

Einführende Vorträge zur Offenbarung

William Kelly



aus: William Kelly: Lectures Introductory to the Study of the Acts, the Catholic Epistles, and the Revelation. Heijkoop, Winschoten, NL, Reprint 1970 (übersetzt von J. Das)

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.629.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Kapitel 1	6
Kapitel 2	18
Kapitel 3	26
Kapitel 4	34
Kapitel 5	41
Kapitel 6	44
Kapitel 7	49
Kapitel 8	52
Kapitel 9	55
Kapitel 10	57
Kapitel 11	59
Kapitel 12	62
Kapitel 13	69
Kapitel 14	77
Kapitel 15	84
Kapitel 16	87
Kapitel 17	89
Kapitel 18	99

Kapitel 19	102
Kapitel 20	107
Kapitel 21	114
Kapitel 22	118
Bibelstellenverzeichnis	121

Einleitung

Es ist beachtenswert, dass Gott Johannes als Werkzeug gewählt hat, um das abschließende Buch des Neuen Testaments mitzuteilen. Es ist für Gott nichts Neues, die Schriften desselben inspirierten Schreibers in einen scharfen Gegensatz zueinander zu stellen. Derjenige, der ausdrücklich zum Apostel der Nichtjuden bestellt worden war, sollte auch der berufene Zeuge Christi an solche werden, die Juden gewesen waren. Die abschließende und vor allem die entscheidende Botschaft der Gnade, welche die Juden aus jeder irdischen Verbindung heraus zu Christus im Himmel rief, wurde weder Petrus noch Jakobus gegeben, sondern Paulus. So wurde auch der Zeuge von Gnade und Wahrheit, die durch Jesus Christus gekommen sind, nach Gottes Gedanken (und nicht der Menschen) der geeignetste Mittler, die zukünftigen Gerichte Gottes zu offenbaren. Tatsächlich liegt der sittliche Grund darin: Christus wird zum Vollzieher des Gerichts, nachdem Er als Gegenstand des Glaubens und einziger Kanal der Gnade verworfen wurde. Das wird uns förmlich und lehrmäßig in Johannes 5 dargestellt. Nun wurden jene Gnade und Wahrheit genauso wie früher Christus selbst durch jenes Gebilde vollkommen verachtet, das seinen Namen auf der Erde trug. Darum war Johannes mehr als jeder andere geeignet, die ernstesten Gerichte in Visionen von Seiten Gottes zu zeigen, durch welche Er die geringschätzig behandelten Rechte seines Sohnes rächt. Das geschieht zunächst durch Gerichtshandlungen in der Vorsehung, zuletzt durch Christus Selbst, der kommen wird, um persönlich das Gericht auszuüben.

Obwohl also der vollständigste Gegensatz in Form, Gegenstand und Ausgang zwischen dem Evangelium und der Offenbarung des Johannes besteht, wird nichtsdestoweniger vor allem die Person des Herrn Jesus als der Gegenstand der Anteilnahme und Ehre Gottes in beiden vor uns gestellt. Daher empfangen selbst solche Seelen, welche die Hauptthemen dieser prophetischen Visionen nicht verstanden, ständig unaussprechlichen Trost aus den verschiedenen Darstellungen Christi, die dieses Buch uns zeigt, insbesondere in Zeiten der Prüfung, Verwerfung und Verfolgung. Wer, der die Kirchengeschichte kennt oder sich gegenwärtig mit Seelen beschäftigt, bemerkt nicht, dass Erlöste Gottes – auch mit sehr wenig Licht – durch die Apokalypse außerordentliche Stärkung und Hilfe gewannen, während gelehrte Männer dieselbe so trocken gemacht haben wie einen alten Almanach (Jahrbuch, Kalender)?

Kapitel 1

Es ist die „*Offenbarung Jesu Christi, welche Gott ihm gab*“ (V. 1). Auch im Evangelium, welches so durchtränkt ist von seiner göttlichen Liebe, finden wir häufig – um nicht zu sagen: ständig – Hinweise auf diese bemerkenswerte Stellung, die Christus einnahm. Kurz gesagt, wird Er sorgsam als ein Mensch auf der Erde betrachtet, als der Gesandte, Der um des Vaters willen lebt – im Evangelium als ein Mensch auf der Erde, in der „Offenbarung“ genauso wahrhaftig als Mensch, sei es, dass wir Ihn im Himmel, sei es, auf der Erde sehen. Dieses Buch ist also die Offenbarung Jesu Christi, „*welche Gott ihm gab*.“ Im Evangelium wird gesagt, dass Gott Ihm geschenkt hat, Leben in sich selbst zu haben (Joh 5,26). Nichts könnte mehr zeigen, wie treu Er die Stellung, in die Er sich hinab begeben hat, akzeptiert und dass Er ausschließlich in Übereinstimmung mit derselben reden möchte. In Ihm war Leben. Ja, Er war jenes ewige Leben, das bei dem Vater war, bevor die Welt wurde. Nichtsdestoweniger sprach Er, nachdem Er in göttlicher Gnade Mensch geworden war, entsprechend jener niedrigen Stellung, in welche Er hienieden eintrat. So ist es auch in der Herrlichkeit, wie wir in dem Buch vor uns sehen.

„*Offenbarung Jesu Christi, welche Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen ...*“ Jetzt geht es nicht darum, Knechte oder Nichtknechte aus dieser oder einer viel schlimmeren Stellung herauszuführen, um ihnen das Recht zu geben, den Platz als Kinder Gottes einzunehmen. Diese Wahrheit kennzeichnet das Evangelium, denn da handelt es sich ausdrücklich um die Offenbarung von Gnade und Wahrheit in Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn. Das Buch vor uns enthüllt, was Gott für Christi Herrlichkeit als der verschmähte Mensch tun wird. Darum möchte Er Seinen Knechten etwas zeigen. Der Ausdruck „Knechte“ passt nicht nur auf uns Christen heutzutage, sondern auch auf jene in einer anderen Beziehung zu Ihm, nachdem wir aus der Welt herausgenommen worden sind. Folglich wird mit göttlicher Weisheit offensichtlich ein umfassender Begriff verwendet. „*Um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss*.“ Es soll nicht das bekannt gemacht werden, was in Christus vor allen Welten verborgen war. Es geht um die Enthüllung der großen Ereignisse, in welcher Gott die Herrlichkeit seines Erstgeborenen aufrecht erhalten will, wenn Er Ihn in die Welt einführt. „*Und durch seinen Engel sendend, hat er es seinem Knechte Johannes gezeigt*.“

Es ist wohl kaum nötig zu sagen, dass im Zusammenhang mit den Offenbarungen, die Gott hier gibt, mit gutem Grund ein Engel erwähnt wird. Im Evangelium lesen wir vom ewigen Leben in dem Sohn. Das ist die Gnade Gottes, welche dem Gläubigen gegeben wird. Dort war allein der Heilige Geist befähigt, eine solche Gnade nach den Ratschlüssen Gottes und entsprechend seiner Liebe zu verwalten und zur Wirkung gelangen zu lassen.

Hier finden wir hingegen Gesichte – Visionen der Wege Gottes im Gericht, Visionen von dem, was in der ständig wachsenden Schlechtigkeit des Menschen nach Gericht ruft. Darum lesen wir: „*Durch seinen Engel sendend, hat er es seinem Knechte Johannes gezeigt*.“ Es gibt noch einen anderen bemerkenswerten Unterschied. Auch im Evangelium spricht Johannes; doch er spricht als jemand,

der den Herrn gesehen hatte. Er konnte persönlich Zeugnis für alles ablegen, was er schildert. Er spricht indessen nur selten von sich selbst. Das geschieht so wirkungsvoll, dass es nicht an Menschen mangelt, die bezweifeln, dass er der Jünger war, „*welchen Jesus liebte*“ (Joh 21,7). Zweifellos ist dieser Einwand richtig. Dennoch besteht keineswegs die Möglichkeit, dem Schreiber vorzuwerfen, in der Art seines Schreibens sich selbst in den Vordergrund gedrängt zu haben. Das ist ein sehr bedeutsamer Umstand, insbesondere weil in Johannes' Briefen, welche sich mit der christlichen Menschengruppe, einer Familie oder einem Freund beschäftigen, das Ziel und die Absicht einzig und allein darin bestehen, die Kinder Gottes in eine unmittelbare Gemeinschaft durch Christus mit Gott selbst zu bringen. Zweifellos schreibt ein inspirierter Apostel; und die verschiedenen Mitglieder der Familie Gottes sowie die Knechte des Herrn werden an ihrem Platz anerkannt. Gleichzeitig ist es offensichtlich Er, Der Gott und Vater ist, welcher die Seinen belehrt, tröstet und ermahnt.

Wir sehen auf jeder Seite einen Vermittlerdienst. Gott gibt Jesus eine Offenbarung. Jesus vermittelt diese an seinen Engel bzw. durch letzteren an seinen Knecht Johannes; und zuletzt sendet Johannes dieselbe an andere Knechte. So finden wir alle Arten von Verbindungen in dieser Kette. Warum ist das so? – Weil es um etwas Neues geht, insbesondere im Neuen Testament. Woher rührt diese bemerkenswerte Einführung durch Gott an Jesus, danach von Ihm durch einen Engel an einen einzigen Knecht, der diese an weitere Knechte sendet? Warum vermischen wir hier das Kennzeichen eines unmittelbaren Umgangs mit uns – jene Unmittelbarkeit der Anrede, die sonst gefunden wird? – Der Grund ist sowohl ernst als auch lehrreich. Wir erkennen ihn tatsächlich in einem Vergleich mit dem Alten Testament. Dort spricht Gott nicht immer zu seinem Volk. Ursprünglich handelte Er so. Ein Beispiel erkennen wir in der Gabe der Zehn Gebote, obwohl später gerade in diesem Zusammenhang ein Mittlertum eingeführt wurde. Gewöhnlich wurden Gottes Boten an Israel selbst gesandt, sogar wenn Er Propheten erweckte. Zuerst sprachen alle das Volk im Namen Gottes an. Das Wort Jahwes wurde an Jahwes Volk gesandt. Aber was für ein ergreifender Wechsel fand letztlich statt! Es kam bald die Zeit, dass die Botschaft nicht mehr unmittelbar an das Volk gesandt wurde. Sie wurde einem auserwählten Zeugen geschenkt. Zweifellos galt sie für das ganze Volk. Sie wurde indessen Daniel mitgeteilt – und ausschließlich auf diese Weise.

Das bereitet uns auf die wahre Bedeutung dieses bemerkenswerten Wechsels in Bezug auf die „Offenbarung“ im Vergleich zum übrigen Neuen Testament vor. Die Kinder Israel hatten den Herrn hoffnungslos verraten. Ihr Abweichen vor seinen Augen war vollständig, und zwar nicht allein in dem zuerst abgetrennten Teil, den zehn Stämmen Israels, sondern auch in den beiden übrig gebliebenen. Das Schweigen [von Seiten des Volkes; Übs.] hielt an und zog sich in die Länge. Nicht allein Juda, sondern auch das Haus Davids, der gesalbte König und das letzte rechtmäßige Verbindungsglied zwischen Gott und seinem Volk, hatten versagt. Jetzt wandte Gott sich nicht mehr an sein Volk, sondern nur noch an den einzigen auserwählten, treuen Knecht als seinen Zeugen. Das war ein sicheres Zeichen, dass zunächst einmal alles vorbei war – vorbei für jegliche Unmittelbarkeit des Gesprächs zwischen Gott und seinem Volk. Gott konnte es nicht mehr als sein eigen betrachten. Wende diese Wahrheit auf die gegenwärtige Zeit und unsere eigenen Umstände an! Ist das nicht sehr ernst? Ich bezweifle nicht im geringsten, dass Gott sich in den schlimmsten Zeiten als treu erweisen wird. Es wäre eine äußerst falsche Schlussfolgerung anzunehmen, dass Daniel und seine drei Freunde und vielleicht noch andere dem Herrn persönlich nicht genauso wohlgefällig waren wie David. Blickte Er nicht in seiner Gnade mit großer Genugtuung auf jenen Knecht, der seine

Gedanken bezüglich seines Volkes fühlte und beantwortete? – Gerade weil es so war, empfing Daniel eine solche außerordentliche Ehre. In einem gewissen Sinn ist es besser, inmitten des Verderbens ein Daniel zu sein, als die beste Stellung in einer blühenden Zeit einzunehmen, wenn alles schön aussieht. Es ist ein größerer Beweis von Treue, treu dazustehen, wenn alles außer Kurs geraten ist, als sich in normalen Umständen treu zu verhalten. So ist die Gnade in allen Schwierigkeiten immer dieselbe.

Es ist jedoch ernst, wenn wir fühlen, dass ein solcher Wendepunkt, soweit es die Kirche (Versammlung) Gottes auf der Erde betraf, gekommen war. Johannes befand sich in einer Stellung, die derjenigen Daniels entsprach. Er wurde jetzt der Empfänger der Mitteilung des Herrn Jesus und nicht jenes Gebilde, das noch den Namen des Herrn hier auf der Erde trug. Wie weit auch die Gnade des Herrn noch wirken mochte, wieweit Er noch beleben und warnen wollte – trotzdem galt die Anrede unmittelbar seinem Knecht Johannes und nicht der Kirche; und sogar dort, wo wir später Anreden finden, und zwar im zweiten und dritten Kapitel, erfolgen sie nicht unmittelbar an die Versammlungen, sondern an ihre Engel. Offensichtlich erweckt alles dieses denselben ernstesten Eindruck.

Johannes bezeugt, wie gesagt wird, „*das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi*“ (V. 2). Das geschieht indessen in einem eingeschränkten Maß. Hier wird nicht von der Wahrheit im allgemeinen gesprochen, noch vom Evangelium im besonderen, obwohl wir nicht bezweifeln können, dass Johannes das Evangelium predigte und die Kirche (Versammlung) Gottes in all seiner geoffenbarten Wahrheit nährte. Aber das ist nicht der Gegenstand der „Offenbarung“, noch die Bedeutung unseres Textes. Alles wird hier darauf beschränkt, was er sah. Das ist wichtig, um das Gesichtsfeld unseres Bibelabschnitts und das Wesen dieses Buches zu verstehen. (Das Wort „und“ dürfen wir [im letzten Teil des Verses; vergl. englische „King–James–Bible“!; Übs.] durchaus wegstreichen, wenn wir die besten Handschriftenautoritäten berücksichtigen). Johannes bezeugte das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi. Wie sollen wir aber „das Wort Gottes“ hier beschreiben oder verstehen? Geht es um irgendeinen Teil des Wortes Gottes oder um dasselbe in seiner Gesamtheit? Was ist in diesem Zusammenhang genau mit „*das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi*“ gemeint? Die Antwort erhalten wir aus dem letzten Teil des Verses, nämlich „*alles, was er sah.*“ Das sind die Visionen, die er betrachtete und in diesem Buch schildern sollte. Neben dem, was der Apostel in seinen normalen Beziehungen zu den Christen und in seinem schon lange anhaltenden Amt im Dienst Christi verkündigt hatte, bekommt sein Wort und Zeugnis jetzt einen neuen Charakter.

Infolgedessen können diese apokalyptischen Visionen nur von einem unwissenden Unglauben geringschätzig behandelt werden; denn sie werden hier nicht weniger als die Evangelien und die Briefe als „*das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi*“ bezeichnet. Folglich werden sie mit Sorgfalt hier eingeführt, aber in jener prophetischen Weise, die sittlich passend war, nämlich in einer Reihe von Gesichtern, die Johannes sah. Darauf liegt umso mehr Nachdruck, weil damit ausdrücklich jener Neigung entgegengewirkt werden soll (die trotzdem allgemein zu finden ist), die „Offenbarung“ als von zweifelhaftem Wert und nur unsicherer Autorität anzusehen. Aber nein! Sie wird Johannes von Jesus als das Wort Gottes und sein eigenes Zeugnis bezeugt. Wir wissen, wie viele Gelehrte es in ihrer Torheit gewagt haben, dieses Buch zu schmähen. Dabei werden sie, wie wir sagen dürfen, in ihrer angriffslustigen Sprache auf das gerechteste getadelt. Es handelt sich nichtsdestoweniger um „*das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi*“, auch wenn sein Inhalt nicht unmittelbar zur Belehrung des Christen in seiner Stellung dient. Es belehrt indirekt, indem es das Verderben jener ankündigt, welche

Gott verachten und angesichts seiner Offenbarung ihren eigenen Willen tun. Nichtsdestoweniger ist es Gottes Wort und Christi Zeugnis, obwohl es aus Visionen besteht.

Damit der Gläubige diese Wahrheit – zu jener oder zu jeder Zeit – mehr verwirklichen möge, sollten wir beachten, dass ein weiterer Satz angeschlossen wird, der ganz und gar abseits des ausgetretenen Weges unseres Herrn liegt. Dürfen wir nicht voraussetzen, dass er ausdrücklich zur gnädigen Ermunterung seiner Knechte, und indem Er die Zweifel und Spitzfindigkeiten des Unglaubens voraussah, mitgeteilt wird? *„Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist!“* (V. 3).

Auch die danach festgelegte Grundlage ist abzuwägen. Es stimmt nämlich nicht, was die Menschen so häufig annehmen, dass die „Offenbarung“ uns mitgeteilt wird, weil wir uns in den geschilderten Umständen befinden werden oder weil der Christ und die Kirche durch die beschriebenen Drangsale gehen müssen. Kein Wort davon wird uns gegeben, sondern eine ganz andere Begründung. Wir finden später in diesem Buch, wie sich die Kirche im Himmel außerhalb des Bereichs dieser unterschiedlichen Schwierigkeiten und auferlegten Gerichte befindet. Kurz gesagt, sind schon hier in der Einleitung die angeführten Beweggründe von einer auffallend heiligen Natur und passend für solche, die durch Glauben und nicht durch Schauen wandeln. Es fehlt jegliche selbstsüchtige Erwägung. *„Denn die Zeit ist nahe!“* Es wird nicht gesagt, dass die Zeit schon gekommen sei, sodass wir durch das ganze Geschilderte bzw. irgendeinen Teil desselben zu gehen haben. Die Zeit ist nahe bevorstehend. Gott schreibt folglich zu unserem Trost, zur Warnung und zum allgemeinen Segen, in welcher Hinsicht dieses auch immer nötig ist. Er setzt voraus, dass wir an allem Anteil nehmen, was Er uns zu sagen hat. *„Die Zeit ist nahe!“* Es ist also ein falscher Grundsatz anzunehmen, dass wir ausschließlich aus dem Gewinn ziehen können, was uns unmittelbar angeht, und vorauszusetzen, dass wir uns tatsächlich in den beschriebenen Umständen befinden werden.

Danach folgt der Gruß. Auch hier ist alles einzigartig und passend für das Buch, mit dem wir uns beschäftigen. *„Johannes den sieben Versammlungen, die in Asien sind“* (V. 4). Nirgendwo finden wir etwas Ähnliches. Wir lesen von den Heiligen an dem einen oder anderen Ort. Manchmal werden eine besondere Versammlung oder sogar die Versammlungen einer Landschaft (Galater 1) angesprochen. Niemals, außer hier, gehen solche Schreiben an eine bestimmte Anzahl von Versammlungen. Das ist umso bedeutsamer, weil keine Zahl so ausdrücklich und auffallend sinnbildlich ist wie die Sieben. Sicherlich muss etwas außerhalb des üblichen Ablaufs liegen, wenn in der Anrede solch ein beispielloser Stil gefunden wird. Die geistliche Anwendung der Sieben in den prophetischen Schriften kann nicht bezweifelt werden. Das ist jedoch nicht beschränkt auf die Prophetie, denn es gilt auch überall da, wo Sinnbilder verwendet werden. In symbolischen Schriften sowie in der Prophetie ist die Zahl Sieben ein bekanntes Bild von geistlicher Vollkommenheit. Wer, außer ein unbelehrter Verstand, könnte bezweifeln, dass der Herr hier mehr meint, als die tatsächlichen Versammlungen in der Provinz Asien, welche angesprochen werden? Dass Briefe buchstäblich an Versammlungen von Ephesus bis Laodicäa geschrieben wurden, kann kaum bestritten werden. Ich persönlich zweifle jedoch nicht daran, dass diese besonders ausgewählt wurden. Dabei wurden die Sendschreiben so gestaltet, dass sie vor jene, welche Ohren haben zu hören, den vollständigen Ablauf des Zeugnisses unseres Herrn hienieden vorstellen, solange es irgendetwas auf der Erde gibt, das (seiner Verantwortung nach, wenn auch vielleicht nicht wirklich) einen kirchlichen Charakter trägt. Der Zustand mag noch so verdorben sein – sogar anstößig und falsch (wie es bei manchen Versammlungen der Fall war). Dennoch gab es

[in ihnen; Übs.] ein kirchliches Bekenntnis – wenn auch vielleicht nur in Hinsicht auf das Gericht des Herrn –, welches wir nach Kapitel 4 nicht mehr finden. Keine vergleichbaren Zustände erscheinen später wieder. Auch der Herr handelt nicht mehr so, nachdem diese Art von Grundlage in Bezug auf die Verantwortlichkeit des Menschen vergangen ist. Kurz gesagt, diese Sendschreiben gelten nur, solange es eine kirchliche Verantwortung auf der Erde gibt und nicht länger.

So sagt Johannes: „*Den sieben Versammlungen, die in Asien sind: Gnade euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt*“ (V. 4). Hier steht nicht: „Von dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Der Gruß stammt von Gott in seinem eigenen Wesen als der ewig Seiende – Er, Der ist, Der war und Der kommen wird. Das verbindet seine gegenwärtige Existenz natürlich mit der Vergangenheit genauso wie mit der Zukunft.

„*Und von den sieben Geistern, die vor seinem Throne sind.*“ Wir finden auch eine Beschreibung des Heiligen Geistes, die ausdrücklich anders ist als normalerweise im Neuen Testament. Die Anspielung richtet sich eindeutig auf Jesaja 11, wo die siebenfältige Macht des Heiligen Geistes in seiner Regierung geschildert wird, wie sie in Verbindung mit der Person und dem Königreich des Messias steht. „*Auf ihm wird ruhen der Geist Jahwes ...*“ (Jes 11,2). Diese Prophezeiung scheint hier aufgenommen und in einer weit ausführlicheren Weise angewandt zu werden, so wie sie für die Absichten der apokalyptischen Weissagung passend ist. Tatsächlich werden wir finden, dass diese Bemerkung für den Gebrauch alttestamentlicher Zitate und Anspielungen überall in der „Offenbarung“ gilt. Ständig wird sich auf das Gesetz, die Psalmen und Propheten bezogen. Dabei handelt es sich aber nie um eine einfache Wiederholung dessen, was dort geschrieben steht, wie ein Pedant vielleicht voraussetzt.

Letztere Vorstellung beraubt uns jeglichen Gewinns aus der Apokalypse, anstatt dass wir sie verstehen und den rechten Nutzen aus ihr ziehen. Falls wir das Jerusalem in Jesaja mit dem neuen Jerusalem der „Offenbarung“ gleich setzen oder das Babylon von Jeremia mit dem Babylon der Apokalypse erklären wollen, verlieren wir eindeutig jegliche besondere Belehrung, welche Gott uns gegeben hat. Das ist eine der Hauptquellen für die Verwirrung hinsichtlich des Themas der Apokalypse bis in unsere Tage. Gleichzeitig, wenn wir nicht mit den alttestamentlichen Offenbarungen über Babylon oder Jerusalem beginnen, beziehungsweise den Belehrungen aus den Propheten im Allgemeinen, sind wir nicht genug vorbereitet, um die Apokalypse als ein Ganzes richtig zu würdigen oder sogar zu verstehen. So handelt es sich um vergleichbare Fehler, wenn wir das Alte vollkommen von dem Neuen trennen oder in dem Neuen nicht mehr als eine Wiederholung des Alten sehen. Es besteht ein göttliches Band zwischen denselben in dem Sinn, dass der Bezug des Heiligen Geistes in beiden übereinstimmt. Aber die Apokalypse gibt ihm einen ausgedehnteren und tiefgehenderen Charakter. Die „Offenbarung“ blickt auf die Dinge, nachdem der Heilige Geist seinen Platz innerhalb des Christen und der Kirche auf der Erde eingenommen hat – und vor allem, nachdem der Sohn erschienen war sowie den Vater geoffenbart und das Erlösungswerk hienieden vollendete hatte. Folglich muss die ganze Fülle des göttlichen Lichts, die in der Person Christi und seines Werkes sowie durch den Heiligen Geist in der Kirche enthüllt worden ist, notwendigerweise in Betracht gezogen werden, um der Apokalypse ihre rechte Tragweite zu geben.

Die sieben Geister beziehen sich daher, wie ich glaube, auf den Heiligen Geist, wie Er auf dem Weg der Regierung wirkt. Es handelt sich um die Fülle der Kraft des Heiligen Geistes als eine alles andere beiseite setzende Macht. Wie die jeweilige Anwendung zu sein hat, muss sich aus dem

Zusammenhang ergeben. Wir finden diese Wahrheit in Beziehung zu Christus, wenn der Heilige Geist sich in Kapitel 3 mit Kirchenangelegenheiten beschäftigt. Wir finden sie in seiner Beziehung zur Erde in Kapitel 5. Doch immer handelt es sich um die Fülle des Geistes in seiner alles beherrschenden Macht und nicht um denselben Geist in seiner Einheit, welche die Kirche zu einem Leib vereinigt. Das sahen wir schon in den Briefen des Paulus, wo insbesondere der angemessene Bereich eines Christen als Glied des Leibes Christi betrachtet wird – und zwar ausschließlich dort.

Es wird Gott als Solcher hier also in einer alttestamentlichen Ausdrucksweise und entsprechend seinem Charakter im Alten Testament eingeführt. Dabei steht Er in Verbindung mit neutestamentlichen Themen. In vergleichbarer Weise wird auch der Heilige Geist vor uns gestellt. Dasselbe gilt für unseren Herrn Jesus, wie wir bald sehen werden. Tatsächlich ist nichts bemerkenswerter, insbesondere wenn wir uns vergegenwärtigen, wer hier der Schreiber ist, als die völlige Abwesenheit [jedes Hinweises; Übs.] auf Gottes besondere Beziehung zu seinen Kindern. In diesem Buch wird gerade die Offenbarung der Gnade nicht gefunden. „*Jesus Christus*“, erscheint als „*der treue Zeuge*.“ Offensichtlich war Er ein solcher auf der Erde. In einer völlig abgewandelten Form handelt es sich um Johannes' Thema überall. Wir mögen Christus anschauen, wie Er in den Himmel ging, wo Paulus Ihn vor allem als verherrlicht betrachtet. Doch Johannes' Aufgabe bestand ständig darin, auf Christus hinzuweisen in Verbindung mit dem, was Er auf der Erde war. Wenn er von Ihm als dem Lamm im Himmel spricht, stützt sich seine Beschreibung auf die Tatsache, dass Er der verschmähte Leidende auf der Erde war. „*Welcher der treue Zeuge ist, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige der Erde!*“ (V. 5). Das letztere entfaltet sich, wenn Er vom Himmel auf die Erde kommt. Gleichzeitig steht Er in der Auferstehung als der Erstgeborene der Toten da. Es wird indessen genau das nicht gesagt, was Er im Himmel ist. In sorgfältigster Weise wird der himmlische Teil des Herrn Jesus von seinen Beziehungen, die hier vor uns gestellt werden, übergangen. Sogar das, was Ihn mit einem Christen verbindet als der Eine, Der sich für den Christen in der Gegenwart Gottes einsetzt, wird weggelassen, obwohl ich nicht bezweifle, dass wir Ihn in dem engelsmäßigen Hohenpriester für andere in Kapitel 8 erkennen.

Der Herr Jesus wird demnach als Mensch absichtlich an letzter Stelle vorgestellt. Gott wurde in seinem ewigen Wesen bekannt gemacht, der Heilige Geist in der Fülle seiner alles beherrschenden Macht und der Herr Jesus in Verbindung mit der Erde, sogar nachdem Er aus den Toten auferstanden ist. Das wird an den letzten Platz gestellt, weil Er hier nur unter einem irdischen Gesichtspunkt geschaut wird.

Doch vor allem wird jetzt auf einmal die Stimme des Christen gehört. Das ist umso bemerkenswerter, weil es sich hier um eine der wenigen „Kräuselungen“ auf der Oberfläche des gewöhnlichen Stroms dieses Buches handelt. Das finden wir sowohl am Ende, als auch am Anfang. Folglich ist es keinesfalls beispiellos. Wir lesen jedoch nichts derartiges, wenn wir genauer die Reihe der Visionen betrachten. Bevor die Gesichte beginnen, wird der Christ gehört, und nachdem diese geendet haben, die Braut. Hier genügt der Name Jesu, um das Herz zu einem lieblichen und passenden Lobpreis (Doxologie) zu bewegen. Er wird nicht so sehr in seiner Beziehung zu uns beschrieben, obwohl Er Derjenige ist, den wir lieben. Somit lesen wir. „*Dem, der uns liebt ...*“ (das ist die richtige Wiedergabe und nicht: „*der uns liebte*“)¹. „*Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blute, und uns*

¹ Wie in der englischen „Authorized Version“ und der „Lutherbibel“ bis wenigstens 1960 (Übs.).

gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Das ist der Ausfluss des Herzens von seinem Wohlgefallen an Jesus.

Genauso gibt uns der folgende Vers ein warnendes Zeugnis, wie es zu diesem Buch passt. Niemand sollte abschwächen, was Jesus für solche sein wird, die Ihm nicht so nahe stehen. *„Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die ihn durchstoßen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes“* (V. 7). Das hat nichts mit seinem Kommen für uns zu tun. Doch nachdem unsere Freude und Danksagung zu Jesus hin ausgeströmt sind, folgt dem Lobgesang, der, ich möchte sagen, unwillkürlich bei der Erwähnung seines Namens aus dem Herzen hervorbricht, ein Zeugnis an die anderen. Es spricht von Christus, wie Er im Gericht kommt. Er wird von jeder Seele gesehen werden zum – falls es da einen Unterschied geben sollte – besonderen Entsetzen derjenigen, die Ihn durchstoßen haben (das sind die Juden). *„Ja, Amen.“*

„Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (V. 8). Er ist der Erste und der Letzte, Der in sich selbst alles umfasst, was seine Gedanken mitteilen, welche alles enthalten, was dem Menschen gegeben werden kann. Er ist es, der hier spricht: Der Herr, Gott, der Ewige. Er legt von Anfang an sein Siegel auf dieses Buch.

Danach beschreibt Johannes sich selbst in einer Weise, die dem Zeugnis, das er mitteilen soll, entspricht. *„Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesu, war auf der Insel, genannt Patmos, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen“* (V. 9). Einer geistlichen Gesinnung muss einsichtig sein, wie bemerkenswert passend hier alles in Bezug auf das ist, was später herausgestellt werden soll. Das ganze Buch setzt voraus, dass die Erlösten sich in Leiden befinden, und zwar vor allem in Form von Verfolgung. Dabei wird ihre geistliche Erfahrung eher in Übereinstimmung mit Christi Reich gebildet als in Hinsicht auf seinen Leib, die Kirche. Dennoch leiden sie sicherlich um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Besondere Sorgfalt wird darauf gelegt, uns dieses zu zeigen. Das heißt nicht, dass Johannes persönlich die vollen kirchlichen oder christlichen Beziehungen fehlten. Aber er steht hier stellvertretend als ein Mensch, der sowohl uns selbst als auch andere Gläubige darstellt. Er besaß selbstverständlich alle Vorrechte eines Christen. Er erhielt indessen besondere Mitteilungen von einem ganz anderen Charakter für Erlöste, die uns am Ende dieses Zeitalters folgen sollen. Darum führt er sich hier nicht als ein Mitteilhaber der göttlichen Verheißungen in Christus durch das Evangelium ein, sondern als *„Mitgenosse in ... dem Königtum und dem Ausharren“* in Christus. Das gilt für uns alle. Doch es steht besonders in Übereinstimmung mit den Leidenden der letzten Tage und stellt Johannes nicht so sehr in Verbindung mit den Christen und der Kirche (Versammlung). So nimmt er selbstverständlich hier den Platz eines Christen ein. Doch dieser wird ausgedehnt in eine Richtung, die anderen Gläubigen zusteht, die sich nicht als Körperschaft in derselben Stellung befinden wie wir selbst. Gleichzeitig wird sorgfältig darauf geachtet, dass keineswegs der Verdacht entstehen kann, er habe sich nicht in dem vollen Genuss seines Platzes in Christus befunden.

Das scheint einer der Gründe zu sein, warum es Gott gefallen hat, die Visionen dieses Buches an des Herrn Tag zu geben. *„Ich war an des Herrn Tage im Geiste“* (V. 10). Das ist der kennzeichnende Tag für den Christen. Er ist der Geburtstag seiner charakteristischen Segnung; und er sollte sicherlich die besondere Freude seines Herzens sein. Das gilt nicht zuletzt, weil er der erste Tag ist, der

Auferstehungstag der Gnade und neuen Schöpfung, und nicht der siebte Tag der Schöpfungsrufe und des Gesetzes.

An jenem Tag befand sich der inspirierte Schreiber Johannes in der Kraft des Heiligen Geistes, um die Visionen, die er sehen sollte, aufzunehmen und weiterzugeben. „*Und ich hörte hinter mir eine laute Stimme wie die einer Posaune.*“ Es ist, wie ich denke, bedeutsam, dass die Stimme hinter ihm erschalle. Der Hauptgegenstand jeder Prophetie hätte Johannes eher nach vorne lenken sollen. Aber bevor der Geist Gottes ihn in angemessener Weise in die Visionen von der Zukunft einführen konnte, musste eine rückblickende Übersicht gegeben werden. Außerdem musste er im Geist sein, sowohl um jegliche Eindrücke von äußeren Gegebenheiten auszuschließen, als auch einen Eingang in alles zu verschaffen, was Gott offenbaren wollte. Zu allererst müssen wir indessen beachten, dass es der Tag des Herrn war. Als zweites sehen wir: Bevor Johannes gezeigt wurde, was voraus lag, musste er sich der Stimme hinter ihm zuwenden und lernen, wie der Herr das beurteilte, was seinen Namen auf der Erde trug.

Lasse die eröffnenden Worte weg² und beginne mit: „*Welche sprach: Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Versammlungen!*“ (V. 11). Die Stimme hinter Johannes bezieht sich ausschließlich auf die sieben Versammlungen. Wenn andere Gegenstände eröffnet werden sollen, sagt die erste Stimme zu ihm, die er wie eine Posaune hörte: „*Komm hier herauf!*“ (Off 4,1). Dort hören wir nichts von einer Stimme hinter ihm. Johannes schreitet voran, um in die Zukunft zu blicken. Doch zuvor musste es eine rückblickende Übersicht geben, in welcher der Herr sein Urteil über das gab, was den Namen „Christenheit“ auf der Erde trug. „*Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Versammlungen: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamus und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodicäa. Und ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, welche mit mir redete, und als ich mich umgewandt hatte, sah ich sieben goldene Leuchter.*“ Später wird uns gesagt, was letztere bedeuten.

Als nächstes wird „Einer“ wie der Sohn des Menschen „*inmitten der sieben Leuchter*“ (V. 13) gesehen, welche wie uns gesagt wird, sieben Versammlungen darstellen. Doch diese werden entsprechend den Gedanken des Herrn über sie gezeigt als ein Maßstab göttlicher Gerechtigkeit. Das ist der Grund, warum sie golden sind. Dieser Maßstab ist nicht nur allgemein und ständig gültig, sondern auch auffällig kennzeichnend für die Schriften des Johannes. Zum Beispiel ist der Standard eines Christen in keinsten Weise das Gesetz (das galt für die Juden). Der Maßstab ist für uns Christus selbst; und ohne Verlust kann es nichts anderes sein. „*Wer da sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln*“ (1. Joh 2, 6). Wie? – Wie ein Israelit? – Keinesfalls! Der Christ sollte sich daran erinnern, dass er ein himmlischer Mensch ist und nicht ein irdischer. Er „*ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er [Christus] gewandelt hat.*“ Er steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter Gnade. Der Grund dafür ist offensichtlich, weil die Art, in der wir zum Wandeln berufen sind, immer dem Platz und den Beziehungen entspricht, in denen wir stehen. Nichts könnte einfacher sein. Bin ich ein Knecht, sollte ich mich wie ein Knecht verhalten. Bin ich ein Herr, würde das Verhalten, das zu einem Knecht passt, mir nicht zustehen. Eine Vermischung der Beziehungen ist stets falsch. Falls wir sie missachten, folgt Verlust. Ihr Leugnen ist verderblich. In jeder Stellung, in die wir gesetzt sind –

² In der „Luther-Bibel“ bis wenigstens 1960 steht am Anfang des Verses: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte“ (Übs.).

egal, wo oder wie – finden wir nämlich immer die gnädige Kraft Gottes als unsere Hilfsquelle. Aber sie wird dargereicht, um eine Person in einem Wandel in Übereinstimmung mit der Beziehung, in welche Gott sie hineinzusetzen geruhte, aufrechtzuerhalten.

Ich spreche jetzt nicht von menschlichen Konventionen (Übereinkommen). Das Leben in Christus nimmt uns, wo geistliche Erkenntnis vorliegt, dem Grundsatz nach aus den Eitelkeiten der Welt heraus. Es mag gut sein, diese Bemerkung hier zu machen, weil ein Christ vielleicht sagt: „Da ich ein Gentleman bin, muss ich wie ein solcher wandeln – und zwar umso mehr, weil ich Christus besitze.“ Aber nein, das passt nicht zu Christus. Wandelte Er in dieser Weise? Sollst du nicht wie Er wandeln? Sinkst du nicht mit dieser Einstellung auf die Ebene der Welt hinab? Ziehst du nicht Vorteil aus deiner irdischen Stellung, um jenem Teil auszuweichen, zu welchem Christus dich berufen hat? – Wir wissen, wie bereitwillig das Herz dadurch dem entgehen kann, was in Wirklichkeit den Segen des Zeugnisses ausmacht, welches der Herr in unsere Hände gelegt hat. Ist das Christus? – Wir sprechen jetzt von dem, in das Christus uns hineingeführt hat und nicht über die menschliche Natur und ihre Wünsche und Gefühle. Besäßen wir ausschließlich die Natur, wäre eine solche Denkweise verständlich. Wenn du jedoch den Sohn Gottes gesehen und an Ihn geglaubt hast – wenn du durch die Gnade dasselbe Leben besitzt, das sich in Ihm befindet, sodass für dich gilt „*was wahr ist in ihm und in euch*“ (1. Joh 2,8), kann für dich als Christ kein anderer Maßstab passend sein, der geringer ist als Christus selbst.

So ist es also mit den sieben goldenen Leuchtern. Alles muss nach den Gedanken Gottes und entsprechend dem Platz, auf den Er die Versammlungen gestellt hat, bewertet werden, wie es hier geschieht. Die Übereinstimmung mit Ihm als dem in Christus geoffenbarten Gott ist ihr Grundsatz. Darum erscheinen sie als goldene Leuchter.

Aber Johannes sah „*inmitten der [sieben] Leuchter einen gleich dem Sohne des Menschen, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewande*“ (V. 13). Wir erkennen nicht das Zeichen von einer Tätigkeit im Dienst. Sein Gewand ist nicht geschürzt, wie oft angemerkt wird. Der Sohn des Menschen wird gesehen, bekleidet mit einem herabfallenden Gewand, das bis zu den Füßen reicht. Außerdem ist Er „*an der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel; sein Haupt aber und seine Haare weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser; und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.*“

Wir müssen hier beachten, dass Christus unter einem richterlichen Gesichtspunkt gesehen wird. Von Ihm wird als Sohn des Menschen gesprochen, und, wie wir wissen, ist das seine Stellung, in welcher Ihm die Gewalt gegeben ist, jegliche Art von Gericht auszuüben. So wird ausdrücklich im Johannesevangelium gelehrt (Joh 5). Doch zudem verrät Johannes noch eine weitere Eigenschaft, welche auffallend zu ihm als dem Schreiber passt. Die Person, welche als Sohn des Menschen dargestellt ist, wird in Wirklichkeit mit jenen Kennzeichen beschrieben, die ausdrücklich zum „Alten an Tagen“ (Dan 7) gehören. Daniel sieht auf der einen Seite den „Alten an Tagen“; der Sohn des Menschen steht Ihm gegenüber. Hingegen schaut Johannes den Sohn des Menschen mit den Wesenszügen des „Alten an Tagen“. Er ist ein Mensch. Aber der Mensch, der damals und auf diese Weise gesehen wurde, ist eine göttliche Person, der ewige Gott selbst. Nun frage ich jede

aufrichtige Gesinnung: Zu wessen Schreibweise passt diese Gleichsetzung der beiden Naturen besser als zu dem Schreiber, dessen Schrift wir gerade lesen? Zweifellos muss Christus, sittlich gesprochen, unbedingt Gericht ausüben. Doch Johannes konnte seine göttliche Herrlichkeit keineswegs aus dem Blick verlieren sogar dort, wo es sich um das Gericht handelt und das Königreich überall in den Vordergrund tritt.

Noch etwas ist bemerkbar, wenn wir uns das anschauen, was hier gesagt wird. Eine dreifache Herrlichkeit Christi wird gezeigt – seine persönliche Herrlichkeit, seine Herrlichkeit in Beziehung auf anderes und zuletzt seine amtliche Herrlichkeit. Aber wir finden noch mehr. Johannes sagt: *„Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot. Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte“* (V. 17). Solche Ausdrücke passen ausschließlich zu einer göttlichen Person. Der Erste ist notwendigerweise Gott; und der Erste muss, indem Er Gott ist, auch der Letzte sein. Jesus sagt, dass Er selbst selbst beides ist – ja, mehr als das, Er ist *„der Lebendige, und ich war tot“* (V. 18). Dieser Ausdruck zeigt die nachdrücklichste Weise, den Gegenstand zu behandeln. Es wird nicht einfach davon gesprochen, dass Er starb. Das sagt Er hier nicht, obwohl es anderswo – und sehr richtig – gesagt wird. Jesus sagt nämlich, dass Er tot wurde [siehe Fußnote zum Bibelvers!; Übs.]. Das deutet anscheinend auf seine Freiwilligkeit bei seinem Tod hin. Tatsächlich wurde Er etwas, das nicht sein persönliches Teil war und das, kurz gesagt, vollkommen unvereinbar mit jener herrlichen Person zu sein schien, die bisher beschrieben wurde. Das liegt sozusagen in der Besonderheit der benutzten Worte. So sorgfältig ist der Heilige Geist, wenn Er über die Herrlichkeit Christi wacht, selbst dort, wo von den Tiefen seiner Erniedrigung berichtet wird. *„Ich war tot [schreibt also Johannes], und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“* Wir müssen hier das Wort „Amen“ weglassen³; es ist unecht und verdirbt nur den Sinn der Aussage.

Ich möchte an dieser Stelle ein- für allemal meine Hoffnung aussprechen, dass meine Leser immer voraussetzen, dass ich vom Bibeltext auf der Grundlage der ältesten und besten Autoritäten rede. Es gibt entschiedene Beweise überzeugendster und ausreichender Art für die Einfügungen, Auslassungen und Veränderungen, die von Zeit zu Zeit erwähnt werden. Denke nicht, dass es sich dabei um willkürliche Neuerungen handelt! Die wahren Neuerer sind diejenigen, welche durch Unachtsamkeit oder absichtlich von den Worten des Heiligen Geistes abgewichen sind. Folglich wäre es jetzt Willkür, wenn wir an dem festhalten würden, was nicht genügend Autorität besitzt gegen das, was so gewiss ist, wie nur irgend etwas sein kann. Der Fehler besteht demnach nicht darin, den am besten gestützten Text zu suchen, sondern der Überlieferung zu erlauben, uns mit vergleichsweise modernen und sicherlich verdorbenen Lesarten zu verbinden. Wir sind in allem verpflichtet, an den besten Autoritäten festzuhalten. So sagt unser Herr in den nächsten Worten in Wirklichkeit: *„Ich ... habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“* Nicht der gewöhnliche Text⁴, sondern dieser hier gibt die richtige Reihenfolge. Niemand gelangt in den Hades, bevor er gestorben ist. Der Tod bezieht sich auf den Leib, der Hades auf den abgeschiedenen Geist.

„Schreibe nun, was du gesehen hast, und was ist, und was nach diesem geschehen wird“ (V. 19). Das gibt uns offensichtlich die dreifache Einteilung des Buches der „Offenbarung“, die fast jedem Leser vertraut ist. Was Johannes gesehen hatte, war die Herrlichkeit Christi in Beziehung zu diesem Buch, wie sie im

³ wie es die gebräuchliche englische „King-James-Bible“ enthält. (Übs.)

⁴ Die „King-James-Bible“ und die „Luther-Bibel“ bis wenigstens 1960 geben: „Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes“, die „Luther-Bibel“ ab 1984: „Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Übs.).

ersten Kapitel beschrieben wird und womit wir uns schon beschäftigt haben. Das „*was ist*“, stellt uns den bis in unsere Zeit reichenden Zustand vor, der in den Sendschreiben an die sieben Versammlungen geschildert wird. Die Ausdrucksweise ist sehr auffallend, weil sie zwanglos voraussetzt, dass die Versammlungen durchlaufend bestehen bleiben sollten. Wir können heutzutage sehen, warum es so ist. Es ist sehr gut möglich, dass zu der Zeit, als die Briefe in den Tagen des Johannes ausgesandt wurden, kein besonderer Nachdruck auf die Worte „*was ist*“ gelegt wurde. Aber angesichts dessen, dass die geschilderten Zustände von jenen Tagen an bis in die Gegenwart weiter bestanden haben, können wir die große Tragweite erkennen, welche dieser Ausdruck dadurch gewonnen hat.

Gleichzeitig liefert es eine andere Sichtweise auf dieses Buch, wenn wir „*was ist*“ als schon vorüber und vorbei betrachten. Ich bezweifle nicht, dass Gott dieses beabsichtigte. Auf diese Weise erhalten wir einen doppelten Blickwinkel bei der Betrachtung des Buches. Ich habe nicht vor, ausführlicher auf diese Betrachtungsweise einzugehen und die Versammlungen als schon vergangen und auf die Weissagung als damals abgelaufen zu blicken. Ich erwähne diese Tatsache indessen, weil es mir der Wahrheit angemessen erscheint, sowohl die eine als auch die andere Sichtweise zu nennen.⁵

Dementsprechend handelt es sich bei dem, „*was nach diesem geschehen wird*“, um eine Zeit, in welcher der kirchliche Zustand nicht länger gilt.

„*Was nach diesem geschehen wird*“ muss als die wahre Übersetzung der Worte anerkannt werden. „Danach“ wäre zu unbestimmt; „*nach diesem*“ macht die Aussage genau und ist auch die eindeutige, buchstäbliche Bedeutung.

„*Das Geheimnis der sieben Sterne, die du in meiner Rechten gesehen hast, und die sieben goldenen Leuchter: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Versammlungen, und die sieben Leuchter sind sieben Versammlungen*“ (V. 20). In jedem Brief redet der Herr „den Engel“ an. Wer oder was ist dieser? – Wir hören nirgendwo von „Engel“ als einem förmlichen Titel in den normalen Anordnungen des Neuen Testaments. Es ist indessen keinesfalls erstaunlich, dass er hier erscheint, wo wir Außergewöhnliches finden. „Engel“ ist ein Ausdruck, der zu einem solchen prophetischen Buch wie die „Offenbarung“ passt. Spricht er von dem, was wir gewöhnlich als Engelwesen bezeichnen? – Ich nehme an, dass diese nicht gemeint sind, wenn von den „Engeln der Versammlung“ gesprochen wird. Wenn wir von dem apokalyptischen Engel des Feuers lesen (Off 14,18), verstehen wir dieses durchaus; und wenn wir vom Engel Jesu Christi wie anderswo [im Alten Testament; Übs.] vom Engel Jahwes hören, finden wir darin keine unüberwindliche Schwierigkeit. Doch es ist etwas anderes, wenn wir vom Engel dieser oder jener Versammlung erfahren.

Kurz gesagt, wir verstehen durchaus, wenn ein Engel benutzt wird – ein echtes Engelwesen – als Träger der Mitteilungen zwischen dem Herrn und seinem Knecht Johannes. Es wäre indessen seltsam, wenn wir annehmen müssten, dass sein Knecht Johannes einen Brief von Christus an einen buchstäblichen Engel schreiben sollte. In diese Schwierigkeiten stürzen sich jene, die annehmen, dass hier ein Engelwesen gemeint sei. Ich glaube nicht daran. Mir scheint die Bedeutung vorzuliegen, dass „Engel“ hier im Sinn von Stellvertreter (Repräsentant) gebraucht wird – sei er ein Engelwesen oder nicht. Der Herr folgt in Verbindung mit den Versammlungen diesem allgemeinen Grundsatz. Ein „Engel“ steht an dieser Stelle für (menschliche oder nicht-menschliche) Stellvertretung. Ein gedachter

⁵ Es geht darum, daß es damals Versammlungen gab, die sich in den geschilderten Zuständen befanden. Das hat natürlich unmittelbaren praktischen Bezug auf Versammlungen zu aller Zeit bis in die Gegenwart (Übs.).

(ideeller) Vertreter für jede Versammlung ist gemeint. In gewissen Fällen wissen wir, dass von einem buchstäblichen Vertreter die Rede ist. Zum Beispiel geschah, als Johannes der Täuflers einige seiner Jünger sandte, eine solche Stellvertretung seiner Gedanken durch Menschen.⁶ Die Jünger gingen hin und brachten die Botschaft dessen, dem sie nachfolgten. Aber wir müssen eine etwas andere Form der Stellvertretung annehmen, wenn es sich um Versammlungen handelt, welche, soweit wir wissen, keine Boten ausgesandt haben.

Falls wir demnach auf die abstrakte Natur des Engels einer Versammlung blicken – worauf weist dieser Ausdruck hin? – Ich nehme an darauf: Der Herr hatte nicht notwendigerweise einen Ältesten oder Lehrer im Blick, sondern jemand, der vielleicht das eine oder andere oder auch beides war – jemand, der nach seinen Gedanken wirklich repräsentierte und dem in besonderer Weise die Verantwortlichkeit für den Zustand der Versammlung auferlegt war. Wer immer das sein mochte (eine oder vielleicht mehrere Personen), ist hier mit „Engel“ gemeint.

⁶ In Lukas 7,24 werden die Boten des Johannes im Griechischen mit dem Wort für „Engel“ bezeichnet (Übs.).

Kapitel 2

„Dem Engel der Versammlung in Ephesus schreibe: Dieses sagt, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der da wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter“ (V. 1). Hier befinden wir uns offensichtlich auf einem ausgedehnten Boden. Die Kennzeichen sind allgemein gehalten. Der erste Brief, die Botschaft an den Engel der Versammlung in Ephesus, blickt auf den Zustand des christlichen Zeugnisses auf der Erde in seiner umfassendsten Gestalt und zwar, so nehme ich an, wie in den Tagen des Apostel Johannes selbst. Der Herr stellt sich folglich in einer ähnlichen Weitläufigkeit vor. „Der die sieben Sterne in seiner Rechten hält.“ Das ist seine Stellung, wie Er sie dem Dienst und der Versammlung gegenüber einnimmt – sein Verhältnis zu den Engeln, d. h. denjenigen, die sittlich die Versammlungen vor seinem Auge vertreten, sowie auch zu den Versammlungen selbst. Der Stern ist jener Gegenstand, der auf die Versammlung einwirkt. Bekanntermaßen handelt es sich um den Träger des Lichts von Seiten des Herrn, das sich mit dem Zustand der Erlösten Gottes beschäftigt. Wenn dieses Licht unwirksam ist – wenn es sich mit Bösem mischt –, ist auch der Zustand einer Versammlung davon betroffen. Ist es strahlend, wird eine Versammlung dadurch sittlich erhöht. Das ist, denke ich, hier gemeint. So erkennen wir in Ihm, der sie alle in seiner Rechten hält und inmitten der goldenen Leuchter wandelt, Christus nicht allein als Denjenigen, der solche ideellen Repräsentanten festhält, sondern auch als Den, der an den Versammlungen selbst Anteil nimmt. Kurz gesagt, handelt es sich um Christus unter seinem umfassendsten, den Dienst und die Versammlung betreffenden Gesichtspunkt – natürlich entsprechend dem Charakter dieses Buches.

Auch der Zustand der Versammlung in Ephesus ist allgemeiner Art. „Ich kenne deine Werke und deine Arbeit und dein Ausharren, und dass du Böse nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, welche sich Apostel nennen, und sind es nicht, und hast sie als Lügner erfunden“ (V. 2). Dort bestand Treue, und zwar besonders im Umgang mit dem Bösen, welches Satan zu jener Zeit einführen wollte. Die Apostel verschwanden allmählich. Vielleicht war nur noch Johannes übrig. Letzteres möchte ich selbstverständlich nicht fest behaupten. Natürlich würde Satan versuchen, nachdem die Apostel abgeschieden waren, um beim Herrn zu sein, solche Männer herbei zu schaffen, die gerne eine apostolische Nachfolge (Sukzession) für sich beanspruchen wollten. Die Versammlung in Ephesus hatte diese vorgeblichen Apostel geprüft. Das geschah insbesondere durch den „Engel“, welcher den Gläubigen dort durch die Gnade von Seiten des Herrn geholfen hatte. Wie uns gesagt wird, wirkte der Stern soweit noch über der Versammlung zum Guten. In der Versuchung prüfte letztere und fand jene mangelhaft, welche sich als Apostel aufspielten.

Doch wir finden hier viel mehr. Die Gläubigen in Ephesus wurden noch durch anhaltende Treue und Hingabe gekennzeichnet. „Du hast Ausharren und hast getragen um meines Namens willen, und bist nicht müde geworden. Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (V. 3–4). Das ist die Rüge des Herrn an sie. Offensichtlich handelt es sich hier – wie immer – um das erste Abweichen – das allgemeinste Merkmal des Niedergangs. Was Schaden zufügt und am Ende alles

verdirbt, stammt unveränderlich aus dem Inneren und nicht von außen. Vergeblich sucht Satan solche niederzuwerfen, die auf Christi Liebe ruhen und Ihn als den geliebten Gegenstand für ihr Leben und ihre Seele besitzen. War letzteres nicht so, als durch Paulus der Brief an die Epheser geschrieben wurde? Hatten sie nicht jetzt ihre erste Liebe verlassen. Das geschieht nicht auf einmal. In dieser Hinsicht gab es Versagen. Hierin hatten sie nachgelassen, jedoch nicht in ihren Werken. Darin gingen sie ihren Weg mit Sorgfalt, wie wir hier erfahren. Es gab Werke und Arbeit und Ausharren. Doch wo waren die Werke des Glaubens? Wo die Arbeit der Liebe? Wo das Ausharren der Hoffnung? (vgl. 1. Thes 1,3!; Übs). Was einst die gewaltigen Ergebnisse hervorgebracht hatte, war nicht länger wirksam – und konnte es auch nicht. Die Auswirkungen liefen weiter, aber die Quelle war vertrocknet. Sie hatten in ihrer ersten Liebe nachgelassen. Mit ihnen war alles vorbei, es sei denn, sie richteten sich selbst, sodass Christus durch die Macht des Heiligen Geistes seinen Platz zurückgewann.

„Gedenke nun, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke; wenn aber nicht, so komme ich dir und werde deinen Leuchter aus seiner Stelle wegrücken, wenn du nicht Buße tust“ (V. 5). Sei es Christus, der vorgestellt wird, oder die Beschreibung des Zustands der Versammlung – sei es das Versagen, das zur Last gelegt wird, oder das angebotene Heilmittel – sei es das drohende Gericht oder die aufrechterhaltene Verheißung – in allem finden wir eine sehr allgemein gehaltene Beschreibung. Der Herr bleibt im Brief an den Engel der Versammlung in Ephesus bei Einzelheiten von der umfassendsten und allgemeinsten Bedeutung.

„Aber dieses hast du, dass du die Werke der Nikolaiten hassest, die auch ich hasse. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt! Dem, der überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, welcher in dem Paradiese Gottes ist“ (V. 6–7). Auch hier ist alles zusammenfassend dargestellt. Was könnte weit gefasster sein als ein Essen vom Baum des Lebens im Paradies Gottes?

Im Schreiben an den **Engel der Versammlung in Smyrna** treffen wir auf einen ganz anderen Zustand. Dem Wesen nach handelt es sich um einen besonderen Fall im Unterschied zu dem allgemeinen, den wir schon gesehen haben. Dem Herrn gefiel es, nach dem Abweichen von der apostolischen Reinheit und vor allem von der ersten Liebe Trübsal zu bringen. Er erlaubte alle Arten von Prüfungen über sein Volk, indem Er der Macht Satans Freiheit gab, welche durch heidnische Verfolger wirkte. Das ist, wie wir sehen, der Anlass zum Brief an die Versammlung in Smyrna. *„Dieses sagt der Erste und der Letzte, der starb und wieder lebendig wurde: Ich kenne deine Drangsal und deine Armut (du bist aber reich) und die Lästerung von denen, welche sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern eine Synagoge des Satans“ (V. 8–9).*

Beachte: Hier geht es nicht um eine Versuchung durch falsche Apostel. Ein neues Übel tritt auf. So lange wahre Apostel auf der Erde waren, gelang es Satan nie zu bewirken, dass in der Kirche Gottes Judentum⁷ anerkannt wurde. Das Konzil in Jerusalem nahm die Nichtjuden ausdrücklich davon aus, unter das Joch des Gesetzes gestellt zu werden; und der Apostel Paulus zeigt, dass es in Wirklichkeit eine Leugnung Christi ist – ein Aus-der-Gnade-fallen (Galater 5,4) –, falls das Gesetz entweder zur Rechtfertigung oder als Regel für den Christen eingeführt wird. Für die Rechtfertigung ist diese Wahrheit eigentlich klar, in Hinsicht auf eine Lebensregel anscheinend nicht. Dennoch handelt es sich in letzterem Fall genauso um eine Leugnung des Evangeliums. Wenn Christus die Lebensregel für einen Christen ist und das Gesetz die Regel des Todes für einen Juden, ist das Aufgeben dieser

⁷ d. i. die Lehre des Judentums (Übs.).

Wahrheit durch einen Christen eindeutig eine Neigung zum Abfall (Apostasie). So judaisierten die ersten Kirchenväter; und seitdem wirkt dieser Sauerteig weiter. Nimmt jemand auf diese Weise die Stellung eines Juden ein, dann gehört er zu denen, welche sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern, ach!, Satans Synagoge.

Der Herr betrachtet hier die bösen Arbeiter. Dazu sind jene Männer, die nach Werken rufen, inzwischen geworden. Sie bilden jetzt eine besondere Partei. Es geht nicht mehr einfach darum, dass Satan für die Einführung des Judentums kämpft, denn der Herr spricht über „*Lästerung* [Beschimpfung, Verleumdung] *von denen, welche sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern eine Synagoge des Satans.*“ Es handelt sich nun um einen festgefügt Block, sodass von einer „Synagoge“ gesprochen werden kann, und nicht mehr um die Neigung Einzelner. Früher waren es Einzelpersonen. Hier sind es viele. Es handelt sich um eine voll entwickelte und allgemein bekannte Partei mit größter Anmaßung. Diese Menschen behaupteten, gerechter und heiliger zu sein als die übrigen, die sie als Antinomier⁸ verleumdeten, weil diese in der wahren Gnade Gottes standen. In Wirklichkeit waren sie selbst, ohne es zu wissen, die Verderber und Zerstörer des echten Christentums. Indem Satan sie betrog, wurden sie zu seinen eifrigen Werkzeugen; und da sie dem Fleisch nach in sich selbst ernst und ehrenhaft waren, konnten sie umso wirksamer andere verführen.

Die patristische Partei – die gewöhnlich als „die Kirchenväter“ bezeichnet wird – scheint der Führer dieser Gruppe gewesen zu sein, auf die sich hier bezogen wird. Auf ihnen liegt die schreckliche Schande, die Kirche Gottes judaisiert⁹ zu haben. Dieser Einfluss wurde von solchen Menschen zu allen Zeiten ausgeübt und das hier ist wohl, wie ich annehme, die Bibelstelle, wo die Herausbildung des Judentums aus jenen als System vom Herrn Jesus Christus gebrandmarkt wird. Indem sie sich gegen den Herrn stellten, widersprachen sie ganz und gar dem Grundsatz der Gnade. Ihre Wesenszüge sind eindeutig. Sie zogen den Christen aus seiner ihm gehörenden himmlischen Beziehung auf den Boden eines unechten Juden. Bei Johannes liegt der bezeichnende Gesichtspunkt noch mehr darin, dass sie die ganze Wahrheit eines wirklichen Lebens, das uns in Christus gegeben wurde, verlieren. Sie verdarben Seelen und bildeten Sekten nach einem irdischen Muster unter solchen Menschen, die nach Paulus eigentlich himmlisch waren. Sie trennten letztere vom Leben Christi und einem Wandel nach seinem Vorbild, um sie einfach unter jüdische Verordnungen zu stellen. Ja, diese Kirchenväter verdienten, wie ich befürchte, als Menschenklasse vollständig jene schreckliche Beurteilung, die der Herr ihnen hier gibt.

Wenn Menschen auf diese Weise nach dem jüdischen Muster alles regelten, wurde dem Grundsatz nach die ganze Schönheit und das Ziel der Kirche (Versammlung) Gottes ruiniert. Doch der wichtigste Gesichtspunkt in diesem Zusammenhang besteht darin, dass gerade zu dieser Zeit der Grundsatz einer [apostolischen; Übs.] Sukzession (Nachfolge) und die kirchlichen Regeln definiert wurden. Das ist der große Wechsel, der als Gegensatz zu den inspirierten Briefen schon bei den vor-nikäischen Vätern¹⁰ gefunden werden kann. Hier scheint mir der Herr darauf hinweisen zu wollen, dass diese Grundsätze

⁸ In der Theologie handelt es sich bei Antinomiern (anti (griech./lat.) = gegen; nomos (griech.) = Gesetz) um Gegner von Gesetz und Gesetzlichkeit, wegen der es in der alten Kirche und während der Reformation heftige Auseinandersetzungen gab (Übs.).

⁹ d. i., zu den Grundlagen des Judentums zurückgeführt (Übs.).

¹⁰ Anm. d. Übs.: Das sind die „Kirchenväter“ vor dem berühmten Konzil von Nicaea (325 n. Chr.), das mit seinen Beschlüssen die Lehre und die Entwicklung der etablierten christlichen Kirchen bis in unsere Zeit bestimmt.

schon zu der Zeit wirkten, als Gott unter den heidnischen Verfolgungen in einem gewissen Maß die treuen Gläubigen zum Guten benutzte. Sogar damals war Satan nicht müßig, seine Synagoge zu bilden, „*welche sagen, sie seien Juden, und sind es nicht.*“

Auf der anderen Seite sagt Christus zu den Leidenden: „*Fürchte nichts von dem, was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf dass ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage*“ (V. 10). Die Prüfung war nicht unbegrenzt. Der Herr bestimmte ihre Dauer. „*Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.*“ „*Wer überwindet, wird nicht beschädigt werden von dem zweiten Tode*“ (V. 11). Der erste Tod mag sie beschädigen, aber nicht derjenige der folgen wird und endgültig ist. Es handelt sich um eine Frage des Glaubens an Gott. Wir müssen durch viele Trübsale in das Königreich eingehen. (Apg 14,22).

An den Engel der **Versammlung in Pergamus** gelangt eine ganz andere Botschaft. Auch diese ist einzigartig. „*Dieses sagt, der das scharfe, zweischneidige Schwert hat: Ich weiß, wo du wohnst*“ (V. 12–13). Es ist eine ernste Sache, wo und wie wir wohnen. „*Du wohnst, wo der Thron des Satans ist.*“ Wie kam es dazu? Wir können verstehen, wenn diese Gläubigen über den Schauplatz der Macht Satans wandelten; aber auffallend ist, dass sie dort wohnten. Liebten sie es, nahe bei einem Thron zu weilen, auch wenn es der Thron Satans war? Dort zu wohnen? Liebten sie den Schatten und den Glanz menschlicher Macht?

Doch der Herr erkennt alles Gute an. „*Du hältst fest an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet.*“ Es ist bemerkenswert, dass nach den größten Verfolgungen, in welchen die Christenheit und sogar die einzelnen Christen dazu verleitet wurden, die Schutzherrschaft der Welt anzunehmen, es bis zu jenem Zeitpunkt noch wahre Treue gab in der Ablehnung aller Versuche, die Gottheit Christi zu leugnen. Unter demselben Konstantin¹¹, der das Werkzeug war, den Schirm der Welt über die Christenheit zu bringen, wurde der Kampf gegen den arianischen Feind¹² geführt und gewonnen. Das berühmte Konzil von Nicaea, wo der Glaube an die Trinität (Dreieinigkeit) öffentlich begründet wurde, stand unter seiner Oberaufsicht und war letztlich von ihm einberufen worden. Ich sage natürlich nicht, dass das Konzil für die Christen notwendig war, die ein solches Bollwerk nicht benötigen, sondern für die Christenheit. So wurde also zu jener Zeit das Glaubensbekenntnis veröffentlicht, welches gewöhnlich als das „Nicänische“ bezeichnet wird und als seinen Gegenstand Christi wesensmäßige Gottheit geltend macht. Ich kann nicht anders denken, als dass auf diesen Zustand hingewiesen wird, wenn wir lesen: „*Du hältst fest an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas mein treuer Zeuge war, der bei euch, wo der Satan wohnt, ermordet worden ist.*“ Welch ein ernstes Zusammentreffen! Dort wo äußerlich der Thron Satans stand, hielt gleichzeitig in diesem Umfeld die Barmherzigkeit Gottes diese grundsätzliche Wahrheit über die persönliche Herrlichkeit Christi aufrecht.

„*Aber ich habe ein wenig wider dich, dass du solche dort hast, welche die Lehre Balaams festhalten*“ (V. 14). Sehr schnell wurde jetzt der Klerikalismus eingeführt. Die Autorität der Welt führte weltliche Gesichtspunkte ein; und jetzt wurde aus dem Dienst Klerikalismus, ein mehr oder weniger

¹¹ Kaiser Konstantin der Große (272/273–337) beendete mit dem Toleranzedikt von Mailand im Jahr 313 die Christenverfolgungen im Römischen Reich und war der erste römische Kaiser der die christliche Kirche unter staatlichen Schutz stellte (Übs).

¹² Es handelt sich um den Arianismus, der von dem alt-kirchlichen ägyptischen Theologen Arius (um 260–336) eingeführt und vertreten wurde. Der A. leugnet die Gottheit Christi und betrachtet Ihn als das höchste Geschöpf Gottes. (Übs.).

einträglicher Beruf. Die Gründer dieses Standes waren solche, welche die Lehre Balaams festhielten. Das war natürlich davon begleitet, dass alle Arten an Kompromissen mit der Welt eingebracht wurden. Der Klerus (Geistlichkeit) ermutigte durch einen Missbrauch der Heiligen Schrift jegliche Art von Umgang mit den bösen Wegen der Welt. So wird hier gesagt: „*Der den Balak lehrte, ein Ärgernis vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben.*“ Ich zweifle nicht, dass dieses alles sinnbildlich gemeint ist. Aber der Kurs ist klar genug für den erkennbar, bei dem das Gewissen nicht abgestumpft ist. Dort, wo dasselbe Übel besteht und alles verloren ist, was die Kirche als eine keusche Jungfrau und Verlobte Christi bewahrt (2. Kor 11,2), brauchen wir uns nicht zu wundern, dass diese Warnung missverstanden wird. Die Welt ist eingedrungen; und so ist es immer noch. Dabei werden, ach!, die Menschen durch jene besänftigt, welche ihren beruflichen Stand diesem schrecklich verdorbenen und verderbenden Einfluss verdanken. Derselbe Geist des Unglaubens, der das Unheil einführte, behält es auch weiterhin bei, indem er die wahre Anwendung des zweischneidigen Schwertes damals wie heute herabsetzt. Die Christen waren geblendet von der Macht und Herrlichkeit der Welt, welche zweifellos angewandt wurden, um nicht nur sie selbst, sondern auch den öffentlichen Glauben des Christentums in jenen Tagen zu schützen. Zur gleichen Zeit gaben sie durch ihren Bund mit der Welt in verhängnisvoller Weise Christus preis. Daraus folgte praktisch eine Rückkehr in die Welt, aus der die Gnade die Kirche herausgenommen hatte, um sie mit Christus in Herrlichkeit zu vereinen.

„*Also hast auch du solche, welche in gleicher Weise die Lehre der Nikolaiten festhalten*“ (V. 15). Der erste dieser Briefe, der an den **Engel der Versammlung in Ephesus**, brandmarkte „*die Werke der Nikolaiten.*“ Inzwischen wurde dieses Übel (anscheinend betrifft sie Antinomismus¹³) zu einer Lehre. „*Tue nun Buße; wenn aber nicht, so komme ich dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwerte meines Mundes*“ (V. 16). So kämpfte der Herr nicht mehr zur Verteidigung seines Volkes, noch benutzte Er den Hass und die Verfolgung des Feindes, um die Knospe bzw. Frucht böser Auswüchse abzukneifen. Das sahen wir vorher. Nun tritt eine größere Versuchung auf. Doch, ach!, der Zustand jener, die seinen Namen trugen, war solcherart, dass Er so ernst mit ihnen handeln musste.

„*Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt! Dem, der überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben!*“ (V. 17). Als die Kirche einen Platz öffentlicher Herrlichkeit suchte, wurde das verborgene Manna zur Ermutigung des Glaubens. Mochte es wenigstens persönliche, wenn auch ungewürdigte Treue zum Herrn Jesus geben! Es gab, wie ich nicht bezweifle, einige Erlöste, die seinem Namen treu blieben, obwohl jene Zeit, in der die Treuen in die Stellung eines Überrests versetzt oder gezwungen wurden, noch nicht gekommen war. Es ging noch nicht darum, die öffentliche Körperschaft zu verlassen. Dafür war wahrscheinlich nicht genug Kraft des Glaubens da. Auf jeden Fall fehlte es nicht an Treue zu Christus; und wo diese gefunden wurde, galt: „*Dem, der überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben; und ich werde ihm einen weißen Stein geben, und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennt, als wer ihn empfängt.*“ Für ein treues Herz ist seine Zustimmung genug und lieblicher als jeder Triumph vor dem ganzen Universum.

¹³ Anm. d. Übers.: vgl. Fußnote auf S. 26! Es geht um die Bekämpfung der als Antinomismus geschmähten christlichen Freiheit.

Darauf folgt die letzte dieser vier Versammlungen. „*Und dem Engel der Versammlung in Thyatira schreibe*“ (V. 18). Ich kann nicht bezweifeln, dass dieser Brief eine treffende Skizze enthält – soweit die damals gegenwärtigen Umstände es schon zuließen – von dem, was in mittelalterlichen Zeiten gefunden werden konnte. „*Dieses sagt der Sohn Gottes, der seine Augen hat wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich glänzendem Kupfer.*“ Christus wird jetzt nicht nur in seiner alles durchschauenden Macht des sittlichen Urteils geoffenbart, sondern auch als Jemand, der auf das Gericht gegen das Böse vorbereitet ist – „*seine Füße gleich glänzendem Kupfer.*“ „*Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und dein Ausharren, und weiß, dass deiner letzten Werke mehr sind als der ersten*“ (V. 19). Im Mittelalter gab es trotz der Finsternis und Unwissenheit, die in Hinsicht auf die Lehre vorherrschte, eine beachtenswerte Hingabe. Doch jene, die den Herrn liebten, zeigten ihre Liebe nicht so sehr durch Einsicht in seine Wege, sondern durch schonungslose und ausgelebte Selbstverleugnung. Ich spreche jetzt nicht von dem, was aus Aberglaube geschah – sei es in Bezug auf Maria oder die Kirche, als beide zu einer Art *bona Dea*¹⁴ wurden. Ich rede von der Frucht des Blicks auf Christus, wenn auch in aller Einfachheit.

„*Aber ich habe wider dich, dass du das Weib Jesabel duldest*“ (V. 20). Das war eine ganz und gar neue Art von Übel. Das ist nicht einfach Klerikalismus, noch handelt es sich um Personen, welche die Lehre Balaams festhalten. Es geht um einen öffentlichen Zustand, wie ihn das Sinnbild einer Frau gewöhnlich [im Wort Gottes; Übs.] darstellt. Untersuche die symbolische Bedeutung der Frau und du wirst, wie ich glaube, diese Wahrheit erkennen! Der Mann stellt den wirkenden Grundsatz dar, der vorwärts schreitet [aktiv; Übs.], die Frau einen Zustand, der hervorgebracht wird [passiv; Übs.]. Darum ist jetzt Jesabel das passende Sinnbild so wie gerade vorher Balaam. Die Tatkraft lag in der Geistlichkeit (Klerus), welche den schändlichsten Kompromiss mit der Welt einging und die Ehre Christi für Silber und Gold, für Wohlleben und Würde verkaufte. Hier finden wir etwas später Jesabel. Das war der öffentliche Zustand, wie man ihn im Mittelalter dort hervorbrachte und duldete, wo der Herr genannt wurde.

So wird hier gesagt: „*Dass du das Weib Jesabel duldest, welche sich eine Prophetin nennt.*“ Das ist genau der Anspruch, den die sogenannte Kirche erhebt – die Behauptung einer fortdauernden Unfehlbarkeit sowie die Begründung einer Art inspirierter Autorität, um die Lehre endgültig festzulegen und alles im Namen Gottes zu bestimmen. Handelt der Romanismus (die Römisch-Katholische Kirche) nicht genau so? Steht sie nicht auf dem Platz von Jesabel? – „*Welche sich eine Prophetin nennt, und sie lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen.*“ Zweifellos handelt es sich jetzt um Früchte dessen, was früher Werke waren, doch in einem weit ausgereifteren Zustand. „*Und ich gab ihr Zeit, auf dass sie Buße täte, und sie will nicht Buße tun von ihrer Hurerei. Siehe, ich werfe sie in ein Bett und die, welche Ehebruch mit ihr treiben, in große Drangsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken. Und ihre Kinder werde ich mit Tod töten*“ (V. 21–23).

Jesabel war tatsächlich eine Mutter – eine heilige Mutter, wie die Verführer und Verführten sagten. Was sagt aber der Herr? Was sagten solche, die lieber eine große Verfolgung erduldeten, als mit ihr Hurerei zu treiben? – Diese Ärgernis erregende kirchen-weltliche Verderbnis war nun zu einer feststehenden Einrichtung geworden. Es handelt sich nicht einfach um eine vorübergehende Wolke des Irrtums. Es ist jetzt eine Körperschaft in höchster weltlicher Stellung – eine Königin, die außerdem

¹⁴ lat.: „gute Göttin“ (Übs.).

auf die höchste geistliche Macht Anspruch erhebt. Eine sogenannte Prophetin hatte sich dauerhaft in der Christenheit festgesetzt und gebar eine bestimmte Art von Nachkommenschaft der Schlechtigkeit – „ihre Kinder.“ Doch Er, der Augen hat wie eine Feuerflamme, sagt: *„Ihre Kinder werde ich mit Tod töten, und alle Versammlungen werden erkennen, dass ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht: und ich werde euch einem jeden nach euren Werken geben.“*

„Euch aber sage ich, den übrigen, die in Thyatira sind“ (V. 24). Hier geht es eindeutig um einen Überrest. Lasst uns diese bemerkenswerten Worte ein wenig erwägen. Jetzt finden wir zum ersten Mal die offizielle Anerkennung von Erlösten, die nicht im öffentlichen Zustand der Versammlung enthalten sind, obwohl sie noch nicht so offen abgetrennt sind wie in späteren Zeiten. Dennoch werden sie zu einer bekennenden Körperschaft – mehr oder weniger – im Geist. Sie gehören nicht zu jenem System, welches die höchste Anmaßung in tiefgründig bösester Gemeinschaft mit Jesabel zeigt. Auf diese Weise richtet und brandmarkt der Herr das, was die Menschen „unsere Mutter, die heilige Katholische Kirche“ nennen.

„Euch aber sage ich, den übrigen, die in Thyatira sind, so viele diese Lehre nicht haben, welche die Tiefen des Satans, wie sie sagen, nicht erkannt haben: Ich werfe keine andere Last auf euch; doch was ihr habt haltet fest, bis ich komme.“ So spricht der Herr mit äußerster Zartheit von denen, welche seinem Namen treu blieben. Er erwartete nichts Grosses von ihnen. Ich bezweifle nicht im Geringsten, dass diese Stelle sich auf jene Menschen bezieht, die gewöhnlich „Waldenser“ und „Albigenser“¹⁵ genannt werden, und andere Personen von ähnlichem Wesen. Sie waren treu und eifrig, besaßen indessen nicht viel Licht der Erkenntnis, wenn wir sie mit einem volleren und reicheren Zeugnis vergleichen, das der Herr später aufrichten wollte und wie es im nächsten Kapitel vorausgezeigt wird.

Der Herr gibt am Ende eine Verheißung, wie sie zu dieser Lage passt. *„Wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben“* (V. 26). Diese böse Jesabel verfolgte nicht nur die wahren Heiligen des Herrn, sondern suchte auch eine alles umfassende Oberhoheit – eine weltweite Herrschaft über Seelen. Der Herr gebietet letztlich den Treuen, nichts mit ihr zu tun zu haben. Er will die wahre Macht mitteilen, wenn Er selbst sie übernimmt. Mögen die Erlösten auf dem Platz der Geduld verharren, auch wenn dort Verfolgungen sind! So muss es geschehen, falls sie bereit sind, jetzt um Christi willen zu dulden. *„Wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe.“* Die Treuen werden an Christi Macht bei seinem Kommen teilhaben und mit Ihm in seinem Königreich verbunden sein. Doch das genügt der Gnade nicht. *„Und ich werde ihm den Morgenstern geben“* (V. 28). Das spricht nicht von Vereinigung mit Christus in seiner öffentlichen Regierung, sondern von dem, was zu Ihm ganz und gar außerhalb der Welt gehört. Sowohl die himmlische Hoffnung bei Christus zu sein wird hier verheißt, als auch eine Teilhabe am Königreich.

Hier findet, wie schon richtig festgestellt wurde, ein beachtenswerter Wechsel statt. Die Aufforderung zu hören, folgt jetzt zum ersten Mal der Verheißung, anstatt ihr voraus zu gehen. Der Grund besteht darin, dass nun ein Überrest gebildet wird. Dieser begleitet nicht mehr den öffentlichen Zustand

¹⁵ Anm. d. Übers.: Waldenser und Albigenser sind christliche Gruppen des Mittelalters, die sich von der korrupten Römisch-Katholischen Kirche getrennt hielten und von ihr auf das heftigste verfolgt und im Fall der Albigenser völlig ausgerottet wurden.

der Kirche. Darum gibt der Herr hinfort zunächst die Verheißung. Offensichtlich hat es nicht länger einen Sinn zu erwarten, dass die Kirche in ihrer Gesamtheit sie annimmt. Die Aufforderung geht an den Überwinder, der folglich der Aufforderung zu hören vorangestellt wird. In den drei vorigen Versammlungen können wir feststellen, dass der Aufruf zu hören vorangeht, weil der Herr sich noch mit dem allgemeinen Gewissen der Kirche beschäftigt. Das wird jetzt aufgegeben. Nur ein Überrest überwindet; und die Verheißung ist für seine Glieder. Der Herr beachtet in seinem Aufruf nur noch sie. In Bezug auf die anderen ist alles vorbei.

Kapitel 3

Unter diesem Gesichtspunkt erscheint mir die Trennung zwischen dem 2. und 3. Kapitel an dieser Stelle durchaus glücklich gewählt. Beim Übergang zu den letzten drei Versammlungen findet ein großer Wechsel statt. Die Grundlage für diesen Gedanken besteht darin, dass die Einführung von Sardes anzeigt, dass der Herr etwas Neues beginnt. Die alte kirchliche Phase, d. i. die katholische, endet mit Thyatira. Nichtsdestoweniger zeigt sich in der Versammlung in Thyatira dieser besondere Zug, dass sie den öffentlichen Zustand der Kirche abschließt. Doch gleichzeitig beginnen mit ihr Umstände, in der sich die Kirche bis zum Kommen des Herrn befinden wird. Thyatira enthält, wie ich nicht bezweifle, den mystischen Repräsentanten des Romanismus¹⁶. Wenigstens in Hinsicht auf Jesabel kann dieses nicht geleugnet werden. Hingegen weist die Bezeichnung die „übrigen“ (Off 2,24) auf eine Gruppe von Menschen hin, die getrennt vom Papsttum ihr Zeugnis ablegen. Sie sind keine Protestanten, weil sie vor dem Aufstieg des Protestantismus leben. Erst der Anfang des 3. Kapitels führt den protestantischen Zustand ein.

So hatten wir zunächst den allgemeinen Zustand, der geistlich immer mehr abnahm. Wir hatten die frühen Verfolgungen durch die Heiden. Wir hatten die Mächte der Welt, wie sie eine Schutzherrschaft über die Kirche übernahmen; und zuletzt fanden wir den Romanismus, der anscheinend allein [von den bisher geschilderten Zuständen; Übs.], nach der Anspielung auf das Kommen Christi, bis zum Ende anhält.

„Und dem **Engel der Versammlung in Sardes** schreibe: Dieses sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne“ (V. 1). Wir finden eine offensichtliche Anspielung auf die Art und Weise, wie der Herr sich der Versammlung in Ephesus vorstellte. Ephesus war die erste Darstellung des allgemeinen öffentlichen Zustands. Sardes zeigt das Entstehen eines neuen Stadiums, das nicht mehr gesamtkirchlich ist. Der Herr handelt auf dem Weg eines Zeugnisses und nicht so sehr auf der kirchlichen Linie. Folglich wird nicht gesagt, dass Er in der Mitte der sieben Leuchter wandelt. Das war im strengen Sinn gesamtkirchlich. Hier besitzt Er die sieben Geister Gottes. Er ist Gott. Alle Gewalt, alle regierende Macht, liegt in seinen Händen. Das gilt auch für die sieben Sterne, das sind die gesamten förderlichen Mittel, durch welche Er auf die Kirche einwirkt. „Ich kenne deine Werke, dass du den Namen hast, dass du lebest, und bist tot.“ Solcherart ist der Protestantismus.

„Sei wachsam und stärke das Übrige, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht für vollkommen befunden vor meinem Gott“ (V. 2). Was den Protestantismus richtet, besteht darin, dass die Menschen dort das Zeugnis des Wortes Gottes vollständiger besitzen als jene, welche im kirchlichen Formalismus des Mittelalters versunken waren; denn damals wurde das Wort Gottes ferngehalten, weil die kirchliche Geistlichkeit (Klerus) und das Wort Gottes niemals in allem übereinstimmen können. Es ist eine Wirkung des klerikalen Prinzips (es kann nicht anders sein), dass es die Autorität des

¹⁶ Romanismus ist hier der Grundsatz der Römisch-Katholischen Kirche (Übs).

Herrn mehr oder weniger durch die Autorität des Menschen ersetzt. Dazu schwächt und behindert es die unmittelbare Wirksamkeit des Heiligen Geistes auf die Gewissen durch das Wort Gottes. Ich spreche jetzt keinesfalls von einzelnen Kirchenmännern, sondern vom Klerikalismus, wo immer er gefunden wird, sei es im Katholizismus, in den Benennungen (Denominationen), in den National- oder in den Freikirchen.

Der Grundsatz des Protestantismus ist ein anderer. Die Menschen mögen nicht immer zu ihren Grundsätzen stehen; und das ist häufig der Fall. Doch letztendlich besteht eines der großen Prinzipien, für welche die Reformation gekämpft und die sie dem Protestantismus gewonnen hat (was auch immer seine Fehler sein mögen) darin, dass der Mensch jetzt völlig, frei und offen in die Gegenwart der Bibel gestellt wird. Es gab jetzt Gottes Wort, um am menschlichen Gewissen zu wirken. Ich spreche nicht von der Rechtfertigung aus Glauben; denn sogar Luther wurde, wie ich denke, die Tiefe dieser Wahrheit nie wirklich klar. Während die Katholiken jämmerlich in die Irre geführt werden, verstehen die Protestanten bis in unsere Tage die Rechtfertigung nicht. In einem gewissen Maß besitzen sie die Wahrheit, aber nicht so, dass diese die Seelen aus den Banden befreien oder sie eindeutig in die Freiheit, den Frieden und die Kraft des Heiligen Geistes führen würde.

Sogar Luther besaß in seiner Seele niemals den Frieden als eine gegründete Wahrheit, um darin zu wandeln. Die meisten von uns haben von den Kämpfen gehört, die er hatte, und zwar nicht allein am Anfang seines Weges, sondern auch an seinem Ende. Ich meine nicht Kämpfe wegen der Kirche, sondern wegen seiner eigenen Seele. Es ist sinnlos, hier Abschnitte aus seinem ausgedehnten Schrifttum zu zitieren, welche beweisen, wie heftig er durch innere Kämpfe des Unglaubens versucht wurde. Diese beweisen ausführlich, wie weit er von dem friedlichen Genuss des Friedens aus dem Evangelium entfernt war. Es wäre ein Irrtum, diese Gegebenheit in sich selbst irgend einer anderen Ursache zuzuschreiben als einem Mangel an klarer Kenntnis der Gnade. In einem solchen Zustand können alle möglichen Dinge einen Menschen beunruhigen, welcher nicht ohne zweifelnde Frage auf dem Herrn ruhen kann, egal, wie fähig und geehrt er auch sein mag. Ich bin mir sicher, dass Luther ein Mann ist, von dem wir viel lernen können und dessen Mut, Treue, Selbstverleugnung und Ausharren belehrend und lehrreich sind. Auf der anderen Seite wäre es sinnlos, vor den Tatsachen die Augen zu verschließen. So tatkräftig er auch war und so sehr er auch von Gott benutzt wurde, in Hinsicht auf Verständnis von der Kirche und dem Evangelium blieb er weit zurück.

Dennoch – trotz dieser Schattenseiten – wurde eine offene Bibel für die Kinder Gottes im besonderen und die Menschen im allgemeinen zurückgewonnen. Gerade diese Wahrheit verurteilt den Zustand des Protestantismus, der folgte. Obwohl die Bibel jetzt frei gelesen wurde, gab es trotzdem kaum einen Gedanken, alles anhand der Bibel einzurichten und durch dieselbe regeln zu lassen. Nichts ist unter den Protestanten mehr verbreitet, als eine Wahrheit als vollkommen wahr anzuerkennen, weil sie im Wort Gottes steht, ohne die geringste Absicht oder einen Gedanken, entsprechend zu handeln. Ist das nicht ernst? Die Römisch-Katholischen sind im Allgemeinen zu unbelehrt, um zu wissen, was in der Bibel steht und was nicht. Außer Gemeinplätzen (Binsenwahrheiten) aus der Auseinandersetzung mit den Protestanten wissen sie wenig aus der Heiligen Schrift. Sage ihnen, dass dieses oder jenes in der Bibel zu finden ist, und sie blicken erstaunt! Sie kennen sie kaum als ganze und haben sie niemals gelesen außer unter den Augen eines anleitenden Priesters, ihres Beichtvaters.¹⁷ Der Protestant liest

¹⁷ jedenfalls zu der Zeit, als Kelly seine Vorträge hielt (1869) (Übs.).

die Bibel mehr in Freiheit. Das ist ein wirklich guter und kostbarer Segen. Doch gerade aus diesem Grund lädt der Protestant keine geringe Verantwortlichkeit auf sich.

„... ich habe deine Werke nicht für vollkommen befunden vor meinem Gott. Gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und bewahre es und tu Buße. Wenn du nun nicht wachst, so werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde“ (V. 2.3). Das ist ein herzerforschender Wink auf die Art und Weise, wie der Herr sein Kommen über die Welt androht. Wenn etwas an der Stellung des Protestantismus mehr auffällt als anderes, so ist es die Tatsache, dass er stets bei der Welt seine Zuflucht sucht, um sich vor der Gewalt der Priester und der Kirche [des Katholizismus; Übs.] zu retten. Das war schon immer, genauso wie heute, sein Hauptfallstrick. Sogar wenn Dinge, die zur Welt gehören, berührt werden, geraten Protestanten in nicht wenig Aufregung. Ich bin weit davon entfernt, dieses zu sagen, weil ich nicht viel für sie empfinde. Doch ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass es eine große Sünde ist, jede öffentliche Anerkennung Gottes in der Welt einfach beiseite zu wischen. Unmöglich kann ich glauben, dass z. B. die schamlose Weltlichkeit, die wir in der Verbindung der „Dissenter“¹⁸ mit Papisten und Ungläubigen sehen, aus gerechten, reinen, heiligen und selbstlosen Beweggründen entspringt. Wir müssen es vielmehr auf einen Eingriff seitens des Geistes des Unglaubens zurückführen, falls nicht sogar auf eine Beugung vor dem Aberglauben. Zweifellos hoffen die Ungläubigen dabei Einfluss zu gewinnen, während es von der Selbstsicherheit der Abergläubigen zeugt. In Wirklichkeit will indessen der Teufel die Oberhand bekommen, um beide Gruppen zu zerrütten. Doch dann muss er erfahren, dass der Herr an seinem Tag zu seinem Gericht über alle Widersacher erscheinen wird.

Danach warnt der Herr den Engel von Sardes, dass Er selbst, wenn dieser nicht wacht, über ihn wie ein Dieb kommen will; und er soll nicht wissen, zu welcher Stunde Christus über ihn kommt. Das ist keinesfalls die Weise, in der von seinem Kommen für die Seinen gesprochen wird. Sie warten auf Ihn, und zwar indem sie nach Ihm ausschauen, ohne den geringsten Gedanken an eine diebes-ähnliche Überraschung. Wie könnten jene überrascht werden, die Ihn ständig erwarten? Sein Kommen ist ihre Freude; und darauf warten sie mehr als ein Nachtwächter auf die Morgendämmerung. Das Bild eines Diebes kann nur auf die Welt und Weltlichgesinnte bezogen werden. So ernst setzt diese Sprache also voraus, dass die Versammlung in Sardes in ihrer praktischen Einstellung das Kommen des Herrn als eine geliebte Erwartung verlassen hat. Alles weist darauf hin, dass diese Christen in großer und zweifellos gerechter Gefahr stehen, Ihm als Richter begegnen zu müssen. Sie sind in die Welt abgeglitten und müssen ihre Befürchtungen und Ängste teilen. Sie haben das Bewusstsein verloren, dass Christus ihnen seinen Frieden gelassen hat (vgl. Joh 14,27; Übs). Sie besitzen nicht die Freude an seinem Kommen für sie in vollkommener Liebe, um solche zu sich zu nehmen, die Er liebt. Sein unwillkommener Besuch wie ein Dieb ist keineswegs in Übereinstimmung mit dem Genuss der lieblichen Hoffnung nach seinem eigenen Wort, dass Er bald für sie kommt.

Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern bekleidet werden; denn es gab einige wenige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt hatten und daher mit Christus in weißen Gewändern wandeln sollen, weil sie es würdig sind. Das ist immer der Fall. Es gibt dort kostbare Seelen; und unser glücklicher Dienst besteht darin, wenn wir es können, ihnen zu einem besseren Verständnis von der Gnade des Herrn

¹⁸ Dissenter = christliche Gruppierungen, die nicht zur englischen Staatskirche gehören. Kelly bezieht sich hier auf Vorgänge zu seiner Zeit (im 19. Jahrhundert) (Übs).

zu verhelfen. Natürlich dürfen wir nicht leichtfertig darüber hinweggehen, wo sie sich befinden oder was sie tun. Wir sollten jedoch in vollster Liebe Gefühle für sie haben, wie auch unser Herr sie hat. „*Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens und werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln*“ (V. 5).

An nächster Stelle folgt **Philadelphia**. „*Und dem Engel der Versammlung in Philadelphia schreibe: Dieses sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel des David hat, der da öffnet, und niemand wird schließen, und schließt und niemand wird öffnen*“ (V. 7). Jedes Wort bei der Vorstellung Christi von sich selbst unterscheidet sich hier von dem Anblick, der von Ihm im 1. Kapitel gegeben wird. Das kennzeichnet eingehend den Wechsel in diesem Kapitel und insbesondere in dem Abschnitt vor uns. Das Sendschreiben an Sardes, auch wenn es in manchem auf jenes an Ephesus anspielt, soll keineswegs weniger in einem Gegensatz zu letzterem stehen. Es spricht von einem Neuanfang und gleicht soweit dem Brief an Ephesus. Dennoch ist die Art, in welcher der Herr sich vorstellt, neu. Den Besitz der sieben Geister Gottes finden wir nicht in dem Bild von Ephesus, noch finden wir irgendeine Ähnlichkeit der Beschreibung des Herrn Jesus zu dem, was vorher gezeigt wurde. Es handelt sich um einen neuen Zustand. Aber wenn wir uns zu Philadelphia wenden, gibt es noch weit mehr Hinweise, dass alles neu ist. „*Dieses sagt der Heilige, der Wahrhaftige*.“ Als der Herr in der Vision von Kapitel 1 gesehen wurde, erblicken wir in der Beschreibung von Ihm nichts dieser Art – „*der den Schlüssel des David hat*.“

In den Darstellungen des 2. Kapitels ist das, was über den Herrn gesagt wird, eine Wiederholung dessen, was Johannes in dem früheren Gesicht gesehen hatte. Die einzige Ausnahme finden wir im Brief an Thyatira, wo Er als Sohn Gottes gezeigt wird; und wie wir schon bemerkt haben, stellt Thyatira auch einen Übergangszustand dar. Dort sehen wir den Anfang der veränderten Lage. Es handelt sich um einen kirchlichen Zustand in Verantwortlichkeit, aber nicht in wirklicher Kraft. Die Versammlung in Thyatira ist eine kirchliche Körperschaft, welche Abscheulichkeiten vor den Augen des Herrn enthält, allerdings nicht ohne einen Überrest, der Ihm lieb ist. Sie wird außerdem bis zum Ende bleiben; denn der Brief führt das Kommen des Herrn an. Wir können bemerken, dass in den ersten drei Briefen nicht vom Kommen des Herrn gesprochen wird.¹⁹ Bei Thyatira hingegen wird es erwähnt, weil der dort beschriebene Zustand bis zum Kommen des Herrn bleiben wird. Das ist bei Ephesus nicht der Fall, noch bei Smyrna oder Pergamus. Anstelle von seinem Kommen wird von damals stattfindenden Gerichten gesprochen. Anders ist es also bei Thyatira, Sardes und auch Philadelphia.

Philadelphia stellt vor allem den Herrn als Person sowie seine sittliche Herrlichkeit heraus. Es geht jetzt um Christus selbst und zwar als Solcher, den der Glaube in neuer Schönheit entdeckt. Das beruht nicht nur auf Visionen von der Herrlichkeit, welche vorher gesehen wurden, sondern auch darauf, wie Er wirklich ist – „*der Heilige, der Wahrhaftige*.“ Doch darüber hinaus geht es um Christus entsprechend der Größe seiner Herrlichkeit. Der Glaube erkennt, dass der Gesegnete, Heilige und Wahrhaftige derselbe ist, Der auch den Schlüssel des David hat. Die Prophetie des Alten Testaments – die Wahrheit hinsichtlich der Haushaltungen – wird jetzt eingeführt. Er ist es, „*der da öffnet, und niemand wird schließen*.“ Das ist vollkommene Freiheit – Freiheit zum Dienst, Freiheit für jeden, der dem Herrn

¹⁹ vgl. indessen Kapitel 2,16 (Übs).

gehört. *„Ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag; denn du hast eine kleine Kraft“* (V. 8). Es wird vorausgesetzt, dass diese Gläubigen nicht durch solche mächtigen Taten gekennzeichnet sind, wie es Sardes war. Sardes vollbrachte Heldentaten, Philadelphia nichts dieser Art. Sind wir damit zufrieden, klein zu sein, meine Freunde? In der Welt wenig Ansehen zu haben? Niemals etwas an uns zu haben, über das sich die Menschen wundern oder das sie schätzen? Ich spreche jetzt von einem Maßstab, der in der Welt Beachtung findet.

Genau dieses gilt für Philadelphia nicht. Diese Gläubigen sind mehr nach dem Vorbild eines verworfenen Christus gestaltet. Wir alle wissen, wie wenig Er auf der Erde geschätzt wurde; und so ist es auch mit Philadelphia. Hat sie indessen keinen Wert in seinen Augen? *„Du ... hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“* Jesus war dadurch gekennzeichnet, dass Er das Wort Gottes schätzte und liebte, sodass Er als der Einzige wirklich zu Satan als für sich gültig sagen konnte: *„Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht“* (Mt 4,4). Hier wird Philadelphia durch dasselbe Leben im Glauben ausgezeichnet. Für manche mag es etwas Geringes sein, Christi Namen nicht zu verleugnen. Aber für Christus ist nichts kostbarer. Einst ging es darum, seinen Glauben nicht zu verleugnen, wie wir es in Pergamus fanden. Hier geht es um Ihn persönlich. Der Hauptgegenstand ist das, was Er ist. Reine Rechtgläubigkeit genügt nicht, sondern ausschließlich seine Person, obwohl sie abwesend ist, und die Ihm zustehende Herrlichkeit.

„Siehe, ich gebe aus der Synagoge des Satans von denen, welche sagen, sie seien Juden, und sind es nicht“ (V. 9). Ist das nicht eine Wiederbelebung jener schrecklichen Geißel, welche die frühe Kirche (nämlich Smyrna) heimsuchte? Haben wir davon nicht gehört? Haben wir es nicht selbst gesehen? Wie kommt es, dass für so viele Hunderte von Jahren nur ein Teil von dem, wofür die Kirchenväter gestritten hatten, in den Herzen der Menschen gewirkt hat? Ein gewisser Teil davon wurde sogar, wie wir wissen, vom Protestantismus abgelehnt. Aber jetzt, da Gott dieses neue Zeugnis herausgestellt hat, erhebt sich ein Gegenzeugnis. Satan lässt den alten judaisierenden Geist wieder aufleben, jetzt, da Gott den wahren Grundsatz christlicher Bruderschaft erneut zur Geltung bringt und vor allem Christus zum einzigen Gegenstand für sein Volk macht. An dieser Stelle erhalten wir zu unserer Belehrung den Hinweis, dass die Synagoge Satans – jene, welche sagen, sie seien Juden und sind es nicht – sich wiederbelebt. Wie sehen die Tatsachen aus? Wie ist es in unserem Land [England; Übs]? Was gewöhnlich Puseyismus genannt wird, geht in diese Richtung²⁰; und dieses System ist nicht auf unser Land beschränkt. Denke nicht, dass es sich ausschließlich um ein Problem in England handelt! Dieses System wirkt ebenfalls im Ausland, wie Deutschland und anderswo – tatsächlich überall, wo Protestantismus zu finden ist. Vor allem finden wir diese Lehre dort, wo sie besonders aufgereizt wird, sei es durch Skeptizismus [Zweifelsucht an der Wahrheit der Bibel; Übs.] auf der einen Seite, sei es durch die [biblische] Wahrheit, welche beide Lehrsysteme mit der Helligkeit des himmlischen Lichts verurteilt. Um sich selbst auf einer religiösen Grundlage zu verteidigen, fallen die Menschen zurück auf ein Gedankengebäude, das aus religiösen Riten und dem Gesetz besteht. Das ist, wie ich denke, mit der Synagoge Satans hier gemeint.

²⁰ Puseyismus: Nach Edward Bouverie Pusey (1800–1882), einem englischen Theologen, benannte Bewegung in der Anglikanischen Hochkirche („Oxford-Bewegung“), die für eine Angleichung an die Tradition der Röm.-Kath. Kirche plädierte (Übs).

Der Herr wird indessen die Anerkennung seines Zeugnisses erzwingen. Ich sage nicht, wann, wo und wie das geschehen wird. Doch so wahr Er lebt, wird der Herr die Wahrheit, die Er gegeben, und das Zeugnis, das Er für seinen Namen aufgerichtet hat, verteidigen. *„Ich werde sie zwingen, dass sie kommen und sich niederwerfen vor deinen Füßen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.“*

Das ist noch nicht alles. Nicht nur, dass der Herr auf diese Weise das verteidigen will, was von Ihm selbst stammt, sondern es soll auch, wie wir wissen, eine schreckliche Zeit über diese Welt kommen – eine Stunde, wie hier gesagt wird, nicht einfach der Drangsal, sondern vor allem der Versuchung oder Prüfung. Ich neige zu der Denkweise, dass die Stunde der Versuchung die ganze Zeit der Apokalypse umfasst. Das ist nicht nur die schreckliche Zeit, in der Satan voller Wut aus dem Himmel vertrieben ist und das Tier, welches von ihm seine Kraft empfängt, sich zur vollen Höhe seiner Macht erhoben hat, sondern auch der vorherige Zeitabschnitt der Schwierigkeiten, Verführungen und des Gerichts. Kurz gesagt, die „Stunde der Versuchung“ enthält, wie ich es verstehe, viel mehr als die „große Drangsal“ von Offenbarung 7 und auch mehr als die unvergleichbare Drangsal, die über das Land Israel hereinbrechen soll (Dan 12, Mt 24, Mk 13). Falls es so ist – wie reichhaltig und vollständig ist die Verheißung! *„Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen“* (V. 10). Die Menschen versuchen vergeblich zu entfliehen. Die Stunde der Versuchung muss über alle hereinbrechen. Manche von uns erinnern sich daran, als Menschen nach Kanada flohen, um der „großen Versuchung“ zu entgehen, welche sie über das Reich des Tieres hereinbrechen sahen. Diese Vorstellung der Menschen war ein Irrtum, ihre Flucht töricht. Die Stunde der Versuchung wird alle erreichen, egal, wo sie sich verstecken. Die Stunde der Versuchung wird über die ganze bewohnte Welt kommen, *„um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen“*, wo sie auch sein mögen.

Wer kann ihr demnach entgehen? – Jene, die aufgrund des Rufes Christi in den Himmel hinaufgetragen werden! Sie kommen nicht in jene Stunde. Wie wir bemerken, werden sie sich nicht nur nicht an dem Ort der zukünftigen Versuchung befinden, sondern sogar aus der Stunde herausgehalten werden. Welch eine vollständige Befreiung! Darin liegt die Kraft der Verheißung und die Segnung, dass der Herr den Seinen verspricht, sie vor dieser Zeit zu bewahren. Der einzige mögliche Weg, den ich für eine solche Befreiung von dieser Zeit erkenne, besteht darin, jene Menschen vorher von dem Schauplatz wegzunehmen. Die Irvingianer²¹ sprachen gewöhnlich davon, dass der Herr ein kleines Zoar (1. Mo 19) bereithält. Es geht indessen keineswegs um einen Ort des Schutzes, sondern um eine vollständige Herausnahme aus der Zeitperiode, welche von der großen Drangsal oder Prüfung, welche über die ganze bewohnte Welt hereinbrechen wird, erfüllt ist. Wie könnte dieser Schutz erfolgen, es sei denn, dass die Gläubigen aus dieser Szene herausgenommen werden, bevor jene Zeiten eintreffen? Das scheint mir die Verheißung hier zu beinhalten. Der gottesfürchtige Überrest der Juden hingegen, der es mit einer besonderen und äußerst heftigen, aber begrenzten Drangsal zu tun haben wird, soll zum Entkommen einfach auf die Berge fliehen, bevor Jesus in Herrlichkeit zur Bestürzung seiner (des Überrests; Übs.) Feinde erscheint. Für die Christen ist alles ganz anders.

²¹ Nach dem schottischen Prediger Edward Irving (1792–1834) benannte christliche Gruppe in England (Übs).

„Ich komme bald“ (V. 11). Wir finden nun kein Wort über sein Kommen als Dieb, sondern Freude. Der Herr hat die wahre Hoffnung von seinem Kommen wiederbelebt.²² Es gibt Gläubige, die in dieser Weise Christus erwarten; und dieses Sendschreiben scheint sich nachdrücklich auf solche zu beziehen. „Ich komme bald.“ Dem Grundsatz nach gilt diese Wahrheit für alle, die wirklich gläubig sind. Doch gibt es, wie wir wissen, viele Christen, die in den einen oder anderen der verschiedenen Zustände [der Kirche; Übs.], die bisher beschrieben wurden und offensichtlich bis zum Schluss anhalten werden, verwickelt sind. Darum ist es vergeblich, eine förmliche Aufhebung dieser gleichzeitigen Zustände, die bis zum Kommen des Herrn anhalten werden, zu erwarten. „Halte fest, was du hast, auf dass niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule machen in dem Tempel meines Gottes, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen.“ Der Überwinder wird am Tag der Herrlichkeit genauso sehr durch Kraft gekennzeichnet sein wie auf dem heutigen Schauplatz der Gnade durch seine Zufriedenheit mit seiner Schwachheit.

Uns bleibt noch als letztes Sendschreiben das an den **Engel der Versammlung in Laodicäa**. Dazu möchte ich unter Berücksichtigung der späten Stunde nur wenige Worte sagen. Das Bild, das Laodicäa liefert, ist nach meinem Urteil ein Ergebnis der Ablehnung und Verachtung des Zeugnisses, welches der Herr unmittelbar zuvor aufgerichtet hatte. Wenn die Menschen die Wahrheit verschmähen, welche jene besitzen, die auf den Herrn warten, stehen sie in Gefahr, in den schrecklichen Zustand zu verfallen, der hier vorgestellt wird. Christus ist nicht mehr der geliebte und einzige Gegenstand für das Herz. Auch gibt es kein Empfinden mehr für die Glückseligkeit seines Kommens, welches dazu führt, Ihn zu erwarten. Noch weniger sehen wir ein Frohlocken in der Schwachheit, damit die Kraft Christi auf ihnen ruhen kann. Wir finden ein Verlangen nach Größe und Wertschätzung durch Menschen – „ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts“ (V. 17).

Das ist demnach ein Gesichtskreis, der dem Menschen viel Spielraum lässt. Folglich stellt der Herr sich ihnen als der „Amen“ vor – das Ende von allen Dingen des Menschen, sodass alle Sicherheit nur in der Treue Gottes besteht. Christus allein ist „der treue und wahrhaftige Zeuge“ (V. 14). Genau das hätte die Kirche sein sollen, war es aber nicht. Darum musste Er selbst diese Aufgabe übernehmen. So war es früher, als Er in Gnade auf der Erde lebte; und auch jetzt muss Er diesen Platz als Zeuge in Kraft, Herrlichkeit und Gericht einnehmen. Wir können uns kaum einen größeren und ernsteren Tadel vorstellen bezüglich des Zustands jener, die seine Zeugen hätten sein sollen.

Außerdem ist Er „der Anfang der Schöpfung Gottes.“ Der Mensch wird ganz und gar beiseite gesetzt. Der Grund dafür ist, dass Laodicäa die Verherrlichung des Menschen und menschlicher Hilfsquellen in der Kirche darstellt. „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Also, weil du lau bist und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (V. 15–16). Die Laodicäer sind dem Grundsatz nach und in der Praxis unentschieden und halbherzig in Bezug auf Christus; und ich bin überzeugt, dass es keinen Platz gibt, der mehr Neutralität hervorruft als eine an sich gesunde und richtige Stellung, in der weder Selbstgericht noch göttliche Aufrichtigkeit gepflegt werden. Je mehr jemand an vorderster Front für das verantwortliche Zeugnis Gottes im Kampf steht, desto mehr werden Gnade und Wahrheit Gottes vor ihm und durch

²² Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts (Übs.).

ihn herausgestellt. Falls dabei aber Herz und Gewissen nicht durch die Kraft des Geistes Gottes geleitet und belebt werden durch jene Wahrheit und Gnade, die in Christus sind, wird früher oder später, jenseits jedes Zweifels, ein Zurückgleiten in eine Stellung der Neutralität, wenn nicht sogar praktische Feindschaft folgen. Gegen alles, was gut ist, wird man gleichgültig; und die einzige Art Eifer, falls überhaupt Eifer vorhanden ist, wirkt für das Schlechte.

Genau das ist Laodicäatum. *„Also, weil du lau bist und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts, und weißt nicht, dass du der Elende und der jämmerliche und arm und blind und bloß bist. Ich rate dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer.“* Ihnen fehlte alles, was kostbar ist: „Gold“ oder göttliche Gerechtigkeit in Christus und „weiße Kleider“, das ist die Gerechtigkeit der Heiligen (vgl. Off 19,8; Übs.), *„auf dass ... die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, auf dass du sehen mögest.“* Sie hatten sogar das Wahrnehmungsvermögen für das, was von Gott ist, verloren. In Hinsicht auf die Wahrheit war alles finster und bezüglich eines sittlichen Urteils alles unsicher. Heilige Abgesondertheit und göttlicher Geschmack waren vergangen. *„Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe. Sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir“* (V. 19–20). Der Herr stellt sich sogar hier in der gnädigsten Weise vor, um ihrem Mangel zu begegnen. Doch die Verheißung in dem Wort, welches das Sendschreiben schließt, geht nicht weiter als bis zum Herrschen mit Ihm. Das ist nichts Besonderes; denn jeder, der an der ersten Auferstehung teil hat, ist dazu bestimmt, mit Christus zu herrschen. Das gilt sogar für die frühen oder späten jüdischen Dulder unter dem Antichristen. Es ist folglich ein Irrtum anzunehmen, dass dieses eine einzigartige Besonderheit sei. Alles läuft darauf hinaus, dass der Herr trotz aller Untreue letzten Endes an seiner Wahrheit festhalten wird. Es mag sogar da in Einzelnen echtes Christenleben geben, wo die äußeren Verbindungen traurig ungeziemend sind.

Kapitel 4

Wir haben schon die Bedeutung der sieben Versammlungen gesehen, an welche es dem Herrn gefiel, die Briefe zu schicken, die im zweiten und dritten Kapitel enthalten sind. Ich bin überzeugt, dass wir ausreichend Begründung und genug Beweise durch ihren Inhalt sowie auch aus dem Wesen dieses Bibelbuches selbst gefunden haben, um eine Bedeutung zu erwarten, die umfassender ist als eine buchstäbliche, geschichtliche Nachricht von den Zuständen der asiatischen Kirchen (Versammlungen), die in erster Linie angeschrieben wurden. Es ist natürlich begründet und allen wohlbekannt, dass Johannes an sieben Kirchen schrieb. Dass indessen nicht mehr gemeint ist als diese damals bestehenden Versammlungen, sollten wir wohl kaum annehmen. Die Siebenzahl ist auffallend und ebenso die Trennung der Sieben in zwei Teile. Auch die Anordnung ihrer Inhalte sowie ihre jeweilige Natur weisen auf dieselbe Schlussfolgerung hin. Es ist außerdem klar, dass gewisse Zustandsphasen nicht notwendigerweise bleiben. Ab einer bestimmten Stelle in ihrer Aufzählung deutet die Darlegung an, dass der Zustand der Dinge bis zur Rückkehr Christi anhalten soll. Diesen Punkt finden wir bei Thyatira; und von da an erkennen wir denselben Wesenszug bei Sardes, Philadelphia und natürlich Laodicäa.

Indem die Zustände nacheinander beginnen, verlaufen sie später nebeneinander. Es ist ebenfalls bemerkenswert, dass dieses für die ersten drei Kirchen nicht gilt. Daraus entnehme ich, dass die drei frühen Versammlungen in ihrem Wesen von den übrigen unterschieden sind. Obwohl sie alle in gleicher Weise sinnbildliche Bedeutung haben, dienen allein die letzten vier als Vorschatten von zukünftigen Zuständen, die bleiben und dann nebeneinander bis zum zweiten Kommen des Herrn anhalten sollen. Zweierlei können wir sehr leicht verstehen: Erstens, die sieben Versammlungen stehen für die Aufeinanderfolge von sieben unterschiedlichen Zuständen. Zweitens, von diesen sieben sind drei vergangen; von ihnen bleibt nur noch die sittliche Bedeutung. Die vier letzten haben nicht allein diese Bedeutung, sondern auch noch eine prophetische in Bezug auf ihr Auftreten nacheinander. Von der Epoche ihres Erscheinens an laufen sie bis zum Kommen des Herrn Jesus nebeneinander her.^[1]

Als bemerkenswerte Tatsache begegnet uns ab Offenbarung 4 und in den folgenden Kapiteln, dass wir nicht mehr von irgendwelchen Kirchenbedingungen auf der Erde lesen. Das bestätigt die schon dargelegte Wahrheit. Sollten diese Versammlungen nicht auf eine Bedeutung jenseits der buchstäblichen hinweisen – wie könnten wir diesen Wechsel erklären? Falls auf der anderen Seite die Versammlungen nicht allein eine geschichtliche, sondern auch eine prophetische Anwendung haben, können wir leicht verstehen, dass der Herr damals bestehende Versammlungen ansprach, welche aber aufeinanderfolgende Zustände zeigen, die bis zum Ende gefunden werden. Dann werden vier [bzw. fünf; Übs.] nebeneinander ablaufen. Thyatira stellt den öffentlichen Charakter einer verdorbenen Christenheit vor uns – das, was wir bekanntermaßen im Papsttum finden. Danach vertritt Sardis das, was wir allgemein als Protestantismus kennen. Dort mag es Rechtgläubigkeit (Orthodoxie)

geben, jedoch auch ein offensichtlicher Mangel an wahren Leben und an Kraft. Darauf folgt die Wiederbelebung der Wahrheit eines echten christlichen Brüdertums und zugleich eine offene Tür für das Werk sowie auch das Wort des Herrn. Es wird von seinem machtvollen Kommen gesprochen, das nicht einfach als Gegenstand einer Überzeugung auf den Verstand, sondern auch als Einfluss auf die Zuneigungen zum Herrn Jesus dargestellt wird. Das finden wir in Philadelphia. Zuletzt zeigt uns Laodicäa den abschließenden Zustand der Gleichgültigkeit, welcher durch die Ablehnung dieser Warnungen und Ermutigungen des Herrn hervorgerufen wird.

Vom 4. Kapitel an sehen wir, wie der Heilige Geist den Propheten in ein Verständnis einführt, das nicht den Kirchenzustand betrifft, sondern Verhältnisse die folgen, wenn irgendwelche Kirchen sich nicht mehr vor den Augen des Herrn befinden. Es handelt sich jetzt um die Welt – allerdings nicht ohne Zeugnisse seitens Gottes inmitten allmählich wachsender Schwierigkeiten. Doch seine Zeugnisse sind hinfort von einem jüdischen oder nichtjüdischen Wesen und nicht mehr passend zur Kirche auf der Erde. Natürlich erkennen wir Gläubige. Einige von ihnen gehören zum auserwählten Volk, andere zu den Nationen. Wir hören indessen nichts mehr von solchen Kirchenumständen, wie wir sie im zweiten und dritten Kapitel gefunden haben. Einen der treffendsten Nachweise der Art und Weise, in der die offenkundigen Tatsachen des Wortes Gottes gewöhnlich übergangen werden, erkennen wir darin, dass gerade diese Wahrheit ständig übersehen wird. Es gibt hunderte, vielleicht tausende von Büchern über die „Offenbarung“, doch ist es erst verhältnismäßig neueren Datums, dass ein so klarer, sicherer und schwerwiegender Charakterzug gesehen wird. Ich spreche hier aufgrund einiger persönlicher Vertrautheit mit dem, was von den Kirchenvätern an bis in unsere Tage über dieses Buch geschrieben wurde. Soweit ich mich erinnere, erscheint in hunderten der kundigsten Bücher über die „Offenbarung“, die durch meine Hände gegangen sind, nicht der geringste Hinweis auf diese unleugbare und wichtige Tatsache, die an der Oberfläche der Prophetie liegt.

Hier erkenne ich nichts Lobenswertes für den menschlichen Verstand – im Gegenteil. Ich bestätige laut, dass jene Menschen, die von der Notwendigkeit einer Belehrung durch den Heiligen Geist überzeugt sind, auch dann Nutzen daraus ziehen, wenn es sich um an sich klare, eindeutige und offensichtliche Wahrheiten handelt. Das gilt für kein anderes Buch in so auffälliger Weise wie die Bibel. Keine Gelehrsamkeit, keine erworbenen Kenntnisse, kein glänzender Verstand und keine Vorstellungskraft werden jemals ohne die Kraft des Geistes Gottes irgendeine Seele befähigen, die Mitteilungen der Bibel zu begreifen, sich ihrer zu erfreuen und sie in richtiger Weise zu nutzen. Die Menschen mögen zweifellos die eine Tatsache hier und eine andere dort wahrnehmen. Doch sogar die Anwendung derselben zum Guten wird niemals erkannt, es sei denn, der Heilige Geist öffnet uns unmittelbar den Blick auf Christus. Wem Christus vor den Blicken steht, erfasst schnell die Unterschiede in den Beziehungen und ihren Folgen. Christus hat seine besonderen Wege, sich mit der Kirche zu beschäftigen, die für nichts anderes als sie passend sind. Diese enden mit dem dritten Kapitel.

Die Folgerung daraus ist offensichtlich. Neue Dinge treten vor den Herrn sowie auch den Leser. Die Mehrzahl der Menschen, welche den Namen des Herrn tragen, haben bekanntermaßen, ohne den geringsten Beweis aus der Schrift, angenommen, dass es die Kirche immer gab und für alle Zeiten geben wird, solange das Werk der Bekehrung von Seelen auf der Erde abläuft. Es ist klar, dass diese Voraussetzung eine unüberschreitbare Barriere gegen die Wahrheit errichtet. Kein Wunder, dass die Menschen darin versagen, die Bibel zu verstehen, wenn sie das Studium derselben auf einem

Grundsatz beginnen, der in allen Punkten der geoffenbarten Wahrheit Gottes widerspricht. In der Bibel gibt es die erwähnte Voraussetzung nicht. Wir finden sie in keinem Teil des Alten sowie des Neuen Testaments. Sie wird im Buch, das jetzt vor uns liegt, genauso wenig geduldet wie sonst wo. So sehen wir, dass am Anfang des Buches Versammlungen bestehen. Wir finden sie indessen nicht mehr, nachdem der einführende Teil abgeschlossen ist und die eigentliche Prophetie beginnt. Ein Kirchenzustand ist, streng gesprochen, nicht der Gegenstand der Prophetie, welche sich mit der Welt beschäftigt und uns göttliche Gerichte zeigt, die über das Böse in ihr hereinbrechen und Gott Platz für das Gute nach seinen eigenen Vorstellungen schaffen. Das ist das große Thema der „Offenbarung“. Doch insofern es damals christliche Versammlungen gab, gefiel es dem Heiligen Geist, zunächst einen bemerkenswerten panoramaartigen Blick auf den Kirchenzustand voranzustellen, solange dieser vor dem Herrn auf der Erde bestehen sollte. Dieser wurde, wie wir gesehen haben, in treffendsten Weisheit und der Zeit des Johannes angemessen gegeben. Dieser Ausblick ist allerdings auch, solange die Kirche voranschreitet, stets anwendbar, und zwar in zunehmendem Maß. Natürlich gilt das nicht für jeden Teil auf einmal. Dennoch liefert er genug Licht, um den Kindern Gottes die Gedanken des Herrn völlig ausreichend mitzuteilen. Tatsächlich gilt diese Wahrheit hier genauso wie in jedem anderen Teil der Heiligen Schrift. Niemand vermag wirklich aus dem Wort Gottes – sei es im 1. Buch Mose oder der „Offenbarung“ – ohne den Heiligen Geist Nutzen zu ziehen; und das kann nur zur Verherrlichung Christi sein.

Wenn dem so ist, verstehen wir die große Bedeutung des Wechsels, den wir hier bemerken. Der Prophet tritt durch eine Tür in den Himmel. Natürlich war das einfach eine Vision. Der Heilige Geist ermöglichte ihm auf diese Weise, einzutreten und zu sehen. Es ging nicht um wahrnehmbare Tatsachen. Johannes war „alsbald im Geist“, wird gesagt. Im Himmel sah er einen aufgestellten Thron, und zwar, wie wir aus den Wirkungen und Umständen entnehmen können, einen richterlichen Thron. Dieser hat keineswegs denselben Charakter wie der Thron Gottes, den wir kennen und dem wir jetzt nahen. Wir kommen mit Freimütigkeit zum Thron und finden Gnade und Barmherzigkeit zur rechtzeitigen Hilfe (Heb 4,16). In unserer Bibelstelle erkennen wir nichts dieser Art, sei es in dem Thron selbst, sei es in dem, was von ihm ausgeht. Selbst ein Kind kann die Kraft der verwendeten Sinnbilder zu unserer Belehrung verstehen. Was bedeuten Blitze und Stimmen und Donner? Sagen wir zu viel, wenn wir andeuten, dass derjenige, der das Wesen des Thrones in Hebräer 4 mit dem von Offenbarung 4 verwechseln kann, einer sonderbaren Denkweise folgt? Ich vermag nicht zu verstehen, wie irgendein aufmerksamer Leser diese Unterschiede nicht sehen könnte – ohne von einem geistlich belehrten Leser zu sprechen. Tatsächlich besteht das Verblüffende darin, wie irgendeine Person mit gesundem Sinn den Schluss ziehen kann, dass die beiden Beschreibungen denselben Zustand schildern. In Wirklichkeit stehen sie im stärkst möglichen Gegensatz.

Hier finden wir nicht den Thron göttlicher Barmherzigkeit. Stattdessen ist dieser mit den Eigenschaften versehen, die auch dem Sinai angemessen waren. Er deckt das Böse auf der Erde auf und brandmarkt und zerstört es. So handelt es sich also um den Sitz und die Quelle des Gerichts über die Gottlosen. Ich gebe zu, dass es sich noch nicht um den Thron des Sohnes des Menschen handelt, wie Er über die Welt regiert. Die Zeit war an dieser Stelle noch nicht gekommen, dass die Kirche mit Christus über die Welt herrscht. In Offenbarung 5 wird von der Herrschaft über die Erde als zukünftig gesprochen („*sie werden über die Erde herrschen*“) und nicht als Tatsache. Offensichtlich erkennen wir hier einen Übergangszustand, nachdem jener der Kirche geendet hat und bevor die

tausendjährige Regierung beginnt. Das ist die offenkundige Wahrheit, welche notwendig ist, um die „Offenbarung“ zu verstehen. Solange du diese Tatsache nicht anerkennst, wirst du niemals, nach meinem Urteil, die Apokalypse als ganze verstehen.

Danach erfahren wir, dass das Aussehen Dessen, der auf dem Thron sitzt, mit einem Jaspis- und einem Sardisstein verglichen wird. Das bezieht sich offensichtlich nicht auf das göttliche Wesen, dem sich kein Geschöpf nahen kann, um es zu sehen (1. Tim 6,16). Es handelt sich um Gottes Herrlichkeit, soweit es Ihm gefiel, sie dem Geschöpf sichtbar zu machen. Folglich wird sie mit jenen kostbaren Steinen verglichen, von denen wir später bei der Stadt lesen.

Es gibt noch andere bemerkenswerte Eigenschaften des Throns. Uns wird gesagt: *„Ein Regenbogen war rings um den Thron, von Ansehen gleich einem Smaragd“* (V. 3). Gott weist hier auf sein Gedenken an die Schöpfung hin. Der Regenbogen ist das vertraute Zeichen des Bundes mit der Schöpfung (1. Mo 9) und wurde dem Propheten besonders vor die Blicke gestellt. Die verschiedenen Gesichtspunkte an dieser Stelle werden so berücksichtigt, wie sie vor Gottes Augen stehen und nicht einfach wie vor den Augen der Menschen. So wird der Regenbogen nicht innerhalb eines Regenschauers auf der Erde erblickt. Es geht um die einfache Wahrheit, die dieser vorstellt, und nicht mehr. Genauso ist es auch mit den anderen Gegenständen, welche in dieser Vision gesehen werden.

Als nächstes lesen wir: *„Rings um den Thron ... saßen vierundzwanzig Älteste“* (V. 4). Die Anspielung bezieht sich offensichtlich auf die vierundzwanzig Priesterabteilungen (1. Chr 24). Wir stellen allerdings fest, dass nicht die gesamte Priestermenge (die vierundzwanzig Menschenklassen) gezeigt werden, sondern nur die Hauptpriester einer jeden Ordnung. Die vierundzwanzig Älteste beziehen sich, meiner Meinung nach, auf die Häupter der Priesterschaft. Es ist folglich von großer Bedeutung, dieses im Gedächtnis zu behalten; denn wir erfahren bald von anderen Menschen, die ebenso als Priester bezeichnet werden, sich aber nicht im Himmel befinden. Sie werden statt dessen auf der Erde zu Priestern berufen. Zweifellos werden diese anderen Personen Priester, aber es wird keine größere Anzahl als Älteste anerkannt. Zu der Gruppe der Ältesten wird nie jemand hinzugefügt. Es handelt sich um eine feste Zahl. Priester wird es auch später noch geben, doch keine Häupter der Priesterschaft außer diesen Ältesten.

Diese Häupter der Priesterschaft sind, wie ich nicht bezweifle, die verherrlichten Erlösten droben; und in dieser verherrlichten Körperschaft befinden sich, wie ich annehme, sowohl die Erlösten des Alten als auch des Neuen Testaments. Du wirst hieraus erkennen, dass ich so weit wie möglich davon entfernt bin, die Gnade Gottes zu den Gläubigen der alten Zeit unterzubewerten. Mir scheinen gute Gründe aus der Prophetie selbst vorzuliegen, dass die vierundzwanzig Älteste nicht allein die Kirche, sondern alle jene Erlösten umfasst, die bei der Ankunft des Herrn Jesus auferstehen, wie geschrieben steht: *„die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft“* (oder: *„seinem Kommen“*) (1. Kor 15,23). Für mich gibt es hier keine Frage. Die Auferstehung aus den Toten umfasst alle Erlösten bis zu jener Zeit. Natürlich findet auch die Verwandlung, welche im letzten Teil desselben Kapitels beschrieben wird, zu diesem Zeitpunkt statt. Alle abgeschiedenen Erlösten und alle zu jener Zeit lebenden sind gemeint. Auf diese Weise werden sowohl die Erlösten des Alten Testaments als auch des Neuen verwandelt; denn *„die Toten in Christo“* (1. Thes 4,16) können wohl schwerlich auf den Leib Christi beschränkt werden. Der Ausdruck *„die Toten in Christo“* meint alle, die mit Christus in Verbindung stehen und nicht nur mit Adam. Sie starben nicht im Fleisch, sondern in Christus. Es

geht nicht um den ersten Adam, sondern um den Zweiten. So wie der eine alle Glieder der Familie Adams einschließt, so scheint mir auch der zweite Adam ebenso umfassend zu sein. So müssen wir demnach in den vierundzwanzig Ältesten Raum für alle Verherrlichten lassen, stammen sie aus alt- oder neutestamentlichen Zeiten. Das tut nicht im Geringsten dem besonderen Wesen der Kirche Abbruch. Es wird zu einem späteren Zeitpunkt in diesen Visionen aufrechterhalten und geoffenbart. Gegenwärtig möchte ich nur kurz darlegen, was ich für die Bedeutung dieses Sinnbilds hier halte.

Diese vierundzwanzig Älteste sind wieder mit weißen Kleidern bekleidet, so wie sie auch Kronen aus Gold tragen. Sie sitzen auf Thronen. Es ist unmöglich, diese Aussage auf Engelwesen zu beziehen. Engel sind nirgendwo auf diese Weise gekrönt oder inthronisiert. In keiner Bibelstelle lesen wir, dass Engel zu einer solchen Würde berufen sind. Sie mögen zweifellos Macht ausüben, aber niemals herrschen sie. Sie führen in äußerlichen Dingen den Willen Gottes aus. Doch niemals verwalten sie ihn nach diesem königlichen Muster. Das ist für die verherrlichten Erlösten bestimmt – für die Erretteten und nicht für Engel; denn Christus hat ihnen das Anrecht der Gnade gegeben durch sein Blut. So wurde es in einem vorhergehenden Kapitel gesagt (Off 1,6). Er hat uns zu einem Königtum gemacht – zu Priestern seinem Gott und Vater. In Offenbarung 4 finden wir Symbole, welche dem königlichen Titel entsprechen. In Offenbarung 5 erscheinen dieselben Personen als solche, die Verrichtungen in einer priesterlichen Weise ausüben. In Kapitel 4 sind die Ältesten gekrönt und auf Throne gesetzt. In Kapitel 5 tragen sie goldene Gefäße (oder Schalen) des Wohlgeruchs (d. i. Räucherwerk), welcher „*die Gebete der Heiligen sind*“. Im einen Kapitel wird folglich ihre königliche Stellung mehr entfaltet, in dem anderen ihre priesterliche Beschäftigung. Das wird niemals auf gewöhnliche Engel bezogen. Den einzigen Engel, der irgendwo in priesterlicher Tätigkeit gesehen wird, finden wir, wenn der Herr Jesus den Charakter eines Engelspriesters annimmt (Off 8). Natürlich wird Er nicht zu einem buchstäblichen Engel. Gott gefiel es indessen aus ausreichend gewichtigen Gründen, während der Posaunenstöße Ihn in dieser Gestalt am Altar zu zeigen.

Als nächstes wird unsere Aufmerksamkeit auf das gelenkt, was den Thron in richterlicher Hinsicht kennzeichnet, und außerdem auf den Heiligen Geist in einer sinnbildlichen Beschreibung, welche zum Schauplatz passt: Sieben Lampen oder Fackeln aus Feuer brennen vor dem Thron, welche die sieben Geister Gottes sind. So ist es demnach nicht der Heilige Geist in der gnädigen Macht, welche seine Beziehung zur Kirche charakterisiert, sondern im Gericht der göttlichen Regierung; denn es geht um eine sündige, schuldige Welt – um das Erschaffene und nicht um die neue Schöpfung. So sehen wir auch, dass die vier lebendigen Wesen vor uns gestellt werden.

„*Vor dem Throne*“, steht geschrieben, war „*ein gläsernes Meer, gleich Kristall*“ (V. 6). Statt eines Waschbeckens mit Wasser, um die Unreinen zu reinigen, handelt es sich um ein „Meer“ – nicht flüssig, sondern aus Glas. Das spricht von einer dauerhaften Reinheit. Es geht also nicht darum, dem zu begegnen, das man sich in dieser verunreinigenden Welt zuzieht. Diejenigen, welche hier mit dem „Meer“ in Beziehung stehen, haben den Zustand des Versagens und der Bedürfnisse verlassen. Sie sind im Himmel und schon verherrlicht; und ich möchte an dieser Stelle noch einmal wiederholen, was schon oft gesagt wurde, dass alle Schriftstellen bezeugen, dass die Leiber verherrlicht werden, ohne ein Wort von verherrlichten Geistern. Die vierundzwanzig Ältesten sprechen [genaugenommen; Übs.] nicht von jenen Gliedern Christi, welche durch den Tod in seine Gegenwart eingehen. Das Zahlensymbol kann tatsächlich nicht mit einer solchen Vorstellung vereinbart werden, und zwar aus dem einfachen Grund: Lege die vierundzwanzig Ältesten aus, wie du willst – es muss eine

vollständige Menschengruppe dabei herauskommen! Von den Erlösten kann nicht gesagt werden, dass sie in irgendeinem Sinn vollständig sind, bevor Christus gekommen ist, um alle dann auf der Erde lebenden Gläubigen zu verwandeln zusammen mit allen denen, die vorher in Ihm entschlafen sind, damit sie mit Ihm droben verherrlicht werden.

Wann immer wir auch die abgeschiedenen Geister sehen mögen – es gibt dann immer noch Menschen auf der Erde, die hinzugefügt werden müssen, um die Anzahl vollständig zu machen. Tatsächlich ist die Heilige Schrift weit davon entfernt, den Zustand der abgeschiedenen Geister irgendwo als vollständig darzustellen. Ihr Zeugnis widerspricht dem ausdrücklich. Die Kirche (Versammlung) wird in einem gewissen Sinn in jedem Augenblick auf der Erde als vollständig gesehen. Das liegt nicht daran, dass die Gläubigen auf der Erde mehr Bedeutung haben als diejenigen im Himmel, sondern weil der Heilige Geist vom Himmel herab gesandt worden ist und sich auf der Erde befindet. Das ist der Grund. Der Geist Gottes ist das eine Band der Kirche. Wo Er ist, muss auch die Kirche sein. Folglich kann es niemals irgendeinen vollständigen Zustand zu einem beliebigen Augenblick im Himmel geben, bevor Jesus gekommen ist, sondern nur auf der Erde. Wenn wir indessen von absoluter Vollständigkeit sprechen, ist klar, dass diese nicht eingetreten sein kann, bevor der Herr gekommen ist und alle himmlischen Heiligen aus der Welt herausgenommen hat. Dann gehen sie hinauf in seine himmlische Gegenwart. Dort ist Vollständigkeit; und dieser Zustand wird von den vierundzwanzig Ältesten dargestellt. So finden wir hier noch mehr Bestätigung von dem, auf das wir schon den Nachdruck gelegt haben, nämlich dass die gesamte Beschreibung voraussetzt, dass die Kirchensituation vorbei ist und ein neuer Zustand begonnen hat.

Das ist die zwanglose Bedeutung dieser Vision von der Glückseligkeit und Herrlichkeit solcher, die einst auf der Erde waren und sich jetzt verherrlicht im Himmel befinden. Sie sind im vollsten Sinn eine vollständige Gruppe, die Häupter der himmlischen Priesterschaft. Sie haben demnach jenen Zustand verlassen, in dem sie eine Waschung mit dem Wasser durch das Wort benötigten (Eph 5,26). Es ist ein „Meer“ – nicht aus Wasser, sondern aus Glas wie Kristall. Das besiegelt diese Wahrheit in eindeutigster Weise.

Weiterhin müssen wir das Symbol der Cherubim beachten. *„Und inmitten des Thrones und um den Thron her vier lebendige Wesen, voller Augen vorn und hinten.“* Gott hatte ihnen vollständiges Unterscheidungsvermögen verliehen. Die lebendigen Wesen verstehe ich als Sinnbilder von der Wirksamkeit (was auch immer die Wirkenden sein mögen), die Gott in der Ausübung seiner richterlichen Macht verwendet. Folglich sind die Eigenschaften dieser Macht durchaus passend und notwendig für die Gerichtsvollstreckung. *„Das erste lebendige Wesen war gleich einem Löwen, und das zweite lebendige Wesen gleich einem Kalbe [ein junger Bulle oder Stier], und das dritte lebendige Wesen hatte das Angesicht eines Menschen, und das vierte lebendige Wesen war gleich einem fliegenden Adler“* (V. 7). Darin sehen wir majestätische Macht, geduldiges Ausharren, Einsicht und Schnelligkeit. Alle diese Eigenschaften werden in den folgenden Gerichtshandlungen eingesetzt.

Die Frage erhebt sich – und es ist eine sehr interessante Frage: Nicht: Was, sondern wer sind die lebendigen Wesen? Wir haben ihre Eigenschaften in ihrer Tätigkeit gesehen. Doch wer sind die Wirkenden? Das ist ein heikler Punkt. Doch ich denke, dass die Heilige Schrift jenen ausreichend Licht gibt, die alles von Gott erwarten, was für unser Wissen wichtig ist.

Wir stellen fest (und das ist eine bemerkenswerte Tatsache), dass in Offenbarung 4 keine Engel erwähnt werden. Wir fanden den Thron Gottes; wir sahen die Ältesten und auch die vier lebendigen Wesen, aber kein Wort über Engel. Die lebendigen Wesen feiern Gott noch nicht als den Allerhöchsten, sondern als „*Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der da war und der da ist und der da kommt!*“ (V. 8). „*Und wenn die lebendigen Wesen*“ [auf diese Weise] „*Herrlichkeit und Ehre und Danksagung geben werden dem, der auf dem Throne sitzt, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, so werden die vierundzwanzig Ältesten niederfallen vor dem, der auf dem Throne sitzt, und den anbeten, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werden ihre Kronen niederwerfen vor dem Throne und sagen: Du bist würdig, o unser Herr und unser Gott, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht; denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden*“ (V. 9–11). Die Ältesten sind insbesondere dadurch gekennzeichnet, dass sie stets mit Verständnis sprechen. Das wird auch in einem gewissen Maß für den jüdischen Überrest gelten, der nach der Entrückung berufen werden soll. Er wird gekennzeichnet als „die Verständigen, die verstehen“. So wissen wir aus Daniel 12,10 und anderen Bibelstellen. Bei den Ältesten hingegen ist dieses Verständnis von höherem Charakter, weil sie unwandelbar die wahre Grundlage jeder Angelegenheit erkennen. Das ist ein außerordentlich schöner Zug, von dem ich annehme, dass er auch mit der Tatsache, dass sie „Älteste“ genannt werden, in Verbindung steht. Es sind jene, welche die Gesinnung Christi haben. Sie erfassen die Ratschlüsse und Wege Gottes.

Kapitel 5

In Kapitel 5 sehen wir die lebendigen Wesen und die Ältesten eng verbunden – aber nicht mehr! Wir finden hier, dass sie sich vereinigen. Sie stehen nicht einfach nur miteinander in Verbindung, sondern sie vereinigen sich tatsächlich. Das wird uns mit den Worten gezeigt: Als das Lamm „*das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamme, und sie hatten ein jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, welches die Gebete der Heiligen sind. Und sie singen ein neues Lied*“ (V. 8–9).

Die bemerkenswerte Wahrheit, die in ihrer Wichtigkeit hier beachtet werden muss, ist: Kapitel 5 zeigt uns zum ersten Mal das Lamm, wie es als besondere Person und ausdrücklich auf dem Schauplatz vorgestellt wird. Das war im 4. Kapitel nicht so. Dort sahen wir die Entfaltung der richterlichen Herrlichkeit Gottes in ihren verschiedenen irdischen oder haushälterischen (dispensationalen) Wesenszügen mit Ausnahme der des 1000-jährigen Reiches. Natürlich ging es dabei nicht um seine besondere Offenbarung an uns als Vater. Wir wissen, dass Jahwe in sich selbst in gleicher Weise Vater, Sohn und den Heiligen Geist umfasst. Doch hier wird der Heilige Geist getrennt gesehen unter einer symbolischen Verkleidung als die sieben Geister Gottes. Der Herr Jesus ist in diesen Versen noch nicht unterschieden. Die herrliche Vision Dessen, der auf dem Thron sitzt, mag daher sowohl Vater als auch Sohn umfassen. Es geht eher um Gott als solchen als um die Offenbarung der Persönlichkeiten – um den allgemeinen oder wesensmäßigen Gedanken und nicht um formale persönliche Unterscheidung. Aber in Kapitel 5 wird eine Herausforderung ausgesprochen, welche sofort die Würde, den Sieg und den Frieden des Lammes enthüllt – jenes heiligen, auf der Erde verworfenen Dulders, Dessen Blut Menschen für Gott erkauft hat, die sich in dem Verderben der Sünde und im Elend befanden.

Wir erkennen hier also die volle Segnung des Menschen und der Schöpfung von Seiten Gottes. Ja, der Mensch wurde nicht nur befreit, sondern, bevor diese Befreiung sich entfaltete, wurde er auch in ein Verständnis der Gedanken und des Willens Gottes eingeführt. Christus ist genauso notwendig die Weisheit von Gott wie auch die Macht von Gott. Ohne Ihn kann kein Geschöpf etwas verstehen – ebenso wenig wie ein Sünder ohne Ihn die Errettung kennen. Wir benötigen für alles Christus; und wie gesegnet ist, dass wir Ihn haben! Doch was auch immer die Herrlichkeit der Szene vor dem Propheten in Offenbarung 4 ist, das folgende Kapitel zeigt uns die wunderbare Person und den Weg durch welche der Sünder in das Bewusstsein der Segnung und zur Wertschätzung der göttlichen Wege und Gottes Herrlichkeit gebracht wird.

„*Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Throne saß, ein Buch, beschrieben inwendig und auswendig, mit sieben Siegeln versiegelt*“ (V. 1). Ein Geschöpf konnte diese Siegel nicht öffnen – nicht ein einziges. Doch der starke Engel rief mit lauter Stimme; und der Herr Jesus tritt schließlich hervor, um den Ruf zu beantworten. Er nimmt die Herausforderung an, indem Er nach einer angemessenen

Zeit erscheint, welche die Unfähigkeit aller anderen erwiesen hatte. So wurde der Trost, den Johannes von dem Ältesten empfing, gerechtfertigt; denn die Ältesten verstehen immer. Johannes sah, dass der Löwe aus dem Stamm Juda das Lamm ist, Welches auf der Erde verachtet wurde und jetzt im Himmel verherrlicht ist. Dieses tritt herzu und nimmt die Rolle aus der Rechten Dessen, Der auf dem Thron sitzt. Danach fallen alle – die lebendigen Wesen und die Ältesten zusammen – vor dem Lamm nieder mit einem neuen Lied.

Es ist auffallend, dass uns danach mitgeteilt wird: *„Ich sah: und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron her und um die lebendigen Wesen und die Ältesten; und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende, die mit lauter Stimme sprachen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht“* (V. 11–12). Jetzt sehen wir die Engel, die nun ausdrücklich und auffällig gezeigt werden. Warum ist das so? Wie kommt es, dass in Offenbarung 4 kein Engel erscheint? Warum hingegen in Offenbarung 5? – Gott folgt in seinen Wegen stets den weisesten Gründen. Davon spricht die Heilige Schrift; und wir werden durch den Heiligen Geist ermutigt, diese demütig, aber vertrauensvoll zu untersuchen. Was durch das Auftreten der Engel gekennzeichnet werden soll, ist anscheinend, dass die Übernahme des Buches durch die Hände des Lammes und seine Bereitschaft, die Siegel zu öffnen, einen Wechsel in der Art der göttlichen Regierung einleitet. Bis zu jenem Zeitpunkt besaßen die Engel eine Art des ausführenden Dienstes, in dem sie die Macht Gottes ausübten. Wo es um Gerichte ging oder andere außergewöhnliche Eingriffe von Seiten Gottes waren Engel seine Werkzeuge. Hingegen wird von diesem Moment an, wie mir scheint, vom Heiligen Geist ein großer Wechsel angezeigt. Die Engel mögen durchaus noch während des Verlaufs der letzten von Daniels siebzig Wochen benutzt werden. Es handelt sich immer noch um die Vorsehung und nicht um die geoffenbarte Herrlichkeit.

Das Anrecht der verherrlichten Heiligen wird auf diese Weise geltend gemacht. Wir wissen mit Gewissheit als ein Gegenstand der Lehre aus Hebräer 2, dass die zukünftige Welt nicht Engeln, sondern den Erlösten unterworfen sein wird. Hier scheint mir, dass dem Seher ein flüchtiger prophetischer Blick gewährt wird, der in die Lehre des Apostels Paulus fällt. Mit anderen Worten: Wenn das Lamm nachdrücklich auf den Schauplatz geführt wird, dann, und nicht vorher, sehen wir die Ältesten und die lebendigen Wesen in ihrem neuen Lied vereint. Sie vereinen sich zu einer einzigen Gemeinschaft, um das Lamm zu preisen. Sie singen: *„Du bist würdig, ... denn du ... hast für Gott erkauft ...“* So sehen wir sie in einer neuen Weise verbunden. Doch wir erkennen noch mehr. Jetzt werden auch die Engel gesehen als eindeutig von den anderen unterschieden. Setzen wir zum Beispiel voraus, dass früher die Verwaltung des Gerichts sich in der Hand der Engel befand, verstehen wir leicht, warum sie nicht von den lebendigen Wesen in Offenbarung 4 unterschieden sind. Denn tatsächlich stellen die lebendigen Wesen die Werkzeuge dar, durch welche Gott seine Gerichte vollzog. In Offenbarung 5 sehen wir indessen einen Wechsel in der Regierung. Die Engel, die gewöhnlich die Ausführenden waren, werden im Blick auf das Reich nicht länger als solche wahrgenommen. Ihre Macht ist nun den Händen der verherrlichten Erlösten anvertraut worden. Daher ist es einfach genug, dass die Engel zurücktreten. Sie werden von den Erben in den Schatten gestellt und befinden sich nicht mehr in derselben Stellung. Falls wir sie vorher als in den lebendigen Wesen eingeschlossen verstehen sollten, nehmen sie ab jetzt einfach nur ihren Platz als Engel ein. Sie werden demnach nicht länger

mehr unter ersterem Symbol wahrgenommen. Diese Ausführung – der Vorschlag eines anderen Auslegers²³ – empfiehlt als echte Erklärung dieses Problems sich selbst.

Wenn wir richtig liegen, und ich glaube, dass es so ist, folgt, dass die vier lebendigen Wesen zu einer gegebenen Zeit Engel und zu einer anderen Erlöste versinnbildlichen. Das Symbol stellt nicht so sehr die Personen, denen diese Gerichte anvertraut sind, heraus, sondern den Charakter der Ausführenden, die eingesetzt werden. Die Heilige Schrift liefert allerdings Argumente, um das Problem zu lösen. Der erste Hinweis wäre die auffallende Abwesenheit von Engel, welche, wie wir wissen, jene Wesen sind, welche Gott in seinen Handlungsweisen mit der Welt durch die Vorsehung, und zwar sowohl in alttestamentlichen Zeiten als auch in den Tagen des Neuen Testaments, benutzt. Die Kirche befindet sich jetzt noch in ihrer Bildungsphase. Wenn sie indessen vollständig ist, wenn die verherrlichten Erlösten hinaufgetragen worden sind und der Erstgeborene in seinem Anrecht anerkannt wird, werden auch sie in ihren Anrechten anerkannt. Denn da der Herr kommt, um sein Reich sichtbar einzunehmen, können wir leicht verstehen, dass der Wechsel in der Regierung zuerst im Himmel offenbar wird, bevor er sich auf der Erde entfaltet. Falls diese Gedanken stimmen, wird dieser Wechsel in Offenbarung 5 hervorgehoben. Das Allgemeine steht in Offenbarung 4. Der herannahende Wechsel wird in Kapitel 5 vorweggenommen. Das scheint mir die befriedigendste Weise zu sein, um das zu erklären, was hier vor uns gebracht wird.

Alle Ergebnisse dieses Wechsels werden von jeder Kreatur gefeiert, nachdem die erste Note des Liedes angestimmt worden ist (V. 13).

²³ Wahrscheinlich handelt es sich um John Nelson Darby (Übs.).

Kapitel 6

Als nächstes kommen wir zum Öffnen der Siegel. Kapitel 6 ist im Wesentlichen vollständig in dieser Hinsicht mit der einzigen Ausnahme, dass das siebte Siegel die Einführung der Posaunen am Anfang von Kapitel 8 beinhaltet. Dieses Thema erfordert beim gegenwärtigen Anlass nicht viele Worte. „*Und ich sah, als das Lamm eines von den sieben Siegeln öffnete: und ich hörte eines von den vier lebendigen Wesen wie eine Donnerstimme sagen: Komm!*“ (V. 1). Benötigen wir hier und später bei den anderen drei Pferden die Worte: „Komm und sieh!“?²⁴ Es scheint so, dass sie in den besten Texten in allen diesen Bibelabschnitten fehlen.²⁵ In diesen Versen sollte der Ausruf auf „Komm!“ beschränkt bleiben. Der Unterschied führt zu folgendem Ergebnis: Die Worte „Komm und sieh!“ würden sich an Johannes richten, wohingegen nach den besten Bibelmanuskripten das „Komm!“ durch das lebendige Wesen an die Reiter auf den Pferden ergeht. Das macht offensichtlich einen beachtenswerten Unterschied. Eines der lebendigen Wesen trat hervor, als das erste Siegel geöffnet wurde, und sagte: „*Komm!*“ Sofort erschien ein Reiter auf einem weißen Pferd.

Lasst uns die Bedeutung jedes einzelnen Bildes untersuchen! „*Ich sah: und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen; und eine Krone wurde ihm gegeben, und er zog aus, siegend und auf dass er siegte.*“ Das ist die Antwort auf den Ruf. Es kam also das erste Pferd hervor. Das Wesen dieser Handlung spricht von Erfolg und Eroberung. Alles weist darauf hin. Das ist der früheste Zustand, der über die Welt hereinbricht, welchem der Geist Gottes seine Aufmerksamkeit schenkt. Nach dem gewaltigen Wechsel, den wir schon im Himmel haben ablaufen sehen, wird hienieden ein mächtiger Eroberer auftreten. Wir sind uns alle bewusst, dass diese Vorhersage auf eine große Anzahl von Ereignissen und Personen bezogen wurde. Manchmal wird angenommen, dass die Triumphe des Evangeliums gemeint seien, manchmal Christi Wiederkommen und genauso oft das Erscheinen des Antichristen – und ich weiß nicht, was sonst alles. Ich denke hingegen, dass wir aus diesem Vers mit Sicherheit nur entnehmen können, dass Gott einen Eroberer benutzt, der alles vor sich her treiben wird.

Das geschieht nicht unbedingt durch Blutvergießen wie beim zweiten Siegel, das von Gemetzel, wenn nicht sogar von Bürgerkrieg spricht. Folglich sitzt jetzt der Reiter nicht auf einem weißen Pferd, dem Sinnbild des Sieges. Er hat ein anderes, ein rotes Pferd bestiegen mit dem Auftrag zu töten; und er führt ein großes Schwert. Alle vier Pferde sprechen von kaiserlicher Macht, welche sich alles unterwirft. Doch im ersten Fall scheint diese Macht die Menschen unblutig zu unterwerfen. Ihre Maßnahmen sind so erfolgreich, schon ihr Name so gewichtig, dass sie tatsächlich ihren Eroberungszug ohne Ausführung von Blutbädern durchführen kann. Aber beim zweiten Siegel ist der große Gesichtspunkt,

²⁴ Nach der englischen „King-James-Bible“. Siehe Fußnote in unserer Bibel (Übs.).

²⁵ „Obwohl in jeder Hinsicht das Sinaitische Manuskript untergeordnete Abschriften gegen den Codex Alexandrinus und die Abschrift von Paris mit den besseren Kursivschriften, usw. stützt“ (W. K.).

„dass sie einander schlachteten“ (V. 4). Das spricht möglicherweise sogar von einem Bürgerkrieg. Das Pferd ist hier rot.

Beim dritten Siegel ist das Pferd schwarz – die Farbe der Trauer. Folglich lesen wir jetzt von einem Chönix Weizen für einen Denar und drei Chönix Gerste für einen Denar. Das heißt, die Preise sprechen von einer Verknappung. Der gewöhnliche Preis war nur kurze Zeit vorher, wie wir wissen, unvergleichlich niedriger; denn bekanntermaßen hatte ein Denar für nicht weniger als fünfzehn Chönix ausgereicht. Es ist nun unnötig zu sagen, dass ein fünfzehnfach über die Norm erhöhter Preis für Weizen einen schwerwiegenden Unterschied ausmacht. Wie dieses jedenfalls sein mag – auf der anderen Seite ist der Kaufkurs, der in den Tagen des Apostels Johannes galt, sicherlich keine leicht zu beantwortende Frage. Solche Kurse schwanken natürlich. Das Anwachsen einer Zivilisation und andere Gründe neigen dazu, diese Wechselkurse ein wenig unsicher zu machen. Dass es also eine Schwierigkeit gibt, mit Genauigkeit die Preise in jener besonderen Epoche anzugeben, wird von der Tatsache gestützt, dass fähige und gewissenhafte Männer für jede mögliche Ansicht in diesem Zusammenhang eingetreten sind. Sie legten die Angabe als Überfluss, Mangel oder ein faires Angebot zu einem gerechten Preis aus.

Ich denke indessen nicht, dass es der Mühe wert ist, mehr Zeit bei diesem Gegenstand zu verschwenden. Die Farbe des Pferdes beweist für mich entscheidend das Wesen dieses Bildes. Trauer wäre seltsam, wenn es sich um eine Zeit des Überflusses oder eines gerechten Preises handeln würde. Zu Schwarz passt eine Zeit des Mangels. Manche von uns werden sich wundern zu hören, dass jede dieser drei Ansichten ihre Verteidiger hatte. Es gibt nur drei Möglichkeiten, diesen Vers zu nehmen; und jede dieser drei Ansichten fand treue Unterstützung. Jede dieser unterschiedlichen Auslegungen wurde von gelehrten Männern nachdrücklich vertreten, die genauso wie alle anderen Menschen dazu neigen, mal nach der einen, mal nach der anderen Seite zu schwanken. Es gibt bei ihnen keine Gewissheit. Das Wort Gottes macht die Angelegenheit für ein einfältiges Herz klar. Die Ungebildeten in unserem oder irgendeinem anderen Land vermögen nicht viele Einzelheiten über die Preise von Gerste und Weizen zur Zeit des Apostel Johannes' oder später zu wissen. Sie erkennen jedoch sofort, dass die schwarze Farbe bedeutsam ist, vor allem im Gegensatz zu weiß und rot, und dass sie keinesfalls Freude oder Gerechtigkeit andeutet, sondern vielmehr Kummer. Der Ausleger fühlt sich dadurch verpflichtet, diesen Gesichtspunkt zusammen mit den anderen Aussagen zum dritten Pferd und seinem Reiter zu berücksichtigen.

Das vierte Siegel zeigt ein bleiches oder fahles Pferd – die Färbung des Todes. Folglich lautet der Name seines Reiters „Tod“; und der Hades folgt ihm. Um die Aussagekraft noch eindeutiger zu machen, wird gesagt, dass ihm Gewalt über den vierten Teil der Erde gegeben wird, um mit dem Schwert, durch Hunger, durch Tod (vielleicht Pest) und durch die wilden Tiere der Erde zu töten.

Das fünfte Siegel zeigt uns Seelen unter dem Altar, welche um des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses willen, das sie hatten, erschlagen worden sind. Sie rufen laut zum obersten Herrscher um Rache. Sie werden vor Gott verteidigt, müssen indessen noch warten. Andere, sowohl ihre Mitknechte als auch ihre Brüder, müssen genauso wie sie noch getötet werden, bevor jener Tag kommt.

Das sechste Siegel kennzeichnet eine große Erschütterung – eine Teilantwort auf den genannten Ruf, wie ich annehme. Viele Menschen denken, dass es sich um Christen handelt. Doch wenn wir uns den Abschnitt genauer ansehen, werden wir erfahren, dass dieser erneut eine Wegnahme der Kirche in

den Himmel vor diesen Ereignissen bestätigt. *„Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“* (V. 10). Ist das ein Gebet oder ein Verlangen, welches der Gnade des Evangeliums entspricht? Wir brauchen über einen so offensichtlichen Punkt wohl kaum zu diskutieren. Ich denke, dass jeder, der den allgemeinen Zug des Neuen Testaments und die besonderen Gebete, die vom Heiligen Geist zu unserer Belehrung berichtet werden, versteht, gegen solche falschen Vorurteile gesichert ist. Nimm das Gebet von Stephanus sowie unseren gesegneten Herrn, das Muster von allem, was vollkommen ist! Auf der anderen Seite finden wir anderswo eine ähnliche Sprache. Aber wo? – In den Psalmen! Auf diese Weise erhalten wir alles an Beweismaterial, das wir benötigen könnten. Der Beweis des Neuen Testaments zeigt, dass es sich nicht um für Christen erlaubte Gebete handelt. Hingegen offenbaren die Nachweise des Alten Testaments, dass solche Gebete genau zu solchen Menschen passen, deren Gefühle, Erfahrungen und Wünsche auf israelitische Hoffnungen gegründet sind.

Stimmt das nicht genau mit dem überein, was wir schon nachwiesen, nämlich dass die himmlischen, verherrlichten Erlösten diesen Schauplatz verlassen haben und dass Gott tätig ist, um ein neues Zeugnis zu bilden? Dieses wird natürlich seine besonderen Eigenheiten haben. (Damit sollen selbstverständlich nicht die Wirklichkeiten des Neuen Testaments ausgelöscht werden). Denn gleichzeitig werden die Seelen der Erlösten ganz besonders in das hineingeführt, was zu alten Zeiten geoffenbart worden war. Gott wollte jetzt das erfüllen, was damals vorausgesagt wurde. Die Zeit nahte für Gott heran, die Erde zu übernehmen. Das große Thema des Alten Testaments ist die Erde, wie sie unter der Herrschaft des Himmels gesegnet wird, während Christus Haupt von beidem ist. Die Erde, das irdische Volk Israel und die Nationen werden sich dann der Tage des Himmels hienieden erfreuen. Folglich zeigen uns die erwähnten Seelen [unter dem Altar; Übs.] diesen Zustand und seine Hoffnungen. Sie bitten um irdische Gerichte. Sie wünschen nicht, dass ihre Feinde bekehrt werden, sondern dass Gott ihr Blut an jenen räche. Nichts könnte einfacher oder sicherer sein als diese Folgerung. *„Und es wurde ihnen ... gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden“* (V. 11).

Das ist eine wichtige Ankündigung, wie wir aus dem erkennen werden, was in der Apokalypse noch folgt. Ihnen wird gesagt, dass sie nicht die einzige Gruppe von Gläubigen sind, welche einem gewaltsamen Ende überantwortet werden. Andere müssen später noch folgen. Bis dahin will Gott nicht erscheinen, um das Gericht auszuführen, nach dem sie riefen. Sie müssen demnach auf jenen anderen und, wie wir wissen, noch heftigeren Ausbruch der Verfolgung warten. Erst danach will Gott sich mit der Erde beschäftigen. So wird hier auf die letzte sowie auch auf die frühe Verfolgung der apokalyptischen Periode ausdrücklich hingewiesen. Der Apostel Paulus hatte davon gesprochen, dass er bereit sei, geopfert zu werden (Phil 2,17). Diese Gläubigen hier wurden geopfert. Darum werden sie in der Vision unter dem Altar gesehen. Sie waren wirklich wiedergeboren und verstanden, was Israel zu tun hatte. Aber sie standen offensichtlich nicht auf der Grundlage des christlichen Glaubens und der Erkenntnis, wie es bei uns der Fall ist. Natürlich handelt es sich um eine Vision. Es ist indessen eine Vision, die uns gewichtige und klare Hinweise liefert. Jene Gläubigen besaßen den Geist der Weissagung, um ein Zeugnis von Jesus zu sein. Das Gericht zögert noch bis zum vorausgesagten letzten Erguss abtrünniger Raserei des Menschen; dann wird der Herr erscheinen und alle Feinde niederwerfen.

Gleichzeitig ist Gott nicht gleichgültig, wie wir schon im Vorbeigehen gesehen haben und das nächste Siegel uns zeigt. Das sechste Siegel können wir als eine Art unmittelbare Folge des vorangegangenen Rufens betrachten. Beim Öffnen desselben folgte eine gewaltige Erschütterung – ein alles erfassender Stoß in der Höhe und auf der Erde. Dieser wird, wie bei den vorherigen Siegeln, in einer symbolischen Sprache beschrieben. *„Die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum, geschüttelt von einem starken Winde, seine unreifen Feigen abwirft. Und der Himmel entwich wie ein Buch, das aufgerollt wird, und jeder Berg und jede Insel wurden aus ihren Stellen gerückt“* (V. 12–14). Das ist einfach nur der Anblick vor dem Betrachter der Vision. Wir sollen nicht annehmen, dass Himmel und Erde in physischer Hinsicht durcheinander geworfen werden, wenn diese Vorhersage erfüllt wird. Johannes sah alles dieses vor seinen Augen als Zeichen, von welchem wir die Bedeutung erwägen müssen. Wir haben aufgrund des sinnbildlichen Gebrauchs an anderen Stellen herauszufinden, was durch die Veränderungen an Sonne, Mond, Sternen und Erde in dem Gesicht gesagt werden soll. Das Ergebnis hängt natürlich davon ab, ob wir die Heilige Schrift durch die Belehrung des Heiligen Geistes richtig anwenden.

Danach wird uns in klarer Sprache, nicht in Bildern, gesagt: *„Die Könige der Erde und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Starken und jeder Knecht und Freie verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge“* (V. 15). Das sollten wir wohl beachten! Denn offensichtlich gäbe es keinen Ort des Versteckens mehr, wenn der Himmel buchstäblich wie eine Rolle aufgewickelt und jeder Berg und jede Insel aus ihrer Stelle verrückt worden wären. Würden wir die Angaben anders als eine sinnbildliche Darstellung nehmen, würde das Ende dem Anfang widersprechen. Das anfangs Genannte ist also nicht buchstäblich gemeint. Vorausgesetzt, der Himmel würde wirklich verschwinden und die Erde in der Bedeutung dieser Ausdrücke in einer buchstäblichen Weise bewegt werden – wie könnten dann die verschiedenen von Entsetzen gepackten Menschengruppen zu den Bergen sagen: *„Fallet auf uns und verberget uns!“* ? (V. 16). Damit ist klar, dass diese Vision wie ihre Vorgänger symbolisch gemeint ist. Der Prophet sah tatsächlich diese himmlischen und irdischen Gegenstände auf diese Weise verdunkelt und in einem Durcheinander. Doch die Bedeutung muss entsprechend den gewöhnlichen Grundsätzen der Auslegung gesucht werden. Nach meiner Meinung wird eine vollständige Verwirrung jeglicher Autorität, hoch und niedrig, beschrieben – eine beispiellose Erschütterung aller menschlichen Klassen innerhalb ihres Lebenskreises. Das bewirkt, dass alle Grundlagen von Macht und Autorität in der Welt umgestürzt werden. Dadurch werden die Herzen der Menschen mit der Vorstellung erfüllt, dass der Tag des Gerichts gekommen sei.

Es ist tatsächlich nicht das erste Mal, dass das Volk so erschreckt wird. Aber es wird immer schlimmer, als es vorher gewesen war. Solcherart ist die Wirkung des sechsten Siegels, wenn sein Gericht ausgeführt wird, nachdem die Kirche zum Himmel gebracht worden ist und nach einer mörderischen Verfolgung jener Erlösten, die uns auf der Erde folgen werden. Die verfolgenden Mächte und ihre Untertanen werden in Gerichten heimgesucht. Daraus entspringt eine vollständige Erschütterung der Autorität auf der Erde. Die Herrscher haben ihre Macht missbraucht; nun findet eine Revolution im größten Maßstab statt. Das scheint mir die Bedeutung der Vision zu sein.

Die Wirkung auf die Menschen, wenn sie diese völlige Umwälzung jeglicher feststehenden Autorität hienieden sehen, wird sein, dass sie denken, dass der Tag des Herrn gekommen sei. Sie werden zu den Bergen und Felsen sagen: *„Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf*

dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes; denn gekommen ist der große Tag seines Zornes, und wer vermag zu bestehen?“ Es ist ein Fehler, ihre Äußerung mit Gottes Erklärung zu verwechseln. Es ist nicht Gott, sondern es sind diese Menschen, welche ausrufen, dass der große Tag seines Zorns gekommen sei. Für eine derartige Fehlinterpretation gibt es keine Entschuldigung. Die Worte drücken aus, was diese in Furcht versetzte Menschenmenge ausruft. Tatsache ist jedoch, dass der große Tag noch eine beträchtliche Zeit ausbleiben wird, wie die „Offenbarung“ selbst eindeutig beweist. Es geht hier einfach darum, dass die Menschen durch alle diese Heimsuchungen so beunruhigt sind, dass sie denken, es handle sich um Christi kommenden Tag; und das sprechen sie aus. Offensichtlich ist der große Tag seines Zorns noch nicht gekommen, weil erst einige Zeit nach dieser Periode unsere Prophetie den Tag seines Kommens beschreibt. Er wird in den Kapiteln 14, 17 und vor allem 19 beschrieben. Wenn jener Tag wirklich hereinbricht, sind die Menschen der Welt so verblendet, dass sie gegen das Lamm kämpfen wollen. Doch das Lamm wird sie überwinden. Satan wird ihre Furcht weggenommen haben, obwohl zu jener Zeit der größte Anlass dazu besteht.

Kapitel 7

So weit ist der große Tag seines Zorns davon entfernt hereinzubrechen, dass wir nach diesem in einer Einschaltung Gott große Werke errettender Barmherzigkeit ausführen sehen. Zuerst werden von einem Engel, der aus dem Sonnenaufgang heraufsteigt, 144 000 aus den Stämmen Israels versiegelt. Als nächstes wird dem Propheten der Blick auf eine Menschenmenge aus den Völkern gewährt, die niemand zählen kann – *„aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, und sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, bekleidet mit weißen Gewändern, und Palmen waren in ihren Händen. Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme!“* (V. 9–10).

Hier geht es nicht einfach um „Heil“, sondern um „Heil unserem Gott“ in der Eigenschaft, dass Er auf dem Thron sitzt. (Wir haben in diesem Buch gesehen, dass es sich um seinen richterlichen Thron handelt). Mit anderen Worten: Diese Zuschreibung konnte nicht vor Kapitel 4 gemacht werden. Ihr Wesen setzt voraus, dass ein gewaltiger Wechsel stattgefunden hat. Dieses Gesicht ist nicht das Ergebnis eines Zeugnisses, das in allen oder vielen Zeitaltern abgelegt worden ist. Ein solcher Gedanke würde einzig und allein auf menschlicher Einbildung beruhen ohne die geringste Grundlage in der Heiligen Schrift. Weit davon entfernt, ein Bild von den Erlösten aller Zeiten zu sein, wird ausdrücklich gesagt, dass es sich um eine zahllose Menschenmenge aus den Völkern handelt im Gegensatz zu Israel; und das steht in Beziehung zu Gott, der im Gericht regiert. Folglich ist dieses Bild nicht allumfassend. Jene Heiden werden offensichtlich den Versiegelten aus Israel gegenüber gestellt.

Einer der Ältesten redet über sie und erklärt dem Propheten, was er ohne Erläuterung offensichtlich falsch verstanden hätte. Falls die Ältesten die verherrlichten Gläubigen darstellen, können diese Heiden es nicht sein. Ganz gewiss können sie nicht alle Erlösten sein, weil die 144.000 aus Israel ausdrücklich von ihnen getrennt gesehen werden. Wer oder was sind sie? – Es handelt sich um eine Menge heidnischer Menschen, welche durch gnädige Macht in diesen letzten Tagen bewahrt werden sollen. Es wird nicht gesagt, dass sie verherrlicht sind, noch gibt es irgendeinen Grund zu bezweifeln, dass sie sich noch in ihren natürlichen Leibern befinden. Wenn gesagt wird, dass sie vor dem Thron standen, wird damit nichts Gegenteiliges bewiesen; denn auch die Frau in Offenbarung 12 wird zum Beispiel als im Himmel gesehen vorgestellt. Wir müssen uns indessen daran erinnern, dass es sich nur darum handelt, wo der Prophet die Menschenmenge in seiner Vision sah. Wir dürfen nicht mit Notwendigkeit schließen, dass sie sich wirklich im Himmel aufhielt. Johannes sah sie dort. Doch ob damit gesagt werden soll, dass sie im Himmel ist oder nicht, ist eine andere Frage. Die Antwort beruht auf weiteren Überlegungen, die berücksichtigt werden müssen; und es beruht auf Mangel an Warten auf Gott und angemessener Erwägung der umgebenden Umstände, dass im Zusammenhang mit solchen Themen schwerwiegende Fehler gemacht werden.

In diesem Fall ist für mich vollkommen klar, dass sie sich nicht im Himmel als solchen aufhalten. Es gibt gewichtige Einwände. Zuerst finden wir sie in einem ausdrücklichen Gegensatz zu Israel, welches sich eindeutig auf der Erde befindet. Folglich muss sich diese Menschengruppe auch auf der Erde aufhalten – auf der einen Seite Juden, auf der anderen Nichtjuden. Als nächstes: Sie kommen aus der großen Drangsal. Weit davon entfernt, eine allgemeine Körperschaft aller Zeiten zu sein, beweist diese Tatsache, dass es sich um eine besondere, wenn auch zahllose Gruppe handelt. Es können demnach nur Personen sein, die von Gott während der Epoche der großen Drangsal bewahrt und gesegnet worden sind.

Zur Zeit des 1000-jährigen Reiches (Millennium) wird eine große „Ernte“ von Menschen aus den Heiden stattfinden. Hier sind es aber nicht die Erretteten dieses Reiches, sondern Erlöste aus den Nichtjuden, welche durch die Predigt des „ewigen Evangeliums“ oder des „Evangeliums des Reiches“ zur Erkenntnis Gottes geführt werden, wovon wir sowohl in den Evangelien als auch in der „Offenbarung“ lesen. Wir alle wissen, dass der Herr selbst seinen Jüngern sagte: *„Dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen [oder Heiden] zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen“* (Matthäus 24,14). Gerade von dieser Periode wird jetzt gesprochen. Es handelt sich keinesfalls um eine allgemeine Zusammenfassung dessen, was heute geschieht, sondern um eine Beschreibung von dem, was in der Zukunft sein wird, insbesondere kurz vor dem Ende, wenn die große Drangsal ausbricht. Wir finden sogar in jener Zeit eine Frucht der göttlichen Gnade in dieser gewaltigen Volksmenge aus den Heiden. Die Einzelheiten ihrer Beschreibung stimmen mit dem überein, was wir bisher beachtet haben, und bestätigt es.

Ich habe schon die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, dass diese Volksmenge von den Ältesten unterschieden wird. Falls letztere die Kirche bedeuten, kann erstere es nicht; und da alle zugeben, dass die Ältesten die verherrlichten Erlösten darstellen, scheint mir die Folgerung klar und gewiss. Zweifellos kann dieselbe Körperschaft zu verschiedenen Zeiten durch unterschiedliche Sinnbilder gezeigt werden – aber kaum durch zwei Symbole zu derselben Zeit. Zum Beispiel mögen wir zu der einen Zeit die Christen durch ein Gefolge von Jungfrauen vorgestellt bekommen, zu einer anderen als die Braut. Aber in demselben Gleichnis wird sorgfältig jedes Durcheinander vermieden. Solche unvereinbaren Mischungen gibt es in der Heiligen Schrift nicht. Sogar unter vernünftigen Menschen werden sie nicht gefunden – wieviel weniger im Wort Gottes! So sagt uns der Prophet hier, dass als Antwort auf seine eigene Frage einer von den Ältesten antwortet: *„Diese, die mit weißen Gewändern bekleidet sind, wer sind sie, und woher sind sie gekommen ... Dies sind die, welche aus der großen Drangsal kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blute des Lammes“* (V. 13–14). Ganz offensichtlich sind sie Gläubige und Erlöste. *„Darum sind sie vor dem Throne Gottes“* (V. 15). Das nehme ich nicht als eine Beschreibung ihres aktuellen Platzes, sondern ihres Charakters. Sie werden im Blick auf den Thron und in Verbindung damit gesehen. Das beschränkt die geschilderten Umstände, wie wir sahen, auf eine bestimmte Zeit und macht sie nicht unbestimmt oder allgemeingültig. Denn der Thron hier ist verschieden von dem heutigen und der Thron des 1000-jährigen Reiches von den beiden anderen. Gerade dieser Aspekt des Thrones, den wir sein apokalyptisches Wesen nennen können, unterscheidet ihn von dem, was vorher gewesen ist oder später sein wird.

Es geht nicht allein darum, dass sie sich dort befinden, sondern es wird auch gesagt: *„Der auf dem Throne sitzt wird sein Zelt über ihnen errichten.“* Damit wird die gnädige Beschirmung durch die

Fürsorge und Güte des Herrn ausgedrückt. Das ist wichtig, weil Gott heutzutage durch den Heiligen Geist in der Kirche als seiner Behausung im Geist wohnt. Das wird nicht mehr sein, wenn diese Nichtjuden zur Erkenntnis seiner Person berufen werden. Dann geht es um seinen Schutz, der viel mehr dem Charakter dieser Gläubigen entspricht. Im Altertum hatte Gott seine Wolkensäule, welche als ein Verteidigungsmittel wie ein Baldachin über dem Lager Israels stand (obwohl Er natürlich auch in seiner Mitte wohnte). Hier zeigt Er in seiner Gnade, dass nicht allein die Versiegelten aus Israel seine Fürsorge genießen, sondern auch diese armen Heiden. Dann wird hinzugefügt: *„Sie werden nicht mehr hungern, auch werden sie nicht mehr dürsten, noch wird je die Sonne auf sie fallen, noch irgend eine Glut“* (V. 16). Ich bekenne dir, dass eine solche Verheißung mir eher einem Volk der Erde angepasst ist als Menschen, die sich in einem verherrlichten Zustand im Himmel befinden. Was für einen Sinn hätte es, ein solches Versprechen, nicht mehr zu hungern oder zu dürsten, einem verherrlichten Volk zu geben? Hinsichtlich eines Volkes auf der Erde können wir alle den Trost dieser Versicherung verstehen. *„Denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens, und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen“* (V. 17).

Kapitel 8

Danach folgt ausführlich das siebte Siegel. Das ist wichtig, denn es schützt uns wirksam gegen die Vorstellung, dass das sechste Siegel bis zum Ende anhält, wie viele ausgezeichnete Ausleger in alter und neuer Zeit angenommen haben. Das ist eindeutig unrichtig. Das siebte Siegel muss notwendigerweise nach dem sechsten folgen. Falls bei den Siegeln eine Reihenfolge vorliegt, müssen wir zugeben, dass das siebte Siegel sieben Posaunen einführt, die wie die Siegel aufeinander folgen. Das wird von Kapitel 8 an beschrieben. *„Ich sah die sieben Engel, welche vor Gott stehen; und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben“* (V. 2). Danach sehen wir eine bemerkenswerte Tatsache: Ein Engel von einem besonders erhabenen Charakter steht vor dem Altar. *„Und ein anderer Engel kam und stellte sich an den Altar, und er hatte ein goldenes Räucherfass; und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, auf dass er Kraft gebe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar, der vor dem Throne ist“* (V. 3). Daraus folgt, dass neben den verherrlichten Erlösten droben, es solche auf der Erde gibt, die von dem großen Hohenpriester getragen werden, wie klein auch ihr [geistliches; Übs.] Licht und wie groß ihre Prüfung sein mögen. So wird hier ganz klar gezeigt, dass, während die Verherrlichten sich droben befinden, es andere Erlösten in ihren natürlichen Leibern geben wird, die dennoch hienieden als Heilige beglaubigt sind.

Aber es gibt indessen noch einen weiteren Wesenszug, der unsere Aufmerksamkeit verlangt. Der Herr Jesus nimmt unter den Posaunen den Charakter eines Engels an. Unter den Posaunen ist alles von einem engelmäßigen Wesen. Wir hören von Ihm nicht mehr als dem Lamm. Als solches hatte Er die Siegel geöffnet. Doch so wie hier die Posaunen von Engeln geblasen werden, so greift der Engel des Bundes (der, die zweite Person in der Dreieinheit ist, wie Er gewöhnlich bezeichnet wird) auf das zurück, was in der alttestamentlichen Darstellung von Ihm so vertraut ist. Das heißt natürlich nicht, dass Er sich seiner Menschheit entkleidet. Das konnte nicht sein. Falls jemand diese Vorstellung haben sollte, so stände sie im Widerspruch zu aller Wahrheit. Seit der Fleischwerdung (Inkarnation) bleibt der Sohn Gottes für alle Zeit der Mensch Christus Jesus. Von der Zeit an, dass Er in Einheit mit seiner herrlichen Person das Menschsein annahm, wird Er letzteres niemals wieder ablegen. Dieses schließt offensichtlich keineswegs aus, sich unter jeder äußeren Erscheinung vorzustellen, wie es der prophetischen Notwendigkeit in bestimmten Fällen entspricht; und das, denke ich, finden wir hier bei den Posaunen. Wir können bemerken, wie ein zunehmend bildlicher Sprachstil verwandt wird. Alle anderen Gegenstände werden in dieser Folge von Visionen aus einer zunehmend größeren Entfernung betrachtet als vorher. Sogar Christus wird undeutlicher gesehen, und zwar nicht in seiner eindeutig menschlichen Wirklichkeit, sondern in einer Engelperscheinung.

Hier wird also gesagt: *„Der Engel nahm das Räucherfass und füllte es von dem Feuer des Altars und warf es auf die Erde“* (V. 5). Die Wirkung waren *„Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben.“* Wir müssen uns also bei dieser neuen Siebenergruppe auf noch größere Heimsuchungen der Gerichte Gottes vorbereiten. Schon in Kapitel 4 gab es Blitze und Stimmen und Donnerschläge; aber jetzt

ist es mehr als das. Wir finden neben diesen, dass ein Erdbeben hinzukommt. Die Wirkung auf die Menschen wird heftiger.

„Und der erste posaunte: und es kam Hagel und Feuer, mit Blut vermischt, und wurde auf die Erde geworfen“ (V. 7). Das nehme ich als einen heftigen Erguss des Missfallens seitens Gottes. Der Hagel deutet darauf hin. Feuer ist, wie wir wissen, das beständige Sinnbild von Gottes verzehrendem Gericht; und dieses ist mit Blut vermischt. Es geht um die Vernichtung des Lebens unter den Gesichtspunkten, die hier angedeutet werden. Wir müssen überlegen, ob es sich einfach um den physischen Tod handelt oder um eine Auslöschung in einer bestimmten Hinsicht.

Wir können bemerken, dass in diesen göttlichen Heimsuchungen der „dritte Teil“ besonders zur Sprache gebracht wird. Was ist die prophetische Bedeutung von „ein Drittel“? Es scheint dem zu entsprechen, was uns in Offenbarung 13 in der Schilderung des eigentlichen römischen oder westlichen Reiches gezeigt wird. Ich glaube, dass unser Bild die Zerstörung des römischen Reiches im Westen beinhaltet. Natürlich kann niemand verlangen, dass wir bei einem allgemeinen Überblick die Gründe für diese Ansicht besprechen. Es genügt, das vorzustellen, was wir für die Wahrheit halten. Falls dem so ist, handelt es sich zumindest bei den ersten Posaunen (wenn auch nicht nur bei ihnen) um eine besondere Heimsuchung des Gerichts über das westliche, römische Reich. Nicht nur Rom wurde heimgesucht, sondern auch „*der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.*“ Das ist ein Gegensatz. Die Würdenträger innerhalb des geschilderten Bereichs wurden heimgesucht. Doch es gab zudem eine umfassende Beeinträchtigung des Wohlstands der Menschen hienieden.

„Und der zweite Engel posaunte: und wie ein großer, mit Feuer brennender Berg wurde ins Meer geworfen; und der dritte Teil des Meeres wurde zu Blut. Und es starb der dritte Teil der Geschöpfe, welche im Meere waren, die Leben hatten, und der dritte Teil der Schiffe wurde zerstört“ (V. 8–9). In diesem Fall geht es um eine große irdische Macht, welche sich als Gericht Gottes mit den Menschenmassen in einem rebellischen Zustand zu letzterer Vernichtung beschäftigt. Hier steht die Welt demnach nicht unter einer stabilen Regierung. Es geht um eine Zeit, in der sie sich in einem Zustand des Aufruhrs und der Unordnung befindet. Wir sehen dieselben tödlichen Auswirkungen, indem anscheinend Gewerbe und Handel der Menschen ein Ende finden.

„Der dritte Engel posaunte: und es fiel vom Himmel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel, und er fiel auf den dritten Teil der Ströme und auf die Wasserquellen“ (V. 10). Jetzt steht der Fall eines großen Würdenträgers oder Herrschers vor uns, dessen Sturz in gerichtlicher Weise alle Quellen und Ströme des öffentlichen Einflusses bitter macht. Die Quellen und Mittel des öffentlichen Umgangs unter den Menschen werden durch das Gericht Gottes heimgesucht.

Der vierte Engel blies; und der dritte Teil der Sonne, des Mondes und der Sterne wurde geschlagen. Das besagt: Die herrschenden Mächte – die obersten, die abgeleiteten und die untergeordneten – sie alle geraten unter Gottes Gericht. Das alles geschieht in der westlichen Welt.

„Und ich sah: und ich hörte einen Adler fliegen inmitten des Himmels und mit lauter Stimme sagen: Wehe, wehe, wehe denen, die auf der Erde wohnen, wegen der übrigen Stimmen der Posaune der drei Engel, die posaunen werden!“ (V. 13). Das ist ein lebendiges Bild von schnell heraufziehenden Gerichten.

(„Engel“ sind hier durch die bessere Lesart „Adler“ ersetzt, sogar von Gelehrten, die den symbolischen Stil der Prophetie an dieser Stelle nicht richtig würdigen).²⁶

²⁶ Nach der englischen „Authorized Version“. vgl. auch „Lutherbibel“ bis wenigstens 1960 (Übs.).

Kapitel 9

In Kapitel 9 werden die beiden nächsten Posaunen mit großer Sorgfalt beschrieben, da tatsächlich die fünfte und sechste Posaune zwei der Wehe-Posaunen sind. Daraufhin verbleibt noch die dritte Wehe-Posaune, die letzte der sieben, welche am Ende des elften Kapitels, womit wir heute schließen wollen, geschildert wird.

Die erste dieser Wehe-Posaunen besteht aus sinnbildlichen Heuschrecken; denn dass diese nicht im rein buchstäblichen Sinn verstanden werden müssen, ist klar, schon allein aus dem Grund, dass ausdrücklich gesagt wird, dass sie sich nicht von normalem Heuschreckenfutter ernähren. Jene Lebewesen sind einfach ein Bild von den auftretenden Marodeuren.

Ein anderes Merkmal, auf das ich eure Aufmerksamkeit lenken will, ist: Die erste Wehe-Posaune steht in einer Art Gegensatz zu den 144.000, die aus Israel versiegelt wurden. Ähnliches gilt auch für die zweite Wehe-Posaune, nämlich die der berittenen Kriegsheere vom Euphrat, in Hinsicht auf die unzählbare Schar aus den Heiden. Da manche vielleicht denken, dass dieser Gegensatz wenig gewiss und unbestimmt sei, will ich versuchen, meine Ansicht zu verdeutlichen: Es wird ausdrücklich gesagt, dass die Heuschrecken der Vision Beschädigung bringen. Ausgenommen sind die Versiegelten. Hier erkennen wir eindeutig eine Anspielung auf jene, welche Gott in Kapitel 7 von Israel abgesondert hatte.

Auf der anderen Seite sehen wir in den Reitern vom Euphrat viel mehr eine angreifende Macht, obwohl sie auch quält. Doch bei dem Heuschrecken-Wehe ist Quälen das Hauptkennzeichen. Das Wehe bei den Reitern enthält als Hauptmerkmal ein Heranrasen kaiserlicher Macht, das in lebhaften Farben geschildert wird. Sie fallen über die Menschen her und töten sie. Hier erscheint wieder „der dritte Teil“. Nach den Ausführungen, die wir schon gemacht haben, deutet dieses darauf hin, dass das „Wehe“ tatsächlich über die Nichtjuden hereinbricht und zwar besonders über das Römische Reich im Westen.

Es scheint auch klar zu sein, dass diese beiden „Wehe“ das darstellen, was durch den Antichristen in Judäa in seinen frühen Taten verwirklicht wird. Das erste, das ist der Heuschreckenritt, besteht aus einer quälenden Beschädigung. Hier erkennen wir demnach Abaddon, den Verderber, der in sehr bezeichnender Weise als der Fürst des Abgrunds, ihr Führer, vorgestellt wird. Das ist natürlich nicht das Tier in seiner echten Gestalt. Wir können wohl gut nachvollziehen, dass es eine frühe Entfaltung des Bösen gibt. Genauso wird auch die Gnade ein erstes Auftreten des Guten in dem Überrest bewirken. Hier sehen wir also diese einleitenden Weherufe. Das erste ist ein mit Qualen verbundenes „Wehe“, welches über das Land Israel hereinbricht, aber nicht über diejenigen, welche aus den zwölf Stämmen Israels versiegelt worden sind. Auf der anderen Seite finden wir die Reiter vom Euphrat, welche auf das Römische Reich losgelassen werden. Sie überwältigen die Heiden und vor allem das genannte Reich als den Gegenstand des Gerichts Gottes.

Das ist der allgemeine Blick auf das 9. Kapitel. Ein Eingehen in die Einzelheiten steht heute Abend außer Frage. Es wird bestimmt andere Gelegenheiten geben, um genauere Details und ihre Anwendung zu erfahren.

Kapitel 10

Kapitel 10 entspricht in Hinsicht auf die Posaunen Kapitel 7 mit seinen Siegeln. Es bildet eine wichtige Einschaltung zwischen der sechsten und siebten Posaune, so wie das Versiegelungs-Kapitel (Kap. 7) zwischen das sechste und siebte Siegel geschoben ist. So geordnet ist die Apokalypse. Folglich finden wir hier, wie mir scheint, wieder den Herrn im Engelsgewand. So wie Er früher im hohenpriesterlichen Amt gezeigt wurde, so erkennen wir Ihn hier mit königlichen Ansprüchen. Ein starker (mächtiger) Engel steigt vom Himmel herab, bekleidet mit einer Wolke, dem besonderen Zeichen der Majestät Jahwes. Niemand als nur Er hat das Recht, sich so zu kleiden. Des Weiteren ist der Regenbogen auf seinem Haupt. Jetzt geht es nicht um den Regenbogen rund um den Thron; ein Schritt vorwärts wurde gemacht. Er erreicht die Erde. Der „Engel“ steht im Begriff, zügig seinen Anspruch auf das zu erheben, was Ihm rechtmäßig zusteht. *„Der Regenbogen war auf seinem Haupte, und sein Angesicht war wie die Sonne [d. i. allerhöchste Autorität], und seine Füße wie Feuersäulen [mit der Festigkeit des göttlichen Gerichts]; und er hatte in seiner Hand ein geöffnetes Büchlein. Und er stellte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde; und er rief mit lauter Stimme, wie ein Löwe brüllt“* (V. 1–3). Johannes wollte schreiben, doch es wurde ihm verboten. Die Mitteilung sollte augenblicklich noch versiegelt bleiben.

„Und der Engel, den ich auf dem Meere und auf der Erde stehen sah, erhob seine rechte Hand zum Himmel und schwur bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, welcher den Himmel erschuf und was in ihm ist, und die Erde und was auf ihr ist, und das Meer und was in ihm ist, dass keine Frist mehr sein wird“ (V. 5–6). Ab jetzt sollte es keine Fristverlängerung mehr geben. Gott wollte stattdessen das Geheimnis seiner scheinbaren Untätigkeit zur gegenwärtigen Zeit in Bezug auf Herrschaft beenden. Heutzutage erlaubt Gott der Welt noch, wenn auch nicht ohne eine gewisse Zügelung, ihre eigenen Wege zu gehen. Die Menschen dürfen sündigen; und soweit es ein unmittelbares Eingreifen betrifft, tritt Gott nicht auf den Plan, obwohl es ausnahmsweise auch Eingriffe von seiner Seite gibt. Die Zeit wird indessen kommen, in der Gott die Sünde mit absoluter Gewissheit heimsuchen wird – und zwar unmittelbar. Dann wird Er nicht einen Augenblick lang etwas dulden, was Ihm entgegen ist. Das ist das gesegnete Zeitalter, auf welches alle Propheten voraus blicken; und der Engel hier schwört, dass diese Zeit herannaht. Es gibt keine Verzögerung mehr. *„Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, wird auch das Geheimnis Gottes vollendet sein“* (V. 7). Das Geheimnis hier ist nicht Christus und die Kirche, sondern dass Gott offensichtlich zurzeit dem Bösen straffrei seinen Lauf lässt.

Danach wird Johannes am Ende des Kapitels gesagt: *„Du musst wiederum weissagen über Völker und Nationen und Sprachen und viele Könige“* (V. 11). Die Bedeutung dieser Aussage wird sich bald klarer zeigen. Es gibt eine Art Anhang zur Prophetie, in der Johannes aus besonderen Gründen den Lauf der Weissagung erneut aufnimmt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gerne eure Aufmerksamkeit auf den Gegensatz zwischen dem kleinen Buch, welches der Prophet hier nimmt und isst, und dem großen Buch mit den sieben Siegeln, das wir schon gesehen haben, lenken. Warum ist es ein kleines Buch? Warum ist es offen? – Es handelt sich um ein kleines Buch, weil es nur einen verhältnismäßig eingeschränkten Bereich behandelt. Es ist offen; denn ab jetzt werden die Dinge nicht mehr in einer geheimnisvollen Verkleidung beschrieben, wie es bei den Siegeln und noch mehr bei den Posaunen geschah. Alles soll jetzt vollkommen deutlich werden, was in ihm [dem Büchlein; Übs.] enthalten ist. Das gilt offensichtlich für Kapitel 11.

Kapitel 11

Der Engel setzt seine Rede fort: *„Stehe auf und miss den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten. Und den Hof, der außerhalb des Tempels ist, wirf hinaus und miss ihn nicht; denn er ist den Nationen gegeben worden“* (V. 1.2). Jerusalem tritt in den Vordergrund. Es ist jetzt der Mittelpunkt, obwohl das Tier hier wüten mag. *„Und ich werde meinen zwei Zeugen Kraft geben²⁷, und sie werden 1 260 Tage weissagen, mit Sacktuch bekleidet“* (V. 3). Ihre Aufgabe gilt für eine verhältnismäßig kurze Zeit – für dreieinhalb Jahre. *„Diese sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen“* (V. 4). Es sind zwei Zeugen. Das bedeutet nicht, dass das Zeugnis tatsächlich, geschichtlich gesehen, auf zwei Einzelpersonen beschränkt wird. Sie sprechen von dem kleinsten angemessenen Zeugnis dem Gesetz entsprechend. Aus ihnen buchstäblich zwei Personen zu machen, scheint mir eine fehlerhafte Art zu sein, die Prophetie und insbesondere die Apokalypse auszulegen; denn sie ist in hohem Maß symbolisch wie auch das Buch Daniel in einem gewissen Grad. Wenn wir diese Wahrheit praktisch vergessen, stürzen wir uns in Wolken von Irrtum und Widerspruch.

So finden wir gelegentlich zur Veranschaulichung der „Offenbarung“ Bezugnahmen auf Jesaja, Jeremia und andere Propheten. Wir müssen uns indessen daran erinnern, dass diese Prophetien ihrem Aufbau nach nicht sinnbildlich sind. Daher darf die Denkweise, wie sie auf die Bücher und die Schreibweise von Jeremia oder Jesaja gegründet ist (Hesekiel ist teilweise symbolisch, teilweise bildlich), nicht für das Buch Daniel oder die Apokalypse entscheidend sein. In letzteren finden wir Symbole, welche ihre eigene Bedeutung haben. Folglich bedeutet „zwei“ normalerweise im Sinnbild ein ausreichendes Zeugnis – genug, aber nicht mehr als genug. *„Aus zweier oder dreier Zeugen Mund wird jede Sache bestätigt“* (2. Kor 13,1). Nach dem jüdischen Gesetz konnte ein Gerichtsfall nicht aufgrund eines einzigen Zeugen entschieden werden; zum rechtsgültigen Beweis und Urteil mussten es wenigstens zwei Zeugen sein.

Der Herr zeigt uns, dass Er in jenen Tagen ein angemessenes Zeugnis erwecken wird. Aus wie vielen Personen das Zeugnis bestehen wird, ist eine andere Sache. Dazu habe ich wenig oder nichts zu sagen. Man kann diesbezüglich kaum mehr Schlussfolgerungen ziehen als hinsichtlich der vierundzwanzig verherrlichten Ältesten. Wer möchte aus jener Stelle ableiten, dass es nur so viele verherrlichte Personen gibt? Warum sollten wir hier denken, dass es nur zwei Menschen sind, die Zeugnis ablegen? – Wie diese Angelegenheit auch immer sein mag – diejenigen, die als Zeugnis erweckt worden sind, weissagen nur eine begrenzte Zeit lang. *„Und wenn jemand sie beschädigen will, so geht Feuer aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde; und wenn jemand sie beschädigen will, so muss er also getötet werden“* (V. 5).

Ich frage: Ist das eigentlich das Zeugnis des Evangeliums? Schützt der Herr auf diese Weise solche Menschen, die das Evangelium seiner Gnade predigen? Kam jemals Feuer aus dem Mund eines Evangelisten hervor? Verzehrte jemals ein Prediger seine Feinde mit Feuer? Fielen auf diesem

Grundsatz hin Ananias und Sapphira tot zu Boden? Ist das die Weise des Evangeliums? – Offensichtlich befinden wir uns hier in einem ganz anderen Stimmungsfeld. Hier steht ein vollkommen anderer Zustand vor uns als der, welcher während der Zeit der Kirche herrscht, obwohl auch in ihr die Sünde in gewissen Fällen die Todesstrafe brachte. Ich führe keine weiteren Beweise an, weil ich denke, dass genug gegeben wurden.

„Diese haben die Gewalt, den Himmel zu verschließen, auf dass während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle“ (V. 6). Das heißt, sie zeigen Ähnlichkeit mit Elia. *„Sie haben Gewalt über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln.“* In dieser Hinsicht gleichen sie Mose. Das bedeutet nicht, dass es sich um Mose und Elia persönlich handelt. Doch der Charakter ihrer Zeugnisse ist gleich; und die Strafen sind von solcher Art, wie Gott sie in den Tagen dieser beiden geehrten Diener Gottes in alter Zeit gegeben hatte.

„Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben werden, so wird das Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt, Krieg mit ihnen führen, und wird sie überwinden und sie töten“ (V. 7). Sie werden trotz des Tieres bewahrt, bis ihr Werk ausgeführt ist. Aber unmittelbar nach Abschluss ihres Zeugnisses, darf das Tier sie überwinden. Genauso war es auch beim Herrn. Gegen Ihn wurde in seinem Dienst der äußerste Druck ausgeübt. Auch ihre, wie wir sagen können, Stunde war noch nicht gekommen, so wie unser Herr es von sich gesagt hat. Die Feinde waren schon lange bis zum Äußersten bereit, die beiden Zeugen zu vernichten, aber irgendwie konnte es nicht geschehen, weil der Herr sie schützte, bis sie ihre Mission erfüllt hatten. Das erkennen wir einerseits in dem Charakter der Gnade, die den Herrn Jesus erfüllte und grundsätzlich zu Ihm gehörte. Andererseits begegnen wir diesem Grundsatz auch in der irdischen, auf dem Boden der Vergeltung stehenden Handlungsweise des Alten Testaments. Der Geist Gottes wird die [in unserem Kapitel geschilderten; Übs.] Gläubigen für sein Zeugnis zubereiten. Das ist kein Wunder; denn tatsächlich kehrt Gott wieder zu dem zurück, was Er damals verheißen und bisher nicht erfüllt hat. Die Erfüllung soll jetzt erfolgen. Seine Absicht ist nicht allein, Menschen für seine himmlische Herrlichkeit zu sammeln. Er will auch auf der Erde die Juden und Nichtjuden an ihren unterschiedlichen Plätzen regieren. Dabei befindet sich Israel in der größeren Nähe zu Ihm. Gott benötigt genauso ein irdisches Volk wie eine Familie im Himmel. Wenn die himmlischen Erlösten verwandelt worden sind, beginnt Er sich mit den irdischen zu beschäftigen. Niemals will Er sie vermischen. Das würde nur zur größten Verwirrung führen.

„Und ihr Leichnam wird auf der Straße der großen Stadt liegen, welche geistlicher Weise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“ (V. 8). Das ist Jerusalem, welches geistlicher Weise als „Sodom“ und „Ägypten“ bezeichnet wird wegen der Gottlosigkeit des Volkes und seines Fürsten. Es enthält nicht weniger Greuel als Sodom. In ihr befindet sich alle Finsternis und sittliche Knechtschaft Ägyptens. Dennoch handelt es sich in Wirklichkeit um den Ort, wo ihr Herr gekreuzigt wurde, nämlich Jerusalem. So werden also die Zeugen zu Fall gebracht; und die Menschen zeigen in unterschiedlichem Ausmaß ihre Genugtuung. *„Und viele aus den Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen sehen ihren Leichnam drei Tage und einen halben, und erlauben nicht, ihre Leichname ins Grab zu legen. Und die auf der Erde wohnen freuen sich über sie und frohlocken und werden einander Geschenke senden, weil diese, die zwei Propheten, die quälten, welche auf der Erde wohnen“ (V. 9.10).* Aber nach diesen dreieinhalb Tagen erweckt die Macht Gottes jene erschlagenen Zeugen wieder auf; und sie steigen in der Wolke hinauf in den Himmel, wobei ihre Feinde sie beobachten. *„Und in jener Stunde geschah ein großes Erdbeben, und der zehnte Teil der Stadt fiel, und 7 000 Menschennamen*

kamen in dem Erdbeben um; und die übrigen wurden voll Furcht und gaben dem Gott des Himmels Ehre. Das zweite Wehe ist vorüber; siehe, das dritte Wehe kommt bald“ (V. 13.14).

Zuletzt sehen wir die siebte Posaune. Das ist wichtig, um den Aufbau dieses Buches zu verstehen. Die siebte Posaune führt uns hinab bis zum Ende, und zwar in einer allgemeinen Weise. Das ist eigentlich klar, obwohl es häufig übersehen wird. *„Und der siebente Engel posaunte: und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, welche sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen“ (V. 15).* Etwas genauer übersetzt müsste es eigentlich heißen: *„Das Welt-Königreich unseres Herrn und seines Christus ist gekommen“*, wenn unsere Zunge eine solche Wortverbindung gestattet. Es geht nicht einfach um Macht im Allgemeinen, die im Himmel übertragen wurde, sondern: *„Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sprachen: Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der da ist und der da war, dass du deine große Macht angenommen und die Herrschaft angetreten hast! Und die Nationen sind zornig geworden, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, die Kleinen und die Großen, und die zu verderben, die die Erde verderben“ (V. 15–18).*

Wir bemerken hier, dass vorausgesetzt wird, dass das Ende des Zeitalters herangekommen ist. Jetzt hören wir nicht erschreckte Könige und Völker, die so sprechen [wie in Off 6; Übs.], sondern die Stimme derjenigen, die im Himmel Bescheid wissen. Außerdem handelt es sich um *„die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden“*. Hier erkennen wir nicht Erlöste, die in den Himmel aufgenommen werden, sondern eine spätere Zeit, um *„den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten“*. Kein Wort wird von ihrer Wegnahme in den Himmel gesagt, sondern nur von einer Belohnung an sie. Vor dem öffentlichen Erscheinen des Herrn Jesus Christus gibt es keine Austeilung von Lohn. Die Wegnahme der verwandelten Gläubigen von diesem Schauplatz ist eine ganz andere Richtung der Wahrheit. Der Lohn wird niemandem versagt, der den Namen des Herrn fürchtet – sei er klein oder groß. Zudem wird Er *„die verderben, die die Erde verderben“*.

Das ist das eigentliche Ende von Kapitel 11. Der nächste Vers 19 ist, richtig gesehen, der Anfang einer neuen Serie [von Visionen; Übs.]. Darüber habe ich nicht den geringsten Zweifel, obwohl er in unseren Bibeln an das Ende dieses Kapitels gestellt worden ist. Folglich werde ich ihn heute Abend nicht mehr betrachten.

Kapitel 12

Wir beginnen jetzt mit dem, was wir den zweiten Band der „Offenbarung“ nennen können. Der prophetische Teil des Buches wird an dieser Stelle in zwei Abschnitte unterteilt. Das ist ein weiterer Markstein, der nicht vernachlässigt werden darf, wenn wir uns mit der Struktur der „Offenbarung“ und der Tragweite ihres Inhalts bekannt machen wollen. Außerdem ist es auf jeden Fall eine unbedingt nötige Voraussetzung, dass wir ein allgemein richtiges Verständnis ihrer Darstellung haben. Auf der anderen Seite setzen wir uns dem unmittelbaren Risiko aus, alles zu verwirren, wenn wir versuchen, die beiden Teile zusammenzufassen oder etwas wie einen zusammenhängenden Blick auf die Gegenstände zu werfen, die sie enthalten. Die Bedeutung wird uns klarer werden, wenn ich wiederhole, dass die siebte Posaune, als die abschließende Szene schon vor uns stand, in einer allgemeinen Weise bis zum Ende geführt hat.

Das ist durchgehend die Gepflogenheit der Prophetie. Nimm zum Beispiel die Weissagung unseres Herrn in Matthäus 24, wo uns bis Vers 14 zu allererst ein umfassender Überblick gegeben wird! Das „Evangelium des Reiches“ wird in der ganzen Welt als ein Zeugnis an alle Nationen gepredigt. Danach kommt das Ende. Nachdem Er uns so in einer weitgefassten Weise bis zum Abschluss geführt hat, wendet sich der Herr zurück und beschreibt einen besonderen Teil dieser Geschichte in einem begrenzten Gebiet, nämlich von jener Zeit an, in welcher der Gräuel der Verwüstung an heiligem Ort aufgestellt wurde. Das geschieht eindeutig einige Zeit vor dem Ende. Der Herr geht nicht ganz zum Anfang zurück, sondern nur eine gewisse Zeit, um einen näheren und genaueren Blick auf den abscheulichen Zustand zu werfen, der vor dem Eintreten des Endes in Jerusalem gefunden wird.

So ist es auch in der „Offenbarung“. Die Siegel und die Posaunen, welche einander folgen, leiten uns von der Zeit, in der die Kirche verherrlicht im Himmel gesehen wird, bis zum Abschluss des Gerichts – *„die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden“* (Off 11,18) und der Tag des Zorns über die Erde. Das ist offensichtlich das Ende. Somit kehren wir also in dem Abschnitt, der mit dem letzten Vers von Kapitel 11 beginnt, für eine besondere Weissagung in der Zeit zurück. Dem Propheten war gesagt worden, dass er erneut über viele Völker und Könige zu prophezeien habe (Off 10,11); und ich vermute, dass wir hier dieses *„wieder weissagen“* finden.

Kapitel 11, Vers 19

So wird jetzt der Tempel Gottes offen gesehen. Nicht eine Tür in den Himmel wird geöffnet, um uns einen allgemeinen Blick von dem zu geben, was nach den Gedanken Gottes auf der Erde geschehen soll! (vgl. Off 4,1). Das hatte Johannes schon gesehen. Der allgemeine Ausblick ist jetzt zu Ende. Wir betreten nun eine eingeschränktere Abfolge von Ereignissen. Der Tempel Gottes im Himmel wird geöffnet; und dort wird in seinem Tempel *„die Lade seines Bundes“* gesehen. Das bedeutet demnach die Wiederaufnahme der alten Beziehungen zu Gottes altem Volk Israel. Gleichwohl handelt es sich noch nicht um den Tag des Segens für die Juden. Auch wird nicht der Himmel selbst geöffnet, damit

Jesus in Begleitung seiner auferstandenen Heiligen zum Gericht über das Tier und den falschen Propheten mit ihrem Anhang in Erscheinung tritt. Es ist ein Übergangszustand. Wenn Gott sich herablässt, auf die Lade seines Bundes zu blicken und uns daran teilhaben lässt, so möchte Er seine Treue zum Volk bestätigen. Er hatte in alten Zeiten Verheißungen gegeben und wird alles, was Er den Vätern Israels zugesagt hat, in Kürze erfüllen. Die Bundeslade ist das Zeichen der unfehlbaren Gewissheit des Eintreffens dessen, zu dem Er sich verpflichtet hatte.

„Und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner“ und zudem nicht nur „ein Erdbeben“, sondern auch „ein großer Hagel“ (V. 19). In der ersten Szene im vierten Kapitel, als die Tür in den Himmel offen gesehen wurde, gab es „Blitze und Stimmen und Donner.“ Aber es gab nicht einmal ein Erdbeben. Diese Hinzufügung finden wir in Kapitel 8. Doch hier lesen wir auch noch von Hagel. Offensichtlich erfahren wir jetzt mehr Einzelheiten über die Art des Gerichts des Himmels über die Erde.

Kapitel 12

Danach wurde in der Höhe das erste Zeichen gesehen. „Ein großes Zeichen erschien in dem Himmel“ (V. 1). Wir dürfen keinesfalls annehmen, dass nach der Erfüllung dieser Prophetie im Himmel oder irgendwo sonst irgendeine Frau als Endergebnis gesehen wird. Das ist eine ergiebige Quelle des Irrtums bezüglich der Erklärung dieser Visionen. Der Anblick der Frau im Himmel zeigt, dass es nicht einfach eine Geschichtsdarstellung dessen ist, was auf der Erde geschieht, sondern dass auch alles mit den Augen Gottes gesehen wird. Folglich erblicken wir die Frau im Himmel. Tatsächlich steht sie stellvertretend für Israel auf der Erde. Die Frau ist ein Sinnbild des auserwählten Volkes als Ganzes im Blick auf einen zukünftigen Zustand, welchen Gott hienieden aufrichten will. Sie war „bekleidet mit der Sonne.“ Höchste Autorität wird jetzt in Verbindung mit Israel gesehen, anstatt eines Zustands der Verwüstung, indem es von den Nationen zertreten wird! (vgl. Lk 21,24). „Und der Mond war unter ihren Füßen.“ Das ist, wie ich annehme, eine Anspielung auf Israels alten Zustand mit seinen gesetzlichen Anordnungen. Diese sind ihr nun unterworfen, anstatt sie zu beherrschen. Sie befinden sich unter ihren Füßen. Wie passend der Mond mit seinem reflektierten Licht das mosaische System vorstellt, ist wohl jedem nachdenklichen Geist einsichtig. Im 1000-jährigen Reich (Millenium) wird es keinesfalls ganz unberücksichtigt bleiben, wie es heutzutage im Christentum der Fall ist, sondern wieder Bedeutung erlangen. Nur wird es offensichtlich eine nachrangige Stellung einnehmen, wie wir in der Weissagung Hesekiels erkennen können. „Und auf ihrem Haupt war eine Krone von zwölf Sternen.“ Jetzt finden wir einen Hinweis auf menschliche Autorität in Gestalt von Herrschaft auf der Erde.

Kurz gesagt: Sei es höchste, abgeleitete oder untergeordnete Autorität – alles ist, wie gesehen wird, mit der Frau verbunden. Israel ist demnach das offensichtliche Gefäß der mächtigen Absichten Gottes für die Erde. Gott blickt in dieser Weise auf das Volk und zeigt es uns in dieser Gestalt. Somit geschieht ein Wechsel für Israel, wie niemand ihn sich in dieser Vollständigkeit vorstellen konnte. Das ist indessen nicht alles. „Und sie ist schwanger und schreit in Geburtswehen und in Schmerzen zu gebären“ (V. 2). Hier geht es noch nicht um den Tag der freudevollen und triumphierenden Erfüllung der göttlichen Absichten. Vor den Wehen und Schmerzen muss Zion ein männliches Kind gebären.²⁸

²⁸ Anm. d. Übs.: Diese Umkehrung der Gedanken bei Kelly ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Leiden der großen Drangsal erst in den Versen 13–17 geschildert werden (vgl. auch Mt 24,8!).

Das spricht noch von Schwachheit und Leiden. Doch alles ist für Israel gesichert und ein gutes Ende ist ihm fest zugesagt.

Darauf erscheint ein anderes Zeichen, nämlich „*ein großer, feuerroter Drache, der sieben Köpfe und zehn Hörner hatte und auf seinen Köpfen sieben Diademe*“ (V. 3). Das ist Satan. Er ist versehen mit der äußeren Gestalt des entschiedensten und erfolgreichsten Feindes, den Israel jemals hatte. Denn so schlecht auch die Tyrannei Nebukadnezars war, so ist doch offensichtlich, dass die römische Macht Jerusalem mit einer weit heftigeren und langandauernden Tyrannei niedertrat. Diese Einzelheiten machen folglich die Enthüllung dieses Doppelzeichens um so eindrucksvoller. Das heißt nicht, dass Israel jetzt befreit wird. Es wird statt dessen vom Prophet so gesehen, wie es vor den Augen Gottes steht. Das ist sein Platz – eine gewaltige Ermutigung, wenn wir erwägen, wo es noch hindurchgehen muss, bevor alles verwirklicht wird. Bevor diese Ratschlüsse ausgeführt werden, wird der Feind in seinem Charakter als eine rebellische, abtrünnige Macht gezeigt. Der Drache hat sieben Köpfe; das spricht von Vollständigkeit in Hinsicht auf herrscherliche Autorität. Die zehn Hörner bedeuten genau genommen nicht Vollständigkeit. Sie weisen auf jeden Fall auf einen großen Bereich der Machtausübung hin, der dieser Vollständigkeit nahe kommt und in den Werkzeugen der Gewalt im Westen entfaltet wird; denn der Mensch ist in dieser Beziehung niemals vollständig.

Was Gott der Frau gab, sahen wir: Zwölf Sterne. Der Drache hat nur zehn Hörner. Vorher erfüllte sich eine volle Abfolge aller verschiedener Regierungsformen. Darauf beziehen sich, wie ich annehme, die sieben Köpfe. Aber Gott wollte Satan nicht jene Vollständigkeit der Verwaltungsmacht geben, selbst nicht in der Form, wie sie zur Frau gehört. Alles wird erst an seinem rechten Platz sein, wenn der Herr Jesus im kommenden Zeitalter die Regierung über die Erde in seine Hände nimmt. „Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“ (Mt 19,28). Die zwölf Apostel des Lammes sind für diesen besonderen Platz des geehrten Vertrauens bestimmt.

„*Sein Schwanz zieht den dritten Teil der Sterne des Himmels mit sich fort*“ (V. 4). Hier finden wir, was darauf hinzuweisen scheint, dass der dritte Teil eine ausdrückliche Verbindung zum Römischen Reich aufweist. Wir lasen vom dritten Teil zum ersten Mal im Zusammenhang mit den Posaunen, und zwar sowohl bei den vier ersten als auch bei der sechsten. Ich habe keinen Zweifel, dass insbesondere das Römische Reich im Blickfeld steht. Unter dem „Römischen Reich“ haben wir das zu verstehen, was regelrecht römisch war – der westliche Teil und nicht das, was die Römer tatsächlich besaßen. Sie eroberten nämlich einen großen Teil jener Länder, die zum Beispiel zu Griechenland, Babylon und Medo-Persien gehörten. Das war der ferne Osten. Doch der eigentlich römische Teil war das westliche Europa. Dort wurde die Macht des Drachen vor allem gefühlt. Er „*zieht den dritten Teil der Sterne des Himmels mit sich fort; und er warf sie auf die Erde. Und der Drache stand vor der Frau, die im Begriff war zu gebären, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind verschlänge. Und sie gebar einen Sohn, ein männliches Kind, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Thron*“ (V. 4.5).

Es gibt einiges hier, das Erklärung fordert. Zunächst einmal: Es herrscht die Ansicht, dass mit der Frau die Kirche gemeint sei. Es mag auch Christen unter uns geben, die so belehrt worden sind. Wenige Worte genügen, wie ich denke, diese Illusion zu vertreiben. Die Kirche wird in der Heiligen Schrift

niemals als Mutter vorgestellt. Noch weniger kann sie die Mutter Christi sein. Als Frau gesehen ist die Kirche die Braut Christi, nicht seine Mutter. Andererseits kann der jüdische Volkskörper im Sinnbild wirklich als seine Mutter betrachtet werden. Christus kam als Mensch dem Fleisch nach aus den Juden. Folglich ist ausreichend klar, dass das beschriebene männliche Kind Er selbst ist. Dieselbe Wahrheit finden wir offensichtlich auch sonst in der Bibel – sei es in den Psalmen, sei es in den Propheten. „*Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben*“, steht in Jesaja 9,5. Im zweiten Psalm finden wir, dass diese Person nicht nur ein Kind Israels ist, sondern auch von Gott als sein Sohn anerkannt und geehrt wird als Derjenige, der die Nationen mit eiserner Rute weiden soll. Es kann demnach kein Zweifel bestehen, dass der Herr Jesus hier als das männliche Kind herausgestellt wird.

Diese Wahrheit liefert also einen unbestreitbaren und wichtigen Schlüssel zur Bedeutung der Szene, die wir jetzt betreten. Die Frau steht für Israel in den Gedanken Gottes – Israel in seinem Charakter als Körperschaft.

Noch eine weitere Bemerkung erscheint mir angemessen: Obwohl, wie ich nicht bezweifle, das aus Israel geborene männliche Kind von Christus spricht, scheint es auf dem ersten Blick nicht wenige Schwierigkeiten für manche Menschen zu geben, wie man die Geburt Christi in diesem Kapitel unterbringen kann. Tatsächlich handelt es sich um eine berechtigte Frage, auf die eingegangen werden sollte. Wir müssen nämlich beachten, dass der Geist Gottes den Lauf der Prophetie hier nicht fortsetzt. Ich habe schon erklärt, dass Er sich wieder zurückwendet. Folglich ist soweit alles vollkommen offen in Hinsicht auf den Zeitpunkt, zu dem der Heilige Geist zurückkehrt. Noch etwas anderes sollte berücksichtigt werden: In diesem Abschnitt unseres Buches gibt es keine Zeitangabe, um danach festlegen zu können, wann die Geburt des männlichen Kindes stattfand. Aber dann mag man fragen: Warum sollte die Geburt des Kindes hier eingeführt werden, wenn wir daran denken, dass es eine offenkundige Tatsache ist, dass der Herr lange vorher geboren, gestorben und in den Himmel eingegangen ist? Es gab nichts Neues zu berichten. Alles dieses war schon lange gut bekannt durch das Evangelium sowie auch die mündlichen Belehrungen an die Christen. Warum sollte es so seltsam in diesem Teil der Weissagung herausgestellt werden? Der Grund liegt, wie ich glaube, darin, dass Gott in dieser sehr auffallenden Weise die alten Ereignisse in einer geheimnisvollen (mystischen) Form und nicht als offene Tatsachen darstellen wollte. Es ging Ihm um die Verbindung derselben mit Jesu Überführung in den Himmel und zu seinem eigenen Thron. Es gibt noch ein weiteres Verbindungsglied. Dieses besteht in der Wiederaufnahme der Beschäftigung Gottes mit den Juden und der letztendlichen Wiederherstellung der Nation. Alles wird hier zusammen eingeführt.

So ist klar, dass Gott keinesfalls diese Dinge mit Bezug auf die Zeit, sondern in Verbindung mit Christus als ihrem Mittelpunkt herausstellt. Johannes steht im Begriff, nach diesem in die letzten Szenen einzutreten. Doch bevor das geschieht, werden uns Gottes Ratschlüsse über Israel gezeigt. Dieses stellt den Teufel in seinem bösen Widerstand gegen diesen Ratschluss vor die Blicke; denn sicherlich ist es das, was der Feind vor allem fürchtet. Satan widersetzt sich in seinen Plänen unveränderlich Christus mit größerer Beharrlichkeit sowie Hass und Stolz als irgendjemand sonst. Er erkennt in Ihm Denjenigen, der ihn zertreten und den Menschen und die Schöpfung befreien wird. Dieser beständige Gegensatz zwischen Satan und dem Sohn Gottes ist uns allen vertraut.

Aber da ist noch mehr: Satan stemmt sich gegen die Verbindung des Herrn mit dem armen und verachteten Volk Israel. Nichtsdestoweniger sehen wir die bemerkenswerte Tatsache, dass Christus zu

Ihm und zu seinem Thron hinaufgetragen worden ist, bevor Gott öffentlich für Israel Partei ergreift. Kein Wort wird über Jesu Leben gesagt, nicht einmal über seinen Tod und seine Auferstehung. Soweit unser Abschnitt hier geht, könnte man annehmen, der Herr wurde unmittelbar nach seiner Geburt in den Himmel getragen. Das zeigt uns, wie bemerkenswert geheimnisvoll (mystisch) die Aussage ist. Es handelt sich weder um eine Vorhersage der Geschichte, noch der Tatsachen. Wäre es eine geschichtliche Zusammenfassung, müsste sein Leben mit jenen wichtigen Ereignissen, auf welchen alle Hoffnungen für das Universum beruhen, erwähnt werden. Das wird indessen vollständig übergangen. Der Grund liegt, wie ich denke, darin, dass diese Darstellungsweise uns wie in der Prophetie des Alten Testaments andeuten soll, dass der Herr und sein Volk sozusagen in demselben Symbol eingeschlossen werden. Das gilt ja in noch vertraulicherer Weise für das, was über Christus und den Christen gesagt ist.

Auf diesem Grundsatz kann ich nur annehmen, dass die Wegnahme des männlichen Kindes zu Gott und seinem Thron die Entrückung der Kirche selbst mit umfasst. Die Erklärung dafür, warum sie auf diese Weise hier eingebracht wird, beruht auf der Wahrheit, dass Christus und die Kirche eins sind und eine gemeinsame Bestimmung haben. Genauso wie Er in den Himmel hinaufstieg, soll auch die Kirche hinaufgetragen werden. Der Apostel Paulus sagt, wenn er von der Kirche spricht: „So auch der Christus“ (1. Kor 12,12). Wir dürfen wohl naturgemäß annehmen, dass sich diese Anspielung sowohl auf den Leib als auch auf das Haupt bezieht. Er sagt nämlich nicht: „So auch die Versammlung“, sondern: „So auch der Christus“. In einem ähnlichem Geist zeigt uns Johannes in dieser Weissagung zuallererst das männliche Kind, wie es zu einem Ort im Himmel gebracht wird, der sich völlig außerhalb der Reichweite von Satans Bosheit befindet. Falls dem so ist – und es sei angenommen, dass diese Wahrheit eine große Bedeutung für das hat, was wir schon in diesem Buch festgestellt haben –, beginnt für uns hier erneut ein besonderer Blickwinkel in Hinsicht auf das Thema des Heiligen Geistes in diesem letzten Abschnitt der Prophetie. Bevor er ihn beschreibt, zeigt uns Johannes zuerst den allgemeinen Vorsatz Gottes bezüglich der Juden.

Das entspricht der Regel. Wir mögen gedacht haben, dass die natürlichere Darstellungsweise darin bestanden hätte, zuallererst die Wegnahme des männlichen Kindes festzuhalten. Doch keinesfalls! Gott behandelt und beschreibt alles nach der weisesten und besten Methode. Tatsache ist, dass Christus aus Israel geboren wurde. Daher sollte zuerst seine Beziehung zu Israel nachgezeichnet werden. Das Nächste ist der Widerstand des Teufels gegen die Ratschlüsse Gottes und seine behindernde Wirksamkeit während der gegenwärtigen Zeit. Das bot dem Herrn die Gelegenheit, seinen Platz im Himmel einzunehmen, damit Ihm zu gegebener Zeit die Kirche in den Himmel folgen soll. Nachdem das geschehen ist, tritt wieder die Absicht des Herrn auf den Plan, seine Ratschlüsse bezüglich Israels und der Erde vorzubereiten. Kurz gesagt, beschäftigt sich darum der erste Teil des Kapitels ausdrücklich in geheimnisvoller Weise mit der Beziehung des Herrn zu Israel und seiner Wegnahme vom Schauplatz. Das ist die Wirkung der Gegnerschaft Satans. Aber das gibt auch Raum für Gott, die Kirche sozusagen mit Christi Weggang in den Himmel zu verbinden, weil sie Ihm zur angemessenen Zeit folgen soll; denn die Kirche ist mit Christus vereinigt. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Entrückung des männlichen Kindes nicht einfach eine geschichtliche Tatsache. Christi Himmelfahrt wird hier eingeführt, weil sie als Ergebnis die später erfolgende Wegnahme der Kirche, um dort zu sein, wo Er ist, umfasst. Die Kirche als sein Leib bildet mit Ihm ein und denselben mystischen Menschen vor Gott, „die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1,23).

Wenn wir das im Sinn behalten, ist das Thema deutlich verständlicher. *„Und sie gebar einen Sohn, ein männliches Kind, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute“* (V. 5). In der Anwendung auf das männliche Kind – nicht allein persönlich, sondern auch symbolisch (mystisch) – gibt es nicht die geringste Schwierigkeit, und zwar um so weniger, weil dieselbe Verheißung der Versammlung in Thyatira gemacht worden ist – vielmehr den Treuen dort. Wir können uns erinnern, dass am Ende von Offenbarung 2 ausdrücklich gesagt wird, dass der Herr demjenigen, der überwindet, Gewalt über die Nationen geben will. Er soll über sie herrschen mit eiserner Rute, wie auch der Herr von seinem Vater empfangen hat. Bestätigt das nicht in stärkster Weise denselben Gesichtspunkt? *„Und die Frau floh in die Wüste, wo sie eine von Gott bereitete Stätte hat, damit man sie dort ernähre 1.260 Tage“* (V. 6).

In Vers 7 finden wir eine neue Szene. Hier kommen wir mehr zu echten Tatsachen – nicht zu den Ratschlüssen Gottes oder den Grundsätzen, wie sie vor seinen Augen stehen, sondern zu wirklichen Ereignissen. Diese erschauen wir zunächst im Himmel; später werden wir ihre Wirkungen und die Veränderungen auf der Erde sehen. *„Und es entstand ein Kampf in dem Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel; und er gewann nicht die Oberhand, auch wurde ihre Stätte nicht mehr in dem Himmel gefunden. Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen. Und ich hörte eine laute Stimme in dem Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes und die Gewalt seines Christus gekommen; denn hinabgeworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte. Und sie haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod! Darum seid fröhlich, ihr Himmel und die ihr in ihnen wohnt! Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat“* (V. 7–12).

Offensichtlich wird zu dieser Zeit von Menschen gesprochen, die im Himmel wohnen und tief mit ihren leidenden Brüdern auf der Erde empfinden. Das ist eine unbestreitbare Tatsache, und zwar unmittelbar nachdem Satan seinen Zugang in die Gegenwart Gottes als Ankläger der Brüder verloren hat, den er vorher besaß. Er wird auch niemals den höchsten Platz seiner Macht zurückgewinnen, den er gerade verloren hat. Er vermag nicht länger mehr den Himmel mit seinem bitteren Hohn gegen die Erlösten Gottes und seinen Anklagen zu erfüllen.

„Wehe“, wird zu dieser Zeit hinzugefügt, *„der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat“*. Das verbindet eindeutig den Verlust des himmlischen Sitzes für Satan mit der letzten Krise der Juden und Heiden am Ende der gegenwärtigen Zeit. Hier finden wir den verborgenen Grund. Warum sollte es solch einen ungewöhnlichen Verfolgungssturm geben? Warum solch unerhörte Machttaten Satans auf der Erde für eine kurze Zeit von dreieinhalb Jahren vor dem Ende? Der Grund wird hier erklärt. Satan kann droben nicht mehr anklagen; folglich verübt er hienieden seine größten Übeltaten. Er wurde auf die Erde hinab geworfen und wird niemals den Himmel zurückgewinnen. Wir erfahren später, dass er außerdem bald von der Erde verbannt und in den Abgrund geworfen wird. Danach, obwohl er für eine kurze Zeit freigelassen wird, geschieht das nur zu seinem unabänderlichen Verderben; denn dann wird er nicht einfach in den Abgrund oder Abyssos geworfen, sondern in den Feuersee, aus dem niemand mehr zurückkommt. Das ist der offenbarte Ablauf der Handlungsweisen Gottes mit dem großen Feind des Menschen vom Anfang bis zum Ende.

Von Vers 13 an wird nicht mehr der Ablauf der Geschichte im Himmel, sondern auf der Erde geschildert. *„Und als der Drache sah, dass er auf die Erde geworfen war, verfolgte er die Frau, die das männliche Kind geboren hatte. Und der Frau wurden die zwei Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste fliege, an ihre Stätte, wo sie ernährt wird eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit, fern vom Angesicht der Schlange“* (V. 13.14). Es wird ihr also Kraft zum Entrinnen gegeben, ein Mittel zur schnellen Flucht vor den Verfolgungen Satans. Es handelt sich nicht um Kraft, Satan zu widerstehen und den Kampf mit ihm auszufechten, sondern um die Fähigkeit, vor seiner Gewalttätigkeit zu fliehen. Das scheint mit den beiden Flügeln des großen Adlers gemeint zu sein – ein Bild von einem kraftvollen Mittel zum Entkommen. Das, was in der Natur das wirkungsvollste Fluchtmittel darstellt, wird lebendig auf den Fall vor uns angewandt.

Danach finden wir, wie der durch Gottes Vorsorge verduzte Feind, andere Mittel benutzt. *„Und die Schlange warf aus ihrem Mund Wasser, wie einen Strom, hinter der Frau her, um sie mit dem Strom fortzureißen“* (V. 15). Das heißt: Er versucht, die Nationen aufzustacheln (die sich, wie ich vermute, in einem Zustand des Durcheinanders befinden), um die Juden zu überwältigen. Vergeblich! *„Und die Erde half der Frau, und die Erde tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Mund warf. Und der Drache wurde zornig über die Frau und ging hin, Krieg zu führen mit den Übrigen ihrer Nachkommenschaft, die die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben* (V. 16.17). Mit letzteren sind jene Juden gemeint, welche sich in Hinsicht auf ihre Kraft im Zeugnis auszeichnen. Die „Frau“ stellt mehr das allgemeine Bild des Volkes vor uns. Der Überrest ihres Samens ist jener Volksteil, der Zeugnis ablegt. Wir müssen im Gedächtnis behalten, dass keinesfalls alle Juden jener Tage dieselbe geistliche Kraft aufweisen. Es wird Unterschiede geben. Manche werden kraftvoller und verständiger sein als andere. Satan beeilt sich darum mit seinem Versuch, jene Menschen niederzuwerfen, welche besonders brauchbare Gefäße für das Zeugnis Jesu zu sein scheinen.

Kapitel 13

Das Geschilderte führt uns folglich zu den Plänen, welche Satan erdacht hat, um seine schon lange gehegte Absicht auszuführen. Er möchte nicht allein Evangelium und Gesetz, sondern auch das Zeugnis vom Königreich Gottes in der Welt verdrängen. Es gibt zwei besondere Methoden, welche Satan anwenden wird und die geeignet sind, zwei Klassen von Menschen, die in dieser Welt niemals fehlen, zu fangen. Es handelt sich um natürliche Menschen; die einen lieben Macht, die anderen Religion. Ich spreche jetzt keinesfalls von irgend jemand, der aus Gott geboren ist. Doch es ist klar, daß das Herz des Menschen entweder hinter Verstand und Macht her läuft oder in religiöse Äußerlichkeiten strebt. Der Teufel wird daher zwei Hauptwerkzeuge als Führer von Systemen in den Mittelpunkt stellen, welche die menschliche Natur nach beiden Seiten ausdrücken. Sie sind völlig dem angepaßt, was das Menschenherz sucht und haben möchte. Satan hatte von Anfang an die Absicht, sich in dem Menschen als Gott darzustellen. Denn auch er möchte durch den Menschen wirken, so wie es Gott gefällt, alle Seine wunderbaren Wege und Ratschlüsse im Menschen zu verwirklichen. So ist der Herr Jesus nicht nur eine göttliche Person, sondern nicht weniger der Ausdruck der göttlichen Herrlichkeit und Seiner Gnade; und wie die Kirche der Gegenstand Seiner Liebe im himmlischen Segen – und Israel für die Erde – ist, so wird der Teufel genauso gewiß seine „Tiere“ haben wie Gott Sein Lamm. (Der Teufel kann nichts wirklich erschaffen, sondern nur die Wahrheit verderben und durch eine Art weltliche Nachahmung der Ratschlüsse Gottes lügen.). Das wird in Offenbarung 13 offen herausgestellt. Es gibt diese beiden Tiere: Das erste zeigt weltliche Macht, das zweite Religion; und beide sind abtrünnig.

„Und ich stand auf dem Sande des Meeres. Und ich sah aus dem Meere ein Tier aufsteigen, welches zehn Hörner und sieben Köpfe hatte.“ (Offenbarung 12,18–13,1). Das Tier, welches aus der rebellischen römischen Welt auftaucht, ist genau passend für den Drachen, um es mit Widerstand gegen die Absichten Gottes zu erfüllen. In Kapitel 12 wurde der Drache ähnlich gekennzeichnet wie jetzt das Tier. Beide zeigen die besonderen Formen der Macht, wie sie zum Römischen Reich gehören. Aber es gibt auch Unterschiede. „Und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung.“ Der Drache hatte die Diademe auf seinen Köpfen. Das Tier zeigt uns mehr den tatsächlichen Zustand: Die Hörner sind gekrönt. Der Drache steht für den Feind Christi, der in politischer Hinsicht das Römische Reich benutzt – und zwar vom Anfang bis zum Ende. Folglich sind die Köpfe bzw. die aufeinanderfolgenden Machtstrukturen gekrönt, nicht die Hörner. Letztere bilden sich erst wirklich vor dem Abschluß der Geschichte des römischen Reiches, jedenfalls nicht bevor die gotischen Barbaren das römische Westreich zerstörten.²⁹ Auf der anderen Seite sehen wir in dem Tier von Kapitel 13 nicht nur den verborgenen Geist des Bösen, der von der Macht Roms in seinen verschiedenen Wandlungen Gebrauch macht, sondern auch dieses Reich in seinem

²⁹ Anm. d. Übers.: Im Jahr 410 wurde die Stadt Rom zum ersten Mal seit Christi Geburt geplündert, und zwar durch die Westgoten unter Alarich.

letzten Zustand, nachdem seine Todeswunde am kaiserlichen Haupt geheilt und Satan ihm in seiner wiederhergestellten Gestalt seine Macht, seinen Thron und große Autorität gegeben hat. Das ist genau die Zeit, zu der die zehn Hörner ihre Macht als Könige empfangen. Das geschieht gemeinsam und stetig mit dem Tier, wie uns Kapitel 13 informiert. So sehen wir die Hörner des Tiers gekrönt (und nicht einfach die Häupter wie vorher bei dem Drachen).

Des weiteren wird das Tier danach in bemerkenswerten Ausdrücken beschrieben, die an jene anspielen, die aus Daniel 7 gut bekannt sind. *„Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Pardel, und seine Füße wie die eines Bären, und sein Maul wie eines Löwen Maul.“* (V. 2). Hier finden wir gewisse Eigenschaften, welche den drei zuerst genannten Tieren des Propheten Daniel ähneln. Obwohl Satan nichts eigenständig erschaffen kann, übernimmt er doch alles, was er gebrauchen kann, aus dem, was einmal gewesen ist. Er bemüht sich durch diese einzigartige Kombination das Tier des vierten Reiches auf den Schauplatz zu führen (und es gibt keines mehr, das diesem nachfolgen wird). Auf diese Weise will er in den letzten Tagen alles übertreffen, was aus den alten Zeiten bekannt ist.

Was ist mit einem Tier gemeint? – Ein kaiserliches System oder Reich, welches es indessen ablehnt, den Gott in der Höhe wahrzunehmen. Der Mensch wurde erschaffen, um Gott anzuerkennen; und, wenn von Gott belehrt, ist er der einzige, der so handelt. Von allen Wesen auf der Erde war der Mensch so erschaffen worden, daß er auf eine Person in der Höhe hinaufblicken konnte. Er ist verantwortlich, den Willen Gottes zu tun. Das Tier blickt nicht hinauf, sondern nach unten. Es hat kein Empfinden für einen unsichtbaren Oberherrscher. *„Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!“* (Psalm 53,1). Dem Grundsatz nach gilt dieser Satz für jeden unerneuerten Menschen. Doch hier ist dieses Kennzeichen umso furchtbarer, weil ein Reich die Autorität Gottes, die ihm in Seiner Vorsehung übertragen wurde, in dieser Welt widerspiegeln sollte. Kein Reich hat es vermieden, das sittliche Urteil, das diese Sinnbilder andeuten, auf sich zu ziehen. Dieses Tier hingegen wird alles übertreffen, was sich jemals erhoben hat.

Zur Zeit, als diese Weissagung gegeben wurde, existierte das vierte Tier noch. Dem Propheten wurde indessen gezeigt, daß aus einem Zustand politischer Erschütterung dieses Tier unmittelbar vor den letzten dreieinhalb Jahren aus dem „Meer“ heraufsteigt; und es steht in Verbindung mit dem Hinaustreiben Satans aus dem Himmel durch die Macht Gottes. Somit wird ein Zustand völliger Verwirrung im Westen gesehen; und eine kaiserliche Macht wird sich erheben. Das ist diejenige, die hier beschrieben wird: *„Und ich sah einen seiner Köpfe wie zum Tode geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier.“* (V. 3).

Es ist nicht schwer, genügend Gründe zu finden, daß der verletzte Kopf die kaiserliche Macht der Herrschaft darstellt. Das Kaisereich des Westen wird schon lange untergegangen sein, wenn es merkwürdigerweise in den letzten Tagen wieder erscheint. Es ist jedoch einiges mehr als eine Neubelebung des Kaisertums, welches das Erstaunen der Welt hervorruft. Letztere hatte gedacht, daß es mit dem Römischen Reich ein- für allemal vorbei sei. Ein völlig neues Reich wäre für sie durchaus verständlich gewesen. Sie könnte sich ohne Weiteres ein Deutsches Reich oder eine Moskowiter Oberherrschaft oder irgendeinen anderen großräumigen Herrschaftsbereich mit einer großen Bevölkerungszahl vorstellen. Aber die Wiederbelebung des Römischen Reiches wird die Welt überraschen. Das ist ein Teil dessen, auf das sich hier bezogen wird. Die Grundlage für diese Behauptung beruht allerdings auf Offenbarung 17, sodaß ich hier nicht auf die Einzelheiten eingehen

kann. Ich möchte auch nicht vorwegnehmen, was im nächsten Vortrag vor uns kommen wird. Es möge genügen, daß ich jetzt angebe, was ich für die Wahrheit halte, wie wir sie im Weitergehen zu diesem Thema geoffenbart sehen.

Aber dann wird es nicht einfach so sein, daß dieses Reich Eigenschaften der Macht aufweist, die auch zu mehr als einem der vorherigen Reiche gehörten, sowie auch eigene Besonderheiten, indem es durch eine Wiederbelebung des Kaisertums am Ende gekennzeichnet ist. Uns wird nämlich gesagt: „Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tiere die Gewalt gab, und sie beteten das Tier an und sagten: *Wer ist dem Tiere gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?*“ (V. 4). Offensichtlich finden wir hier die Welt in einem Zustand des Abfalls (Apostasie) und des Götzendienstes. Sowohl der Drache als auch das Tier werden angebetet; und aus 2. Thessalonicher 2 wird klar, daß auch noch einer anderen Person Anbetung zuteil wird, die mit diesen beiden verbunden, aber doch unterschieden ist. Jene wird als „*Mensch der Sünde*“ bezeichnet. Dabei handelt es sich mehr um eine religiöse Macht. Das erste Tier ist eine politische Körperschaft. Das religiöse Haupt wird sich überhaupt nicht im Westen aufhalten, sondern in Jerusalem, und ein ganz besonderer Gegenstand der Anbetung im Tempel Gottes dort am Ende sein.³⁰

Das erscheint vielen schwer verständlich, weil ausdrücklich gesagt wird, daß dieser Mensch der Sünde keinen anderen Gegenstand der Anbetung duldet. Doch dann mußst du dich daran erinnern, daß sie alle zu demselben „Unternehmen“ gehören! Daher bedeutet die Anbetung des einen, auch die Anbetung der anderen. So gibt es auch in Bezug auf die Anbetung des wahren Gottes keine Anbetung einer Person in der Gottheit, ohne den übrigen Personen dieselbe Huldigung zu erweisen. Es ist verkehrt, wenn jemand behauptet, den Vater anzubeten ohne den Sohn anzubeten; und wer Vater und Sohn anbetet, kann dieses ausschließlich in der Kraft des Heiligen Geistes. Wenn wir Gott als Solchen anbeten – wenn wir „Gott“ sagen, meinen wir nicht allein den Vater, sondern Vater, Sohn und Heiliger Geist. Genauso ist es auch bei diesem schrecklichen Gegenstück – der Frucht satanischer List und Macht am Ende. Das Anbeten des Drachen und des Tiers erscheint daher völlig vereinbar mit der göttlichen Anbetung an den Menschen der Sünde. Tatsache ist, daß sie, wie schon oft zu Recht bemerkt worden ist, als die große Gegen-Dreieinigkeit bezeichnet werden können – die Dreieinigkeit des Bösen im Widerstand gegen die Trinität der Gottheit. Die Quelle von allem ist offensichtlich der Teufel. Aber dann ist der öffentliche Führer seiner Macht in politischer Hinsicht das Tier und der große religiöse Bevollmächtigte, der alle Pläne und sogar Wunder zur Stützung des teuflischen Systems ausführt, das zweite Tier, das ist der Mensch der Sünde.

Das scheint die wahre und gemeinschaftliche Tragweite des Ganzen zu sein, wenn wir uns allen diesen Schriftstellen beugen. Ich bin mir bewußt, daß hier, wie in fast allem, unterschiedliche Ansichten bestehen. Doch dieser Einwand ist kraftlos. Die einzige Frage liegt darin: Was wird am besten dem Wort Gottes gerecht? Was stimmt am treuesten nicht nur mit seinem Wortlaut, sondern auch mit seinen großen Grundsätzen überein? Ich bin daher davon überzeugt, daß es keinen wirklichen Hinderungsgrund dafür gibt, daß diese drei Personen in der Anbetung vereinigt sind. Ich denke im Gegenteil, daß die Bedeutung und das Wesen dieser Angelegenheit nicht gut verstanden werden kann, wenn dieses nicht gesehen wird.

³⁰ Vergl. J. N. Darby: Der Antichrist der Bibel, Die Zeit ist nahe, Heft 2, erhältlich bei: J. Das, Diekmissen 16, 24 159 Kiel, das.joachim@vodafone.de

Verfolgen wir die anderen Punkte, welche die Bibel vor uns stellt! *„Und es wurde ihm ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete; und es wurde ihm Gewalt gegeben, zweiundvierzig Monate zu wirken. Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen wider Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte und die, welche ihre Hütte in dem Himmel haben.“* (V. 5–6). Auch hier scheint offensichtlich zu sein, daß es ein Volk im Himmel gibt, das aus dem Wirkungsbereich Satans und seiner öffentlichen Werkzeuge der Bosheit in der Welt weggenommen ist. (Vergl. Fußnote in der „Elb. Bib.“!; Übs.). Aber es gibt auch Erlöste auf der Erde. Die Hütte im Himmel mag verlästert werden und Satan mag jene, die dort wohnen, schmähen – er kann sie indessen nicht mehr antasten. Er kann sie nicht einmal mehr vor Gott anklagen. Darum verwendet er alle seine Kraft darauf, sich mit den Menschen auf der Erde zu beschäftigen.

„Und es wurde ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen“ - sicherlich mit jenen, die nicht im Himmel sind – *„und sie zu überwinden; und es wurde ihm Gewalt gegeben über jeden Stamm und Volk und Sprache und Nation. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten.“* (V. 7–8). Wir können feststellen, daß es unveränderlich eine Unterscheidung gibt zwischen der Menge der Heiden, welche über die Erde zerstreut leben, und jenen Menschen, *„die auf der Erde wohnen.“* Der Unterschied besteht darin, daß der erstere Ausdruck umfassender ist; er umschließt die Welt als ganze. Der letztere spricht von einem beträchtlich kleineren Kreis, dessen Charakter von Weltlichkeit ausgeprägter ist, weil seine Menschen das himmlische Zeugnis von Christus und Seiner Kirche gekannt haben. Der Name [des Christentums; Übs.] mag zwar festgehalten werden, doch abtrünnige Herzen ziehen bewußt die Erde dem Himmel vor. Darum werden sie weder auf der einen, noch in dem anderen ihr Teil finden, sondern in dem See von Feuer.

Es ist ernst, wenn wir sehen, daß die Christenheit diesem Ziel entgegen hastet. Unglaube und Aberglaube sind heutzutage am Werk, die Christenheit rasend schnell dafür umzubilden. Alles, was in ihr wirkt, soll diesen weltlichen und gottlosen Zustand herbeiführen. Niemals, seitdem das Evangelium gepredigt wird, haben sich die Menschen in dieser Welt so häuslich niedergelassen, um sie zu verbessern. Als Folge vergessen sie Tag für Tag den Himmel. Sie denken an ihn als eine trübselige Unvermeidlichkeit, wenn sie sterben, weil sie es nicht vermeiden können, diese Welt zu verlassen. Doch ein Hinwenden zum Himmel sowohl als eine Hoffnung voller Freude als auch eine Heimat für die Sehnsucht – wann wurde er jemals so gänzlich aus dem Gedächtnis der Menschen verbannt? Diese Gedanken bereiten uns auf die Kennzeichnung vor, welche jenem Volk gegeben wird, welches vom Himmel gehört hat, aber mit Vorbedacht alle mit ihm verbundenen Hoffnungen aufgeben und sich auf der Erde niedergelassen hat. Sie wurden Bewohner der Erde. Die anderen werden *„jeder Stamm und Volk und Sprache und Nation“* genannt. Sie haben verhältnismäßig wenig über das Evangelium gehört. Das Tier wird sich indessen um beide Gruppen bemühen, und ganz besonders um jene, von denen wir lesen: *„Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, ein jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buche des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an.“*

Beachte sorgfältig: *„Von Grundlegung der Welt an“* bezieht sich nicht auf das „geschlachtete“, sondern auf den aufgeschriebenen Namen! Johannes meint nicht, daß das Lamm von Grundlegung der Welt an geschlachtet worden ist. Hingegen wurde der Name von Grundlegung der Welt an nicht in das Buch des Lebens des geschlachteten Lammes eingetragen. Vergleiche Offenbarung 17,8!

„Wenn jemand ein Ohr hat, so höre er! Wenn jemand in Gefangenschaft führt, so geht er in Gefangenschaft.“ (V. 9–10). Die Bedeutung dieser Aussage besteht darin, die Erlösten davor zu bewahren, die Macht in ihre eigenen Hände zu nehmen. Sie dürfen zu Gott schreien; sie dürfen Ihn auffordern aufzustehen, um die Erde zu richten; sie sollten jedoch nicht selbst kämpfen. Wenn das Tier seine Gewalt ausübt, sollten sie die Folgen davon erdulden. Es mag in die Gefangenschaft führen, darum muß es in die Gefangenschaft gehen. Es mag mit dem Schwert töten, doch es muß selbst getötet werden. Tatsächlich wird ihm ein noch schrecklicherer Untergang bereitet. Darüber hinaus wird dieses Ausharren mit den angehefteten vergeltenden Maßnahmen als ein allgemeiner Grundsatz und in einer Gestalt gebracht, daß er sich auf jeden Menschen beziehen kann. Er wurde sicherlich und ausdrücklich gegeben, um die Erlösten vor Fehler und Bösem zu bewahren. Ich denke nicht, daß dieser Vers sich unmittelbar auf das Tier bezieht. Es scheint mir vielmehr eine Warnung an die Erlösten Gottes zu sein. „Hier ist das Ausharren und der Glaube der Heiligen.“ Darin sehen wir die Anwendung.

Im letzten Teil des Kapitels sehen wir ein zweites Tier. Dieses erfordert mehr Aufmerksamkeit, denn es hat über diesen Gegenstand sehr viel Verwirrung und Schwierigkeiten gegeben; und diese Gefahr besteht immer noch.³¹ Beachten wir, daß es das zweite Tier ist, welches dem Herrn Jesus insbesondere ähnelt, indem es in Verruchtheit das darstellt, was den Herr Jesus im Guten kennzeichnet! Es ist wirklich ein „Tier“, das heißt, es besitzt eine Art kaiserliche Macht, obwohl höchstwahrscheinlich in einem viel kleineren Maß als das erste Tier. Dennoch sind die Kennzeichen kaiserlicher Macht mit ihm verbunden. Es ist ein Tier und nicht einfach ein Horn. In seinen Hörnern zeigt es seinen bezeichnenden Charakter. „Es hatte zwei Hörner gleich einem Lamme.“ (V. 11). Es täuschte vor, der Messias zu sein. Doch „es redete wie ein Drache.“ In Wirklichkeit war es ein Ausdruck Satans. „Und die ganze Gewalt des ersten Tieres übt es vor ihm aus.“ (V. 12). Daher ist klar, daß das zweite Tier in Wirklichkeit das tatkräftigere von den beiden und das wirksame Werkzeug des Bösen ist.

Das war schon immer der Fall in jeder Form der Bosheit, welche als Fälschung in diese Welt gebracht wurde. Die Organisatoren derselben – jene Menschen, welche diesen Einfluß ausüben, manchmal ungesehen, manchmal öffentlich – sind in der Regel Personen, welche Religion vorbringen. Die Religion der Erde ist die fruchtbare Quelle des schlimmsten Bösen, das unter der Sonne getan wird. Der Teufel könnte seine Pläne nicht ausführen, wenn es nicht so etwas wie eine irdische Religion gäbe. Ist es nicht schrecklich, daran zu denken? Ist es nicht auch ernst für solche, welche die geringste Verbindung zu ihr aufweisen?

In diesem Fall sollten wir auch beachten, daß das zweite Tier, welches Christus nachahmt und jenen Platz einnimmt, nicht aus dem Meer oder dem turbulenten Zustand der Nationen stammt, sondern aus der Erde. Es handelt sich um einen geordneteren Zustand, aus dem dieses Tier erscheint, welches alle Gewalt des ersten Tieres vor diesem ausübt. Das heißt, es geschieht in seiner Gegenwart und mit seiner vollen Einwilligung und nicht aufrührerisch. Nichts geschieht ohne das erste Tier. Alles geschieht in seiner Gegenwart; so wird hier ausdrücklich gesagt. „Und es macht, daß die Erde und die auf ihr wohnen das erste Tier anbeten“ (zwischen ihnen herrscht völlige Übereinstimmung), „dessen Todeswunde geheilt wurde.“ Bemerkenswerterweise erfahren wir in 2. Thessalonicher 2 nichts davon, daß dieser Mensch die Welt veranlaßt, das erste Tier anzubeten. Statt dessen erzwingt (bzw. auf jeden

³¹ Siehe vorige Fußnote!, Übs.).

Fall beansprucht) er Anbetung und wird selbst als Gott angebetet; denn er fordert göttliche Anbetung für sich selbst.

Es klärt die ganze Angelegenheit, wenn wir uns daran erinnern, daß das erste Tier das Römische Reich ist und folglich seinen Regierungssitz im Westen hat. Im Gegensatz dazu hält sich das zweite Tier im Land Palästina auf und zeigt eine jüdische Gestalt. Jeder, der 2. Thessalonicher 2 betrachtet, vermag zu erkennen, daß wir auf das blicken, was sich im Land Judäa und nicht in Rom befindet. Insbesondere wird der Tempel Gottes gesehen, in den sich der Mensch der Sünde hineinsetzt, um ein Gegenstand der Anbetung zu werden. Wir sollten uns nämlich daran erinnern, daß wir die Heilige Schrift unter Zuhilfenahme der Heiligen Schrift lesen müssen. Angenommen, ich setze voraus, daß das zweite Kapitel von 2. Thessalonicher mir alles gibt, was die Bibel über den Menschen der Sünde mitteilt, beschneide ich die Schrift und muß notwendigerweise eine unvollständige Darstellung bekommen. Falls wir auf der anderen Seite nur das annehmen, was wir in Offenbarung 13 erfahren, fehlen uns gewisse Bestandteile des Bildes, die zur Vollständigkeit nötig sind. Ich glaube, daß alles dieses mit unübertrefflicher Weisheit durch Gott so geordnet worden ist, weil Er möchte, daß wir nicht nur einen Teil Seines Wortes lesen. Er wünscht, daß wir Sein ganzes Wort gründlich untersuchen. Er will kein angemessenes Verständnis über die heiligen Schriften geben, solange kein wahres Vertrauen auf alles, was Er uns gegeben hat, besteht und alles richtig gewürdigt wird. Demnach müssen wir alle Schriftstellen zusammensuchen, welche ausreichendes Licht zu dem Gegenstand liefern, auf den sie sich beziehen, um ein Thema wirklich verstehen zu können.

Es ist nun klar genug, daß wir im ersten Teil des Kapitels eine mächtige politische Macht vor uns haben. In gleicher Weise ist sicher, daß 2. Thessalonicher 2 kein gewaltiges kaiserliches System beschreibt, sondern eine religiöse Macht. Der Mensch der Sünde ist eine ganz und gar gesetzlose Persönlichkeit und doch in seinem Wesen eine religiöse Macht. Er beansprucht für sich, was eigentlich Gott gehört. Genau das erkennen wir auch in Bezug auf das zweite Tier.

Wir können in dem Sinnbild hier noch einen weiteren Gesichtspunkt erkennen. Das Tier hat zwei Hörner. Der Grund dafür steht, wie ich annehme, in Verbindung mit dem ganzen Zeugnis von Johannes. Jeder, der in dasselbe tiefer hineingeschaut hat, wird sehen, daß die allgemeine Linie dahin geht zu zeigen, was unser gesegneter Herr auf der Erde war, und nicht, was Er im Himmel ist. Ich gebe zu, daß es Ausnahmen bei Johannes gibt. Doch während Paulus' Thema darin besteht, unsere Blicke auf Christus im Himmel zu richten, zieht Johannes hingegen als ein besonderes Kennzeichen seines Zeugnisses unsere Aufmerksamkeit auf Christi Erdenleben.

Das scheint mir wichtig zu sein in Hinsicht auf die Bedeutung der beiden Hörner. Der Herr Jesus war, wie uns allen bewußt ist, ein Prophet auf der Erde; und sicherlich wird Er, wie wir wissen, als König über die Erde herrschen. Doch was befindet sich dazwischen? Er ist Priester; aber Er ist Priester im Himmel. Folglich ist es nicht Johannes' Aufgabe, das himmlische Priestertum Christi herauszustellen, sondern Paulus'. Johannes entfaltet, soweit ich weiß, niemals die Ämter Christi in der Höhe. Das heißt aber nicht, daß er vermeidet, auf das hinzuweisen, was mit jenen in Verbindung steht. Beispiele finden wir in Kapitel 13 und auch Kapitel 14 sowie in den Kapiteln 17 und 20 seines Evangeliums. Das sind jedoch Ausnahmen. Die allgemeine Linie bei Johannes liegt darin, sich mit der Offenbarung Gottes durch Christus hienieden zu beschäftigen. Paulus' Lehre handelt von dem verherrlichten Menschen im Himmel.

Das, glaube ich, ist der Schlüssel zu den beiden Hörnern des Tieres. Wenn der Antichrist erscheint, wird er nicht den Platz eines Priesters einnehmen. Seine Anmaßung wird viel größer sein. Er wird behaupten, ein Prophet und König zu sein, indem er das nachahmt, was Christus für Israel sein wird. Wir haben zwei Hörner, nicht sieben. (Vergl. Offenbarung 5,6!; Übs.). Es ist eine Nachahmung, doch nicht die volle Macht Christi. In dem Herrn sehen wir die Vollkommenheit der Macht. Genauso könnte auch vom Heiligen Geist in Bezug auf Seine Fülle der Macht für die Herrschaft gesprochen werden. Im Antichrist sehen wir das Sichanmaßen von dem, was Christus in Verbindung mit der Erde gehört, und die völlige Abwesenheit dessen, was für Ihn im Himmel gilt.

Hier haben wir beiläufig keinen geringen Beweis, daß der Gedanke, alles dieses in seiner vollen Bedeutung auf das Papsttum zu richten, ein Irrtum ist; denn das wesentliche Merkmal des Papsttums besteht gerade in der Behauptung, es sei der lebendige irdische Bevollmächtigte des Priestertums Christi. Genau genommen ist das eine Verfälschung des Himmlischen und nicht des Messianischen. Papismus ist viel mehr eine Anti kirche als ein Anti christ. Darin liegt der Unterschied.

Aber wenn Offenbarung 13 seine Erfüllung findet, gibt es keine Frage hinsichtlich der Kirche mehr. Der christliche Leib wird auf der Erde nicht mehr zu sehen sein. Die Heiligen der höchsten Örter befinden sich dann im Himmel. Folglich tritt der Antichrist nicht einfach mit einer Vortäuschung der priesterlichen Macht Christi auf, sondern mit einer betrügerischen Anmaßung der prophetischen Stellung Christi, die Er auf der Erde einnahm, und von Seinem königlichen Bereich, den Er auf der Erde beherrschen wird. Diese Person erhebt Anspruch auf beide Gewalten. Sie hat zwei Hörner wie ein Lamm und ist tätig in der Ausführung großer Zeichen und Wunder. Sie zeigt eine doppelte Wirksamkeit. Zunächst einmal leiht sie sich den kontrollierenden Einfluß des Römischen Reiches – sie übt die ganze Macht des ersten Tieres aus. Aber außerdem verrichtet sie sehr viel auf eigene Rechnung, das der römische Kaiser nicht tun kann. *„Und es tut große Zeichen, daß es selbst Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen läßt vor den Menschen.“* (V. 13). Das heißt: Sie ahmt nicht allein die Macht Christi nach, sondern auch die Macht Gottes. Sie beansprucht Jahwe, der Gott Israels, zu sein. So wie Jesus genauso Jahwe ist wie der Messias, so wird dieses Gefäß der Macht Satans in Jerusalem das nachahmen, was Gott durch Elia tat, um die Ansprüche Baals zu widerlegen. (1. Könige 18). Wie wir wissen, kam Feuer hernieder und verzehrte das Opfer im Altertum. Gott bewies damit eindeutig, daß Baal kein Gott war, sondern nur Jahwe. So wird das zweite Tier Wunder bewirken – nicht in der Wirklichkeit, sondern nach dem Augenschein. *„Es tut große Zeichen, daß es selbst Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen läßt vor den Menschen; und es verführt, die auf der Erde wohnen wegen der Zeichen, welche vor dem Tiere zu tun ihm gegeben wurde.“*

Alles das zeigt, daß dieses Tier der Antichrist ist. Das erste Tier wirkt kein Wunder irgendwelcher Art. Es erstaunt die Welt durch die Wiederbelebung des Kaisertums. Das ist indessen etwas ganz anderes und kann richtigerweise nicht „Zeichen“ genannt werden. Es kann die Welt verblüffen (und wird es auch); dennoch ist es kein Wunder. Aber das Tier aus der Erde oder aus dem Land ist unvergleichlich mehr tätig und kraftvoll als das erste Tier; denn es bewirkt große Zeichen (zweifelloos durch Satans Kraft, trotzdem ist es dieses Tier, welches sie vollbringt). Infolgedessen *„verführt (es), die auf der Erde wohnen“*, indem es insbesondere zu ihnen sagt, *„ein Bild dem Tiere zu machen, das die Wunde des Schwertes hat und lebte.“* (V. 14). Ich bin nicht in der Lage zu sagen, ob es sich dabei um den Greuel der Verwüstung handelt, der am heiligen Ort aufgestellt wird. (Vergl. Matthäus 24,15!) Es gleicht jedenfalls jenem Götzenbild und mag möglicherweise mit ihm identisch sein.

„Und es wurde ihm gegeben, dem Bilde des Tieres Odem zu geben, auf daß das Bild des Tieres auch redete und bewirkte, daß alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten. Und es bringt alle dahin, die Kleinen und die Großen, und die Reichen und die Armen, und die Freien und die Knechte, daß sie ein Malzeichen annehmen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn; und daß niemand kaufen oder verkaufen kann, als nur der, welcher das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens. Hier ist die Weisheit. Wer Verständnis hat, berechne die Zahl des Tieres, denn es ist eines Menschen Zahl; und seine Zahl ist sechshundertsechszig.“ (V. 15–18).

Die verschiedenen Vermutungen, die hinsichtlich dieser Zahl gemacht wurden, sind mehr als unzulänglich. Es mag sein, daß es sich hier um eines jener Geheimnisse handelt, welche nicht enträtselt werden können, bevor diese Person erscheint. Wir dürfen sicher sein, daß dann wenigstens der Weise verstanden wird. Daß wir das Geheimnis heute schon verstehen sollen, ist, wie ich denke, mehr als wir voraussetzen können. Zu welchem sittlichen Nutzen kann es dann möglicherweise dienen? – Sicherlich zu allem, was die Seele belehren und erfrischen und vom Heiligen Geist zum wirklichen Segen benutzt werden kann, um uns von der Welt abzusondern und mit dem Himmel und vor allem Christus zu verbinden! Das dürfen wir aus der „Offenbarung“, wenn wir Heutige sie richtig verstehen, entnehmen. Tatsächlich glaube ich, daß wir viel mehr aus diesem Buch zu sammeln vermögen als jene Menschen, welche sich in den dort geschilderten Umständen befinden werden, in ihren Tagen ernten können. Trotzdem mag es einige Punkte geringfügigerer Anwendung geben, welche Gott in weiser Voraussicht noch zurückhält, Der nicht einfach die Neugier befriedigen will, wie es sonst der Fall wäre. Diese Kenntnisse werden erst von praktischer Bedeutung sein, wenn jene Zeit kommt. Ich bezweifle daher nicht, daß dieses hier einer jener Punkte ist, in denen der Herr den Verstand der Menschen heutzutage nicht zufriedenstellen will. Ich habe keine Erklärung gehört, welche in irgendeiner Weise überzeugend ist. Viele von den Deutungen, die angeboten wurden, sind völlig und offensichtlich falsch – zum Beispiel „Abfall“ (Apostasie) und ähnliche Auslegungen. „Abfall“ ist nicht die Zahl eines Menschen. Aus ähnlichen Gründen kann auch „abtrünnig“ nicht bestehen, noch „der Lateiner“ oder „das lateinische Reich“, obwohl sie sicherlich Beachtung verdienen.³² Des weiteren scheint es nicht so, daß es sich hier als allgemeiner Gedanke um die Zahl des Antichristen, des zweiten Tieres, handelt, sondern um die des Römischen Reiches oder vielmehr des Kaisers in seiner abschließenden Gegnerschaft gegen Jahwe und Seinen Gesalbten. (Vergl. Psalm 2!)

³² Es handelt sich hier um Vorschläge, die in der Auslegungsgeschichte dieses Verses gemacht worden sind. Vergl. Adolf Pohl (2000): Die Offenbarung des Johannes, 10./11. Aufl., Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, S. 365–368! (Übs.).

Kapitel 14

Als nächstes kommen wir zu **Kapitel 14**, wo wir weder die Ratschlüsse Gottes im Gegensatz zu Satan – zunächst im Himmel und danach auf der Erde – finden, noch den Plan und die Werkzeuge, mit denen Satan diese Ratschlüsse bekämpfen will. Alles dieses hatten wir in den Kapiteln 12 und 13. Jetzt betreten wir eine andere Linie der Gesichtspunkte. Wie handelt Gott mit den Seinigen? Gar nicht? – Unmöglich! Alles muß wirksam und gut sein. Gott gefällt es daher, uns mannigfaltige Wege zu offenbaren, in welchen Er Seine Macht herausstellt und der Krise angepaßte Zeugnisse und Warnungen sendet. Das wird uns bemerkenswert vollständig in den sieben Abschnitten, in welche dieses Kapitel naturgemäß eingeteilt werden kann, gezeigt.

Der erste Teil spricht von einer gewissen abgezählten Volksmenge, die zum Lamm auf den Berg Zion abgesondert ist. Der Herr Jesus steht im Begriff, auf Seine Rechte inmitten Israels zu bestehen; und Zion ist der bekannte Mittelpunkt der königlichen Gnade. Ich spreche von „königlich“; denn wir sehen Christus Sein Anrecht als Sohn Davids durchsetzen. Doch es handelt sich auch um „königliche Gnade“; denn sie setzt den vollständigen Ruin Israels voraus und daß der Herr dort aus reiner Huld beginnt, die Israeliten noch einmal um Sich zu versammeln. Das ist folglich die erste Form, in welcher Gott Seine Handlungsweise für die letzten Tage entfaltet. Der Teufel mag seine Tiere und Hörner haben. Gott hat Sein Lamm; und das Lamm wird jetzt nicht auf dem Thron im Himmel gesehen oder wie es ein Buch nimmt. (Offenbarung 5). Es steht auf dem Berg Zion. Das ist ein deutlicher Fortschritt in Richtung auf das Königreich, welches uns hier vor dem Ende klar vorgestellt wird.

„Und ich sah: und siehe, das Lamm stand auf dem Berge Zion und mit ihm hundertvierundvierzigtausend, welche seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben trugen.“ (V. 1). Von ihnen wird nicht gesagt, daß sie in irgendeiner Weise sich dieses Verwandtschaftsverhältnisses bewußt sind. Es geht nicht um ihren Vater, noch um Seinen Vater und ihren Vater. (Vergl. Johannes 20,17!). Nichts dieser Art finden wir irgendwo in der Apokalypse. Wir lesen nur, daß der Name des Vaters an ihren Stirnen geschrieben stand. *„Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines lauten Donners; und die Stimme, welche ich hörte, war wie von Harfensängern, die auf ihren Harfen spielen. Und sie singen ein neues Lied vor dem Throne und vor den vier lebendigen Wesen und den Ältesten; und niemand konnte das Lied lernen, als nur die hundertvierundvierzigtausend, die von der Erde erkaufte waren. Diese sind es, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen.“* (V. 2–4).

Diese Erlösten hatten sich nicht verderbt; und der Name des Lammes ist mit ihnen verbunden. Sie hatten nichts mit der babylonischen Verruchtheit hienieden zu tun. Sie waren rein und sind mit dem heiligen Dulder verbunden. *„Diese sind es, die dem Lamme folgen, wohin irgend es geht. Diese sind aus den Menschen erkaufte worden als Erstlinge Gott und dem Lamme. Und in ihrem Munde wurde kein Falsch*

gefunden; denn sie sind tadellos“ [„vor dem Thron Gottes“ ist unecht³³]. Das ist die erste Handlung Gottes. Es handelt sich um einen vollständigen Überrest. Es wird nicht gesagt, daß er aus den zwölf Stämmen Israels stammt. Das sahen wir in Offenbarung 7. Er stammt vielmehr ausdrücklich aus den Juden. Sie wurden aus jenen Menschen heraus gesammelt, die schuldig waren, das Lamm verworfen zu haben. Jetzt beantwortet Gott diese und noch andere Gottlosigkeiten durch jene barmherzige und ehrenvolle Absonderung zum Lamm hin, das nun im Begriff steht, Seinen königlichen Thron auf dem Berg Zion aufzurichten.

Die nächste Szene zeigt uns einen fliegenden Engel. „Und ich sah“, wird gesagt, „einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der das ewige Evangelium hatte, um es denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind, und jeder Nation und Stamm und Sprache und Volk.“ (V. 6). Warum wird es „das ewige Evangelium“ genannt? – Wir müssen uns daran erinnern, daß das Evangelium, welches heutzutage gepredigt wird, ein ganz besonderes Evangelium ist und keinesfalls ein ewiges. Kein Mensch hörte jemals das Evangelium, das jetzt gepredigt wird, bevor Jesus gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren war. Das bedeutet: Das Evangelium, wie es heute innerhalb der Christenheit und nach außerhalb gepredigt wird, beruht auf den erstaunlichsten Ereignissen, die jemals auf der Erde stattgefunden haben. Gott wartete mehr als viertausend Jahre, in denen der Mensch auf der Erde wohnte, bevor Er dieses Evangelium herausstellen wollte und konnte. Folglich kann das Evangelium der Gnade Gottes, wie wir es kennen, richtigerweise nicht (und erst recht nicht in der Heiligen Schrift) als „ewiges Evangelium“ bezeichnet werden. Ich vermute, daß die meisten Menschen diesen Ausdruck benutzen, ohne daran zu denken, was er wirklich bedeutet. Wenn sie heute das Evangelium „ewiges Evangelium“ nennen, haben sie möglicherweise eine verschwommene Vorstellung, daß es uns mit der Ewigkeit verbindet. Sie halten es für ein schön klingendes Beiwort (Epithet), das eine Bedeutung in sich trage, von dem ich nicht weiß, was. Auf jeden Fall muß man annehmen, daß jene Menschen eine bestimmte Vorstellung haben, wenn sie das „Evangelium Gottes“ so nennen. Falls jedoch die Bibel entscheiden soll, handelt es sich um einen Irrtum.

„Ewiges Evangelium“ bedeutet das, was das Wort besagt. Es spricht von jener guten Botschaft, die immer galt und stets gelten wird. Was immer Gott auch sonst den Menschen bekannt gemacht hat, dieses Evangelium blieb unverändert. Was ist es also? – Die gute Botschaft Gottes war ständig, daß Er beabsichtigte, den Menschen durch den verheißenen Samen Christus Jesus zu segnen. Er wollte diesen über die Ruhe der Schöpfung setzen, damit Er als Sein Bild und Seine Herrlichkeit alles beherrsche. Schon am Anfang beweist das erste Kapitel von 1. Mose, daß darin Gottes Gedanken für den Menschen hienieden bestand. Das Ende aller Dinge wird dieselbe Wahrheit verkündigen. Das Tausendjährige Reich wird ein großartiges beweisendes Zeugnis davon ablegen. Im neuen Himmel und auf der neuen Erde wird der Mensch voll und ganz und für immer gesegnet.

Die Verkündigung dieser Wahrheit ist, wie ich glaube, das ewige Evangelium. In den letzten Tagen wird es wirksam werden, um die Lüge Satans zu beseitigen. Dieser möchte die Menschen gerne in einem Zustand der Entfremdung von Gott halten, in die er sie geführt hat. Daher ist Gott sittlich gezwungen, der Richter des Menschen zu sein – anstatt der Segensbringer für alles, was auf der Erde ist –, um ihn letztlich in die Hölle zu werfen. Alles das ist offensichtlich die Frucht der Listen des Teufels. Aber das ewige Evangelium zeigt Gott als den Segensbringer für den Menschen und die

³³ Siehe englische „King-James-Bible“ und „Luther-Bibel“ bis wenigstens 1960! (Übs.).

Schöpfung, so wie es immer in Seinem Herzen war und wie Er es mit Sicherheit vollenden wird. Das gilt natürlich nicht für jeden Einzelmenschen; denn jene Menschen, die Seine Barmherzigkeit in Christus verachten und vor allem solche, die, nachdem sie es gehört haben, das Evangelium Seiner Gnade verschmähen, müssen für immer verloren gehen. Ich spreche jetzt von dem, was ständig vor Gott stand und was den Menschen in Gottes Welt schon immer vorgestellt wurde.

Die Art, in der von diesem Gegenstand hier gesprochen wird, ist eine Bestätigung dafür. „Fürchtet Gott“, ist die Botschaft, „und gebet ihm Ehre [das steht in einem offensichtlichen Gegensatz zum Götzendienst], denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen.“ (V. 7). Dann findet der Untergang von allen jenen Menschen statt, die Gott ablehnen. Es handelt sich nicht nur um die Nichtigkeiten (Götzen; Übs.) der Nationen, sondern auch um alle Menschen, die im Widerstand gegen Gott auf diese achten und sie pflegen. „Betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserquellen.“ Das ist offensichtlich die allgemeine Botschaft Gottes an den Menschen und steht in Verbindung mit Seiner Schöpferherrlichkeit. Die ernste Drohung Seines baldigen Gerichts ist der Grund dafür, den verblendeten Gewissen der Menschen den Anspruch auf Ehre, die Gott allein zusteht, mit Nachdruck vorzustellen.

Es gibt zweifellos viele Menschen, welche es für einen außerordentlichen Sachverhalt ansehen, daß Gott in jenen Tagen, die rasch heran eilen, eine solche Botschaft aussenden sollte. Laßt mich sagen, warum eine solche Schwierigkeit empfunden wird! Das liegt daran, daß die Menschen aus ihrer eigenen Stellung und ihren eigenen Beziehungen heraus mutmaßen und urteilen. Wir können indessen niemals etwas richtig verstehen, solange wir auf diese Weise schlußfolgern und Schlüsse ziehen. Das ist nicht der Weg, irgendeinen Teil der Bibel, und am wenigsten vielleicht die Prophetie, verstehen zu können. Falls es sich um eine Frage unseres Verhaltens oder unserer Pflicht handelt, sollten wir unbedingt in unserer besonderen Beziehung stehen bleiben. Wir sollten sorgfältig an dem Platz festhalten, den Gott uns gegeben hat, indem wir uns jenem Teil des Wortes Gottes beugen, das auf uns in dieser Stellung zutrifft. Wie können wir mit Verständnis und richtig als Christen handeln, solange wir nicht wissen, was es bedeutet, als Christen zu glauben? Wir verherrlichen nur insoweit unseren Gott und Vater, wie wir als Kinder zu Ihm als zu unserem Vater aufblicken und als Heilige Ihn als unseren Gott anerkennen. Das ist gewißlich wahr. In unserer Bibelstelle wird indessen von keinem Christen gesagt, daß er sich auf der Erde befinde. Wir sehen auserwählte Juden; wir sehen Nationen zusammen mit denen, „die auf der Erde ansässig sind.“ Das heißt: Es gibt Menschen, offensichtlich Abtrünnige, die mit letzterem Ausdruck gekennzeichnet sind, sowie die allgemeine Menge von Nationen, Stämmen, Sprachen und Völker. Es sieht demnach so aus, als stiege Gott sozusagen herab, um ihnen auf der geringst-möglichen Grundlage Seiner Wahrheit zu begegnen. Und welche ist diese? – Sie werden aufgerufen, Gott zu fürchten und Ihm Ehre zu geben; und das geschieht auf dem Grundsatz, daß Er der Richter ist, Der bereit steht, Sich mit Seiner eigenen Welt zu beschäftigen. Er fordert sie auf, allen Götzendienst aufzugeben, in welchen sie geraten sein werden, insbesondere in jenen Tagen.

Ich persönlich habe nicht den geringsten Zweifel, daß zum gegenwärtigen Augenblick ein Sauerteig wirkt, der im Götzendienst enden wird, vor allem (falls es da überhaupt einen Unterschied gibt) in

den höheren Rängen dieses Landes³⁴, und welcher auch die niedrigeren mit sich ziehen wird. Bei den unteren Klassen ist es, auf andere Weise, jene Plumpheit der Vorliebe für wahrnehmbare Gegenstände und für Schaugepränge, welche sie für den Götzendienst vorbereiten. Doch ich wiederhole, daß in die gebildeten Schichten ein reger Geist einsickert, der zweifellos hintergründiger und durchtriebener ist. Dieser wird jene Menschen, nach meinem Urteil, bevor viele Jahre vergangen sind, unfehlbar in naturalistischem³⁵ Götzendienst schulen. Auf der einen Seite sehen wir die materialistische Tendenz der modernen Wissenschaft und Literatur, auf der anderen, die herablassende Nostalgie in Bezug auf vergangene Zeiten. Auf diesen gefährlichen Pfaden versucht alles, das in machtvoller Weise die Welt wie Sauerteig durchdringt, den Menschen zurück zum Heidentum, d. h. zum Abfall von Gott, zu führen.

Wie auch immer diese Ausführungen von den Zuhörern bewertet werden – wir müssen uns daran erinnern, daß es noch eine andere Ursache von ernstester Natur für diese Lage gibt, die eindeutig geoffenbart ist: Gott steht im Begriff, einen gerichtlichen Irrwahn über die Christenheit auszugießen. (Vergl. 2. Thessalonicher 2,11!; Übs). Es ist sicher, daß Er nicht nur schwere Schläge des Gerichts zufügen, sondern auch die Menschen dem Glauben an eine Lüge ausliefern wird – der großen Lüge des Teufels. Darin besteht die große Wahrheit aller Zeiten: Jener Gott, der Gott, Welcher Sich jetzt in Christus und durch die Erlösung Selbst geoffenbart hat, ist der einzige richtige Gegenstand der Anbetung. So weit ist, meiner Ansicht nach, die Botschaft unserer Verse davon entfernt, in irgendeiner Weise außergewöhnlich zu sein. Sie trifft durchaus passend auf die Menschen, wie sie zu jener Zeit ihren Umständen nach sein werden – und wie sie nicht weniger für Gottes Weisheit und Güte zeitgemäß ist.

Eine andere Erwägung, die mit diesen Ausführungen in Verbindung steht und sie bestätigt, mag vielleicht manchem helfen. Sie gründet sich auf Matthäus 25, wo die Nationen vorgeladen werden, wenn der Sohn des Menschen als König auf Seinem Thron sitzt. Wir erinnern uns, daß Er zu jenen, die Er als Schafe bezeichnet, sagt: *„Insofern ihr es einem der geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan.“* (Matthäus 25,40). Auf der anderen Seite erklärt Er jede Kränkung, die ihnen angetan wurde, als gegen Ihn Selbst gerichtet. Jene Taten der Freundlichkeit oder ihrem Gegenteil werden hier vom Herrn zur Kenntnis genommen. Es hat keinen Zweck, dieses Gericht als das allgemeine Gericht zu bezeichnen oder als das Gericht über unsere Werke. Es ist keines von beidem. Der einzige Grundsatz vor uns in dieser Schriftstelle besteht in Seiner Handlungsweise mit den lebenden Völkern oder Nationen entsprechend ihrem Umgang mit Seinen Brüdern; und es erfordert wirkliche Kraft von Seiten Gottes, um in jener Zeit richtig handeln zu können. Der Druck auf Seine Boten wird enorm sein. Falls irgend jemand sie gut aufnimmt, dann geschieht das ausschließlich aus Glauben. Ich gebe zu, daß das Maß ihres Glaubens nur klein ist. Sie wissen nicht, daß das Ehren Seiner Boten so gut wie das Ehren Seiner Selbst gilt. Wenn sie vor dem Angesicht des Königs stehen – wie erstaunt werden sie sein zu erfahren, daß das, was den Boten Seines Evangeliums in den letzten Tagen getan wurde, als Ihm Selbst getan anerkannt wird.

³⁴ Gemeint ist wohl das England zur damaligen Zeit, obwohl dieser Grundsatz für alle westlichen Staaten galt und gilt. Kelly spricht hier und im folgenden vom Geist des Materialismus, der erstaunlicherweise nicht im Atheismus, sondern im Götzendienst enden wird. (Übs).

³⁵ Naturalismus: Lehre, daß es keine jenseitige Welt gibt und daß die uns umgebende Natur, die einzige Wirklichkeit darstellt. (Übs.).

Sicherlich werden diese heidnischen Menschen durch göttliche Gnade geleitet; doch ganz offensichtlich besitzen sie nichts, was wir als „Verständnis“ bezeichnen würden. Aber dann – wie oft müssen wir uns davor hüten, zuviel aus letzterem zu machen! Welch ein ständig lauender Fallstrick ist es, in einen unbewußten Kritizismus zu verfallen! Die Menschen sind geneigt, sich eine übertriebene Bedeutung aufgrund ihres Wissens zuzuschreiben. Ich bin sicher, daß Gott der Aufmerksamkeit, die dem Herrn und auch jenen, die Er aussendet, gegeben wird, stets einen größeren Wert zumißt. Das ist immer eine entscheidende Prüfung. Zu jener Zeit wird es in ganz besonderer Weise so sein; denn diese Botschaft wird zu den Nationen auf der Erde ausgehen, wenn sie in zunehmendem Maß sich überheben und mit sich selbst zufrieden sein werden. Sie werden von in ihren Augen armen und verächtlichen Boten eingeladen, welche feierlich das Königreich verkünden, welches unmittelbar bevorsteht – mit jenem König, Der in Person kommt, um die Lebenden zu richten unabhängig und vor dem Gericht über die Toten. Aber einige Seelen hier und dort werden sie annehmen und freundlich behandeln. Das geschieht darum, weil sie auch die Botschaft annehmen. Allein die Kraft des Geistes Gottes wird ihnen diesen Glauben geben. Niemand Anderes als Gott Selbst wird ihre Herzen bewegen. Folglich wird der Herr sich auf diese Annahme oder die Freundlichkeit beziehen, welche den Glauben begleitet, und zwar als einen Beweis, daß sie Ihm in Seinen Boten Achtung erwiesen haben.

Das scheint mir dem ewigen Evangelium ähnlich zu sein, wenn es nicht sogar dasselbe ist. Tatsächlich wird es von Matthäus „Evangelium des Reiches“ genannt. Ich neige allerdings zu der Schlußfolgerung, daß das „Evangelium des Reiches“ und das „ewige Evangelium“ dem Wesen nach identisch sind. Dann wird es hier mit letzterem Ausdruck bezeichnet, weil immer die Absicht Gottes bestand, dieses Reich über die Welt aufzurichten und den Menschen auf der Erde zu segnen. Dieses Evangelium nennt Matthäus in Übereinstimmung mit seiner Absicht „Evangelium des Reiches“, weil Jesus der König werden soll. Johannes bezeichnet es anscheinend als das „ewige Evangelium“, weil es im Gegensatz steht zu besonderen Botschaften, die gelegentlich ausgesandt wurden, sowie auch zu allem, was mit dem Menschen zu tun hat, so wie er hier auf der Erde ist. In Zeiten, die durch die größte Verderbnis ausgezeichnet sind, wird also diese Botschaft ausgesandt; und gewisse Menschen werden sie durch Gottes Gnade annehmen.

So ist demnach das zweite Thema in unserem Kapitel die Ausrufung des ewigen Evangeliums an jene Menschen, die auf der Erde ansässig sind, und an die Nationen. Hingegen beschäftigt sich der erste Teil mit der Absonderung des jüdischen Überrests zum Lamm auf dem Berg Zion.

Der dritte Abschnitt, den wir mit vergleichsweise wenigen Worten überfliegen können, spricht von einer Warnung in Hinsicht auf den Zusammenbruch Babylons. Ein Engel tritt hervor und spricht: *„Gefallen, gefallen ist Babylon, die große, die mit dem Weine der Wut ihrer Hurerei alle Nationen getränkt hat.“* (V. 8).

Als Viertes folgt eine Warnung wegen des Tiers. *„Und ein anderer, dritter Engel folgte ihnen und sprach mit lauter Stimme: Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und ein Malzeichen annimmt an seine Stirn oder an seine Hand, so wird auch er trinken von dem Weine des Grimmes Gottes, der unvermischt in dem Kelche seines Zornes bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier und sein Bild anbeten, und wenn jemand das Malzeichen seines Namens annimmt.“* (V. 9–11). Diese göttlichen Handlungsweisen erfolgen also in

Paaren: Das Werk unter den Juden und danach ein abschließendes Zeugnis an die Nationen; die Warnung vor Babylon und eine weitere vor dem Tier. *„Hier ist das Ausharren der Heiligen, welche die Gebote Gottes halten und den Glauben Jesu.“* (V. 12).

Darauf kommen wir zum fünften Abschnitt, der ganz anders ist. Es handelt sich um eine Kundgebung (Proklamation): *„Glücklich die Toten, die im Herrn sterben, von nun an!“* (V. 13). Von dieser Zeit an wird niemand, der dem Herrn angehört, mehr sterben. Jene, die im Herrn sterben (das sind in Wirklichkeit alle, die bisher auf diese Weise gestorben sind) stehen am Übergangspunkt zur Glückseligkeit. Das geschieht nicht mehr durch persönliche Befreiung, sondern durch die erste Auferstehung und die Herrschaft mit dem Herrn. Damit wird jede weitere Verfolgung und jeder Tod um Seines Namens willen aufhören. Die Bösen müssen den Sold der Sünde bezahlen und werden durch die Gerichte Gottes vertilgt. Es gibt indessen ab jetzt kein Sterben im Herrn mehr. Als Menschengruppe gesehen werden sie hinfert gesegnet sein (ohne zu sterben). *„Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Schreibe: Glücklich die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“* Alle solche Sorge und Arbeit ist zu einem Ende gelangt. Der Herr steht im Begriff, die Welt und alle Dinge in Seine Hand zu nehmen.

Folglich haben wir in der nächsten Szene: *„Ich sah: und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Sohne des Menschen, welcher auf seinem Haupte eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor und rief dem, der auf der Wolke saß, mit lauter Stimme zu: Schicke deine Sichel und ernte; denn die Stunde des Erntens ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist überreif geworden. Und der auf der Wolke saß, legte seine Sichel an die Erde, und die Erde wurde geerntet.“* (V. 14–16). Es geht hier nicht um Einsammeln. Der Sohn des Menschen wird mit der Krone aus Gold als König der Gerechtigkeit geoffenbart und noch nicht als König des Friedens.

Danach folgt der Abschluß all dieser Szenen. *„Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor, der in dem Himmel ist, und auch er hatte eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel, der Gewalt über das Feuer hatte, kam aus dem Altar hervor, und er rief dem, der die scharfe Sichel hatte, mit lautem Schrei zu und sprach: Schicke deine scharfe Sichel und lies die Trauben des Weinstocks der Erde, denn seine Beeren sind reif geworden.“* (V. 17–18). Dieses geht weiter. Zur Ernte geschah der Ruf aus dem Tempel; hier erfolgt er aus dem Tempel, der im Himmel ist. Es handelt sich nicht einfach um Zorn auf der Erde, sondern um Zorn, der vom Himmel kommt. Ein anderer Engel kommt aus dem Altar hervor (das ist der Ort menschlicher Verantwortlichkeit, wo Gott Sich Sündern im Opfer Christi offenbart, indem Er die Sünde richtet, aber in Gnade). Umso schrecklicher ist Gottes Rache über die irdischen Religionisten, welche Christus und das Kreuz in der Tat, wenn nicht sogar im Wort, verwerfen. Der Engel hat Gewalt über das Feuer, dem Zeichen eines enthüllenden und verzehrenden Gerichts. Kurz gesagt: Wir sehen hier die Ernte und die Weinlese – die beiden großen Formen, welche das Gericht am Ende annehmen wird. Die Ernte ist jenes Gericht, das zwischen den Gerechten und Ungerechten unterscheidet; die Weinlese spricht von der Verhängung eines unvermischten Zorns über jede abtrünnige Religion – der „Weinstock der Erde“, der ein Gegenstand von Gottes ganz besonderem Abscheu ist.

Es ist daher klar, daß wir hier sieben unterschiedliche Handlungen sehen, mit denen Gott eingreift, um auf den Wegen abgelegter Zeugnisse – Warnungen an die Welt und Trost für Sein Volk – sich

mit den Menschen zu beschäftigen. Zuletzt beurteilt Er die Ergebnisse dieser Zeugnisse, soweit die Lebenden betroffen sind.

Kapitel 15

Doch in **Kapitel 15** und 16 wird eine einzigartige Szene beschrieben, der ich jetzt nicht viele Worte widmen kann. „*Ich sah ein anderes Zeichen in dem Himmel.*“ (V. 1). Es steht eindeutig mit dem in Verbindung, was wir in Kapitel 12 fanden. „*Und ich sah ein anderes Zeichen in dem Himmel, groß und wunderbar: Sieben Engel, welche sieben Plagen hatten, die letzten; denn in ihnen ist der Grimm Gottes vollendet.*“ Wir bemerken, daß es sich noch nicht um das Kommen Christi handelt. Das ist von Wichtigkeit, um den Aufbau dieses Teils unseres Buches aufzuzeigen. Wir müssen uns sorgsam vor der Annahme hüten, daß die sieben Schalen nach dem Kommen des Sohnes des Menschen zur Ernte und zur Weinlese der Erde ausgegossen werden. Weit davon entfernt, daß es so ist, werden wir finden, daß die Vision wieder zurückgeht. Ich sage nicht: Zum Anfang von Kapitel 14, sondern auf jeden Fall vor dessen Ende. Die allerletzte dieser Schalen, die siebte, redet von dem Fall Babylons. Dieser Akt des Gerichts entspricht nun der dritten Handlung Gottes in Kapitel 14. Die erste bestand in der Absonderung der Juden, die zweite im ewigen Evangelium an die Heiden und die dritte im Zusammenbruch Babylons. So bringt uns die letzte Schale nur bis zu diesem Punkt zurück. Folglich müssen wir keineswegs annehmen, daß die Schalen nach [den Ereignissen von; Übs.] Kapitel 14 folgen, sondern äußerstenfalls nach jenem frühen Abschnitt. Das ist wichtig, denn es mag einigen Lesern dazu verhelfen, eine richtigere Vorstellung zu bekommen, wie die verschiedenen Teile dieses Buches chronologisch eingeordnet werden müssen. Die letzte Schale ist auch der letzte Erguß des Zornes Gottes, bevor der Herr Jesus kommt. Folglich muß sie dem letzten Teil von Kapitel 14 vorausgehen. Sie ist, wie wir gesehen haben, mit dem dritten von sieben aufeinanderfolgenden Abschnitten jenes Kapitels synchronisiert. Das Ende von Kapitel 16 kann tatsächlich nicht weiter als bis zum dritten Schritt in Kapitel 14 reichen. Das vierte Ereignis möglicherweise, doch mit Sicherheit das fünfte, sechste und siebte Ereignis – sie folgen allen diesen Schalen nach.

Laßt uns diesen Gegenstand etwas näher betrachten! „*Ich sah wie ein gläsernes Meer.*“ (V. 2). Aber in den Begleiterscheinungen ist es hier von der Beschreibung in Kapitel 4 unterschieden. Dort sahen wir die Ältesten auf Throne in Gegenwart des gläsernen Meeres, welches das schweigende, doch starke Zeugnis ablegte, daß für diese Gläubigen irdische Nöte und Gefahren vorbei sind. An Menschen, die eine Waschung mit Wasser durch das Wort benötigen, sollte in jener Szene nicht mehr gedacht werden. Das alles ist verständlich und klar. Wenn die verherrlichten Heiligen in den Himmel hinaufgetragen worden sind, benötigen sie nichts mehr von dem, was durch das Waschbecken und sein Wasser zur Reinigung vorgestellt wird; denn das Meer aus Glas bezeugt, daß die Reinigung unveränderlich fest steht. Tatsache ist, daß sie sich jenseits des Schauplatzes befinden, wo Wasser benötigt wird, um ihre täglichen Verunreinigungen abzuwaschen.

Hier ist es nicht einfach ein gläsernes Meer, denn es ist mit Feuer vermischt. Was lehrt uns dieses? – Es erklärt, nach meiner Meinung, daß diese Erlösten durch eine Zeit furchtbarer und feuriger Prüfungen gehen mußten, wie es bei den Ältesten nicht der Fall war. Die Abwesenheit des Feuers in Verbindung

mit den Ältesten ist genauso bedeutungsvoll wie die Anwesenheit desselben in Verbindung mit den Erlösten im Widerstreit mit dem Tier und dem falschen Propheten. Davon sprechen wir jetzt. Wenn dich die Leute fragen: „Müssen die Gläubigen durch die Drangsal gehen?“, dann ist die richtige Antwort: „Welche Erlösten meinst du? Sprichst du von jenen, welche die Ältesten, die beim Kommen Christi entrückt werden, verkörpern – sie müssen nicht in die Drangsal. Die Heilige Schrift ist da eindeutig. Falls du einfach wissen willst, ob irgendwelche Erlösten durch jene schreckliche Zeit hindurchgehen sollen – zweifellos ist es so.“ Kurz gesagt, müssen wir nur unterscheiden und alles wird vollkommen klar. Doch wenn wir die beiden Menschengruppen durcheinander werfen, wird alles zu einer unverständlichen Masse. Die Heilige Schrift kann nicht gebrochen werden.

Hier sehen wir also ein mit Feuer vermisches gläsernes Meer. *„Und ich sah wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt, und die Überwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens an dem gläsernen Meere stehen, und sie hatten Harfen Gottes.“* Von den Ältesten wird nirgendwo in irgendeiner Weise ein Sieg über das Tier vorhergesagt. Das Geschilderte steht auch keinesfalls mit den Ältesten in Verbindung. Es handelt sich um die abschließende Szene einer schrecklichen Prüfung. Das ist wichtig. Die Siege hier sind beschränkt auf die Zeit, wenn Satans letzte Pläne zum Abschluß gelangen. Diese Menschen hier wurden wahrscheinlich aus ihnen befreit vor dem Sturz des Tieres. Auf jeden Fall scheint der Zeitpunkt keine große Bedeutung zu haben. Tatsache ist jedoch zweifellos, daß diese Überwinder ausschließlich zu jenem Zeitabschnitt gehören, in denen der Teufel durch das Tier und den falschen Propheten seine letzten Anstrengungen macht. Genauer gesagt, handelt es sich also um apokalyptische Erlöste, und zwar die letzte Gruppe von ihnen. (Wir werden uns erinnern, daß wir in unserem vorigen Vortrag die ersten Leidenden sahen.³⁶). Auch wenn diese unter der Hand des Römischen Reiches getötet sein mochten, so behielten sie nichtsdestoweniger den Sieg über dasselbe. Hier sehen wir sie mit den Harfen Gottes am gläsernen Meer stehen. Ihr Lobgesang für den Herrn war in keinsten Weise geringer, weil sie durch das Meer der Leiden hatten gehen müssen, um in Seine Gegenwart zu gelangen.

„Und sie singen das Lied Moses‘, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.“ (V. 3). Damit ist klar, daß es sich nicht um Christen im eigentlichen Sinn des Wortes handelt. Natürlich handelt es sich im wahrsten Sinn um Erlöste; sie befinden sich indessen nicht in jenem Verhältnis [zu Gott; Übs.], wie es heute besteht. Sie besitzen nicht jenes Band, das durch die Einwohnung des Heiligen Geistes in jenen verwirklicht wird, welche jetzt mit Christus verbunden sind. Dieses Band ist so ausschließend, daß jene Gläubigen, die einst unter Mose standen, jetzt nicht mehr unter ihm stehen. Sie anerkennen keinen Meister oder kein Oberhaupt mehr außer Christus. Hingegen behielten die Seelen, von denen wir hier lesen, weiterhin ihre Bindung zu den jüdischen Dingen, obwohl sie jenseits eines Zweifels Gott und dem Lamm dienen. Folglich hören wir sie sagen: *„Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König [nicht: der Heiligen³⁷, sondern:] der Nationen!“*

In der Bibel gibt es keinen „König der Heiligen“. Das ist eine der schlimmsten Lesarten des verderbten überlieferten Textes der „Offenbarung“ (wohl des „Textus Receptus“; Übs.). Ich zögere nicht zu sagen: Erstens daß sie gegen die besten (Text-)Zeugnisse steht und zweitens daß sie eine unbiblische Lehre

³⁶ In „Neues und Altes“ (2015), Heft 101, S. 74 f.

³⁷ Wie in der englischen „Authorized Version“ und leider auch in der „Schlachter-Bibel 2000“. (Übs.).

enthält und folglich verderblich ist! Denn was neigt praktisch mehr dazu, die besondere Beziehung der Heiligen des Herrn zu zerstören? Wir lesen nirgendwo von einem „König der Heiligen“, auch nicht dem Sinn nach. Für die Heiligen ist der Herr Jesus zweifellos ihr Herr und Meister. König ist jedoch eine Beziehung zu den Nationen, die auf der Erde leben. Eine solche Verbindung paßt in keinsten Weise zum neuen Menschen. Außerdem gehören diese Menschen, soweit sie als Märtyrer gestorben sind, in Wirklichkeit zum Himmel, wo eine solche Beziehung doch sehr seltsam wäre. Es handelt sich also um eine fremde Lehre sowie auch eine erdichtete Lesart. Es wird auf Jeremia 10,7 angespielt. Dort finden wir den „König der Nationen“ zusammen mit anderen Worten, die hier zitiert werden. Wenn es sich bei diesen Erlösten nicht ausschließlich um Heiden handelt, so enthalten sie auf jeden Fall solche. Das muß beim Lesen des Abschnitts im Auge behalten werden. Der wahre Titel lautet folglich „König der Völker“ oder „König der Nationen“. Zweifellos ist Er der König der Juden. Aber insbesondere jene erlösten Menschen, welche zu den Nationen gehören, werden und dürfen sich daran erfreuen, Ihn als den König der Nationen preisen zu dürfen.

„Wer sollte nicht dich, Herr, fürchten und deinen Namen verherrlichen? Denn du allein bist heilig; denn alle Nationen [auch hier ist es nicht Israel, sondern: „alle Nationen“] werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“ (V. 4). Sie nehmen den Triumph, der Gott für den Tag der Herrlichkeit des Kommens Christi vorbehalten ist, schon vorweg.

„Und nach diesem sah ich: und der Tempel der Hütte des Zeugnisses in dem Himmel wurde geöffnet. Und die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, kamen aus dem Tempel hervor, angetan mit reinem, glänzenden Linnen, und um die Brust gegürtet mit goldenen Gürteln. Und eines der vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen, voll des Grimmes Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tempel wurde mit Rauch gefüllt von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Macht; und niemand konnte in den Tempel eintreten, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren.“ (V. 5–8). Jetzt wird nicht die Lade des Bundes Gottes im geöffneten Tempel gesehen. Letzterer wird als „Hütte des Zeugnisses“ bezeichnet; und es folgen Gerichte über die abtrünnigen Heiden anstatt einer Offenbarung der göttlichen Ratschlüsse hinsichtlich Israels.

Kapitel 16

Danach werden in **Kapitel 16** sieben Schalen ausgegossen. Jetzt geht es nicht um „ein Drittel“, wie unter den Posaunen; denn mit ihnen besteht eine große Übereinstimmung. Die Gerichte beschränken sich nicht auf das Römische Reich im Westen. Der ganze abtrünnige Bereich wird mit einer noch größeren Strenge geschlagen. Wie wir lesen, wird die erste Schale auf die Erde, die zweite auf das Meer, die dritte auf die Ströme und Wasserquellen und die vierte auf die Sonne ausgegossen. So werden alle verschiedenen Zweige der Natur – was auch immer durch sie versinnbildlicht werden soll (und ihre Bedeutung scheint mir weder unbestimmt, noch dunkel zu sein) – von den Schalen des Zornes Gottes heimgesucht.

Die drei letzten Schalen treten wie die drei Weheposaunen in eine engere Beziehung zu den Menschen. Der fünfte Engel goß seine Schale auf den Thron des Tieres. Es ist klar, daß wir hier einen nichtjüdischen Bereich vor uns haben, welcher zu der vorbereitenden Szene paßt. *„Der fünfte goß seine Schale aus auf den Thron des Tieres; und sein Reich wurde verfinstert; und sie zerbissen ihre Zungen vor Pein und lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Pein und wegen ihrer Geschwüre, und taten nicht Buße von ihren Werken. Und der sechste goß seine Schale aus auf den großen Strom Euphrat; und sein Wasser vertrocknete, auf daß der Weg der Könige bereitet würde, die von Sonnenaufgang herkommen.“* (V. 10–12). Der Euphrat war der Grenzfluß, welcher im Orient das [römische] Reich von den gewaltigen Horden unzivilisierter nordöstlicher Nationen trennte, welche dazu bestimmt sind, in den letzten Tagen mit den Mächten des Westens zusammenzustoßen. So wird ihnen der Weg gebahnt, heranzuziehen und in den Endkampf einzutreten. Das scheint mit dem Austrocknen jenes großen Flusses gemeint zu sein.

„Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, wie Frösche; denn es sind Geister von Dämonen, die Zeichen tun, welche zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, sie zu versammeln zu dem Kriege jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen.“ (V. 13–14). Das liefert einen Beweis für das, was ich gerade angemerkt habe. Es wird zu einer allgemeinen Erhebung und zu einem tödlichen Kampf zwischen dem Osten und dem Westen kommen. Doch der Herr hat Absichten, welche keine der beiden Seiten kennt oder berücksichtigt; und Er ist kein gleichgültiger Zuschauer. *„(Siehe, ich komme wie ein Dieb. Glückselig, der da wacht und seine Kleider bewahrt, auf daß er nicht nackt wandle und man seine Schande sehe!) Und sie [ich nehme den Text so; W. K.]³⁸ versammelten sie an den Ort, der auf hebräisch Armagedon heißt.“* (V. 15–16).

Zuletzt kommt der siebte Engel, der sich mit der Welt noch entschlossener und umfassender beschäftigen wird, indem er seine Schale auf die Luft ausgießt. *„Und der siebente goß seine Schale aus*

³⁸ Anm. d. Übers.: Das sind die erwähnten Dämonengeister; nach einer Alternativlesart des griechischen Textes; vergl. „Gute Nachricht Bibel“ von 1982 und die Übersetzung von Berger & Nord, 1999!

in die Luft; und es ging eine laute Stimme aus von dem Tempel des Himmels, von dem Throne, welche sprach: Es ist geschehen. Und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner; und ein großes Erdbeben geschah [dieses ist nicht nur groß, sondern beispiellos], desgleichen nicht geschehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren, solch ein Erdbeben, so groß.“ (V. 17–18). Offensichtlich wird das Gericht vom Himmel immer schonungsloser in seinen Schlägen auf den Menschen hienieden. „*Und die große Stadt wurde (ἔγινετο) in drei Teile geteilt, und die Städte der Nationen fielen, und die große Babylon kam ins Gedächtnis vor Gott.“* (V. 19). Das erklärt die Warnung vor dem Fall Babylons, auf den sich in der vollständigen Serie der Handlungsweisen Gottes in Kapitel 14 bezogen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt führt uns Offenbarung 16.

Das muß für heute Abend genügen, obwohl es nur einen Überblick über den allgemeinen Inhalt dieses Teils der Prophetie geben konnte.

(Ende des Vortrags)

Kapitel 17

Es ist unbedingt notwendig, daß wir alle im Sinn behalten, falls wir es nicht schon vorher festgestellt haben, daß Offenbarung 17 nicht dem chronologischen Verlauf der Weissagung folgt. Es handelt sich um eine Schilderung und nicht um eine der Visionen, welche uns vorwärts führen. Die siebte Schale enthielt in ihrem Inhalt den Fall Babylons, welche *„ins Gedächtnis vor Gott (kam), ihr den Kelch des Weines des Grimmes seines Zornes zu geben.“* (Offenbarung 16,19).

Unser Kapitel erklärt, wie es kam, daß Babylon für Gott so abstoßend wurde und wofür Er sie so hart richtet. Tatsächlich geht der Heilige Geist bei der Beschreibung von Babylon insbesondere auf seine Beziehungen zum Tier ein, jener kaiserlichen Macht, von der wir am letzten Abend nicht wenig gesehen haben. Folglich sind das die beiden Hauptziele des Gerichts, die in diesem Kapitel vor uns gestellt werden. (Es stimmt, auf das Gericht über das Tier wird sich nur als eine Niederlage durch das Lamm bezogen. (V. 14). Die Einzelheiten werden für einen späteren Zeitpunkt in dieser Prophetie zurückbehalten.) Daher müssen wir uns ein wenig mit diesen beiden Gegenständen – Babylon und dem Tier – näher beschäftigen.

Der Grundsatz ist völlig klar. Der Mensch hat immer in der einen oder anderen dieser beiden Weisen gesündigt, wenn wir auf die Sünde in ihren umfassendsten Ausprägungen blicken. Die Frau – jene eigenartige Frau – steht für Verderbnis; die menschliche Natur verwöhnt sich in ihren eigenen bösen Begierden, ohne auf Gottes Willen Rücksicht zu nehmen. Das Tier ist ein Ausdruck des menschlichen Willens, der sich in unmittelbarem Gegensatz zu Gott aufrichtet. Kurz gesagt: Die eine kann als Verderbnis, das andere als Gewalttätigkeit gekennzeichnet werden.

Es gibt zu diesem Thema indessen noch einiges mehr, welches mit großer Genauigkeit in der Heiligen Schrift vorgestellt wird; denn es handelt sich um den Grundsatz der Sünde in der einen oder anderen Form von Anfang an. Wir können bemerken, daß es in diesem Fall einer der Engel ist, der die sieben Schalen hatte, welcher zu Johannes sagt: *„Komm her, ich will dir das Urteil über die große Hure zeigen, die auf den vielen Wassern sitzt.“* (V. 1). Es gab zwei besondere Ausprägungen ihrer Sünde. Die eine war verbotener Umgang mit den Königen der Erde, die zweite die Vergiftung der Bewohner der Erde mit dem Wein ihrer Hurerei.

„Und er führte mich im Geiste hinweg in eine Wüste.“ (V. 3). Es handelt sich um eine völlige Wüste in Hinsicht auf die Erkenntnis oder den Genuß Gottes. Die Frau saß dort auf einem scharlachfarbigen Tier, das ist die wohlbekannte kaiserliche Macht des Römischen Reiches. Dieses war *„voll Namen der Lästerung“* in seinem bösen Widerstand gegen Gott und bekleidet mit den Kennzeichen, die wir schon gesehen haben, nämlich *„sieben Köpfe und zehn Hörner.“* Der Geist Gottes betrachtet es in seiner Endgestalt und Vollständigkeit, soweit ihm erlaubt war, diese zu erlangen. *„Das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelmetalle und Perlen.“* (V. 4). Alles, was den natürlichen Menschen anziehen kann, und auch alles, was ihm hinsichtlich der Religion

schön genug aussieht, war vorhanden. Aber sie hatte einen goldenen Becher in der Hand „voll Greuel und Unreinigkeit ihrer Hurerei.“ Sie trägt den furchtbaren Stempel des Götzendienstes und zwar sowohl in dem, was sie den Menschen gibt, als auch darin, was auf ihrer Stirn vor Gott geschrieben steht. „An ihrer Stirn einen Namen geschrieben: Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde.“

Die Menschen wurden dann und wann und schon von einem frühen Zeitpunkt an getäuscht, sodaß sie die wahre Aussage des Kapitels aufgaben. Manchmal bestanden sie auf eine Anwendung in Hinsicht auf das heidnische Rom. Manchmal, wiederum, wandten sie es auf Jerusalem in seinem verderbten Zustand an. Eine ernsthaftere Betrachtung beseitigt indessen schnell beide Sichtweisen durch die Beziehung der Frau zum Tier und insbesondere durch das, was ein wenig später gezeigt wird. Die Anwendung auf das alte heidnische Rom ist schon grob und sinnlos genug; doch der Versuch, den Abschnitt auf Jerusalem zu beziehen, ist von allen Vorstellungen die widersinnigste. Weit davon entfernt, durch die kaiserliche Macht getragen zu werden, wurde Jerusalem durch dieselbe niedergetreten. Falls es irgendeine heidnische Macht seit den Tagen Johannes gab, welche anstatt Jerusalem zu stützen, dasselbe verfolgte und unterdrückte, dann war es Rom. Jerusalem war keine protzige Hure, welche jenes gewaltige Reich wie eine Reiterin bestiegen hatte.

Gleichzeitig ist der Versuch, Babylon auf das antike Rom zu beziehen, fast genauso unglücklich, und zwar aus eindeutigen Gründen. Solange Rom heidnisch war, trug es nie in vollem Sinn sieben Köpfe; auch existierte nicht eines von den zehn Hörnern. Eine Teilung des auseinandergebrochenen Westreiches in zehn Königreiche fand sich erst, wie alle wissen, lange nachdem Rom aufgehört hatte, heidnisch zu sein. Niemand kann darüber streiten, daß diese bemerkenswerte Gruppe von Königreichen in Europa als ein Ergebnis der Vorsehung aus der zerstörten Einheit des Römischen Reiches entstand, nachdem die Barbaren in dasselbe eingedrungen waren. Mit ihrer Freiheitsliebe, die sie aus ihren germanischen Wäldern mitgebracht hatten, duldeten sie nicht, daß eine einzige eiserne Herrschaft wie im alten Reich, länger bestand. Jeder Stamm richtete in den verschiedenen Bruchstücken des zerstückelten Imperiums sein eigenes Königreich auf. So ist jeder Versuch einer Anwendung der Weissagung auf die heidnische Periode angesichts der Tatsachen sinnlos. Wir werden finden, daß die Schriften viel Licht gewähren, um die wahre Bedeutung der Prophezeiung bestimmen zu können, und daß keine Anwendung auf die Vergangenheit in irgendeiner Weise die geschilderte Lage zufriedenstellend erklären kann. Wenn es in Hinsicht auf die alten Zeiten nicht gelingt, den Forderungen des Kapitels vollständig zu genügen, so ist offenbar, daß auch das Mittelalter vorüberging, ohne eine Erfüllung, als ganzes gesehen, zu bringen. Wenn wir zur vollen Erfüllung der Weissagung kommen wollen, müssen wir auf die letzten Tage voraus blicken.

Das trifft zusammen mit dem, was wir im allgemeinen in diesem Buch gesehen haben. Ich leugne jedoch nicht, daß gewisse Elemente, die in der Apokalypse sinnbildlich dargestellt werden, damals schon bestanden und heute bestehen. Niemand kann nüchtern bestreiten, daß Babylon in einer gewissen Weise damals einen Platz einnahm. Daß das besondere und vor allem vollständige Wesen Babylons sich so zeigt, wie es hier geschildert wird, ist indessen eine andere Sache. Wir dürfen gewiß sagen: Ihr Becher war noch nicht voll. Vor den Menschen war das noch nicht voll ausgeprägt, was Gott schon voraussah und zuletzt Sein Gericht herausfordern muß. Noch einmal gesagt: Nach meiner Meinung scheint es nachweislich richtig zu sein, daß die Verbindung mit dem Tier, die hier vorgestellt wird, uns zubilligt, auf den letzten Zustand Babylons vorauszublicken. Demnach gibt es also keine

Frage, daß einige der Akteure in den letzten Szenen des großen Dramas, wie die herrschende Stadt und das Römische Reich, damals schon anwesend waren. Auch die sittlichen Merkmale fehlten nicht. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit hat schon lange gewirkt, obwohl der Feind noch nicht den Abfall (Apostasie) eingeführt hat und noch weniger die Offenbarung des Gesetzlosen. Aber was immer damals schon existierte – das, was der Heilige Geist hier als Ganzes vorstellt, vermögen wir nicht zu irgendeiner Zeit der Vergangenheit verwirklicht sehen. Darum müssen wir notgedrungen auf eine vollständigere Entwicklung warten, bevor das Lamm das Tier richtet, nachdem letzteres zusammen mit den zehn Hörner Babylon vernichtet hat.

Eine andere Bemerkung muß noch gemacht werden. Es ist schwer einzusehen, wieso die Stadt Rom oder irgend etwas Staatsbürgerliches, das mit ihr in Verbindung steht, „Geheimnis“ genannt werden kann. Teilweise aus diesem Grund haben viele ausgezeichnete Männer versucht, diese Vision auf das Römisch-Katholische System anzuwenden; und ich gebe zu, daß hier ein großes Maß an Übereinstimmung vorliegt. Jenes religiöse System hat eine unvergleichlich nähere Verbindung mit jener geheimnisvollen Hure als irgend etwas sonst, von dem wir bisher gesprochen haben. Es besteht kein Zweifel, daß Rom in einer gewissen Form die Frau ist, welche in diesem Kapitel beschrieben wird. Die sieben Köpfe oder Hügel deuten eindeutig auf jene Stadt, welche vor allen anderen Städten am besten und in Wirklichkeit alleine als eine solche gekannt ist, die über die Könige der Erde herrschte. Es könnte daher viel gesagt werden zu Gunsten der protestantischen Anwendung des Kapitels im Vergleich zur Theorie der Praeteristen³⁹ bezüglich des heidnischen Roms. Doch dieses werden wir als mangelhaft finden aus Gründen, die, wie ich denke, jedem unvoreingenommenen Leser einsichtig sein werden.

Das ernste Brandzeichen ist nicht dem lästerlichen Tier, sondern der Stirn seiner Reiterin eingeprägt: „*Geheimnis, Babylon, die große.*“ Die Frage lautet: Warum wird sie so bezeichnet? Falls es sich nur um eine kaiserliche Stadt handelt – was hat das mit einem Geheimnis zu tun? Die einfache Tatsache, daß sie fern und nah alles erobert und eine gewaltige politische Macht auf der Erde ausübt, begründet doch keineswegs irgendein Anrecht auf einen solchen Namen. Ein Geheimnis weist eindeutig auf etwas für den natürlichen Verstand des Menschen Unentdeckbares hin – ein Geheimnis, welches ein besonderes und neues Licht von Gott zum Enträtseln benötigt. Wenn es indessen auf diese Weise offenbar gemacht wurde, ist es eindeutig genug. Das gilt auch für jenes Babylon, das hier vor uns steht. Zu Recht erhält sie ihren Titel von der alten Quelle des Götzendienstes und einer vereinigten Macht ohne Gott. Verwirrung ist hier das charakteristische Moment. Die Bezeichnung entstammt der altbekannten Stadt der Chaldäer, dem ersten Ort, der in beiderlei Hinsicht berüchtigt wurde.

Doch der Versuch, das, was hier gesagt wird, auf eine zukünftige Stadt Babylon in Chaldäa zu übertragen, scheint mir genauso vergeblich zu sein. Es gibt einen ausdrücklichen Gegensatz zwischen der Stadt, die Johannes schildert, und dem Babylon des Altertums. Letzteres wurde nämlich in der Ebene Sinear (1. Mose 11) gebaut, während von ersterer gesagt wird, daß sie sieben Köpfe habe, welche als sieben Berge erklärt werden. Ich gebe zu, daß es in dem Sinnbild einiges mehr gibt als nur die buchstäblichen Hügel Roms; denn es wird von ihnen gesagt, daß sie auch sieben Könige darstellen. Gleichzeitig haben wir aber nicht die Freiheit, ein solches Kennzeichen aus der

³⁹ Praeteristen: Ausleger der „Offenbarung“, die meinen, ihre Weissagungen seien schon in der Vergangenheit erfüllt worden.

Beschreibung auszuschließen. Es steht geschrieben, um geglaubt und nicht um übergangen oder wegerklärt zu werden.

Kurz gesagt, es scheint so, daß Gott in Seiner Skizze von Babylon sicher gehen wollte, daß Rom als Stadt und System klar in dieser Szene als Bild erkannt wird. Diese umfaßt notwendigerweise eine mittelalterliche Beschreibung, obwohl die vollen Ergebnisse nicht vor dem Ende des Zeitalters auftreten werden. Sie reitet nämlich auf dem Tier bzw. Weltreich, welches so dargestellt wird, daß auch der Einbruch der Barbaren in der Vergangenheit sowie der noch folgende Zehn-Königreiche-Zustand miteinbegriffen wird. Außerdem kann, wie ich denke, nicht bezweifelt werden, daß hier Rom vorausgesetzt wird, nachdem es den Namen Christi bekannt hat. Das folgt schon aus dem Ausdruck „Geheimnis“, der Babylon beigelegt wird, welcher eindeutig dieses Geheimnis in den Gegensatz zu einem anderen Geheimnis stellt. Wir brauchen nicht zu suchen, was dieses andere Geheimnis ist. Wir wissen genau, daß es Gott und der Gottseligkeit entspricht. (Vergl. 1. Timotheus 3,16!). Aber nun ist das Geheimnis ganz und gar anders: *„Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde.“*

Hier sehen wir Gutes und Böses in einer gottlosen Vereinigung – und zwar nicht zum besseren, sondern zum schlechteren. Diese Verbindung zwischen Gott und dem natürlichen Menschen ist dem Grundsatz nach unheilig, daher unheilbar in ihrer Praxis. Denn dieser Mensch ersetzt die Gnade und das Wort Gottes, das Blut Christi und die Macht des Heiligen Geistes durch Zeremonien und benutzt den Namen des Herrn als einen Deckmantel für ekelhaftere Habsucht und einen weitgreifenderen Ehrgeiz, als er in der allgemeinen Welt gefunden wird. Alles dieses hat seinen Platz in Babylon, der Großen. Sie ist die Mutter der Huren und (mit noch größerer Schuld) der Greuel der Erde. Damit wird Götzendienst eingeführt, echter schamloser Götzendienst, nicht einfach jenes unterschwellige Wirken eines götzendienerischen Geistes, vor dem jeder Christ zu wachen hat. Es geht um eine wirkliche Anbetung des Geschöpfes neben dem Schöpfer, wobei erstere gewohnheitsmäßig der Anbetung Gottes vorgezogen wird. Wer kennt nicht die Abscheulichkeiten des Marienkults?! Babylon ist die Mutter der „Greuel der Erde“. Folglich handelt es sich nicht einfach um gedankliche Götzen, welche die Kinder Gottes zu umgarnen vermögen, sondern um einen Götzendienst, welcher der Erde selbst angepaßt ist – alles durchdringender handgreiflicher Götzendienst.

So lautet der Bericht Gottes über Babylon, die Große. Beachte (was die Auslegung, um die wir uns gerade bemühen, bestätigt), daß Johannes sich, als er die Frau betrunken vom Blut der Heiligen und dem Blut der Märtyrer Jesu sah, mit „großer Verwunderung“ wunderte! Ginge es einfach um eine Verfolgung durch Heiden – was gab es da zu verwundern über ihren tödlichen Haß gegen die Wahrheit und jene, die sie bekannten? Daß eine offen heidnische Weltstadt, welche sich der Anbetung von Mars, Jupiter, Venus und anderen bösen Monstrositäten der heidnischen Mythologie (Sagenwelt) geweiht hatte, vom Evangelium gereizt wurde, war eigentlich zu erwarten und eine notwendige Folge. Stellte es doch alles bloß, wodurch die Gefühle der Gläubigen (an die Götzen; Übs.) verletzt werden konnten, nachdem der kompromißlose Geist Christi bekannt gemacht worden war. Hätten jene Männer, die predigten, nichts über die heidnischen Nichtigkeiten gesagt und einfach das Evangelium als etwas besseres vorgestellt, als sich die Heiden rühmen konnten, bezweifle ich nicht, daß die Heiden das bereitwillig anerkannt hätten. Es ist nämlich ausreichend nachgewiesen, daß es unter ihnen eine Diskussion gegeben hat, die sogar von einem der bösesten ihrer Kaiser vorgeschlagen wurde, ob nicht

Christus in ihrem Pantheon⁴⁰ anerkannt und angebetet werden sollte. Das geschah einige hundert Jahre vor Konstantin⁴¹, tatsächlich in der frühesten Epoche des Christentums. Doch es bestand niemals der Gedanke, Christus den einzigartigen Platz zu geben, der Ihm zustand; denn Christus besitzt nicht allein den höchsten, sondern auch einen ausschließlich Ihm gehörenden Platz. Nun war für das Heidentum in jeder Form nichts widerwärtiger und schwerwiegender als die Wahrheit, wie sie in Christus geoffenbart worden war und welche alles entlarvte, was nicht sie selbst war – nämlich nicht die endgültige und ausschließliche Wahrheit. Folglich war das Christentum, indem es unmittelbar die Falschheit des Heidentums angriff, für Rom von allen Dingen am abstoßendsten. Daher konnte man erwarten, daß das heidnische Rom sich gegen das Christentum stellte. Das bewiesen auch die Tatsachen.

Doch ein solches Übel war es nicht, das den Propheten erstaunte. Er war voller Verwunderung, daß diese geheimnisvolle Art des Bösen, dieses Gegen-Zeugnis des Feindes (nicht ein Antichrist, sondern eine Antikirche) sich zeigt als eine heilige katholische Kirche Gottes, die weitgehend von allen anerkannt wurde – daß das Christentum (wenn nicht sogar die Christenheit) zum bittersten Verfolger wurde. Es war mörderischer gegen die Zeugen Jesu und die Erlösten Gottes ergrimmt, als es das Heidentum jemals in irgendeinem Land zu allen Zeiten gewesen war. Das erfüllte Johannes natürlich hochgradig mit Verwunderung.

„Und der Engel sprach zu mir: Warum verwundertest du dich? Ich will dir das Geheimnis des Weibes sagen.“ (V. 7). Hätte Johannes wirklich unter die Oberfläche geblickt und gesehen, daß unter der schönen Verkleidung des Christentums dieses Weib von allen Dingen unter der Sonne für Gott das verderbteste und hassenswerteste Gebilde war, wäre er darüber nicht so überrascht gewesen. Darum sagt der Engel: „Ich will dir das Geheimnis des Weibes sagen und des Tieres, das sie trägt, welches die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat.“⁴² Das Tier, welches du sahest, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen; und die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buche des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, daß es war und nicht ist und da sein wird.“ Der abschließende Ausdruck bezieht sich auf das Tier in seinem letzten Zustand, in dem es mit Babylon zusammenstoßen wird. Das müssen wir im Sinn behalten. Es wird uns dabei helfen zu sehen, daß es für Babylon, wie auch immer seine Zustände in der Vergangenheit waren, einen zukünftigen Zustand geben wird; und in diesem wird Babylon untergehen. Beachten wir: Das Tier oder Römische Reich wird hier beschrieben als etwas, das einst existierte, später zu bestehen aufhörte und zuletzt eine besondere Gestalt annimmt, wenn es wieder aus dem Abgrund heraufsteigt. So schlecht das heidnische Rom auch war – es wäre falsch zu behaupten, daß es jemals aus dem Abgrund herausgekommen ist. Als Paulus an die Erlösten in Rom schrieb, bestimmte er zu jener Zeit ganz besonders die Pflicht seitens der Christen, sich den damaligen Gewalten bedingungslos zu unterwerfen. Natürlich stand die Anwendung auf das Römische Reich unmittelbar vor jedem Christen zu Rom. Es gab überhaupt keinen Zweifel am Wesen des Kaisers. Es

⁴⁰ ein allen Göttern Roms geweihtes Heiligtum. (Übs.).

⁴¹ Konstantin der Große (um 300), römischer Kaiser, der als erster Kaiser das Christentum anerkannte. (Übs.)

⁴² Die Beschreibung hier bezieht sich auf Wesenszüge und nicht auf Zeitangaben. Wenn jemand, zum Beispiel, aus diesen Versen entnimmt, daß das Tier das Weib Babylon trägt, wenn es tatsächlich alle Eigenschaften zeigt, welche durch die sieben Köpfe und zehn Hörner vorgestellt werden, ist das ein Irrtum. Der Engel deutet so etwas keinesfalls an. Es geht hier um die verschiedenen Charakterzüge, unabhängig von der Zeit. Für letztere müssen wir die Heilige Schrift woanders untersuchen. (W. K.).

gab niemals einen schlimmeren als er [Nero; Übs.]. Dennoch nahm Gott diese Gelegenheit wahr, den Christen ihre Pflicht gegen die weltlichen äußeren Autoritäten über ihnen zu bestimmen. Es galt im allgemeinen als Regel, daß die weltlichen Gewalten von Gott eingesetzt waren. Das bedeutet aber nicht, daß sie aus dem Abgrund heraufgestiegen sind.

Es wird indessen eine Zeit kommen, dann hört auf, daß die Gewalten von Gott eingesetzt sind. Darauf bezieht sich der letzte Zustand des Tiers. Gott bestätigte in Seiner Vorsehung die großen Reiche des Altertums; und dieser Grundsatz hält an, solange die Kirche (Versammlung) auf der Erde ist. Daher müssen wir die göttliche Quelle der Regierung anerkennen, sogar dann, wenn ihre Inhaber alle solchen Gedanken aufgegeben haben und behaupten, daß ihre Herrschaft in der Welt von dem Volk ausgeht unabhängig von Gott. Der Tag wird aber kommen, an dem Satan erlaubt wird, seinen eigenen Wegen zu folgen. Für eine kurze Zeit (welch eine Barmherzigkeit, daß es nur eine kurze Zeit sein darf!) wird Satan ein Reich einführen, das seinen Absichten entspricht. Es entspringt satanischen Grundsätzen, welche Gott leugnen. Das scheint ein Teil von dem zu sein, was das aus dem Abgrund heraufsteigende Tier bedeutet. Darum wird hinzugefügt: Es wird *„ins Verderben gehen; und die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buche des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, daß es war und nicht ist und da sein wird.“* Der Ausdruck „und doch ist“ ist hier sehr unglücklich gewählt.⁴³ Er ist ein Fehler jener schlechten griechischen Texte eines Erasmus, Stephanus, usw.⁴⁴ Es muß hier stehen *„und da sein wird.“* Es besteht kein Gedanke, durch einen solchen Widerspruch (Paradox) den Verstand zu verwirren. Die wahre Lesart ist an dieser Stelle weder schwer verständlich noch zweifelhaft – außer für den Unglauben. Es gibt hier nicht den geringsten Widerspruch. Alles ist klar und einfach – *„das Tier ... , [das] war und nicht ist und da sein wird.“*

Doch dieses Geschehen wird eine große Umkehrung menschlicher Geschichte und politischer Grundsätze (Maxime) sein. Eine solche Erfahrung wurde niemals gemacht. Welches Weltreich hat einmal bestanden, versank dann und erschien erneut mit viel größeren Ansprüchen und gewaltigerer Macht, nur um zuletzt in schrecklicher Weise unterzugehen? So etwas ist in der Geschichte unbekannt. Einer der allseits bestätigten Grundsätze (Axiome) besagt, daß Königreiche – wie auch Menschen in dieser Hinsicht – beginnen, den Höhepunkt erreichen und verfallen. So wie der Mensch nicht an die Auferstehung der Menschen glaubt, ist es nicht verwunderlich, wenn er auch nicht an die Auferstehung eines Weltreichs glaubt. Der Hauptunterschied besteht darin: Bei den Menschen bewirkt Gott die Auferstehung, bei dem Weltreich ist es nicht Gott, sondern der Teufel, der es auferstehen läßt. Jenseits jeden Widerspruchs handelt es sich um ein durchaus unübliches und unnormales Wiedererscheinen, das in der Geschichte der Welt eine Ausnahme darstellt. Folglich wird die Wiederbelebung des Römischen Reiches die Menschen in einem Sturm der Verwunderung mit fortreißen. Sie werden kaum wissen, weil sie nicht glauben, was hier geschrieben steht, daß es bald aus dem Abyssus oder bodenlosen Abgrund herauskommen wird. Das heißt: Satan wird die Quelle seiner abschließenden Auferstehung und Macht sein. Er, und nicht Gott in irgendeiner Weise, wird ihm sein Wesen verleihen.

⁴³ Nach der englischen „King-James-Bible“. So auch in der „Schlachter Bibel 2000“. (Übs.).

⁴⁴ Erasmus von Rotterdam (um 1470 – 1536): bedeutender Gelehrter und wie Robert Estienne (Robertus Stephanus) (um 1500 – 1559), Herausgeber griechischer Ausgaben des Neuen Testaments (Textus Receptus). (Übs.).

„Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt. Und es sind sieben Könige.“ (V. 9–10). Ich habe schon die doppelte Bedeutung des Sinnbilds „Berge“ berührt. „Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist, der andere ist noch nicht gekommen.“ Das heißt: Der sechste Kopf (er regierte in den Tagen Johannes‘) war die kaiserliche Herrschaftsform. Nichts dieser Art könnte klarer sein. Wir finden hier eine Zeitangabe von beachtlichem Wert. Ein siebter Kopf sollte folgen; und was noch mehr bedeutet: Der siebte Kopf sollte unter einem besonderen Gesichtspunkt auch der achte sein. „Und das Tier, welches war und nicht ist, er ist auch ein achter und ist von den sieben und geht ins Verderben.“ (V. 11). In einem Sinn würde es einen achten Kopf geben, in einem anderen Sinn war er einer der sieben. Er ist vielleicht der achte Kopf wegen seines außerordentlichen Auferstehungscharakters; er war aus den sieben, weil äußerlich gesehen, das alte Kaisertum wieder auftreten wird. So scheint mir, wird der verwundete Kopf, der später geheilt wird, zu erklären sein. Er ist aus den Sieben unter dem Gesichtspunkt, daß es sich um das Kaisertum handelt. Aber er ist ein achter, weil er aus einer teuflischen Quelle stammt, wenn er wieder erweckt wird. Niemals vorher hat es so etwas gegeben.

„Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, welche noch kein Königreich empfangen haben, aber Gewalt wie Könige empfangen eine Stunde mit dem Tiere.“ (V. 12). Sie sollen alle gleichzeitig mit dem Tier herrschen. Das ist keine weniger wichtige Aussage, um das Kapitel zu verstehen. Alle, welche rückblickend die Geschichte betrachten, wissen, daß es, als die zehn Könige auftraten, kein Tier oder eine kaiserliche Gewalt gab. Erst die Zerstörung der kaiserlichen Einheit Roms verschaffte die Gelegenheit für die wohlbekannten zehn Königreiche, welche die Barbaren danach aufrichteten. Ich erhebe keine Frage hinsichtlich der Zahl Zehn. Wir wissen, daß es manchmal neun, manchmal elf oder mehr Königreiche waren. Wenn wir voraussetzen, daß es sich hier um unumschränkte Tatsachen handelt, bekräftige ich, daß sie nach der bisher abgelaufenen Geschichte ihre Macht nicht für ein und dieselbe Zeit mit dem Tier empfangen hatten. Das ist nämlich die Bedeutung von: „Eine Stunde mit dem Tiere.“

Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Sie empfangen ihre Macht als Könige, als das Tier aufgehört hatte zu bestehen. So ist der Unterschied zwischen der vergangenen Geschichte (wenn wir die Auslöschung des Kaiserreichs und die Erhebung der zehn Königreiche betrachten) und der gewiß erfolgenden Erfüllung der Weissagung in der Zukunft, indem wir auf das blicken, was Gott uns wirklich gesagt hat, vollständig. Ich erkenne keinesfalls an, daß die Ausdrucksweise hier schwierig oder mehrdeutig ist. Wir müssen die Menschen tadeln, welche die Prophetie falsch angewendet haben. Doch wir erlauben durchaus, daß eine zeitweilige Erfüllung schon stattgefunden haben kann. Wir können gut verstehen, daß Gott Sein Volk in den finsternen Zeiten des Mittelalters durch dieses Buch getröstet hat. Dann mochte auch ein sehr unvollkommener Blick auf seine wahre Bedeutung durch Gottes Gnade die Gläubigen in ihren Prüfungen, soweit sie gingen, ermutigt haben. Erlöste hatten von Seiten Roms leiden müssen; und es ist leicht zu sehen, daß die geoffenbarte Verfolgerin Babylon genannt und mit der regierenden Stadt Rom gleich gesetzt wird. Soweit waren sie richtig. Auch liegt kein Grund zur Verwunderung darüber vor, daß sie durch teilweises Licht Hilfe empfangen. Sogar in Hinsicht auf die Rechtfertigung hatten sie damals nur eine unvollständige Sichtweise. Ihre Vorstellung über Christus als das Haupt der Kirche, Sein Priestertum und fast alles andere war äußerst dürftig, falls wir überhaupt von Einsicht darüber bei ihnen sprechen können. So war es bestenfalls ein geringer Schimmer, den sie in Bezug auf die Prophetie wahrnahmen. Wir können indessen verstehen, daß der

Herr dieses Geringe größere Wirkungen entfalten und nicht wenig Gutes bewirken lassen konnte und auch bewirken ließ.

Gibt es indessen irgendeinen Grund, daß wir uns mit dem Maß zufrieden geben, das die Menschen früher besaßen? Das ist die harte Knechtschaft, welche eine einfache geschichtliche Tradition ihren Verehrern auferlegt. Das Festhalten an dem, was andere vorher gewußt haben – oder ein wenig mehr –, verkürzt auf ein Minimum an Wahrheit. Wenn Gott so gnädig ist und Sein Wort so reich, voll und tief, erscheint es doch traurig, wenn wir Seine Kinder schon ausreichend mit dem zufrieden sehen, was ihre Seelen rettet oder vor einem eindeutigen geistlichen Verhungern bewahrt. In Gegenwart der Gnade denke ich nicht, daß diese Einstellung zu Gottes Verherrlichung und noch weniger zu ihrem eigenen Segen beiträgt. Der einzige richtige Grundsatz in allem besteht darin, zur Quelle der göttlichen Wahrheit zurückzukehren und dort Erfrischung, Kraft und Fähigkeit für alles, wozu uns Gott beruft, zu suchen. Zweifellos hat Gott die Aufmerksamkeit Seines Volkes jetzt in einer bemerkenswerten Weise für den Wert Seines Wortes geweckt – und nicht zum geringsten in Bezug auf jenen Teil desselben, den wir hier untersuchen.

Es ist klar, daß der Vers sich nicht mit der römischen Macht beschäftigt zu der Zeit, als das Reich ein einziges Haupt aufwies, noch mit dem byzantinischen [östlichen; Übs.] Teil nach dem Auseinanderbrechen [des Gesamtreiches], noch mit dem westlichen Zustand nach seiner Aufteilung unter die Könige, die auf die Amtsenthebung von Augustulus⁴⁵ folgten. In mittelalterlichen Zeiten mag es tatsächlich zehn Könige gegeben haben (im Gegensatz zum antiken Zustand des Tiers ohne solche), aber kein Tier oder kaiserliches System war ihr Haupt. Das trieb die Menschen zu dem Gedanken, den Papst zum Tier zu machen. Diese Vorstellung ist jedoch völlig unzureichend, das Wort Gottes zu erfassen oder ihm in der richtigen Weise zu begegnen; denn dieses gibt eindeutige und starke Argumente, welche den Fehler aufzeigen, diesen Vers auf den Papst als seine vollständige Erfüllung zu beziehen. Dieser eine Vers zeigt nämlich nachdrücklich die zweifache Tatsache, daß die zehn vorgestellten Hörner ihre königliche Macht zur selben Stunde bzw. Zeit wie das Tier empfangen und nicht erst danach, als seine Herrschaft ausgelöscht war. Das Tier sowie die zehn Könige erhalten ihre jeweilige Macht zu ein- und derselben Zeit.

Diese Tatsache beseitigt ein ganzes Gewebe von Auslegungen; denn wir finden dann sofort eine ganz einfache Aussage, die jedes Kind Gottes, welches glaubt, daß wir hier das Wort Gottes vor uns haben, anerkennen muß. Eine Einführung der Geschichte an dieser Stelle verwirrt nur das Thema; und jene, welche am meisten auf ihre Bedeutung hinweisen, sind genau diejenigen, welche sich dabei über die geschichtlichen Tatsachen hinwegsetzen. Doch das alltägliche Wissen genügt schon; denn wer weiß nicht aus der Bibel, daß es zur Zeit der Geburt Christi ein römisches Reich gab mit einem einzigen Kaiser und nicht einen solchen Zustand wie ein Reich, welches in zehn Königreiche unterteilt ist? Wir lesen vom Ausgang eines Gebots, daß alle Welt sich einzuschreiben habe. Natürlich hätte zuerst eine Rücksprache mit den Königen statt finden müssen, wenn es diese Könige gegeben hätte und sie ein anerkannter Teil jenes Reiches gewesen wären, nämlich als dem Tier untergeordnete Herrscher. Doch keineswegs! Es war ein bedingungsloses Gebot, das damals ausging, und zwar unstrittig vom einzigen Haupt des ungeteilten Reiches. Jahrhunderte später folgte nicht nur die

⁴⁵ Anm. d. Übs.: Romulus Augustulus (um 460 – nach 476), letzter weströmischer Kaiser in Italien. Nach seiner Absetzung übernahmen die Germanen die Herrschaft über das weströmische Reich.

Teilung in Osten und Westen, sondern auch jener zerrüttete Zustand im Westen, als das kaiserliche Oberhaupt nicht mehr bestand. Die Prophetie zeigt uns jedoch, wie das Tier wiederbelebt wird und die davon unterschiedenen Könige zur selben Zeit herrschen, bevor das göttliche Gericht sie beim Kommen Christi und Seiner Heiligen vernichtet. Letzteres muß auf jeden Fall zukünftig sein.

Laßt mich anmerken, wie sehr das alles zu der Gefühlslage in diesen modernen Zeiten paßt; denn die Herrschaft auf der Grundlage einer Verfassung (Konstitutionalismus, wie die Menschen es nennen) ist eine Frucht jenes Germanentums, welches sich dem zerbrochenen Römischen Reich überlagerte. Es waren die Barbaren, welche die vorherrschenden Begriffe von Freiheit sowie das Lehnswesen mit sich brachten. Folglich waren sie es, die fest für die Freiheit eintraten. Daraus folgte, daß alle Versuche, daß Reich erneut aufzurichten, bisher stets zu einem totalen Mißerfolg führten, obwohl es immer wieder in Angriff genommen wurde. Der Grund dafür ist offensichtlich: Es gibt einen Hinderer – „*der, welcher zurückhält.*“ (2. Thessalonicher 2,7). Es kann nicht geschehen, bevor der richtige Augenblick gekommen ist. Wenn die gelegene Zeit da ist – und es wird mit Gewißheit geschehen –, wird das göttliche Hindernis weggenommen und dem Teufel erlaubt, das Schlimmste auszuführen. Die politische Seite dieses Geschehens wird hier mit überraschender Klarheit und in Kürze beschrieben. Die zehn Hörner sollen mit dem Tier zusammen ihre ganze Autorität erhalten. Das Tier übt natürlich die kaiserliche Macht aus, die anderen ihre königliche. Das geschieht zu ein und derselben Zeit, bevor das Ende hereinbricht. Es ist demnach eindeutig zukünftig. Somit ist es unmöglich, diese Dinge mit irgendeinem Anschein vernünftiger Wahrscheinlichkeit auf die Vergangenheit zu beziehen – dabei spreche ich noch nicht einmal von der Wirklichkeit oder der Wahrheit. Die Heilige Schrift und die Tatsachen weisen alle solche Theorien zurück.

„*Diese haben einen Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere.*“ (V. 13). Bisher ist in der Geschichte immer das Gegenteil geschehen. Die Hörner haben sich ständig bekämpft und manchmal sogar den Papst. Seit damals hat die Welt niemals eine kaiserliche Macht gesehen, der sich alle beugen. Haben wir nicht alle von einem „Gleichgewicht der Mächte“ gehört? Damit haben sich die Nationen stets beschäftigt, damit nicht irgendeine Macht sich zum Tier entwickeln konnte. Wenn sich auf der einen Seite einige Herrscher verbündet hatten, so haben sich sofort andere der Gegenseite angeschlossen; denn sie waren eifersüchtig auf jeden, der eine solche überragende Autorität und Macht erreichte, um über die übrigen zu bestimmen. Doch in der Zeit, von der hier wirklich gesprochen wird, ist alle diese politische Taktik vorbei. „*Diese haben einen Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere*“ oder ihrem kaiserlichen Führer. „*Diese werden mit dem Lamme Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue.*“ (V. 14).

Doch damit haben wir noch nicht das Ende Babylons erreicht. Sein Anteil an der Verderbnis der Hochstehenden und der Vergiftung der unteren Klassen – sein götzendienerisches Wesen – stand schon vor uns. Wir haben seine Verbindung mit dem Tier gesehen. Doch es kommt zu einer Auseinandersetzung. Dem Weib wurde erlaubt, auf dem Tier zu reiten. Anfangs darf sie auf das Reich einwirken und dasselbe beherrschen. Aber zuletzt wird sie zum Gegenstand des Hasses für die zehn Hörner und das Tier, welche sie bloßstellen, berauben und vernichten. „*Und er spricht zu mir: Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen.*“ (V. 15). Solcherart war ihr Einfluß, der weit über das Reich des Tieres hinaus ausstrahlte.

Die gotischen Horden wurden nicht in das Reich eingegliedert, noch weniger wurden sie zu Hörnern des Tiers. Auch gaben sie ihm nicht seine Macht; vielmehr zerstörten sie es. Sie vernichteten das Reich und keineswegs Babylon. Die vergangene Geschichte paßt demnach in keinsten Weise zu dieser Weissagung. „*Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier ...*“ (V. 16). ... Das ist von großer Bedeutung. Das Tier und die Hörner verbünden sich in ihrem Haß gegen die Hure. Nicht nur ihr gleichzeitiges Bestehen wird vorausgesetzt, sondern auch ihr einheitlicher Gefühlswechsel gegen Babylon. Die Freundschaft der Bösen ist nicht von Dauer. „*Diese werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen, und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen.*“ Es ist nicht das Evangelium, noch der Heilige Geist, sondern das gesetzlose, wiederbelebte lateinische Reich mit seinen Vasallenkönigreichen des Westens, die sich vereinigen und Babylon vernichten. Unheilige Liebe endet in Haß. Sie werden die Hure mit Verachtung und schimpflicher Entblößung behandeln. Als nächstes werden sie ihre Hilfsquellen beschlagnahmen. Zuletzt werden sie sie selbst vernichten. Kann irgend etwas weniger vernünftig sein (selbst wenn wir diese Grundlage einnehmen, so niedrig sie ist) als die Annahme, daß die verschiedenen Herrscher der westlichen Mächte, katholische Könige, sich mit dem Papst verbünden, um seine eigene Stadt zu zerstören? Oder seine eigene Kirche, welche auch immer Babylon gebildet hat? Einige Ausleger umgehen die Schwierigkeit, indem sie die Verwüstung auf die gotischen Mächte zurückführen (und das sind Protestanten), als ob sie einfach nur Praeteristen⁴⁶ wären. Welch eine Verwirrung! Ist dieses nicht Grund genug, um zu sagen, daß es nicht den Schatten einer festen Basis für dieses System gibt?

Auf diese Weise spricht alles von der gleichzeitigen Gegenwart und der gemeinsamen Aktion zusammen mit dem Tier bei der Plünderung und darauf folgenden Zerstörung Babylons. Gott benutzt sie für seine Zwecke – zur Beiseitesetzung von ihr, der großen religiösen Verderberin, deren Mittelpunkt zu Rom gefunden wird. Wir können gut verstehen, daß der Umsturz der kirchlichen Macht nötig ist, um der kaiserlichen Macht ungehindert ein Feld zu überlassen, um sich selbst zu seiner letzten Form der Gewalttat, Rebellion und des Abfalls (Apostasie) gegen den Herrn zu entwickeln. Denn die Religion, sei sie noch so verdorben, wirkt als ein Hemmnis auf den menschlichen Willen, wie es auch bei der Regierung, sei sie noch so böse, der Fall ist. Selbst die schlechteste Obrigkeit ist besser als gar keine. Daß eine verdorbene Religion besser ist als gar keine, will ich nicht sagen. Auf jeden Fall beunruhigt sie die Menschen. Sie ist ein Stachel in der Seite jener, die überhaupt keine Religion wünschen. Folglich vereinigen sich die Hörner und das Tier und verwüsten die Hure. Daß jene Könige mit ihr getändelt hatten, daß das Tier sie einst getragen hat, wird die Galle für sie nur um so bitterer machen. Sie war Gott nicht treu gewesen und hatte den sich selbst angemäßen und mißbrauchten Namen Christi eingesetzt, um das zu gewinnen, was sie jetzt für immer verloren hat. „*Denn Gott hat in ihre Herzen gegeben, seinen Sinn zu tun und in einem Sinne zu handeln und ihr Königreich dem Tiere zu geben, bis die Worte Gottes vollbracht sein werden.*“ (V. 17). Es handelt sich um die Zeit heftiger Verführung; erinnern wir uns daran!

„*Und das Weib, das du sahst, ist die große Stadt, welche das Königtum hat über die Könige der Erde.*“ (V. 18). Nichts als nur Rom entspricht dieser Aussage. „Das Weib“ ist das mehr allgemeine Sinnbild, welches sie als die große kaiserliche Stadt kennzeichnet. „Die Hure“ zeigt ihren verdorbenen religiösen Charakter, indem sie das päpstliche Rom umfaßt, welches aber keineswegs mit einem Papsttum endet, wie es heute besteht.

⁴⁶ Siehe Fußnote auf S. 153! (Übs.).

Kapitel 18

Kapitel 18 braucht uns nicht lange aufzuhalten. Es ist eine Beschreibung, und zwar nicht von Babylons Beziehung zum Tier, sondern von dem Fall der Stadt. Letzterer ist verbunden mit bestimmten Klageliedern, welche in die Mäuler der verschiedenen Menschengruppen gelegt sind, die über Babylons Auslöschung hienieden trauern. Aber zusammen damit warnt Gott vor ihrer Vernichtung und ruft Sein Volk auf, aus ihr heraus zu kommen. *„Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen; denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht.“* (V. 4). Danach lauten die Worte: *„Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und verdoppelt ihr doppelt nach ihren Werken; in dem Kelche, welchen sie gemischt hat, mischet ihr doppelt. Wie viel sie sich verherrlicht und Üppigkeit getrieben hat, so viel Qual und Trauer gebet ihr. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze als Königin, und Witwe bin ich nicht, und Traurigkeit werde ich nicht sehen.“* (V. 6–7).

Das heißt, Babylon wird in diesem Kapitel nicht so sehr in ihrer geheimnisvollen und religiösen Gestalt gesehen, indem sie jeder Art von Verwirrung in Hinsicht auf Wahrheit und Irrtum, auf Gutes und Böses, Vergiftung, Verderbtheit und Verführung Geltung verschafft. Das geschah, wie alle wahrnehmen können, durch ihren gottlosen religiösen Einfluß. Statt dessen erblicken wir sie hier als die bedeutungsvollste Unterstützerin und Verehrerin der Welt in ihrem Luxus und ihren Vergnügungen und dem Stolz des Lebens – von dem, was die Welt „Kultur“ nennt. Das wird folglich in unserem Kapitel mit beträchtlichen Einzelheiten aufgezeichnet und wird verbunden mit der Trauer und dem Verdruß aller verschiedener Menschengruppen, welche über Babylons Zerstörung und den Verlust ihres eigenen Wohlstands und ihrer Vergnügungen seufzen.

Aber dieser anschauliche Bericht⁴⁷ endet nicht, bevor der Geist Gottes uns noch einen ganz anderen Blick auf Babylon gewährt hat. Ein starker Engel nimmt einen Stein und sagt, als er ihn in das Meer wirft: *„Also wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und nie mehr gefunden werden.“* (V. 21). Der Grund dafür wird am Ende gegeben: Nicht allein: *„Durch deine Zauberei sind alle Nationen verführt worden“*, sondern vor allem: *„Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind.“* (V. 23–24).

Was für eine ernste und gewichtige Tatsache in der Regierung Gottes! Wie kann gesagt werden, daß dieses widerwärtige, verdorbene und götzendienerische System der letzten Tage des Blutes aller Märtyrer schuldig ist? – Es folgte, indem es ihren Geist erbte, allen Menschen, die von den Tagen Kains an ihre Hände gegen ihre gerechten Brüder erhoben haben. Anstatt daß Babylon sich von der

⁴⁷ Anm. d. Übers.: Einen Vorschatten von diesem zukünftigen Ereignis dürfen wir vielleicht in der Plünderung des päpstlichen Roms durch die Truppen des übrigens katholischen Kaisers Karl V. im Jahr 1527 („Sacco di Roma“) erkennen, wie sie z. B. der deutsche Historiker Ferdinand Gregorovius (1821–1891) eingehend in seiner „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“, 14. Buch, 6. Kapitel, schildert (nachgedruckt beim Deutschen Taschenbuch Verlag, 2. Aufl., München, 1988).

Bosheit derer, die vor ihm waren, warnen ließ, welche auf der einen Seite verführten und auf der anderen verfolgten, nahm es, sobald irgend es konnte, in beider Hinsicht noch zu, bis zuletzt der Schlag des göttlichen Gerichts eintraf. Auf diese Weise handelt Gott als Regel in Seinem Gericht. Es erreicht nicht notwendigerweise diejenigen, die zuerst ein Übel einführten, sondern häufig jene, welche die Schuld erbten. Vielleicht hatten sie es sogar noch verschlimmert, statt sich warnen zu lassen. Wenn Gott richtet, geschieht es nicht einfach für das Böse jener, die gerade gerichtet werden, sondern für alles, was vom ersten Aufknospen des Bösen bis zu diesem Tag erfolgt ist. Das ist keine Ungerechtigkeit. Es ist hingegen die höchste Gerechtigkeit von einem göttlichen Gesichtspunkt aus gesehen.

Wir können uns dieses an den Gliedern einer Familie verdeutlichen. Nehmen wir einen betrunkenen Vater! Wenn die Söhne einen Funken des richtigen Gefühls besitzen, werden sie nicht allein äußerste Scham und Leid wegen ihres Vaters empfinden, sondern auch versuchen (wie die Söhne Noahs, die ein richtiges Gespür für das hatten, was für ihren Vater schicklich war), einen Mantel der Liebe über das zu breiten, was sie nicht leugnen können. Sie würden es nicht anschauen wollen, sondern vor allem gegen eine so beschämende Sünde wachsam sein. Aber ach! Es gibt einen Sohn in dieser Familie, der, statt von der Schlechtigkeit seines Vaters gewarnt zu sein, daraus die Erlaubnis nimmt, ebenso zu handeln. Ihn trifft der Schlag, nicht seinen elenden Vater. Der Sohn ist doppelt schuldig, weil er die Nacktheit seines Vaters gesehen hatte und fühlte, daß sie verhüllt werden mußte. Er hätte ihr entgegentreten müssen – ich meine nicht in Rache (denn diese gehört dem Herrn) –, sondern im heiligen Haß gegen die Sünde, verbunden mit tiefstem Mitleid für seinen Vater. Aber weit davon entfernt, verharret er auf demselben bösen Weg, indem er genauso schlecht, wenn nicht noch schlechter als sein Vater ist. Dabei und auf diese Weise wird die Schuld im Fall dieses bösen Sohns vergrößert.

Hier handelt es sich um einen ähnlichen Fall. Babylon hatte einst die verschiedenen Zeugnisse Gottes gehört. – Was hatte sie von der Wahrheit nicht gehört? – Ihr wurde das Evangelium gepredigt, wie auch jene Stadt in Chaldäa nicht ohne Gesetz und Propheten war. Babylon muß, wie ich nicht bezweifle, das abschließende Zeugnis Gottes hören – das Evangelium des Reiches, das in den letzten Tagen ausgeht. Doch es liebt sein Vergnügen und seine Macht und weist die Wahrheit ab. Sie wird alles wirklich Göttliche verachten. Statt dessen wird sie nur das aus dem Wort Gottes nutzen, was sie verderben kann, um ihre eigene Wichtigkeit wachsen und sie einen größeren Einfluß über die Gewissen der Menschen gewinnen zu lassen. Dabei möchte sie sich um so luxuriöser in dieser Welt erfreuen. Sie wird weit gehen, um alle Erinnerung an den Himmel auszulöschen und diese Welt zu einer Art Paradies zu machen, das sie verschönert. Dieses geschieht nicht mittels einer reinen und unbefleckten Religion, sondern mit den Künsten der Menschen und den Abgöttereien der Welt.

Genau das ist es, was das schonungslose Gericht Gottes über die letzte Phase Babylons bringt, sodaß die ganze Schuld für das Blut, das auf der Erde vergossen wurde, ihr zugerechnet und sie entsprechend gerichtet wird. Das ist natürlich kein Hinderungsgrund, daß beim Gericht der Toten ein jeder Mensch für seine eigenen Sünden gerichtet wird. Das bleibt wahr. Der Tag des Herrn über die Welt setzt in keiner Weise Gottes Handlungen mit den Einzelseelen beiseite. Das Gericht der Toten ist streng persönlich, Gerichte in dieser Welt nicht. Gottes Schläge über die Welt kommen mehr national wie über Israel. Unvergleichlich strenger wird das Gericht über die verderbte Christenheit oder Babylon, wie sie hier genannt wird, weil sie sich im Besitz größerer Vorrechte befindet. Doch entsprechend

Gottes Grundsätzen der Regierung geht es hier nicht einfach um persönliche Schuld. Das Gericht trifft jenes Böse, das aus der Verachtung des Zeugnisses Gottes – im gleichen Verhältnis mit der Zunahme desselben – sich in sittlicher Hinsicht von Generation zu Generation anhäuften, und jene Verruchtheit, die trotzdem von den Menschen gehätschelt wurde. Das mag für Kapitel 18 genügen!

Kapitel 19

„Nach diesem hörte ich wie eine laute Stimme einer großen Volksmenge in dem Himmel, welche sprach: *Halleluja! das Heil und die Herrlichkeit und die Macht unseres Gottes! denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat die große Hure gerichtet, welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbte, und hat das Blut seiner Knechte gerächt an ihrer Hand. Und zum anderen Male sprachen sie: Halleluja! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.*“ (V. 1–3). Der Geist Gottes stellt dem Fall Babylons die Hochzeit der Braut (das Weib des Lammes) gegenüber. Babylon war die unechte Kirche, solange es um die Kirche ging, und die letzte Verderberin, als es nicht länger mehr um die Kirche gehen konnte. Das abschließende Zeugnis Gottes lief dann weiter. Ich bezweifle nicht, daß es in vergangenen Zeiten auch eine solche verdorbene Erscheinung in Verbindung mit Israel gab. Das heißt: Es bestand natürlich zunächst das buchstäbliche Babylon. Aber hier ist Babylon sinnbildlich. Eine geheimnisvolle Gesetzlosigkeit erbte den wohlbekannten Namen „Babylon“ als [das religiöse; Übs.] Rom mehr und mehr in den Vordergrund gestellt wurde. Dieses umschließt nicht einfach nur die christlichen Zeiten, sondern auch das Ende des Zeitalters, nachdem die Kirche weggegangen ist und während der Lauf der göttlichen Gerichte abläuft. Halte dieses im Gedächtnis! Wenn der letzte Teil weggelassen wird, ist das verhängnisvoll für jedes genaue Verständnis der „Offenbarung“.

Wir finden folglich die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen zum letzten Mal vor uns gestellt. Das bedeutet, daß die himmlischen Erlösten immer noch als die Häupter des verherrlichten Priestertums und auch als die Ausfühler in der Verwaltung von Gottes Gerichten gesehen werden. Doch eine Stimme aus dem Thron hervor sagt: *„Lobet unseren Gott, alle seine Knechte, und die ihr ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen! Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, welche sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Laßt uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“* (V. 5–7). Jetzt finden wir das Sinnbild der Braut vor uns gestellt; und die Ältesten und die lebendigen Wesen verschwinden. Die Braut steht im Blickfeld.

Sollen wir also verstehen, daß die Ältesten und die lebendigen Wesen zusammen genommen wirklich als die Braut gesehen werden? Daß jene, die mit den Bildern von Ältesten und lebendigen Wesen gemeint waren, jetzt den Namen und das Bild der Braut annehmen? – Nach meiner Meinung ist das nicht uneingeschränkt so. Die Ältesten zeigen uns die himmlischen Häupter des Priestertums, indem sie, wie ich glaube, die Erlösten des Alten und des Neuen Testaments in sich vereinigen, das heißt, sie sind nicht auf die Kirche, den Leib Christi, beschränkt. Dann, wenn das Lamm und Sein durch Blut Erkauftes im Himmel gefeiert werden, vereinigen sich die vier lebendigen Wesen mit den Ältesten, obwohl sie unterschieden sind. Die verherrlichten Erlösten sollen in einer Weise Macht ausüben, die viel größer ist als die der Engel. Die lebendigen Wesen sind von Offenbarung 5 an mit den Ältesten verbunden, so wie wir es auch am Anfang des 19. Kapitels sehen.

Doch jetzt, wenn diese Sinnbilder aufhören, weil neue Handlungen Gottes folgen (nämlich die Vollendung der Freude der Kirche), verschwinden die Ältesten und die lebendigen Wesen, und wir sehen nicht nur die Braut, sondern auch noch eine andere Gruppe Erlöster sofort hervortreten. „*Und es ward ihr gegeben, daß sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.*“ (V. 8). Ich sage: „Gerechtigkeiten“, nicht „Gerechtigkeit“. Diese sind nicht das, womit Christus sie überzieht, sondern eine Anerkennung dessen, was sogar in dieser Zeit [in ihnen; Übs.] von Gott gewesen war – natürlich, ich leugne es nicht, durch die Wirksamkeit des Geistes Christi. Es geht um das, was jedem Erlösten gehört, obwohl der gesegnete Gedanke hier dahin geht, daß die Kirche diesen Besitz nicht einfach in einer Weise aufweist, in der jede Einzelperson ihren eigenen Besitz hat. Die Braut besitzt die Summe von ihnen allen (d. h. die Kirche in Herrlichkeit). Auch die Einzelpersonen haben ihre eigene Frucht. Das bleibt an seinem Platz bestehen, wie wir finden werden; und wenn es um Belohnung geht, ist das ein wichtiger Gesichtspunkt. Doch wenn es um die Braut im Himmel geht, ist das die Art und Weise, wie sie hier vorgestellt wird, wie wir eindeutig aus Vers 8 erfahren. Der Geist Gottes deutet an, daß es sich ausdrücklich nicht um die Gerechtigkeit durch einen anderen handelt und folglich keine zugerechnete, sondern persönliche und wirkliche Gerechtigkeiten. Natürlich gilt auch das erstere. Vor Gott besitzen wir das, was nur durch und in Christus gefunden wird. Dieses hat ein ganz und gar anderes und höheres Wesen als die Gerechtigkeiten der Heiligen.

Außer, daß wir die Braut so geschmückt sehen, spricht der Engel: „*Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahle des Lammes!*“ (V. 9). Hier vermögen wir zu sehen, warum gesagt werden kann, daß die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen nicht unbedingt die Kirche sind. Wenn jenes Sinnbild gilt und die Braut herausgestellt wird, gibt es auch noch andere Erlöste. Ich urteile also, daß die Gäste bzw. jene, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind, eindeutig auf die alt-testamentlichen Heiligen hinweisen. Falls es so ist, sind letztere ihrem Wesen nach nicht die Braut, sondern jene, die zur Hochzeit des Lammes eingeladen werden. Ich denke indessen nicht, daß es sich um die Erlösten der apokalyptischen Periode handelt, und zwar aus dem einfachen Grund, weil, wie im nächsten Kapitel gezeigt, die apokalyptischen Erlösten noch nicht von den Toten auferweckt sind. Diese verbleiben bis dahin in ihrem Zustand als abgeschiedene Geister. Das ist keineswegs die Art, in der von den Gästen gesprochen wird. Darum denke ich, daß die Ältesten und die lebendigen Wesen sich sowohl aus den Erlösten des Alten Testaments als auch der Kirche, der Braut Christi, zusammensetzen.

Folglich gibt es auch dann, wenn die Braut erwähnt wird, diese anderen, die in den Ältesten und lebendigen Wesen mit enthalten waren. Aber diese werden jetzt als eine gesonderte Körperschaft gesehen. Zweifellos mag dieses für manche Menschen ein wenig schwierig erscheinen; es bringt indessen nichts, Schwierigkeiten auszuweichen. Wir müssen ihnen ins Gesicht sehen; wir müssen uns vor dem Wort Gottes beugen; wir müssen danach trachten, durch alles zu lernen. Wir wollen hier nicht die Dinge durch übereilte Schlußfolgerungen in eine Ordnung zwingen. Dadurch machen wir die Wahrheit nur noch schwieriger. Mir scheint jedoch, daß wir verpflichtet sind, eine Erklärung für die Anwesenheit dieser anderen Personen zu suchen, welche am Hochzeitsmahl des Lammes teilnehmen und als Gäste erscheinen und keinesfalls im Wesen der Braut. Im allgemeinen wurde diese Wahrheit unseres Kapitels übergangen oder es wurden einige unbefriedigende Schlußfolgerungen eingeworfen, welche die Weissagung nur noch verwirrender machen. Ich schelte natürlich keine besonderen

Personen, sondern die allgemeine Unklarheit, mit der dieser Abschnitt aufgenommen wurde – es sei denn, sogar die gewöhnlichere Auslegungsweise konnte nicht mehr darüber hinweggehen.

Danach fällt der Prophet nieder, um den Engel anzubeten; und das bietet den Anlaß, für eine wichtige Ermahnung. Es geht nicht nur darum, daß der Engel diese Handlung berichtigt, indem er versichert, ein Mitknecht von Johannes und seinen Brüdern zu sein, die das Zeugnis Jesu haben. Auf Grund dessen war es natürlich völlig unpassend, dem Engel anstelle Gottes, Der diesen zum Dienst gesandt hatte, zu huldigen. Der Engel sagt indessen auch, daß der Geist der Weissagung, der in diesem Buch weissagt, das Zeugnis Jesu ist. Somit ist das göttliche Zeugnis nicht auf die Evangelien oder die Kirche (Versammlung) beschränkt. Auch der prophetische Geist, der die „Offenbarung“ als Ganze kennzeichnet, nachdem die Kirche entrückt wurde, ist gleicherweise ein Zeugnis Jesu. Das ist sehr wichtig, weil es sehr leicht vergessen werden kann (wie es auch geschehen ist) von Menschen, die das Evangelium und die damit verbundene Anwesenheit des Heiligen Geistes zu allen Zeiten als dieselben ansehen. Andere schließen, da Offenbarung 4 und die folgenden Kapitel sich mit Juden und Nichtjuden und dem Zustand der Welt unter den Gerichten Gottes beschäftigen, daß hier überhaupt nicht von einem Zeugnis Jesu gesprochen werden kann. Aber in Wirklichkeit ist es ein solches. *„Denn der Geist der Weissagung“* - und das gilt für die ganze „Offenbarung“ nach dem Abschluß der Beschäftigung mit den sieben Versammlungen - *„ist das Zeugnis Jesu.“* (V. 10). Wir kennen den Heiligen Geist mehr als einen Geist der Gemeinschaft mit Christus. Bald nach unserer Entrückung zum Himmel wird Er wieder wirken, und zwar genauso lebendig, in jenen Menschen, die sich Gott unterwerfen. Dann geht es um die Annahme des prophetischen Zeugnisses, welches hier nicht weniger als das Zeugnis Jesu anerkannt wird.

Der Himmel wird dann geöffnet, nämlich für einen sehr ernsten Anblick. Jetzt wird nicht der Tempel im Himmel geöffnet und die Bundeslade, das Sicherungspfand für Israel als Gegenstand der Ratschlüsse Gottes, gesehen. Auch wird keine Tür in der Höhe aufgetan, wie wir gesehen haben, als der Prophet seine Einführung in die Weissagungen über Gottes Handlungsweisen mit der Welt als Ganze gab, obwohl sich in beiden Fällen offensichtlich alles um den Herrn Jesus gruppiert. Hier wird indessen der Himmel für noch schwerwiegendere Umstände geöffnet, die von unberechenbarer Bedeutung für den Menschen, das Universum und den Feind sind. Es handelt sich um Christus Selbst, der im Begriff steht, in Seinen Rechten als König der Könige und Herr der Herren gezeigt zu werden; und das geschieht vor dem Angesicht der Welt. *„Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd.“* (V. 11). Das weiße Pferd spricht von siegreicher, unterwerfender Macht. *„Und der darauf saß, genannt Treu und Wahrhaftig, und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit.“* Es geht nicht länger darum, Seine Erlösten in Gnade zu stützen, sondern um unumschränkte Macht, um die Erde zu richten. *„Seine Augen aber sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte sind viele Diademe.“* (V. 12). Das spricht von richterlichem Unterscheidungsvermögen in Verbindung mit ausdrücklichem Besitz aller Anrechte der Oberhoheit.

„Und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur er selbst.“ Er kommt in unanfechtbarer menschlicher Herrlichkeit. Dennoch wird die größte Sorgfalt darauf verwandt, uns wissen zu lassen, daß Er etwas besitzt, das über dem Menschen – über dem Geschöpf – steht; denn *„niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater.“* (Matthäus 11,27). Anscheinend finden wir hier etwas, das jene Bibelstelle erfüllt. Diesen Namen kennt niemand als nur Er Selbst. Er ist eine göttliche Person, welche neue Stellung Er auch immer für die Welt annimmt. *„Und er ist bekleidet mit einem in*

Blut getauchten Gewande.“ (V. 13). Er kommt, um Rache auszuüben und mit einem Zeichen des Todes für alle Rebellen. *„Und sein Name heißt: Das Wort Gottes.“* Er war das Wort Gottes in der Offenbarung der Gnade; wenn Er bald erkannt wird, dann als der Vollstrecker der Gerichte Gottes. Er drückt gleichmäßig das aus, was Gott ist. Das Johannesevangelium und die „Offenbarung“ enthüllen beide Wesenszüge in vollkommener Weise, sei es in Gnade, sei es im Gericht.

„Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit weißer, reiner Leinwand.“ (V. 14). Hier erfahren wir sofort, woraus Sein Gefolge besteht. Es sind verherrlichte Heilige und nicht Engel. Das wird vollends durch Offenbarung 17 bestätigt, wo gesagt wird, daß sie bei Ihm sein werden, wenn Er kommt. Wenn das Tier wagt, mit dem Lamm zu kämpfen, wird Es das Tier überwinden; und diejenigen, die bei Ihm sind, werden *„Berufene und Auserwählte und Treue“* genannt. Das sind Ausdrücke, die insgesamt nicht auf Engel angewandt werden können. Die Engel werden niemals als „Berufene“ bezeichnet, obwohl sie auserwählt sein mögen; und auch wenn sie „heilig“ genannt werden, wird von ihnen nirgendwo, soweit ich mich erinnere, als „Treue“ gesprochen. Treue gehört zum Menschen. Sie setzt die Wirkung und die Ausübung von Glauben voraus. „Berufene“ kann ganz offensichtlich nicht [auf Engel; Übs.] angewandt werden; denn Berufen setzt voraus, daß die Person aus einem Zustand herausgeführt und in einen anderen und besseren versetzt wird. Das ist bei einem Engel niemals der Fall. Die gefallenen Engel werden nicht berufen, und die heiligen Engel haben es nicht nötig – sie sind bewahrt worden. Berufung ist eine Frucht der tätigen Gnade von Seiten Gottes in Hinsicht auf den Menschen – und erst, als er gefallen war. Sogar als der Mensch sich im Zustand der Unschuld in Eden befand, war er nicht berufen. Unmittelbar, nachdem er gesündigt hatte, kam das Wort Gottes und wurde er berufen. Daher ist offensichtlich, daß hier die Erlösten in einem verherrlichten Zustand vorgestellt werden, wie sie dem Herrn aus dem Himmel folgen. Sie werden jetzt nicht als die Braut gesehen. Das wäre ganz und gar unpassend für den geschilderten Ablauf der Ereignisse. Wenn der König hervortritt, um zum Sieg des Gerichts über die gottlosen Menschen – über die Welt – zu reiten, folgen Ihm die Heiligen nicht in ihrem Charakter als Braut, sondern als Armeen oder Heerscharen. Dabei sind zweifellos auch die Gäste eingeschlossen, das heißt, alle verherrlichten Erlösten nehmen ihren Platz in Seinem Gefolge ein.

Gleichzeitig bemerken wir, daß von diesen nicht gesagt wird, daß sie wie Christus Ausüber des Gerichts sind.⁴⁸ Ihm hat Gott das gesamte Gericht übertragen – nicht unbedingt uns. Wir mögen eine besondere Aufgabe darin haben; doch das Gericht ist, wie mir scheint, kein Werk für uns. Darum geht kein Schwert aus unserem Mund hervor, noch wird gesagt, daß die Heiligen oder himmlischen Heerscharen in einer Weise geschmückt sind wie der Herr. Es wird einfach beschrieben, wie die Verherrlichten dem Herrn in siegreicher Macht folgen – und nicht mehr – *„angetan mit weißer, reiner Leinwand.“* Auch Engel werden, wie wir aus anderen Bibelstellen wissen, dabei sein; doch davon hören wir hier nichts. Aber *„aus seinem Munde geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, auf daß er damit die Nationen schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute.“* (V. 15). Was diese Aussage um so beachtenswerter macht, ist die Tatsache, daß uns die eiserne Rute verheißen ist (Offenbarung 2,27) – nicht das Schwert. Dabei geht es um herrschende Macht, nicht um die Ausübung von Gericht in jener schrecklichen Weise, wie sie dem Herrn zugeteilt wird. *„Er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen“* – ein anderes Merkmal des Gerichts, von dem

⁴⁸ Das ist ein um so auffallenderes Wesensmerkmal, weil in der Sprache von z. B. Psalm 149,6–9 davon gesprochen wird, daß alle Erlösten mit der aktiven Teilnahme am Tag Jehovas auf der Erde rechnen. (W. K.).

ich nicht wüßte, daß es jemals den Erlösten zugesprochen wird. *„Und er trägt auf seinem Gewande und auf seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren.“* (V. 16).

Danach folgt die Verkündigung des Engels und die Einladung zum Mahl des großen Gottes, um das Fleisch aller Großen auf der Erde zu fressen. *„Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen, und er rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die inmitten des Himmels fliegen: Kommet her, versammelt euch zu dem großen Mahle Gottes! Auf daß ihr Fleisch von Königen fresset und Fleisch von Obersten und Fleisch von Starken und Fleisch von Pferden und von denen, die darauf sitzen, und Fleisch von allen, sowohl von Freien als Sklaven, sowohl von Kleinen als Großen.“* (V. 17–18). Danach folgen das Zusammentreffen und die Schlacht. *„Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heere. Und es wurde ergriffen [lebendig ergriffen] das Tier und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, durch welche er die verführte, welche das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten.“* (V. 19–20). So wird also das zweite Tier nicht mehr als eine irdische Macht gesehen, sondern als ein Prophet – natürlich ein falscher Prophet. Die ganze Kraft, um die Menschen in Gegenwart des ersten Tieres zu verführen, lag lange in seiner Hand, und jetzt wird von nichts anderem mehr gesprochen. Die geistliche Gewalt liegt ganz in der Hand des falschen Propheten. Wir verstehen gut, wenn gesagt wird „geistliche Gewalt“, daß keine andere als eine gottlose gemeint sein kann.

„Lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt.“ So wurde sofort das ewige Gericht ausgeübt. Sie wurden bei einem offensichtlichen Verrat und in Rebellion erwischt. Welcher weitere Gerichtsprozeß war da noch nötig?

„Und die übrigen wurden getötet mit dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde saß, welches Schwert aus seinem Munde hervorging; und alle Vögel wurden von ihrem Fleische gesättigt.“ (V. 21). Ihr Untergang war schrecklich; doch keineswegs in derselben Weise wie der ihrer Führer.

Kapitel 20

Danach wird eine andere und ungeheuer wichtige Handlung beschrieben: Das Binden Satans. Ihm wird nicht länger erlaubt, verführend und zerstörend in der Welt umherzustreifen. *„Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herniederkommen, welcher den Schlüssel des Abgrundes und eine große Kette in seiner Hand hatte. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche der Teufel und der Satan ist; und er band ihn tausend Jahre“* (V. 1–2). Es handelt sich demnach nicht um sein endgültiges Gericht. Der Engel *„warf ihn in den Abgrund und schloß zu und versiegelte über ihm, auf daß er nicht mehr die Nationen verführe, bis die tausend Jahre vollendet wären. Nach diesem muß er eine kleine Zeit gelöst werden.“*

Danach kommen wir zu einer höchst beglückenden Offenbarung: *„Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten; und die Seelen derer, welche um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet waren, und die, welche das Tier nicht angebetet hatten, noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand, und sie lebten und herrschten mit dem Christus tausend Jahre.“* (V. 4). Ich setze nicht voraus, daß vor meiner gegenwärtigen Zuhörerschaft viele Worte notwendig sind, um aufzuzeigen, daß wir diese Szene nicht als ein einfaches Bild von der Christenheit verstehen sollen. Es sind möglicherweise nur wenige hier anwesend, falls überhaupt, die nicht erkennen, daß es um die Vorschattung einer wirklichen Auferstehung geht. Kurz gesagt, handelt es sich nicht um eine bildliche Sprache wie bei dem „Verlorenen Sohn“, wo gesagt wird: *„Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.“* (Lukas 15,24). Auch geht es hier nicht um die Wiederherstellung Israels, welche für den Rest der Welt mit einer Auferstehung aus den Toten verglichen wird. Die Vision zeigt Throne mit Personen, die darauf sitzen, und andere Menschen, die ihnen zugesellt werden. Die inspirierte Erklärung lautet, daß dieses die erste Auferstehung ist, die Auferstehung der Gerechten aus den Toten.

Laßt uns die verschiedenen Menschengruppen anschauen, die an der ersten Auferstehung teilhaben! – Zunächst: *„Ich sah Throne, und sie saßen darauf.“* Die Throne waren schon besetzt. Anstatt, daß an ihnen Gericht ausgeübt wurde, wurde diesen Personen das Gericht gegeben. Sie selbst sollten richten. Wer sind sie? Wer sind die Personen, die auf diese Weise mit richterlicher Autorität einer so herrlichen Natur betraut werden und welche, wie wir später sehen, mit Christus herrschen? – Sicherlich dieselben Erlösten, die uns zuerst als die Ältesten im Himmel gezeigt wurden, danach als die Ältesten und die lebendigen Wesen, dann als die Braut und die lebendigen Wesen beim Hochzeitsmahl und zuletzt als die Armeen, welche dem Herrn aus dem Himmel folgten!

Es geht nicht mehr darum, die Wege und Ratschlüsse Gottes zu feiern, noch um Krieg gegen das Tier und den König zu führen. Darum finden wir ein anderes Bild. Es handelt sich um Herrschaft. Wir sehen Throne, die von gewissen Personen besetzt sind, die zusammen mit Christus herrschen. So ist die Sprache des Sinnbilds genauso aussagekräftig wie jede andere. Nichts mangelt an der Genauigkeit – im Gegenteil. Der symbolischen Sprache eignet tatsächlich eine besondere Kraft. Doch wir müssen

noch eine folgenreiche Beobachtung machen, nämlich daß Johannes Seelen sah – die Seelen jener, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren. Das sind die Märtyrer von Offenbarung 6, die schon seit langer Zeit unter dem Altar gesehen werden und wie Brandopfer für Gott ausgeschüttet worden sind. Wir werden uns erinnern, wie ihnen gesagt wurde, daß sie warten müßten. Sie hatten den unumschränkten Herrscher angerufen, ihr Blut an ihren Feinden zu rächen. Ihnen wurde indessen gesagt, daß sie noch ein wenig warten müßten, weil einige andere Menschen, ihre Mitknechte und Brüder, auch noch sterben sollten wie sie. Hier sehen wir sie alle; denn ihnen folgte eine weitere Gruppe von Märtyrern, die erst gelitten hatten, als das Tier seine schlimmste und letzte Anmaßung zeigte. Als das zweite Tier auftrat, machte es große Anstrengungen, jene zu töten, die das Tier nicht anbeten, seinem Bild keine Huldigung erweisen und sein Zeichen nicht annehmen wollten. Diese bilden die dritte Gruppe, von der hier gesprochen wird.

Die erste Gruppe kam aus dem Himmel hinter Christus her, indem sie schon aus den Toten auferstanden und verherrlicht war. Darum saßen diese Menschen sofort auf Throne, während die beiden späteren Abteilungen, die im Rest des Verses beschrieben werden, sich noch in ihrem [vom Leib; Übs.] getrennten Zustand befanden – *„und die Seelen.“* Nimm dieses ganz einfach so und buchstäblich! Es geht nicht bloß um Personen, sondern um die Seelen von enthaupteten Personen. Johannes sah ihren Zustand; dieser ist ein Teil der Vision.

Hier sind Throne; und darauf sitzen Menschen, die schon vorher in das Bild der Herrlichkeit Christi verwandelt worden sind. Darauf folgen andere im Zustand der abgeschiedenen Geister oder Seelen, welche der Prophet sah, und zwar zwei unterschiedliche Klassen von ihnen. Die einen waren um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen enthauptet worden, die anderen hatten das Tier in jeder Form abgelehnt. Der Beweis für diese dritte Gruppe könnte etwas deutlicher gegeben werden, indem wir nicht wie in unserer [englischen] Bibelversion lesen *„und welche das Tier nicht angebetet hatten“*, sondern *„und die, welche das Tier nicht angebetet hatten, noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand, und sie lebten und herrschten mit dem Christus tausend Jahre.“* Somit werden jene Erlösten, welche sich in dem getrennten Zustand befinden, mit ihren Leibern wieder vereinigt und zusammen mit denen, die sich schon auf den Thronen befinden, leben und herrschen. *„Sie lebten und herrschten mit dem Christus tausend Jahre.“*

Nichts könnte also einfacher und schöner sein wie die Art, in welcher dieser Vers die „Offenbarung“ insgesamt zusammenfaßt. Die Visionen dieses prophetischen Buches beginnen nicht mit der Entrückung der Erlösten in den Himmel, sondern mit dem Anblick derselben als schon entrückt. Wenn sie häufig vor dem Seher in seinen Gesichtern erscheinen, befinden sie sich immer in einem vollständigen Zustand, ohne daß zu ihrer Zahl hinzugefügt wird. Folglich muß die Entrückung der Kirche zusammen mit den Erretteten des Alten Testaments schon statt gefunden haben. Sie alle werden (da habe ich keinen Zweifel) zu derselben Zeit hinaufgenommen, um bei dem Herrn in der Höhe zu sein.

Wir haben gesehen, daß diese dem Herrn aus dem Himmel folgen; danach werden sie auf Thronen sitzend erblickt. Wenn der Herr Seinen Thron einnimmt, nehmen sie durch die Gnade ihre eigenen Throne ein. Aber weiterhin finden wir, daß die Erlösten, die für Christus gelitten haben während der Zeit, als die anderen sich schon im Himmel befanden, jetzt mit ihren Leibern wieder vereinigt werden und leben. Der Herr wartet auf die letzten Märtyrer, damit Er nicht einen einzigen auslasse,

der um Seines Namens willen gestorben ist. Alle Dulder, sowohl aus den ersten Verfolgungen von Offenbarung 6, als auch aus den letzten (siehe Offenbarung 15!) bis zur Auslöschung Babylons, werden nun von den Toten auferweckt. Sie leben und werden daher an einen Platz und in eine Stellung versetzt, daß sie für die Herrschaft mit Christus nicht weniger passend sind als die alt-testamentlichen Heiligen und die Kirche. Das ist der Sinn dieses Verses: *„Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung.“* (V. 5).

Beachten wir hier sorgfältig, wie die erste Auferstehung nicht bedeutet, daß alle genau in demselben Moment auferweckt werden. Das wäre ein Irrtum. Wir wissen, daß die Verwandlung aller Entrückten in einem Augenblick statt findet. Doch daraus folgt nicht, daß die verschiedenen Leiber nicht zu verschiedenen Zeiten auferweckt werden; denn mit Sicherheit gibt es zwei große Akte der Auferstehung – der eine, wenn die Erlösten des Alten Testaments und die Kirche in den Himmel getragen werden, der andere, nachdem Satan gebunden, das Tier und der falsche Prophet in den Feuersee geworfen sowie Babylon gerichtet worden sind. Auf diese Weise (ohne von der Auferstehung der Gottlosen am Ende zu sprechen) gibt es bei ihr sicherlich mehrere Akte und nicht nur einen. Dabei rede ich nicht einmal von den beiden Zeugen, die getötet und nach dreieinhalb Tagen auferweckt werden, wenn der Geist des Lebens wieder in sie eingeht und sie nicht nur auferstehen, sondern, wie wir wissen, in den Himmel hinaufsteigen. Ich spreche also nicht von dem, das wir für Ausnahmen oder Besonderheiten halten könnten, sondern von zwei Akten der Auferstehung von Erlösten. Wenn wir betrachten, wie von der Auferstehung in der Heiligen Schrift gesprochen wird – läßt Gott nicht Raum für diese Wahrheit? *„Ich werde ihn auferwecken am letzten Tage.“* (Johannes 6,40). *„Am letzten Tage“* meint nicht unbedingt einen bestimmten Zeitpunkt. Handle es sich um die alt-testamentlichen Erlösten und die Kirche oder die apokalyptischen Erlösten, wenn ich sie so kennzeichnen darf – jede der beiden Gruppen wird in einem Augenblick auferweckt, doch zwischen den beiden Ereignissen gibt es einen zeitlichen Abstand. Was spricht dagegen? Es gibt keine Angabe im Wort Gottes, die dazu verpflichtet, beide in demselben Moment auferstehen zu lassen. Bei jenen, die zu derselben Zeit auferstehen, geschieht das zweifellos in einem Augenblick. Daß es indessen verschiedene Akte der Auferstehung gibt, widerspricht keineswegs der Heiligen Schrift. Es wird sogar durch ihre eigene Beschreibung gefordert. Dieser Vers erklärt das; und es gibt keine andere Auslegungsmöglichkeit, welche einen Moment lang einer angemessenen Diskussion stand hält.

Da es so ist, erhalten wir große Klarheit zum Verständnis dieses Buches. Und was sollen wir zu der wunderbaren Weisheit des Herrn sagen? Sie wird *„die erste Auferstehung“* genannt. Das besagt indessen keinesfalls, wie wir gesehen haben, daß es nur einen Akt der Auferweckung gibt, sondern daß alle, die an dieser Auferstehung teilhaben, wann immer sie auferweckt werden, auferstehen, bevor das Tausendjährige Reich beginnt. So sind alle, die an der ersten Auferstehung teilnehmen, auferstanden, wenn die Herrschaft Christi statt findet. Dazu gehört Christus, der wenigstens 1900 Jahre vor der Kirche auferweckt wurde, dann die Kirche zusammen mit den alt-testamentlichen Erlösten und danach, auf jeden Fall einige Jahre später, diese apokalyptischen Erlösten. Das alles liefert uns einen wahren und richtigen Blick auf die verschiedenen Beteiligten, die an dieser Auferstehung teilhaben. *„Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.“*

Von jemand anderem wurde, und zwar zu Recht, angemerkt, daß der Ausdruck „*sie werden Priester Gottes und des Christus sein*“, kurzerhand jede Auslegung beiseite stellt, die eine bildliche Auferstehung voraussetzt; denn es ist klar, daß, obwohl Grundsätze vorherrschen mögen, die Stellung als Priester nicht einfach mit einem Bild zusammenpaßt. Es handelt sich offensichtlich um eine persönlichen Belohnung an jene, die gelitten haben.

Wenn die tausend Jahre auslaufen, erscheint Satan wieder auf dem Schauplatz zum Unglück und Verderben der Nationen, die nicht aus Gott geboren sind. Doch es handelt sich um das letzte Mal, und zwar nicht allein für jenes Zeitalter, sondern für alle Haushaltungen (Dispensationen) Gottes. „*Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden, und wird ausgehen, die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, sie zum Kriege zu versammeln.*“ (V. 7–8). Das ist bestimmt von sittlicher Bedeutung. Die Herrlichkeit des Reiches bietet keine Bewahrung, wenn die Menschen in ihrem natürlichen Zustand dem Feind ausgesetzt werden. Die Nationen des Tausendjährigen Reiches, „*deren Zahl wie der Sand des Meeres ist*“, fallen Satan zur Beute.

„*Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt.*“ (V. 9). Die geliebte Stadt ist Jerusalem. Bei dem Lager der Heiligen handelt es sich, wie ich vermute, um einen größeren Kreis, der das ganze Israel und jene Nichtjuden umfaßt, welche, da sie bekehrt sind, der Verführung Satans widerstehen. Dabei handelt es sich um einen offensichtlichen Gegensatz zu jenem Zustand, wie er für das Unkraut-Weizen-Feld des Christentums vorausgesagt ist, welches am Ende des Zeitalters vorgefunden wird. Weizen und Unkraut wachsen zusammen, bis der Ablauf des Gerichts sie voneinander trennt. Am Ende des Tausendjährigen Reiches (Millenium) bilden die Gerechten und die Bösen zwei unterschiedliche Aufstellungen. Dennoch wird anscheinend sogar zu dieser Zeit eine Linie gezogen zwischen dem Lager [der Heiligen; Übs.] um sie her und der geliebten Stadt Jerusalem auf der Erde, wo die Juden wohnen. Die Nicht-Wiedergeborenen der Nationen umzingeln sie nun mit ihren zahllosen Heeren, als wollten sie diese wie Heuschrecken fressen. „*Und Feuer kam von Gott hernieder aus dem Himmel und verschlang sie. Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.*“ (V. 9–10).

Danach folgt eine andere Szene, die noch ernster ist – das furchteinflößendste Geschehen, das wir uns vorstellen können. Gleichzeitig ist es voll Segen für den Christen, auf das vorauszublicken, welches für immer jede Spur des Bösen beseitigt. Dort wird das Gute gerechtfertigt, wo der Mensch ganz und gar unfähig ist. Folglich sehen wir hier nur einen einzigen Thron. Es handelt sich um Gottes Gericht über den Menschen – das ewige Gericht. Sogar als Gott am Anfang der apokalyptischen Visionen (Offenbarung 4) durch die Vorsehung richtete, sahen wir beigeordnete Throne. Wenn Christus persönlich kommt, um zu richten und die Lebenden zu beherrschen (Offenbarung 20,4), gibt es Throne; denn die auferstandenen Heiligen regieren mit Ihm. Aber jetzt ist es nur ein einziger Thron. Christus richtet die Toten.

„*Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel.*“ (V. 11). Das ist lehrmäßig von außerordentlicher Bedeutung, weil es eindeutig beweist, daß die Annahme durch nichts zu begründen ist, wie es weitverbreitet geschieht, Christus komme ausschließlich in diesem Augenblick auf die Erde zurück. Beim Kommen des Herrn spricht

alles von einem Kommen auf die bewohnte Erde. Nun ist offensichtlich: Wenn der Herr nicht vor diesem Ereignis kommt, gibt es keine Erde, zu der Er kommen könnte; denn Erde und Himmel sind entflohen. Die gewöhnliche Ansicht, daß das Kommen des Herrn zu diesem Zeitpunkt geschieht, ist daher angesichts dieser Schriftstelle ein offenkundiger Trugschluß, nicht zu sprechen von weiteren Hinweisen anderswo. Hier werden keine logischen Schlußfolgerungen gesucht, noch könnten solche genügen. Du benötigst nur das Wort Gottes; und glaube ihm! Ein einzelner Bibelvers vertreibt Wolken von Einwänden. *„Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden.“* Ich gebe zu, daß später zweifellos der neue Himmel und die neue Erde gesehen werden. Doch wer behauptet, daß das der Bereich ist, zu welchem der Herr kommt? Der Herr kommt zu unserer Erde und nicht einfach zur neuen Erde im ewigen Zustand. In dieselbe Welt, in der Er gelitten hat, wird Er, nach den Schriften, zurückkommen. Doch für das ewige Gericht werden Himmel und Erde entfliehen. Danach sehen wir das neue und ewige Universum. Demnach muß Er vorher in beide zurückgekommen sein. Damit stimmt Sein Kommen aus dem Himmel im Gericht über die Erde überein, wie es Offenbarung 19 beschreibt. Er kommt zur Welt und rächt Sein Volk an dem Tier und dem falschen Propheten zusammen mit den Königen und ihren Armeen. Danach herrschen die auferstandenen Erlösten mit Ihm tausend Jahre über diese Erde. Ich sage nicht: „auf“, sondern: „über“ die Erde. Er und die verherrlichten Heiligen werden ihre Heimat im Himmel haben, aber nichtsdestoweniger werden sie für die zugeteilte Zeit über genau diese Welt herrschen.

Danach folgt, wie wir gesehen haben, die endgültige Prüfung für die Nationen auf der Erde, nachdem dieses Königreich seinen Verlauf genommen hat. Der Teufel wird noch einmal losgelassen und verführt sofort Fleisch und Blut in derselben Weise wie in allen anderen Haushaltungen. Dieses Zeitalter einer sichtbaren Herrlichkeit ist wirkungslos, die Herzen der Menschen zu ändern, obwohl sie bei der Abwesenheit des Feindes und in der kontrollierenden Gegenwart des Großen Königs eine lange Zeit erheuchelten Gehorsam leisten. Die Herrlichkeit kann herrschen und segnen, indessen niemals den Menschen bekehren. Sogar die Verkündigung der Gnade Gottes ist machtlos, es sei denn sie werde durch die lebenspendende Macht Seines Geistes zu den Seelen gebracht. Kurz gesagt: Kein Zeugnis kann etwas ausrichten, kein Werk, keine Macht oder Herrlichkeit, ohne das Wort Gottes, welches vom Geist Gottes angewandt wird. Darin wird auch – und es ist wichtig zu sehen – das wahre Wesen des Königreichs bzw. der tausendjährigen Herrschaft gezeigt. „Jener Tag“ bedeutet nicht eine Zeit, in der jeder bekehrt wird, sondern die Periode, in welcher der Herr Jesus in Gerechtigkeit herrscht. Dann wird jedes öffentliche Böse gerichtet und das Gute für tausend Jahre vollkommen unterstützt. Wenn etwas Unrechtes getan wird, findet es sofort seine Ahndung. Soweit die Entfaltung der Regierung geht, geschieht sie sittlich gesehen Gott entsprechend und zu Seiner Herrlichkeit. Trotzdem leugne ich nicht einen Moment, daß es Elemente des Bösen gibt. Sie werden indessen niemals erlaubt, sondern unter Kontrolle gehalten, wenn nicht sogar ausgetrieben. Doch daß das Herz des Menschen auch unter diesen Bedingungen nicht erneuert wird, zeigt sich ganz offen, wenn Satan am Ende alle verführt, die nicht bekehrt sind; und das ist, wie uns gesagt wird, eine unzählige Schar – *„wie der Sand des Meeres.“*

Wundere dich nicht über die ungeheure Anzahl oder ihren Treuebruch! Die tausend Jahre des Friedens und des Überflusses werden Gelegenheit für eine stetig wachsende Bevölkerungszahl geben, obwohl diese durch die göttlichen Gerichte zu Beginn jenes Zeitalters tüchtig ausgedünnt sein wird. Wir

können vermuten, daß sie bei weitem alles übertreffen wird, was jemals auf der Oberfläche der Erde gesehen wurde. Am Anfang gibt es, wie wir wissen, ein Gemetzel zwischen den westlichen und den östlichen Mächten. Tatsächlich müssen wir sagen, daß alle Nationen durch Gerichte der einen oder anderen Art verwüstet sein werden. Aber trotz diesem allen wird die Welt tausend Jahre lang mit jeder äußerlichen Segnung und unter der bewunderungswürdigen Herrschaft, welche durch den gesegneten Herrn Selbst verwaltet wird, voranschreiten. Das Ergebnis ist ein Gewimmel blühender Völker auf der Erde. Es handelt sich dann um einen beispiellosen Zustand der Natur in Bezug auf die Früchte der Erde und den Genuß alles dessen, was Gott hienieden erschaffen hat. Als Folge wächst die Weltbevölkerung, wie es niemals vorher geschehen ist, seitdem die Welt gebildet wurde. Dennoch stellt sich hinterher heraus, daß Satan, wie wir gesehen haben, keine Mühe hat, die Völkermassen in eine ungeheure Rebellion gegen die Gegenstände der besonderen Gunst Gottes auf der Erde – die Erlösten, wo immer sie sein mögen – und die geliebte Stadt zu verführen.

Daraufhin folgt nicht nur die Vernichtung dieser Rebellen durch das göttliche Gericht, sondern auch die Auflösung von Himmel und Erde; und Jesus sitzt auf dem großen weißen Thron. Es handelt sich um das Gericht der Toten als solche, welche nun auferstehen und Rechenschaft über ihre Taten geben. Alle Toten sind da, welche kein Teil an der ersten Auferstehung hatten. Die Natur der Sache nimmt natürlich die Erlösten des Tausendjährigen Reiches aus.⁴⁹ Das ist ganz einfach, denn schließlich wird nirgendwo von ihnen gesagt, daß sie überhaupt sterben. Es gibt aus der Heiligen Schrift keinen Grund für die Folgerung, daß irgendein Erlöster während der tausend Jahre stirbt, sondern eher das Gegenteil. Die Schrift ist in Jesaja 65 eindeutig, daß der Tod während des Millenniums nur als ein besonderes Gericht wegen offener Rebellion eintritt. Wenn ein Mensch stirbt, handelt es sich um einen ausdrücklichen Fluch von seiten Gottes. Falls er als Hundertjähriger stirbt, gleicht es dem Tod eines Säuglings heutzutage. Der bekehrte Mensch wird dann nicht nur – wenn ich so sagen darf – das natürliche Lebensalter von tausend Jahren erreichen, sondern diese Grenze sogar überschreiten. Falls er schon vor den tausend Jahren lebte, wird er auch nach den tausend Jahren weiterleben.

Tatsächlich wird er buchstäblich niemals sterben, obwohl ich aufgrund allgemeiner Grundsätze nicht bezweifle, daß die Erlösten der Erde des Tausendjährigen Reiches zu der Zeit, wenn Himmel und Erde verschwinden, verwandelt werden. Natürlich werden sie durch diese Krise hindurch in der einen oder anderen Weise bewahrt, wie sie der Weisheit Gottes angemessen sind. Gott hat uns nicht mitgeteilt, wie das geschieht; es geht uns nichts an. Er hat sich diese Angelegenheit vorbehalten – allerdings nicht ohne genug mitgeteilt zu haben, um, wie wir gesehen haben, unsere Gedanken zu lenken. Es handelt sich um einen der Fälle, die hin und wieder in der Bibel erscheinen, wo Gott unsere törichte Neugier bremst und tadelt; denn nur Er weiß, wie alles vollkommen ausgeführt werden kann. „*Fleisch und Blut*“, wissen wir, können „*das Reich Gottes nicht ererben.*“ (1. Korinther 15,50). Entsprechend dem allgemeinen Gesichtskreis der Heiligen Schrift dürfen wir demnach sicher sein, daß diese Erlösten während jener allumfassenden Auflösung des atmosphärischen Himmels und der Erde auf den neuen Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt (2. Petrus 3,13), versetzt werden – in eine neue Beschaffenheit, wie sie zum ewigen Zustand, in den sie eingeführt werden, paßt. Mögen andere spekulieren, falls sie wollen! Ich bin überzeugt, daß derjenige, der versucht die Einzelheiten

⁴⁹ Jedoch wird niemand von der Offenbarung vor dem Richterstuhl des Christus ausgenommen oder davor, Rechenschaft abzulegen von dem, was er in dem Leib getan hat. Aber kein Gläubiger kommt ins Gericht. (Vergl. Johannes 5,24 mit Römer 14 und 2. Korinther 5!). (W. K.).

zu erfassen, einfach bestrebt ist, einen Bogen zu ziehen in einen Bereich, der die Kraft des Menschen übersteigt. Ich bin mir nicht bewußt, daß irgendeine Schriftstelle diesen Gegenstand behandelt, außer daß Grundsätze niedergelegt werden, wie wir sie versucht haben, auf diesen Fall anzuwenden.

„*Und die Toten wurden gerichtet.*“ (V. 12). Das geschieht nicht aus dem Buch des Lebens, welches nichts mit Gericht zu tun hat. „*Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.*“ Warum wird dann das Buch des Lebens erwähnt? – Nicht weil irgendwelche Namen von diesen Menschen darin genannt werden, sondern als Beweis dafür, daß es nicht so ist. Das Buch des Lebens wird bestätigen, was aus den anderen Büchern entnommen wird. Wenn die Bücher die bösen Taten der Toten verkünden, die vor dem Thron stehen, so bietet das Buch des Lebens keine Verteidigung auf der Grundlage der Gnade Gottes. Die Schrift berichtet, daß im Buch des Lebens kein Name geschrieben steht von jenen, die gerichtet werden. Auf der einen Seite gibt es die traurige Liste unleugbarer Sünde; auf der anderen Seite wird kein Name aufgeschrieben gefunden. So wirken bei der Untersuchung sowohl die Bücher als auch das eine Buch zusammen, um der Justiz zu dienen, nämlich um Gottes ernste, außerordentlich treffende Gerechtigkeit zu verkündigen, Gottes endgültiges, unwiderrufliches Urteil. Jeder Mensch wird nach seinen Werken gerichtet. „*Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.*“ (V. 15). So ist also die einzige Wirkung, die anscheinend von diesem Buch entfaltet wird, negativ und ausschließend. Damit ist nicht gesagt, daß irgend jemand von denen, die gerichtet werden (und die beschriebene Szene zeigt einzig und allein eine Auferstehung der Gerichts) dort aufgezeichnet ist. Uns wird vielmehr gezeigt, daß sie nicht in jenem Buch gefunden werden.

Außerdem wird gesagt, daß der Tod und der Hades, die hier als Feinde personifiziert werden, zu Ende gehen. „*Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod.*“ (V. 14). So werden alle Handlungsweisen von seiten des Herrn mit sowohl Seele als auch Leib und allem, was zu ihnen gehört, abgeschlossen. Jetzt befindet sich die ganze menschliche Rasse im Auferstehungszustand – sei es zum Guten, sei es zum Schlechten; und so muß es für immer bleiben. Tod und Hades, welche so lange Richtersausführer in einer Welt, in der die Sünde regiert, waren und auch in der Zeit, in welcher die Gerechtigkeit herrschen wird, gelegentlich ihr Amt ausüben müssen, verschwinden an jenen Ort, dem alle Spuren der Sünde für immer übergeben sein werden.

Kapitel 21

In den ersten acht Versen von **Kapitel 21** haben wir den neuen Himmel und die neue Erde, aber auch, schrecklich zu sagen!, den Feuersee. Es muß aber tatsächlich so sein, da wir am Ende des vorigen Kapitels gelesen haben, daß die Verlorenen dort hineingeworfen wurden. Dennoch ist es eine sehr ernste Wahrheit, davon zu lesen – und wir sind verpflichtet, dieselbe zu predigen: Sogar in dem vollkommenen Zustand der Ewigkeit während des strahlenden Glanzes des Himmels und der Erde, in welche nichts Böses jemals eintreten kann, gibt es immer noch das ganze Böse, das jemals gewesen ist. Alle Gottlosen jeder Gegend und jeder Zeit sind in einen unveränderlichen Zustand des ewigen Gerichts im Feuersee geworfen.

Beachte eine andere sehr wichtige Tatsache! Alle, sich auf Haushaltungen (Dispensationen) beziehende Namen Gottes verschwinden. Es geht nur noch um Gott und Mensch. Wir hören nichts mehr von Nationen, nichts von unterschiedlichen Ländern, Verwandtschaften oder Sprachen. Es ist der ewige Zustand – und tatsächlich auch die vollständigste Beschreibung desselben, welchen uns die Bibel gibt.

Aber noch einen ganz anderen Punkt von Interesse können wir erkennen. Obwohl auf diese Weise alle menschlichen Unterscheidungen aufgehoben werden und die Menschen es unmittelbar mit Gott zu tun haben – das sind die Menschen, welche aus den Toten auferweckt oder verwandelt wurden –, sehen wir dennoch das heilige Jerusalem. Die heilige Stadt, das neue Jerusalem, wird unterschieden von allen anderen Menschen, welche den neuen Himmel und die neue Erde füllen. Das ist von großer Bedeutung; denn wenn das neue Jerusalem, wie ich nicht bezweifle, „*die Braut, das Weib des Lammes*“ (V. 9), ist, finden wir ihren abgesonderten Zustand für alle Ewigkeit aufrechterhalten. „*Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes [damit wird auf diese Stadt angespielt] [ist] bei den Menschen!*“ (V. 3). Das heißt: Die Hütte Gottes wird als ein gesonderter Gegenstand gesehen, der ohne Zweifel mit den Menschen in Verbindung steht, aber nicht mit ihnen vermischt wird. Die Menschen werden nicht betrachtet, als würden sie diese Hütte bilden. Sie existieren nebeneinander. „*Die Hütte Gottes [ist] bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*“

Auf diese Weise wird alles neu gemacht; und weiterhin: „*Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig.*“ (V. 5). Nichts muß mehr getan werden. „*Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst. Wer überwindet, wird dieses ererben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein. Den Feigen aber und Ungläubigen und mit Greueln Befleckten und Mördern und Hurern und Zauberern und Götzendienern und allen Lügnern – ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist.*“ (V. 6–8).

Jetzt findet ein bemerkenswerter Wechsel in der Reihe der Visionen statt, der indessen leicht zu verstehen ist. Es sollte nämlich offenkundig sein, daß ab diesem Zeitpunkt nichts mehr folgen muß. Wir haben gerade gesehen, daß es sich um den ewigen Zustand handelt. Folglich müssen wir zweifellos wieder zurückgehen, damit uns ein wichtiger Gegenstand der Weissagung gezeigt werden kann, welcher bisher ohne Unterbrechung des Ablaufs der Darstellung nicht beschrieben werden konnte. Kurz gesagt, ist es hier so, wie wir schon in Offenbarung 17 gesehen haben, nachdem Babylon im Verlauf der Prophetie vor uns gestellt wurde. Wir sahen Babylon vorher zwei Mal: Zuerst im Umkreis der Warnungen und Zeugnisse Gottes (Offenbarung 14,8) und danach als Gegenstand des Gerichts Gottes unter den sieben Schalen. (Offenbarung 16,19). Danach erst wird uns eine Beschreibung Babylons gegeben. Es wäre fehl am Platz gewesen, diese lange Beschreibung [von Kapitel 17; Übs.] vorher mitzuteilen, denn das hätte den Fluß des prophetischen Ablaufs unterbrochen.

Genau dasselbe geschieht auch hier; und was diesen Gedanken besonders unterstützt, ist die Gleichheit der Einleitung in beiden Fällen. *„Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen.“* (V. 9). Wer sieht nicht die Ähnlichkeit dieses Verses mit dem, welcher die Beschreibung Babylons eröffnet? Ich nehme also an, daß es Gottes Absicht entspricht, wenn die Übereinstimmung von uns beachtet wird. Es handelt sich dann nicht um eine Weiterverfolgung der Prophetie, sondern um eine Beschreibung der heiligen Stadt, die vorher genannt wurde, genauso wie es früher eine Beschreibung der verderbten Stadt gab, deren Gericht schon angekündigt war. Wir sahen Babylon mit einem unechten kirchlichen, aber in Wirklichkeit mörderischen Charakter und gleichzeitig ihre Verderbtheit zusammen mit den Königen der Erde. Hier sehen wir die heilige Stadt von Gott aus dem Himmel herabkommen. Von ihr wird gesagt, daß sie die Braut, des Lammes Weib, ist, im eindeutigsten Gegensatz zur großen Hure. Doch zu dieser himmlischen Stadt bringen die Könige der Erde, nachdem Christus gekommen ist, ihre Opfer und ihre Huldigung. Es gibt indessen keine aufreizende Begeisterung der Nationen, keine Beschmutzung durch Hurerei, keine Greuel, keine Blutschuld. Kurz gesagt, Babylon, das widerwärtige Gegenstück der heiligen Stadt, bemüht sich in irdischem Ehrgeiz für seine eigenen auf die Gegenwart bezogenen Ziele um die Könige und Volksmassen, während die andere „Stadt“ jetzt leidet, um dann zu herrschen. Insofern wirft die eine Stadt viel Licht auf die andere.

Doch worauf ich im besonderen eure Aufmerksamkeit richten möchte, ist die außerordentliche Wichtigkeit, diese Rückschau auf die Braut oder das neue Jerusalem als einen solchen Rückblick zu beachten. Dadurch wird die Schwierigkeit weggenommen, die hervorgerufen wird, indem man die letzte Vision des Buches als Teil der prophetischen Abfolge ansieht, die mit Offenbarung 19 beginnt. Dem ist nicht so. Es handelt sich um eine hinzugefügte Abschweifung zu dem Zweck, einen Gegenstand zu beschreiben, der schon in der vorangehenden Reihe von Gesichten, die mit Kapitel 21, 8 endet, im Vorbeigehen genannt wurde. So wie Offenbarung 17 eine beschreibende Ergänzung war, so auch der Bibelabschnitt ab Kapitel 21, 9. Der Bericht, der von Babylon in Offenbarung 17 gegeben wird, folgt in Hinsicht auf die prophetische Zeit nicht den Kapiteln 14 oder 16. Er weicht in seinem Aufbau davon ab und gibt eine rückblickende Beschreibung des Wesens Babylons und zeigt, wie es, sittlich gesehen, das göttliche Gericht herbei zwingt. So wird hier eine Beschreibung der Braut, des Lammes Weib, gegeben; und wir erfahren, wie es geschieht, daß Gott sich ihrer aus unermeßlicher Güte und zu Segen und Herrlichkeit im Millennium bedient, genauso wie der Teufel in unserem

Zeitalter Babylon benutzt hat, um seine bösen Pläne hienieden zu verwirklichen. Gerade so wie die Stadt der Verwirrung des Menschen in ihren widerwärtigen, entwürdigten und entwürdigenden Beziehungen zum Tier gesehen wurde, erblicken wir diese Stadt in ihren reinen und herrlichen Beziehungen zum Lamm.

„Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes, zeigen. Und er führte mich im Geiste hinweg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, herniederkommend aus dem Himmel von Gott.“ (V. 9–10). Jetzt wird der Prophet nicht in eine Wüste geführt, sondern *„auf einen großen und hohen Berg“* versetzt, und ihm wird nicht die große Stadt, sondern die heilige Stadt Jerusalem gezeigt. Die große Stadt war wahlweise das schuldige Jerusalem oder Babylon. Diese Stadt hingegen wird jetzt als das heilige Gefäß der göttlichen Macht zur Herrschaft über die Erde im Tausendjährigen Reich gezeigt. *„Sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein.“* (V. 11).

Danach folgt eine Beschreibung der Mauer, der Tore, der Grundlagen und ihrer allgemeinen Stellung. *„Sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore, und an den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, welche die der zwölf Stämme der Söhne Israels sind.“* (V. 12). Gerade weil es sich um die Braut, des Lammes Weib, handelt, war wichtig zu zeigen, daß auch Engel dort sind und des weiteren Israel nicht vergessen wird. Schon der Name offenbart Ähnliches. Das heißt nicht, daß die Kirche (Versammlung) jemals irdisch sein kann. Doch Gott vergißt Seine Wege mit Seinem Volk nicht; und die Engel wirken ausschließlich als eine Art Pförtner, wenn wir so sagen dürfen; sie stehen an den Toren. In Bezug auf die zwölf Stämme Israels wird nur gesagt, daß sie aufgeschrieben sind – mehr nicht. Kein Hinweis wird gegeben, daß sie die Stadt bilden; statt dessen finden wir die Inschrift ihrer Namen außen angebracht. Jene Stadt wird eine ständige Erinnerin an solche Gläubige sein, die auf der Erde dem wiederhergestellten Israel vorangegangen sind und zweifellos zu Israels Segnung während des Tausendjährigen Reiches das Mittel sind. Aber nicht allein zur Segnung Israels! Im Gegenteil, wir werden finden, daß ihre Beziehung zum ganzen Universum herausgestellt wird, obwohl Israel seinen besonderen Platz hat; und es ist durchaus richtig, daß es so sein wird.

„Nach Osten drei Tore, und nach Norden drei Tore, und nach Süden drei Tore, und nach Westen drei Tore. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf denselben zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.“ (V. 13–14). Das scheint wohl auf die zwölf Apostel (natürlich außer Judas Iskariot) hinzuweisen, die ganz besonders mit Christus während Seines leidenvollen Weges auf der Erde verbunden waren. Gott ist unumschränkt. Darum bedeutet diese Nennung nicht, daß derjenige, der mehr in seinem Dienst auf der Erde geehrt wurde als irgendeiner der Zwölf und den der Herr benutzt hat, um die Kirche der himmlischen Örter herauszustellen, in dieser herrlichen Szene nicht seine eigene einzigartige Würde besitzen wird. Doch Gott handelt in einer Weisheit, die weit über die der Menschen hinausreicht, und hält sogar hier an Seinen Grundsätzen fest. Die zwölf Apostel des Lammes werden folglich ihren besonderen Platz haben. Dennoch dürfen wir sicherlich darauf vertrauen, daß Gott Paulus keinen geringeren Platz geben wird. Ich denke indessen nicht, daß er diesem hier entspricht.

„Und der mit mir redete hatte ein Maß, ein goldenes Rohr, auf daß er die Stadt messe und ihre Tore und ihre Mauern. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß wie die Breite.“ (V. 15–16). Darin

erkennen wir die Vollständigkeit und Vollkommenheit, die ihrem gegenwärtigen Wesen angemessen ist.

Danach kommen wir zur Beschreibung der Stadt selbst – ihrer Mauer, ihres Aufbaus, ihrer Grundlagen und ihrer Tore. Hier wird die Stadt selbst geschildert. Darauf brauchen wir aber jetzt nicht weiter einzugehen.

Des weiteren wird ein fehlender Punkt von großer Bedeutung in dieser Beschreibung des Sehers vorgestellt. *„Und ich sah keinen Tempel in ihr, denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm.“* (V. 22). Das ist kein Mangel. Im Gegenteil zeugt diese Tatsache von der Unmittelbarkeit der Gemeinschaft. Der Tempel setzt einen Mittler voraus. Die Abwesenheit des Tempels ist folglich kein Verlust, sondern ein Gewinn für diese Stadt. Das liefert uns Material für den Unterschied zwischen dem irdischen Jerusalem und der himmlischen Stadt; denn wenn ein Gegenstand in der Schilderung Hesekiels auffallender ist als irgendein anderer, dann ist das der Tempel. Hier gibt es indessen keinen. Ein Tempel gehört zur Erde. Die himmlische Stadt als der vollkommene Ausdruck der Seligkeit in der Höhe besitzt keinen Tempel, denn bei ihr ist alles ein Tempel. Wenn wir überhaupt von einem Tempel sprechen können, dann mit diesen Worten: *„Der Herr, Gott, ... ist ihr Tempel, und das Lamm.“* *„Und die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, auf daß sie ihr scheinen.“* (V. 23). Auch das darf nicht als Verlust betrachtet werden. Hinsichtlich des irdischen Landes und seiner Stadt wird gesagt, daß der Mond sein Licht zur Leuchtkraft der Sonne vergrößert und daß das Licht der Sonne sieben Mal so hell wird. Hier sind indessen beide nicht vorhanden; und auch das ist wieder ein Beweis von einem Gewinn und nicht von einem Verlust. *„Denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm.“* Erschaffene Lichter gibt es nicht mehr.

„Und die Nationen werden durch ihr Licht wandeln.“ (V. 24). Offensichtlich befinden sie sich nicht in dieser Stadt. *„Die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr“* - nicht in sie, sondern zu ihr. Es handelt sich einfach um einen Ausdruck der Huldigung, die sie darbringen. *„Und die Nationen werden durch ihr Licht wandeln, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr. Und ihre Tore sollen bei Tage nicht geschlossen werden, denn Nacht wird daselbst nicht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen. Und nicht wird in sie eingehen irgend etwas Gemeines und was Greuel und Lüge tut, sondern nur die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes.“* Sittliche Untauglichkeit findet ihren gerechten Tadel; doch auch die unumschränkte Gnade muß verfochten werden.

Kapitel 22

Danach finden wir eine weitere herrliche Beschreibung. *„Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Throne Gottes und des Lammes.“* (V. 1). Jetzt handelt es sich nicht um Blitze und Donner und Stimmen. (Vergl. Offenbarung 4!). Diese zeigten einfach den Charakter des Gerichts durch die Vorsehung, welches die Zwischenzeit nach dem Weggang der Kirche (Versammlung) und bis zu ihrer Herrschaft mit Christus füllt. Doch wenn Christus und die Kirche in Frieden herrschen, ist dieses das passende Bild: Ein *„Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Throne Gottes und des Lammes. In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, war der Baum des Lebens.“* Dieser trug nicht seine Frucht wie der ursprüngliche Baum (2. Mose 2), sondern entsprechend der Fülle der Vorsorge der Gnade Gottes für den Menschen – zunächst für den Menschen in Herrlichkeit, aber auch für den Menschen auf der Erde – jedenfalls für den Menschen in Herrlichkeit. *„Der zwölf Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen.“* (V. 2). Auch der Mensch auf der Erde hat sein Teil an der Güte Gottes, Der jetzt Sein Königreich entfaltet. *„Und keinerlei Fluch wird mehr sein; und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein; und seine Knechte werden ihm dienen.“* (V. 3). Diese ganze Beschreibung schließt mit Vers 5.

Danach finden wir Ermahnungen, die zum Ende dieses Buches gehören. Darüber möchte ich nur wenige Worte sagen.

Vers 6 bestätigt noch einmal die Wichtigkeit dieser Aussagen. Auch das Kommen des Herrn wird in diesem Zusammenhang nachdrücklich vor Augen gestellt. *„Siehe, ich komme bald. Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weissagung dieses Buches!“* (V. 7). Danach wird noch einmal der Charakter dieses Buches aufgrund dessen, daß das Christentum schon seinen Verlauf genommen hat, bestätigt. *„Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches!“* (V. 10). In Daniels Zeiten und sogar für Daniel selbst wurde das Buch versiegelt. Die alten Prophetenworte wurden damals versiegelt, indessen nicht diejenigen von Johannes. *„Und er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; die Zeit ist nahe.“* Zu Daniels Zeit stand die Erfüllung noch nicht bevor. Für die Kirche ist das Ende immer nahe. Auf ihrem Weg und in den Angelegenheiten ihres besonderen Teils kennt sie Zeit überhaupt nicht. Alles, was zum Leib Christi gehört, ist unirdisch und unweltlich. Die Kirche ist himmlisch; und im Himmel gibt es keine Zeiten und Zeitabschnitte. Es gibt Himmelslichter, um Zeiten und Zeitabschnitte für die Erde und auf der Erde zu kennzeichnen. Die Kirche indessen besteht aus Seelen, die aus der Welt herausgerufen und nicht von ihr sind. Folglich sind für die Kirche Zeiten immer nahe.

Als Christus zur Rechten Gottes bekannt gemacht wurde, schon von Anfang an, stand Er bereit, die Lebenden und die Toten zu richten. Er verharrt in jenem Zustand der Bereitschaft von dem Zeitpunkt an, als Er Sich zur Rechten Gottes setzte, bis zur Gegenwart. Die Kirche schreitet entsprechend dem Willen des Herrn voran, Der nach Seinen Absichten diesen Zeitraum verlängern oder verkürzen

kann. Er befindet sich ausschließlich in Seiner Hand – und in keiner anderen. Für die Juden hingegen gibt es notwendige Zeitangaben und bedeutsame Veränderungen, die stattfinden müssen. Folglich, da Daniel für die Juden steht, werden die Unterschiede weiterhin aufrecht erhalten. Für die Christen ist das Buch nicht versiegelt. Alles ist offen gelegt, und zwar weil der Heilige Geist in uns wohnt; „*denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.*“ (1. Korinther 2,10).

Daher finden wir im Zusammenhang mit unserem Buch eine sehr ernste Warnung. „*Wer unrecht tut, tue noch unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich noch, und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit, und wer heilig ist, sei noch geheiligt.*“ (V. 11). Wenn die Stunde kommt, von der hier gesprochen wird, kommt sie nicht für uns, sondern für jene Menschen, die vorgefunden werden, nachdem wir weggegangen sind. Dann ist alles festgelegt. Dann gibt es sozusagen keine Zeit mehr für Barmherzigkeit. In welchem Zustand der Herr uns bei Seinem Kommen antreffen wird – alles ist zu Ende und steht unveränderlich fest. Daher: „*Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir.*“ (V. 12). Wir sehen, daß diese Worte in Verbindung mit dem vorher Gesagten stehen. Es geht nicht nur um Sein Kommen für uns, die wir diese Aussprüche bewahren, sondern auch für diejenigen, welche Er hienieden vorfinden wird, „*um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird.*“

Danach stellt Jesus Sich Selbst vor, Der Seinen Engel gesandt hat. „*Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch diese Dinge zu bezeugen in den Versammlungen. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern. Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.*“ (V. 16–17). So ist Christus nicht nur die Wurzel und das Geschlecht Davids, sondern auch der glänzende Morgenstern. Sein Name ruft die Antwort im Herzen der Kirche hervor, und zwar unter der leitenden Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Die Kirche kann nicht von Ihm als dem glänzenden Morgenstern hören, ohne sofort zu wünschen, daß Er kommt. Doch es ist wahr – sie ruft nicht: „*Komme bald!*“ Das paßt nicht zur Kirche und zum einzelnen Christen. Uns geziemt Geduld bzw. die Ausdauer der Hoffnung. Aber es ist gesegnet, daß Er sagt: „*Ich komme bald*“ (V. 20); und es ist ausschließlich Christus, Der in der Heiligen Schrift jemals so spricht. Wir können rechtmäßigerweise sagen: „*Komm!*“ Wir wünschen, daß Er bald kommt. Doch wir überlassen es Ihm; denn wir kennen Seine Liebe und dürfen Ihm vertrauen. Wir wissen, daß Er, wenn Er zögert, nicht Seine Verheißungen verzieht (2. Petrus 3,9), sondern daß Seine Langmut den Vielen das Heil bringt. Und wer möchte den Seelen das Heil vorenthalten oder den Herrn hindern, dieses zu zeigen?

„*Und der Geist und die Braut sagen: Komm!*“ (V. 17). Das richtet sich an Jesus. Zu wem sonst könnten sie es sagen? Dieses Seufzen der Braut richtet sich an den Bräutigam; und der Heilige Geist gibt ihrem Verlangen, daß Er komme, Kraft. Aber es gibt auch noch eine Botschaft für andere – ein Wort an jene, die hören. „*Wer es hört, spreche: Komm!*“ Er wird aufgefordert, diesen Ruf zu übernehmen. Falls du ein Glaubender bist, fürchte dich nicht, auch wenn du nur wenig weißt; denn der Herr vergißt noch enttäuscht solche, die vergleichsweise unwissend sind. Ich denke, Er hat genau diese Menschengruppe im Auge, wenn Er jene, die hören, zu ihrem Ruf „*Komm!*“ ermuntert. Die „*Braut*“ steht hier für die Gläubigen, die sich im normalen Besitz und Genuß ihrer Vorrechte befinden. Es gibt viele, für die das nicht gilt, aber der Herr vergißt sie nicht. Möge also, „*wer es hört*“, sprechen: „*Komm!*“ Sie müssen nur Seine Stimme hören, denn das ist trotz allem eine unberechenbare Gunst, ja, es ist der Angelpunkt für allen Segen. Das ist nicht der Genuß an allem, doch es ist der Anker, an dem alles hängt. Es ist der Weg zu allem Segen, falls es nicht sogar den unmittelbaren Eingang in

denselben und seinen Genuß bildet. „*Wer es hört*“, sollte also ermutigt werden, „*Komm!*“ zu rufen. In Jesus befindet sich nichts, was ihn verletzen könnte. Alles soll segnen. An Ihm sollen wir uns erfreuen. Das gilt sogar für diejenigen, denen es an der vollen Erkenntnis dieser Wahrheit hienieden mangelt.

Doch während ein solcher Ruf sich an Christus wendet und der Gläubige sich nicht vor dem Ruf nach dem Kommen des Herrn fürchtet, vergißt die Kirche jene Menschen nicht, die noch arme Sünder sind. Diese sollen sich ihres Zustands bewußt werden oder durch die Gnade Gottes mit großem Verlangen nach diesem Bewußtsein suchen. Letzteres ist der schwächste Ausdruck eines Bedürfnisses bei einem Sünder, genauso wie wir gerade in dem vorigen Ruf den schwächsten Ausdruck bei einem Erlösten gesehen haben. So erkennen wir, wie der Herr Raum für alles hat, was ausschließlich die Frucht Seiner Gnade ist. Das gilt besonders für den Appell Seiner Gnade sogar dort, wo er möglicherweise keine Antwort findet; denn die Gnade haßt notwendigerweise ein Ende im Gericht. „*Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.*“

Nach einer ernststen Warnung vor einem Hinzufügen zum Inhalt dieses Buches oder einem Wegnehmen endet die „Offenbarung“. „*Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. – Amen; komm, Herr Jesus!*“ (V. 20). „*Ja, ich komme bald.*“ Wie gesegnet nach einem solch langen Verzug! Nach so vielen Leiden, Versuchungen, Schwierigkeiten und Gefahren – wie schön, ein solches Wort zu besitzen und zu wissen, daß Derjenige, Der spricht, der Heilige und Wahrhaftige ist, Der im Begriff steht, in der Treue Seiner Liebe zu kommen! Nichts kann Ihn hindern, das Pfand, das Er unseren Herzen gegeben hat, einzufordern. Er kommt; und Er wird bald für uns kommen!

Mögen unsere Herzen freimütig auf Sein Wort der Liebe und Wahrheit mit unserem „Amen!“ antworten! Seine Gnade sei mit allen!

(Ende des Vortrags)

Bibelstellenverzeichnis

	13	31		2,7	97
1. Mose	Lukas			2,11	80
9	7,24	17		1. Timotheus	
11	15,24	107		3,16	92
19	21,24	63		6,16	37
2. Mose	Johannes			Hebräer	
2	5	5, 14		2	42
118	5,24	112		4	36
1. Könige	5,26	6		4,16	36
18	6,40	109		2. Petrus	
75	14,27	28		3,9	119
1. Chronika	20,17	77		3,13	112
24	21,7	7		Offenbarung	
37	Apostelgeschichte			1,6	38
Psalm	14,22	21		2	67
2	Römer			2,27	105
76	14	112		4 ... 34, 36, 38, 40 – 43,	
53,1	1. Korinther			104, 110, 118	
70	2,10	119		4,1	62
149,6–9	12,12	66		5 .. 36, 38, 42 f., 77, 102	
105	15,50	112		5,6	75
Jesaja	2. Korinther			6	61, 108 f.
9,5	5	112		7	31, 78
65	11,2	22		8	38
11	13,1	59		10,11	62
10	Galater			11,18	62
11,2	1	9		12	49
10	5,4	19		12,18	69
65	Epheser			13	53, 69, 74 f.
112	1,23	66		14,18	16
Jeremia	5,26	39		15	109
10,7	Philipper			16	88
86	2,17	46		16,19	89
Daniel	1. Thessalonicher			17	70, 89, 105
7	1,3	19		17,8	72
14, 70	4,16	37		19	111
31	2. Thessalonicher			19,8	33
12	2	71, 73 f.		20,4	110
31					
12,10					
40					
Matthäus					
4,4					
30					
11,27					
104					
19,28					
64					
24					
31, 62					
24,8					
63					
24,14					
50					
24,15					
75					
25					
80					
25,40					
80					
Markus					